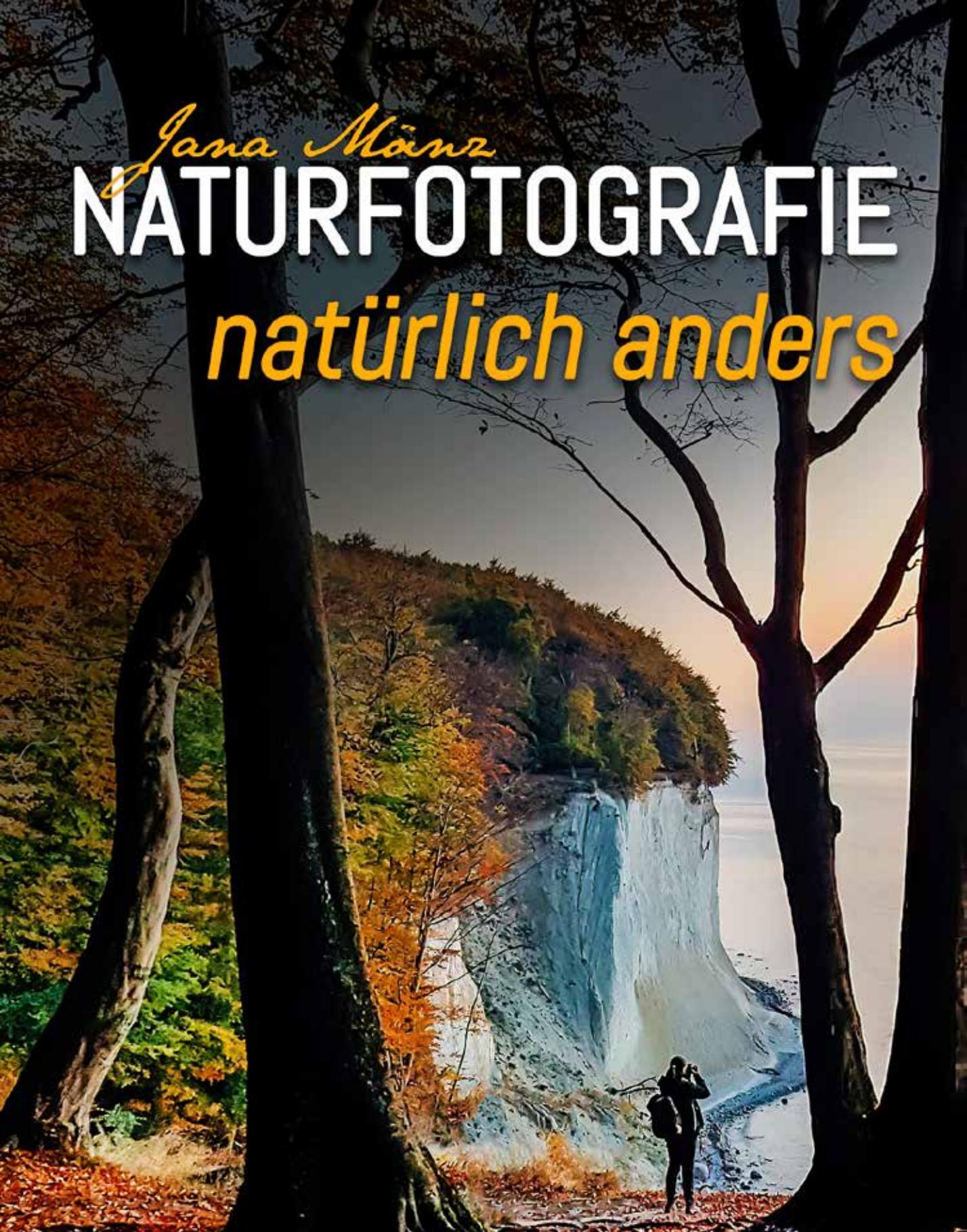


*Jana Mänz*  
**NATURFOTOGRAFIE**  
*natürlich anders*





*Jana Mäurer*  
**NATURFOTOGRAFIE**  
*natürlich anders*



Autorin, Fotografin: Jana Mänz  
Redaktion, Produktion: Jana Mänz  
Coverfoto: Stephan Bittkleit

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung von Jana Mänz.  
Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung kopiert oder in ein Netzwerk/Internet/Intranet eingestellt werden.

1. Auflage 2023

© Jana Mänz [www.jana-maenz.de](http://www.jana-maenz.de)  
Alle Rechte vorbehalten.

## VORWORT

*»Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne«*

Hermann Hesse, Stufen

Die Natur bietet einen unvorstellbaren Reichtum an Inspiration. Sie mit der Kamera einzufangen, ist ein einzigartiger Moment. Ich habe von meinem Vater gelernt, die Natur zu lieben. Ebenso, dass ich meinen eigenen Ideen folge und mich nicht der Masse anpasse. Deshalb versuche ich meine Leidenschaft mit einer eher puristischen Fotoausrüstung umzusetzen. Es geht also weniger um technische Feinheiten und aufwendiges Equipment, sondern darum, die Natur mit allen Sinnen zu erleben und die kleinen Details des Lebens zu erkennen. Fotografieren ist eben viel mehr als der Einsatz einer ausgeklügelten Kamertechnik.

Das alles habe ich meinem Vater zu verdanken, der ein sehr feinfühler und sehr gebildeter Mensch war. Ein Mann, der gegen den Strom schwamm und dabei nie seine Menschlichkeit und Empathie verlor. Diese humanistische Grundhaltung ist ein wichtiger Bestandteil meines Lebens und meiner Art zu fotografieren. Ohne sie wäre dieses Buch so nicht entstanden.

Dabei habe ich mich oft gefragt, was erlaubt und was richtig ist. Die Antwort ist so einfach: »In der Fotografie ist alles erlaubt«. Wir setzen uns selbst Grenzen und stellen Regeln auf, die uns in unserer Kreativität einschränken. In diesem Sinne habe ich versucht, alle meine Ideen und Gedanken, die mich inspiriert haben, aufzuschreiben. Es ist mir eine Freude, meine Erfahrungen weiterzugeben.

📷 „Knabenkraut  
Orchidee“  
100mm | f/3.5 |  
1/200 s | ISO 100

# INHALT

Der Beginn einer Leidenschaft: Wie ich zur Naturfotografie fand..... 8	Formatfrage: hoch, quer oder quadratisch?.....50	Schlechtes Wetter gibt es nicht .... 104	Die Schönheit des Waldes..... 143	Mensch und Tier..... 185	Fotoübung: Das Wunder der Physik – Prisma..... 217
Naturfotografie: Zwischen Realität und Romantik .....10	Regeln sind nicht alles .....52	Wolkenschauspiel..... 106	Die Vielfalt unserer Wälder..... 145	Naturphänomene Mückenalarm... 186	Fotoübung: Geheimnisvoller Feuerring..... 221
Im Einklang mit der Natur.....12	Trainiere dein Sehen!.....54	Alpenglühn..... 108	Wald und Wiesenpilze..... 147	Panorama, die heimliche Leiden- schaft ..... 188	Impressionistische Fotografie ..... 225
Naturfotografie für den Umwelt- schutz.....15	1.000.001 Mal Boschetto dei Ci pressi ..... 57	Godbeams – Göttliches Licht..... 111	Fotoprojekt mystischer Fliegenpilz.....148	Fotoprojekt: Eine Panografie erstellen.....190	Surrealistische Fotografie ..... 227
Auf der Suche nach Inspiration: Wie du deine kreativen Blockaden über- windest ..... 17	Eine Bildergeschichte erzählen .....58	<a href="#">Gastbeitrag Bernd Grosseck: Mein Weg zur »Slow Photography«..... 112</a>	Magische Momente: Entdecke die heilende Kraft der Gartenfotografie..... 153	Das Brenizer-Panorama.....192	Meine Digitale Dunkelkammer ..... 228
Inspiration Traumfabrik.....18	Farben, Stimmungsträger der Fotografie.....61	Stimmungsvolle Moody-Naturfotos ..... 114	Ganz nah dran: Pflanzen und Blumen-Makrofotografie ..... 157	<a href="#">Gastbeitrag Dagmar Derbort: Wie gemalt – Impressionistische Fotografie im Pep Ventosa Stil..... 195</a>	Fantasievolle Composings in der Naturfotografie ..... 231
Schicksalsberg und Teufelsmauer...21	Spiel mit den Blenden .....63	Regen fotografieren..... 118	<a href="#">Gastbeitrag Maja Zenz: BLURRED 158</a>	Kreativübung von Dagmar Derbort: Bilder im Pep Ventosa Stil ..... 196	Immer zeitgemäß: Texturenkunst...232
Die Kunst der Naturfotografie: Mehr als nur Technik.....23	Kleine und Große Blende .....65	Nebel fotografieren..... 120	Wilde Orchideen – die wahren Königinnen unter den Blumen..... 161	Fotoprojekt: Little Planet ..... 198	<a href="#">Gastbeitrag Alexandra Wesche: Vom Foto zum selbstgemachten Fotobuch ..... 234</a>
Wie die Naturfotografie meine tiefen Empfindungen ausdrückt .....24	Zauber der Bokeh's.....67	Emotionale Landschaftsbilder..... 122	Scanographie – Pflanzenfotografie mit dem Scanner..... 165	Mineralienfotografie..... 201	<a href="#">Kreativübung von Alexandra Wesche: Handgemachtes Fotobuch ..... 236</a>
Zeit ist das Geheimnis guter Naturfotografie .....26	Fotoprojekt: Der Zauber der Bokeh's.....69	Raureif fotografieren..... 126	<a href="#">Gastbeitrag Holger Michlenz: Wie bewusst fotografiere ich? ..... 167</a>	Fotoprojekt: Zwölf Monate..... 203	Index ..... 238
<a href="#">Gastbeitrag Georg Schraml: Meditative Fotografie trifft NaturCoaching ..... 29</a>	Kreativität mit Bokeh's .....71	Schneeflocken fotografieren..... 129	<a href="#">Kreativübung von Holger Michlenz: Gefrorene Natur..... 168</a>	Fotoprojekt: Rügen, eine Winterreise ..... 205	Bildnachweis ..... 239
Welche Kamera und welches Objektiv sind am besten für mich geeignet?33	Wie entstehen Swirley-Bokeh's? .....73	Aus dem Traumzauberwald: Die Arbermandl..... 130	Doppelbelichtungen..... 171	<a href="#">Gastbeitrag Ralf Lehmann: Inseln aus Feuer und Eis..... 211</a>	
Weniger ist mehr: Fotozubehör, das wirklich wichtig ist.....35	Die Liebe zu Schmetterlingsbokeh's – das Trioplan 100.....75	Vacuité – die große Leere des Winters..... 132	Fotoprojekt: Perspektivenwechsel...172	Experimentelle Fotografie: ICM-Technik..... 215	
Was macht ein Motiv fotografen? .....36	Sternenzauber .....78	<a href="#">Gastbeitrag Eberhard Mathes: Mystische Wasserfälle in der Rhön..... 135</a>	Mit Strukturen arbeiten..... 175		
Schönheit der Natur: Symmetrie ....39	Spiel mit dem Licht.....80	Das Wesen der kontemplativen Fotografie..... 136	Gedanken zur Tierfotografie: Was ist real? ..... 176		
Schönheit der Natur: Unvollkommenheit .....41	Zauberhaftes Morgenlicht.....83	Leichtigkeit in der Fotografie..... 138	Insekten: Schau mir in die Augen, Kleines ..... 179		
Komposition: Goldener Schnitt .....43	Mittagslicht.....84	Schwarz-Weiss-Fotografie..... 141	<a href="#">Gastbeitrag Thomas Conrad: Perfektion im Detail – Makro Fokusstacking..... 181</a>		
Goldener Schnitt versus Drittelregel .....45	Romantisches Abendlicht.....89		<a href="#">Fotoübung von Thomas Conrad: Makro Fokusstacking..... 182</a>		
Komposition: Goldene Spirale .....47	Sonnenuntergang, der Klassiker.....91				
Komposition: 80/20-Regel.....48	Zur Blauen Stunde.....92				
	Lichter in der Nacht.....94				
	<a href="#">Gastbeitrag Raik Krotofil: Nachtfotografie Milchstraße ..... 97</a>				
	<a href="#">Gastbeitrag Wolfram Schmidt: Mondsüchtig ..... 101</a>				
	<a href="#">Fotoübung von Wolfram Schmidt: Wie fotografiert man einen Mond?..... 102</a>				

## DER BEGINN EINER LEIDENSCHAFT: WIE ICH ZUR NATURFOTOGRAFIE FAND

Landschafts- und Naturfotografie ist meine Leidenschaft. Angefangen hat alles während meines Geographiestudiums in Jena, als die Fotografie zu meinem wichtigsten Werkzeug wurde, um geographische Elemente zu beschreiben und zu dokumentieren.

Im Laufe der Jahre wollte ich aber nicht nur einfache Dokumentarfotos machen, sondern Bilder, die weit über das Beschreibende hinausgehen. Sie sollten zum Träumen anregen und eine Tiefe haben, die sich einprägt. Denn Fotografien können mehr als nur dokumentieren. Sie können uns in unbekannte Welten entführen.

Auf diesem Weg habe ich vieles ausprobiert. Das reicht von der reinen analogen Fotografie, deren hehres Ziel es war und ist, ein Bild so aufzunehmen, dass es nach dem Entwickeln einfach perfekt ist, bis hin zu den verschiedensten digitalen Techniken, die es mir erlauben, aus einer Vielzahl von Nullen und Einsen ein Bild zu kreieren, das ich mir während der Aufnahmesituation innerlich vorgestellt habe. Dabei geht es mir nicht darum, die »Wahrheit« abzubilden, sondern den Moment zu interpretieren. Das ist ein hoher Anspruch, dem ich gerecht werden möchte.

Ich lade dich ein, mich ein Stück auf diesem vielschichtigen, manchmal auch holprigen Weg zu begleiten. Aber egal, wie weit wir gehen, wir lernen immer wieder etwas Neues. Das Schöne an der Natur- und Landschaftsfotografie ist die Vielfalt und der Wandel.

Es sind das Wetter, das Wachstum der Pflanzen, die täglichen Gezeiten, die die Küste formen, die Jahreszeiten, die geologischen Prozesse, die wir bei genauem Hinsehen auch im Kleinen entdecken können – und letztlich gehören auch wir Menschen dazu.

All diese Komponenten machen die Naturfotografie zu einem besonderen Erlebnis. Kein Foto gleicht dem anderen, denn die Natur verändert sich ständig. Und wir brauchen nicht viel dafür. Die Kamera und eventuelles Zubehör sind nur Mittel zum Zweck. Viel wichtiger sind Intuition, Ideenreichtum, viel Zeit und Muße und vor allem die Gabe, die Dinge zu sehen. Letzteres ist gar nicht so einfach. Dem einen gelingt es schneller, der andere braucht länger, aber jeder kann es lernen.

Komm mit mir auf eine wunderbare Reise durch die Landschafts- und Naturfotografie. Lass dich inspirieren, probiere Neues aus und verzweifle nicht an der Vielzahl der Bilder, die täglich millionenfach ins Netz gestellt werden und dir das Gefühl geben, dass es kein Motiv mehr gibt, das noch nicht fotografiert wurde. Viel wichtiger ist es, die eigenen fotografischen Stärken zu entdecken und auszubauen, Spaß an der Sache zu haben, egal ob man Landschaftsfotografie nur für sich selbst betreibt oder sie einem Publikum präsentieren möchte.

📷 „Pusteblyume“  
50mm | f/1.4 | 1/8000 s | ISO 200

# NATURFOTOGRAFIE: ZWISCHEN REALITÄT UND ROMANTIK

Lange Zeit habe ich mit mir gerungen, wie ich persönlich Naturfotografie definiere und nach welchen Gesichtspunkten ich die Fotos für dieses Buch auswähle. Neben meiner romantischen und sensiblen Ader als Künstlerin ist ein anderer Teil meines Herzens sehr stark mit der Naturwissenschaft verbunden. Dieser Teil meines Verstandes sagt mir, dass es die romantisch verklärten Natur- und Landschaftsbilder nicht gibt, weil die Welt seit Jahrtausenden vom Menschen umgestaltet wird.

Selbst die entlegensten Gebiete unserer Erde sind zunehmend dem globalen Wandel unterworfen. In Europa wurden schon zu Zeiten der Römer die ursprünglichen Urwälder gerodet, um Platz für Siedlungen

und Schiffe zu schaffen. Seither prägen Landwirtschaft und Zersiedelung die Kulturlandschaften. Flüsse wurden begradigt und verlegt, Seen entstanden aus Tagebauen, Berge wurden für Erzvorkommen gesprengt und umgestaltet – nicht nur in Europa.

Auch die Prärieindianer Nordamerikas haben seit Jahrhunderten Brandrodung betrieben, um ihre Nahrungsgrundlage zu sichern. Erst durch das Abbrennen entstand die baumlose Prärie, deren frisches Gras jedes Jahr aufs Neue die großen Bisonherden anlockte.

Wenn ich mir Bilder vom Monument Valley in Nordamerika ansehe, bin ich begeistert von der Einsamkeit

und Ursprünglichkeit der Landschaft.

Doch das ist nicht die Realität, denn die meisten Bilder sind so aufgenommen, dass man die kilometerlangen Zäune, die Landstraßen und die verarmten Navajo-Siedlungen nicht sieht. Befreie dich von der Vorstellung, völlig unberührte Natur fotografieren zu können.

Versuche stattdessen, die vom Menschen geschaffenen Elemente mit einzubeziehen. Oder retuschiere sie in der Nachbearbeitung weg, wenn sie dich stören. Letzteres war für mich ein Schritt, für den ich Jahre gebraucht habe, immer mit dem Gedanken im Hinterkopf, dass die Fotografie die Dinge so zeigen soll, wie sie wirklich sind. Aber ist die Wirklichkeit so, wie

ich sie sehe? Hätte ich nicht einfach einen Schritt weitergehen müssen, um die störenden Strommasten oder den Müllsack im Vordergrund aus dem Bild zu bekommen? Nur ein kleiner Schritt, nur eine kleine Bewegung der Kamera kann die Aussage des Motivs grundlegend verändern.

Deshalb habe ich mich entschlossen, in diesem Buch Fotos zu zeigen, die von all dem geprägt sind, was unsere Kulturlandschaft heute ausmacht. Dabei habe ich auf Bilder verzichtet, die dem Trend der kommerziellen Landschaftsfotografie entsprechen, wohl wissend, dass ich damit nicht jedem gefalle. Sei ebenso mutig, fotografiere, wie es dir gefällt

📷 „Bretagne: La Maison du Gouffre – Das Haus zwischen den Felsen“  
50mm | f/2.8 | 1/2500 s | ISO 200

## IM EINKLANG MIT DER NATUR

Bist du genauso gerne draußen in der Natur wie ich? Für mich ist es vor allem morgens, wenn ich mit meiner Hündin die erste Runde im Wald drehe. Dann ist alles still und man hört nur die Vögel zwitschern. An manchen Tagen, wenn wir ganz leise sind, stehen Rehe auf dem Waldweg oder ein großer Feldhase kreuzt ihn. Es gibt Füchse und zu meinem Leidwesen auch die eine oder andere Ringelnatter oder Kreuzotter, die sich auf dem Waldweg in der Sonne wärmt. Ich gehe diesen Waldweg fast täglich und erlebe alle Jahreszeiten hautnah. All das habe ich meiner Hündin zu verdanken, denn ich erinnere mich an Jahre, in denen die Jahreszeiten in meinem Büro an mir vorbeigegangen sind. Dass der Winter plötzlich zum Sommer wurde und ich das gar nicht mitbekommen habe.

Dabei tut es mir so gut, jeden Tag draußen zu sein. An manchen Tagen bin ich so in Gedanken versunken, ich kann über viele Dinge nachdenken und die meisten Ideen kommen mir beim Spaziergehen. Es ist eine

wunderbare Art abzuschalten, die Natur zu genießen und gleichzeitig wunderbar kreativ zu sein. Ich bin mir aber sicher, dass ich ohne meiner Hündin nicht so oft rausgehen würde, sondern mich viel zu sehr in meiner Arbeit am Schreibtisch verlieren würde. Es gibt immer viel zu tun, und es ist so einfach, die Pausen auszulassen.

Etwas für sich selbst zu tun, sich eine Auszeit zu nehmen und diese ohne schlechtes Gewissen zu genießen, ist nicht selbstverständlich. Gerade in einer Zeit, in der sich alles über Arbeit und Einkommen definiert.

Schon der Schriftsteller Erich Fromm hat in seinem Büchlein »Die Kunst des Lebens« geschrieben, dass der Mensch, der sich ständig von seiner Arbeit getrieben fühlt, kein aktiver, sondern ein passiver Mensch ist. Er ist vielmehr ein Getriebener und nicht aus sich selbst heraus tätig. Umgekehrt werden Menschen, die sich der Kontemplation hingeben und dabei kein anderes Ziel verfolgen, als mit sich und der Welt eins zu werden,

von anderen als passiv bezeichnet, weil sie nichts „tun“. Meditation ist aber das genaue Gegenteil, nämlich höchste Aktivität, »[...] eine Tätigkeit der Seele, zu der nur der innerlich freie und unabhängige Mensch fähig ist«. Die moderne Auffassung von Aktivität ist, dass wir Energie aufwenden müssen, um äußere Ziele zu erreichen. Eine andere Auffassung bezieht sich auf den Einsatz der dem Menschen innewohnenden Kräfte, unabhängig davon, ob sie eine äußere Veränderung bewirken oder nicht. So ist die Liebe eine Aktivität, die man in sich selbst entwickelt und deren Wesen es ist, in erster Linie zu geben und nicht zu empfangen.

So empfinde ich auch meine Liebe zur Natur, insbesondere zur Naturfotografie. Ich fühle mich dabei vital, lebendig und voller Freude. Naturfotografie ist für mich ein schöpferischer Akt, vor allem dann, wenn ich eins werde mit der Natur, wenn ich mich auf sie einlasse und sie so nehme, wie ich sie vorfinde. Bei meinen

Waldspaziergängen habe ich oft mein Smartphone dabei, um besondere Momente festzuhalten.

Dabei geht es mir weniger darum, ein perfektes Foto zu machen, sondern vielmehr darum, diesen einzigartigen Moment voller Magie festzuhalten. In letzter Zeit habe ich auch immer öfter keine Kamera dabei und versuche dann, diese Lichtstimmungen tief in mir einzufangen. Manchmal ärgere ich mich aber auch, wenn ich gerade an diesem Tag die Kamera zu Hause gelassen habe. Aber der Frust weicht dann oft der Dankbarkeit, diesen Moment so erlebt zu haben. Auch weil ich weiß, dass viele Menschen diesen Moment nicht erleben werden, weil sie krank sind oder einfach nicht die Möglichkeit haben, ihr Leben frei und selbstbestimmt zu gestalten.

Wie oft gehst du in die Natur und nimmst die Veränderungen wahr? Nimmst du dir täglich kleine Auszeiten?

📷 „Stella“ – Ostsee  
Dänemark  
50mm | f/8 |  
1/400s | ISO 100

## NATURFOTOGRAFIE FÜR DEN UMWELTSCHUTZ

Vor einigen Jahren nahm ich im Frühjahr an einer geführten Orchideenwanderung im Leutratal bei Jena teil. An den Muschelkalkhängen des Naturschutzgebietes wachsen zum Teil sehr seltene Orchideen. Sie sind teilweise so klein und zart, dass man sie ohne fachkundige Führung nicht finden würde. Wir waren in einer größeren Gruppe unterwegs und sobald eine Orchidee gefunden war, wurde sie ausführlich erklärt. Alle hielten Abstand und bildeten einen Kreis um die Blüte. Und dann geschah das Unglaubliche: Als die Erklärung zu Ende war und die Gruppe weitergehen wollte, traten einige die Orchidee mit Füßen. Sicher nicht aus Boshaftigkeit, sondern eher aus Gedankenlosigkeit. Wie oft habe ich es als Landschaftsfotografin erlebt, dass andere Fotografen mir nicht nur ins Bild liefen, sondern in den geschützten Raum eindrangten, dass sie Pflanzen ausrissen oder Tieren auf den Pelz rückten, um sie zu fotografieren. Manche „Naturfotografen“ gehen noch einen Schritt weiter und besprühen Insekten mit Kältespray, um sie ruhig zu stellen und das perfekte Makro zu bekommen.

Für ein Foto ein anderes Lebewesen zu quälen oder gar zu töten, finde ich persönlich abstoßend und lehne diese Art der Fotografie strikt ab. Jeder Fotograf sollte sich seiner

Verantwortung bewusst sein, wenn er Tiere und Pflanzen in ihrem Lebensraum fotografiert – nicht nur, wenn dieser als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist. Gerade die Naturfotografie kann Orte und Lebewesen dokumentieren, die vielleicht vom Aussterben bedroht sind. Unsere Fotos sind wichtig für nachfolgende Generationen, die vielleicht nur noch die Bilder sehen. Naturfotografie ist also mehr als nur draufhalten und knipsen, Naturfotografie kann dazu beitragen, die Schönheit unseres Planeten zu erhalten. Gleichzeitig können die Fotos unsere Wahrnehmung verändern und, wenn wir Glück haben, das Handeln anderer beeinflussen. Versuche nicht nur, schöne Naturfotos zu machen, sondern informiere dich auch über das, was du fotografiert hast. Wie heißt die Pflanze, das Tier, das du fotografiert hast? Wie heißt die Landschaft, was hat sie geprägt? Was siehst du auf dem Bild, sind es nur Berge oder ist es vielleicht ein erloschener Vulkan, der einmal ausgebrochen ist und eine stark zerklüftete Caldera zeigt? Recherchiere und du wirst erstaunt sein, was dir die Natur zu erzählen hat. Und wenn du Glück hast, fotografierst du eine Pflanze oder ein Tier, das sehr selten ist. Das ist der berühmte Sechser im Lotto für jeden Naturfotografen.

### Medientipp:

Was blüht denn da?

Bestimmungs-App für Pflanzen

„Flora Incognita“

📷 „Orchidee Frauenschuh,  
Naturschutzgebiet Leutratal“  
50mm | f/2.8 | 1/160 s | ISO 100



📷 „Kamillenblüte im Wind“ 50mm | f/2.2 | 1/1600 s | ISO 100

## AUF DER SUCHE NACH INSPIRATION: WIE DU DEINE KREATIVEN BLOCKADEN ÜBERWINDEST

Jeder von uns kennt sie bestimmt, die schlechte Laune, die in einem flüstert: »Ich weiß nicht, was ich fotografieren soll. Alles ist langweilig, mir fehlen die Ideen«.

Diese kreative Blockade lässt sich nicht von heute auf morgen lösen. Umso wichtiger ist es, diese Phase einfach durchzustehen und nicht dagegen anzukämpfen.

Mein persönliches Rezept: Die Kamera einfach mal eine Weile in der Ecke verstauben lassen. Ohne Kamera spazieren gehen und sich mit etwas anderem beschäftigen. Bücher oder Zeitschriften lesen, da kommen oft die besten Ideen und es geht wieder aufwärts.

Inspirationen findet man in dieser Phase überall, oft auch in Zeitschriften, die nur am Rande mit Fotografie zu tun haben. Stöbere doch einmal in den vielen Gartenzeitschriften, im National Geographic, in GEO oder in Fachzeitschriften aus dem Naturbereich.

Sie dienen der Inspiration und geben vielleicht Hinweise, wo und zu welcher Jahreszeit man diese Tiere im Wald beobachten kann.

Aber nicht nur das Betrachten fremder Fotos schult das Auge. Lerne fotografisch besser zu sehen. Unstimmigkeiten, Unschärfen und manchmal auch schlechte Bildbearbeitung fallen dann sofort auf.

Achte mal darauf, wie oft Fotos mit einem schiefen Horizont ins Netz gestellt werden. Du wirst überrascht sein. Gleichzeitig bekommt man ein Gefühl dafür, ab wann man ein Foto als ästhetisch oder langweilig empfindet.

Diese Erfahrungen machen wir natürlich nicht von heute auf morgen, sondern erst mit der Zeit, wir müssen diese Dinge erst einmal selbst erfahren. Die Wintermonate eignen sich besonders gut, um Bilder in Ruhe zu betrachten und zu genießen.

### *Kreativübung*

Kaufe dir eine Handvoll schöner Garten- und Naturzeitschriften oder du fragst in deinem Freundeskreis nach alten Magazinen. Vielleicht bestellst du dir auch ein paar kostenlose Gartenkataloge. Schneide deine Lieblingsmotive aus und klebe sie zu einer großen Collage zusammen. Schau am Ende genau hin: Erkenne Gemeinsamkeiten in den Motiven, im Bildstil, in der Bildbearbeitung. Versuche, die Fotos nachzustellen.



„Gladiator“ 100mm | f/8 | 1/640 s | ISO 400

Ich habe dieses Bild Mitte September in der frühen Nachmittagssonne aufgenommen. Vor Ort hatte ich das Bild der Filmszene im Kopf, dass ich aus einer ähnlichen Perspektive aufnehmen wollte. Das ist mir auch fast gelungen, nur war das Getreidefeld im September schon abgeerntet. Das Foto selbst habe ich mit einem 100mm-Makroobjektiv und Blende 8 aufgenommen. Die Bäume sollten in der Tiefe noch erkennbar sein, aber gleichzeitig nicht zu scharf hervortreten.

## INSPIRATION TRAUMFABRIK

Ohne Inspiration hat die Fotografie keine Seele. Aber Inspiration kommt nicht von selbst, und man kann sie auch nicht erzwingen. Ich spreche aus Erfahrung, wenn ich sage, dass Inspiration einem kleinen Vogel gleicht, der manchmal aus dem scheinbaren Nichts auftaucht, um kurz darauf wieder zu verschwinden. Oft kann ich diesen Vogel anlocken, indem ich ihn mit Literatur, Musik, Malerei oder auch inspirierenden Filmen füttere.

Eine einzige Filmsequenz kann mich so begeistern, dass ich daraus meine eigenen Traumbilder entwickle und in mir speichere. In der Naturfotografie ist es kaum möglich, sofort loszulaufen und die Ideen umzusetzen. Das ist der Unterschied zu Food- und Stilllife-Fotografen, die eine Idee sofort im Studio umsetzen können.

Manchmal dauert es Wochen oder Monate, bis sich die Gelegenheit ergibt, Ideen umzusetzen. Es kann aber auch sein, dass die Inspiration einfach so aus mir herausprudelt, dass ich vor Ort beim Fotografieren ein Bild im Kopf habe, dass ich dann im selben Moment umsetzen muss.

Das Erfassen des Augenblicks, das Wahrnehmen, ist die Kraft, die die Bilder entstehen lässt. Dabei spielt mein eigener innerer Zustand, meine Gefühlswelt – von heiter und gelöst bis traurig und verzweifelt – eine zentrale Rolle.

Erst die Kombination aus Gefühl, Wahrnehmung und Inspiration gibt einem Bild seine volle Aussagekraft. Es ist nicht wichtig, welche Technik du anwendest, wichtig ist, dass du sie beherrschst. Du musst aus deinem Bauch heraus und mit deiner Erfahrung entscheiden, wann du welche Blende nimmst. Und wenn du dir nicht sicher bist, ob das Bild mit oder ohne durchgehende Schärfentiefe besser aussieht oder ob das Motiv weiter rechts oder weiter links steht, dann kannst du auch zwei oder drei Aufnahmen machen und die weniger guten Bilder später bei der Auswertung am Computer löschen.

## Kreativübung

Schreibe auf, was dich inspiriert. Welche Bücher hast du in letzter Zeit gelesen, die dich inspiriert haben? Welcher Film gefällt dir so gut, dass du am liebsten dorthin fahren würdest, um dir die Landschaft anzusehen? Suche dir einen ruhigen Ort, lege deine Lieblingsmusik auf, schließe die Augen und stelle dir eine Landschaft oder einen Ort in der Natur vor, an dem du dich wohl fühlst. Erlaube dir diese Tagträume und wenn sich einer dieser Orte in deiner Nähe befindet, gehe zunächst ohne Kamera dorthin. Setze dich hin und beobachte einfach. Diese Übung hilft mir oft über kreative Flauten hinweg – Phasen, in denen mir nichts einfällt und mir jedes Foto misslingt.

### Geodaten speichern

Wochen vor meiner Reise habe ich die Lage des gezeigten Feldweges mit den schönen Zypressen genau recherchiert und die Geodaten in Google Maps gespeichert. Diese konnte ich dann vor Ort mit meinem Smartphone wiederfinden.

### Postprocessing

Anschließend habe ich das Bild in Lightroom bearbeitet. Um den Filmlook zu erreichen, habe ich zum einen die Sättigung leicht reduziert und gleichzeitig in den hellen Bereichen ein Gelb und in den dunklen Schatten ein Blau in die Teiltonung eingefügt. Anschließend habe ich das Bild auf das Filmformat 16:9 zugeschnitten.



Der Film »Gladiator« mit Russell Crow gehört zwar nicht zu meinen Lieblingsfilmen, aber die Traumszene, in der der Hauptdarsteller seiner Familie entgegenläuft, mag ich sehr. Für diesen Traum hat der Regisseur eine überaus romantische Landschaft mit einer wunderschönen Lichtstimmung gewählt. Ich fand heraus, dass diese Szene in der Nähe von Pienza in der Toskana gedreht wurde.

Screenshot aus dem Film »Gladiator« mit Russell Crow in der Hauptrolle, Dreamworks, 2000



📷 „Schicksalsberg“ 50mm | f/9 | 1/400 s | ISO 200

Die Aufnahme »Schicksalsberg« ist in den Dolomiten entstanden. Ursprünglich wollte ich an diesem Septemberabend die Drei Zinnen in den Dolomiten, im Sonnenuntergang fotografieren. Oben auf knapp 2.000 Höhenmetern angekommen, änderte sich das Wetter im Minutentakt. Aus einem strahlend blauen Himmel wurde eine neblige, dicke Suppe. Doch die Anfänge der schlechten Wetterlage ermöglichten es mir, diese stimmungsvolle Aufnahme vom gegenüberliegenden Gebirgsmassiv zu machen.



📷 „Teufelsmauer im Harz“ 50mm | f/2.8 Teufelsmauer 1/6400 s | ISO 400

Ein ähnliches Wetterschicksal ereilte mich an der Teufelsmauer im Harz. Ursprünglich bin ich an einem wolkenlosen Sommertag losgefahren. Doch nur wenige Kilometer vor dem Harz türmten sich dicke, graue Wolken auf. Glück im Unglück war, dass die Wolken an diesem Tag recht schnell zogen und sich Sonne und Wolken so abwechselten. Die Wolken haben das Gegenlichtproblem gelöst und eine dramatische Kulisse geschaffen. Also nicht ärgern, wenn am Ort des Geschehens mal nicht die Sonne lacht.

## SCHICKSALSBERG UND TEUFELSMAUER

Es gibt Filme, die leben von ihren grandiosen Landschaftsaufnahmen. Dabei spielt es für mich keine Rolle, ob sie virtuell am Computer entstanden sind oder in der Natur gefilmt und nachbearbeitet wurden. Vorbild für die schwebenden Halleluja-Berge im Film „Avatar“ sind beispielsweise die faszinierenden Karstberge des Zhangjiajie Nationalparks in China. Die bizarren Formen mit ihrer außergewöhnlichen Vegetation bilden eine grandiose, einzigartige Naturlandschaft. Gleichzeitig denke ich an die marokkanische Wüstenlandschaft, die als Hauptkulisse für den Film „Der englische Patient“ diente, oder an die Landschaften Nordenglands, genauer an die Stanage Edge Klippen im Peak District Nationalpark, die zum romantischen Drehort für den Film „Stolz und Vorurteil“ wurden. Aber auch bei uns muss man nicht weit fahren, um Drehorte zu finden, die die Fantasie beflügeln – wie zum Beispiel die berühmte Brücke „Prebischtor“ aus dem Film „Die Chroniken von Narnia“,

die sich auf der tschechischen Seite des Nationalparks Sächsische Schweiz befindet. Landschaftsaufnahmen in Fantasyfilmen begeistern mich, so dass ich unbewusst Bilder mache, die aus einem Film stammen könnten. Als ich einem Freund das Bild „Teufelsmauer“ zeigte, war sein erster Kommentar: „Das sieht ja aus wie aus „Herr der Ringe“. Und tatsächlich, die Stimmung, das Mystische, trägt dazu bei, dass dieses Bild Assoziationen zu dem Film weckt. Dabei war das vor Ort gar nicht meine Absicht. Ähnlich erging es mir mit der Landschaftsaufnahme aus den Dolomiten. Als ich das Bild in Lightroom öffnete und sah, wie die Sonne den Berggipfel und gleichzeitig ein kleines Dorf im Tal beleuchtete, hatte ich sofort den Vergleich mit dem Schicksalsberg (Mount Doom) und den Orks vor Augen, die mit Feuer die Wälder roden und das Metall für ihre Waffen schmieden.

### Kreativübung

Wenn du meine Inspirationsquellen gesehen oder gelesen hast, überlege, welche Geschichten deine Fantasie anregen könnten. Wovon träumst du? Welche Geschichten haben dich als Kind fasziniert? Und welche Geschichten machen dich heute wieder zum Kind? Scheue dich nicht, mit deiner Kreativität zu spielen. Ohne inneren Spieltrieb gibt es keine Fantasie, keine Inspiration und keine Kunst.

## DIE KUNST DER NATURFOTOGRAFIE: MEHR ALS NUR TECHNIK

Wie kann ich dir erklären, wie du bessere Naturfotos machen kannst? Frag mich etwas Leichteres. Ich kann dir erklären, wie du technisch bessere Fotos machst, ich kann dir die Regeln der Komposition erklären und ich kann dir viel über Licht erzählen. Aber ich kann dir nicht sagen, wo und wann du dein Motiv findest, wie es aussieht oder wo es sich versteckt. Auch wie du auf Ideen kommst und welche Geschichte du erzählen willst, musst du selbst herausfinden. Natur- und Landschaftsfotografie sind keine künstlichen Motive. Sie posieren auch nicht und sind auf keinen Fall Wiederholungstäter. Jeder Moment, jede Situation ist einmalig und unwiederbringlich vorbei, nicht reproduzierbar. Aber genau das macht die Naturfotografie einzigartig. Das Modell im Studio kann jederzeit wieder bestellt werden, auch ein Produkt kann immer wieder in der gleichen Position fotografiert werden (siehe S. 203). Dementsprechend kann ich natürlich auch in der Natur immer wieder an die gleiche Stelle gehen. Aber es wird nie gleich aussehen. Sie wird sich verändern. Die Natur ist ständig im Wandel, der Prozess ist unumkehrbar, aber wir haben die Möglichkeit, diese Veränderungen im Bild festzuhalten. Den magischen Moment zu manifestieren.

Das ist das Besondere an der Naturfotografie und das Gegenteil von

Landschaftsmalerei. Die Fotografie dokumentiert den Vorgang in seiner Einmaligkeit. Das ist wohl auch das Geheimnis und der Grund, warum es so viele Fotografen gibt, die Landschaftsfotografie aus Leidenschaft betreiben. Weil sie die Natur lieben, die Vergänglichkeit des Augenblicks, die Einmaligkeit des einen Moments. Wer behauptet, Landschaftsfotografie sei die einfachste Art zu fotografieren, weiß nicht, wovon er spricht. Manche meinen, ich müsse mich nur in die Landschaft stellen und auf den Auslöser drücken. Aber Naturfotografie ist mehr, es ist das Wahrnehmen, das Sehen, das Fühlen. Ein besonderes Licht, ein Naturphänomen wie eine frostige Landschaft, die Einsamkeit, die Stille, eine Gruppe Rehe, die friedlich äsen, ein Luftkampf zwischen zwei Kolkraben und einer Elster, das Auffliegen und Singen der Lerche auf einer Sommerwiese, ein Wanzenpaar auf einer Sommerblume. Spürst du es? Das sind genau die Emotionen, die ich suche. Dafür bin ich stundenlang in der Natur unterwegs, um vielleicht das Glück zu haben, einen dieser Momente zu erleben und festzuhalten. Ich kann es nicht erzwingen, aber ich kann lernen, Naturphänomene wahrzunehmen, sie zu spüren. Ich kann lernen, diesen einen Moment gestalterisch in einem Foto umzusetzen. Schwierig wird es allerdings, wenn man sich innerlich verschließt.



„Allee Rügen im Winter“ 60mm | f/8 | 1/25 s | ISO 400

Rügen im Winter ist ein Traum. Zum ersten Mal habe ich gesehen, wie die Alleen komplett zugeschnitten waren. Der Schneesturm hat alles stillstehen lassen. Die Fahrspuren verschwanden innerhalb von Minuten und ich hatte Zeit, das Foto zu machen. Später an diesem Tag musste ich meine Tour abbrechen.



„Allee Rügen im nebligen Herbst“ LG G8s | f/2.4 | 1/40 s | ISO 50

Vor einigen Jahren machte ich mit einer Freundin Urlaub auf Rügen. Ich wünschte mir, durch die alten Kopfsteinpflasterstraßen zu fahren. Das Licht, das durch die Bäume fällt und sich immer wieder bricht – einmalig schön. Und was sagte meine Freundin? »Das gibt mir nichts.« Dieses Erlebnis hat mich bis heute geprägt, und die Fahrt durch die Alleenstraße habe ich Jahre später im Winter gemacht. Wenn jemand mit dieser inneren Einstellung sagt: »Das gibt mir nichts«, dann kann ich noch so viel Technik erklären, am Ende werden keine besonderen Fotos entstehen, weil Gefühl und Technik eine Einheit bilden.

# WIE DIE NATURFOTOGRAFIE MEINE TIEFEN EMPFINDUNGEN AUSDRÜCKT

Hast du dich schon einmal gefragt, warum du Landschaftsfotografie so magst? Warum Naturbilder dein bevorzugtes Motiv sind? Für mich ist die Naturfotografie eine Möglichkeit, meine tiefsten Gefühle auszudrücken.

Als Geographin und Künstlerin liebe ich die Natur. In ihr fühle ich mich wohl. In ihr kann ich abschalten. Und ich suche Landschaften, in denen ich allein bin. Ich mag keine Orte, die von Tausenden von Menschen gleichzeitig besucht werden, wo sich die Fotografen gegenseitig über den Haufen und durchs Bild rennen. Ich fotografiere auch keine Landschaften, um einen Fotowettbewerb zu gewinnen.

Es liegt mir fern, Fotografie nur zu betreiben, um die nächste Trophäe zu gewinnen. Im Gegenteil, ich suche gerne Orte auf, die nicht im Fokus der Öffentlichkeit stehen. Bilder von berühmten Orten interessieren mich heute nicht mehr, zu sehr haben mich die Realitäten vor Ort ernüchert.

Hast du schon einmal an den Niagarafällen gestanden? Vor ein paar Jahren war ich auf der kanadischen Seite. Erst vor Ort erfuhr ich, dass durch ein Wasserkraftwerk auf amerikanischer Seite nur noch ein Bruchteil der Wassermassen die Fälle erreicht, die dort ursprünglich herunterstürzten. Eine interessante Aufnahme war damals nicht möglich,

zu sehr ist das Gebiet von touristischer Entwicklung geprägt. Ähnlich erging es mir in Ägypten bei den Pyramiden, wo das Gebiet von Slums umgeben ist, die bis auf wenige Meter an die Bauwerke heranreichen.

Jedes romantische Gefühl, das auf alten Fotografien immer suggeriert wird, wurde vor Ort sofort im Keim erstickt. Heute suche ich eher Landschaftsmotive, die zu mir passen, die mich inspirieren, die mich ausfüllen, die meine tiefsten Gefühle ausdrücken.

So habe ich mir den Wunsch erfüllt, einen Winter auf Rügen zu verbringen (siehe S. 205). In absoluter Stille und Abgeschiedenheit, fernab vom kommerziellen Weihnachtstrubel und Wintertourismus. Außerdem verbringe ich viel Zeit in den heimischen Wäldern und liebe Ausflüge in die Sächsische Schweiz, ins Berchtesgadener Land, an die Ostsee oder in meine Heimat, den Harz.

Gleichzeitig träume ich von Reisezielen wie den tanzenden Kranichen und badenden Affen in Japan, den Landschaften des Peak District Nationalparks in England oder dem Urwald im nordhessischen Reinhardswald. Überall dort hoffe ich, meine innerlich empfundenen Landschaften in Bilder umsetzen zu können.

## Fotouübung

Überlege, welche Orte dich anziehen. Welche Landschaft, welche Natur spricht dich an? Wo fühlst du dich wohl? Das kann ein Park in deiner unmittelbaren Nachbarschaft sein, ein alter Friedhof oder eine Landschaft vor den Toren deiner Stadt. Landschaft und Natur gibt es überall. Wir müssen nur die Augen offen halten.

Fotografiere nicht für andere. Nur wenn die Fotos deinem eigenen Empfinden entspringen, entstehen eindrucksvolle Bilder, die Emotionen vermitteln.

📷 „Welle bricht sich über den Leuchtturm, Sassnitz Rügen“  
Trioplan100 | 1/4000 s | ISO 100

## ZEIT IST DAS GEHEIMNIS GUTER NATURFOTOGRAFIE

Einfach irgendwo hinfahren und am besten noch aus dem Autofenster ein Foto machen, das wird zu 99% nicht funktionieren. Das kann bestenfalls ein netter Schnappschuss werden. Und das Wort „Schnappschuss“ höre ich überhaupt nicht gerne. Ich glaube, das geht allen Fotografen so, die monatelang an einer Bildidee gearbeitet haben.

Vor einiger Zeit wurde ich gefragt, wie ich meine Motive finde, wo ich sie sehe und wie ich darauf komme. Ich antwortete, dass ich an vielen Tagen ganz bewusst auf Fototour gehe. Ich nehme mir Zeit und fahre zu meinen Lieblingsplätzen oder probiere neue Gegenden aus.

Die meisten meiner Aufnahmen entstehen in einem Umkreis von etwa 50 Kilometern um meinen Wohnort. Da ich in einer ländlichen Gegend wohne, bin ich in wenigen Minuten in der Natur. Aber nicht immer habe ich Erfolg.

Von etwa zehn Fototouren komme ich vielleicht von zwei mit guten

Ergebnissen zurück. Landschaftsfotografie bedeutet einfach, viel Zeit zu investieren.

Bei jedem Wetter rauszugehen, bei Sonnenschein, Nebel oder Regen. Durch Zufall erlebe ich die schönsten Wetterstimmungen – Gewitterwolken, Raureif, grandiose Sonnenuntergänge, Regenbögen. Doch wie so oft passt das Motiv nicht zur fotogenen Wettersituation.

Das Auge konzentriert sich auf den farbenprächtigen Regenbogen und blendet die störenden Strommasten, Schornsteine, Häuser oder Industrieanlagen aus. Zu Hause wundern wir uns dann, warum das Foto nicht das wiedergibt, was wir vor Ort gesehen haben.

Wenn wir uns aber die Zeit nehmen, genauer hinzuschauen, dann sehen wir die störenden Elemente und können sie vielleicht durch eine andere Brennweite oder einen anderen Standort umgehen. Das geht aber nicht, wenn wir in Eile sind, wenn wir unter Zeitdruck stehen.

### *Fotoübung*

Nimm dir Zeit und suche dir deinen Lieblingsplatz in der Natur aus. Schau dich genau um. Was siehst du? Welches Motiv gefällt dir? Gibt es störende Elemente? Wie kannst du sie umgehen? Gehe öfter in die Natur, auch bei schlechtem Wetter, und nimm deinen Fotoapparat oder dein Smartphone mit Kamerafunktion mit, damit du spontan die vielleicht einmalige Licht- und Wettersituation festhalten kannst.

📷 „Wildgänse über Rügen“  
Trioplan 100mm | f/8  
| 1/800 s | ISO 100



## GASTBEITRAG GEORG SCHRAML: MEDITATIVE FOTOGRAFIE TRIFFT NATURCOACHING

Seit etwa 10 Jahren begleitet mich das Thema der meditativen Fotografie. Am Anfang stand die Erfahrung, dass 15 Minuten mit der Kamera im Garten den Kopf völlig frei machen, wenn ich vor lauter Technikstress keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte. Das war Stressabbau in Rekordzeit. Im Laufe der Jahre habe ich gemerkt, dass dahinter viel mehr steckt.

Es geht nicht nur um Stressabbau und es geht nicht in erster Linie um technisch perfekte Ergebnisse. Es geht um eine Haltung der Offenheit, der Wahrnehmung, um einen Dialog mit der Natur, letztlich sogar um ein Einswerden mit der Natur. Wenn ich bereit bin, geschehen zu lassen, ergeben sich oft überraschende Antworten, die mir mein Verstand nicht geben kann.

Ich sehe den Begriff „meditativ“ in einem ganz offenen Kontext, unabhängig von irgendwelchen Glaubensrichtungen. Es geht um eine Haltung, die der berühmte Fotograf Henry Cartier-Bresson so ausgedrückt hat: *»Das eine Auge des Fotografen schaut weit geöffnet durch den Sucher, das andere, das geschlossene, blickt in die eigene Seele.«*

Als ich zuletzt zusätzlich zu meinen Ausbildungen in NLP\* und Coaching eine Ausbildung in systemischem Naturcoaching absolvierte, fügte sich plötzlich alles zusammen. Wie ein fehlendes Puzzleteil passte die meditative Fotografie zum Naturcoaching. Naturcoaching ist weit mehr als die Begleitung von Klienten in die Natur. Die Natur selbst wird zum Coach. Die Kamera begleitet den Prozess achtsam, dokumentiert, eröffnet zusätzliche Perspektiven. Es entstehen Bilder, die mich berühren, die eine ungeahnte Kraft entwickeln können und mich nachhaltig begleiten.

Auch wenn die Technik und das perfekte Ergebnis beim Fotografieren eine untergeordnete Rolle spielen, so zeigt meine Erfahrung doch immer wieder, dass sich die Klienten „schöne Bilder“ wünschen, die man sich später durchaus vergrößert an die Wand hängen kann.

Daher kann das Thema Naturfotografie mit seinen verschiedenen Aspekten durchaus einen Platz im Coaching einnehmen. Was zunächst nach grauer Theorie klingt, möchte ich anhand einer eigenen Erfahrung verdeutlichen. Ich habe ein Naturcoaching-Seminar besucht.



*»Das eine Auge des Fotografen schaut weit geöffnet durch den Sucher, das andere, das geschlossene, blickt in die eigene Seele.«*

Henri Cartier-Bresson  
(1908-2004)

*Georg  
Schraml*

Seit über 20 Jahren arbeite ich selbständig als Foto- und Persönlichkeitstrainer. Mein großes Anliegen ist die Verbindung von Fotografie und der Kraft von Bildern mit Persönlichkeitsentwicklung.

### Kontakt

 [meditative-fotografie.de](http://meditative-fotografie.de)

 „Gespinstmotten-  
raupennetz am Ahornbaum“  
HUAWEI VOG-L29 | f1/6 |  
1/540sek | ISO 50

\* Neurolinguistisches Programmieren, kurz NLP, ist ein Motivations- und Kommunikationsmodell. NLP vereint gesprächs-, verhaltens-, hypno- und körperorientierte Ansätze. Dabei wird unser Denken, Fühlen und Verhalten (Neuro) durch Sprache (Linguistik) systematisch verändert (programmiert).



📷 „Gespinstmottenraupennetz am Ahornbaum“ HUAWEI VOG-L29 | f1/6 | 1/540sek | ISO 50

Als Klient kam ich mit dem Thema: Ich möchte mich mit meinen Überzeugungen und dem, was mir wichtig ist, mehr in der Öffentlichkeit zeigen. Ich war in der Natur unterwegs und wurde von meiner Trainerin online über Zoom begleitet. Dass Naturcoaching auch online wunderbar funktioniert, war eine der überraschendsten Erkenntnisse meiner Ausbildung.

Spontan zog es mich zu einem kleinen Waldstück mit hohen Bäumen. Ich verband damit ein Gefühl von Sicherheit und Halt. Irritiert musste ich jedoch feststellen, dass mir die Baumriesen mehr Angst einjagten, als dass sie mir Halt gaben. Am Rande des Waldes erblickte ich ein Gebüsch mit einem schief gewachsenen Ahornbaum. Wie ein Magnet zog es mich dorthin.

Dort angekommen bemerkte ich, dass der ganze Stamm mit einer Art Netz überzogen war – wie sich später herausstellte, das Werk von Gespinstmottenraupen. Vorsichtig löste ich das Gewebe vom Stamm und konnte es wie einen Vorhang zur Seite ziehen. Dahinter kam der Stamm in seiner Ursprünglichkeit und Klarheit zum Vorschein.

Intuitiv spürte ich: **Ja, genau darum geht es: Du brauchst dich nicht hinter einem „Vorhang“ zu verstecken! Nimm deine Masken ab und zeige dich, wie du bist, ehrlich, ungeschminkt, authentisch.**

»Vorhang auf – hier bin ich« war der Titel der Szene, der sich im Gespräch mit meinem Naturcoach herauskristallisierte. Es ist der Titel des Fotos, das ich mit der Kamera gemacht habe und dass auch heute noch Selbstbewusstsein und Klarheit in mir weckt, wenn ich mich verstecken möchte.

Für mich ist es ein stimmiger Weg, die Sprache der Natur mit der Kraft der Bilder zu verbinden. Auch ohne professionelles Naturcoaching kann sich jeder für diese Erfahrung öffnen. Der Weg lohnt sich.

## Fotouebung

Geh mit deiner Kamera und einem Thema, das dich beschäftigt, in die Natur. Lass dich von einem Baum finden, der dich intuitiv anspricht. Nimm dir Zeit und verweile bei dem Baum, sei offen für die Botschaft, die er für dich bereithält. Je nach Situation kann es darum gehen, im Leben verwurzelt zu sein, zu wachsen, beschnitten zu werden, mit anderen in Kontakt zu kommen, Früchte zu tragen, loszulassen, zur Ruhe zu kommen, dein Potenzial zu entfalten... Es gibt kaum ein Symbol, das so viele Aspekte deines Daseins aufzeigen kann wie der Baum. Beschränke dich auf einen Aspekt und bleibe dabei. Welche Antworten fallen dir zu deinem Thema ein? Zum Schluss halte mit der Kamera fest, was dir wichtig geworden ist. Lass es mehr und mehr zu „deinem Bild“ werden, wenn du dich zu Hause wieder damit beschäftigst. Vielleicht wird es dein Begleiter für längere Zeit. Drucke es aus, hänge es gut sichtbar in deiner Wohnung auf oder installiere es als Bildschirmhintergrund. Spüre immer wieder die Energie deines Fotos.

### Meine Motivation

Mit der meditativen Fotografie möchte ich andere motivieren, die Schönheit der Natur (auch in ihrer Verletzlichkeit) bewusst wahrzunehmen, sich mit der Kamera Oasen der Ruhe zu gönnen und die Kraft in der Symbolik der Bilder zu entdecken. Im Hintergrund steht dabei immer der Anspruch, dies auch in einer grundsätzlich wertschätzenden Haltung anderen und sich selbst gegenüber zu leben.

### Mein Buchtipp

»Die Seele der Kamera ... und die Rolle des Fotografen« von David duChemin.  
ISBN: 978-3864904691



📷 „Nikon Df am Ostseestrand“ LG G8s

## WELCHE KAMERA UND WELCHES OBJEKTIV SIND AM BESTEN FÜR MICH GEEIGNET?

Ich könnte einfach sagen, dass es egal ist, mit welcher Kamera du Naturaufnahmen machen möchtest. Natürlich kannst du mit einer einfachen Kompaktkamera oder einem Smartphone und den Motivprogrammen „Landschaft“, oder „Sonnenuntergang“ ein wunderschönes Naturbild fotografieren, aber die Qualität in Bezug auf Schärfe, Detailtreue usw. wird dich vielleicht nicht wirklich zufriedenstellen. Die Kamera macht mehr oder weniger was sie will, und am Ende hast du ein JPEG-Bild, das du kaum noch verändern kannst.

Übrig bleiben zwei Modelle, die nicht nur komplett manuell bedienbar sind, sondern auch eine große Auswahl an Objektiven bieten: die Spiegelreflexkamera und die spiegellose Systemkamera. Was für dich das Richtige ist, musst du ausprobieren, zumal sich die Technik ständig weiterentwickelt. Egal wofür du dich entscheidest, die Frage nach dem perfekten Objektiv stellt sich sofort.

Ich glaube nicht, dass es das perfekte Objektiv gibt. Die Frage ist: Was willst du fotografieren? Weite Landschaften und Panoramen erfordern ein Weitwinkelobjektiv. Andere Naturmotive eignen sich perfekt für ein 35 mm- oder 50 mm-Objektiv. Wenn du hauptsächlich Flora und Fauna fotografieren möchtest, ist ein Zoomobjektiv das Richtige. Ob 24-70 mm oder 70-200 mm – hier kannst du nicht viel falsch machen.

Schwieriger wird es mit den preiswerten 70-300 mm Zoomobjektiven. Wer die Details und die Schärfe der Festbrennweiten zu schätzen gelernt hat, wird mit solchen Zoomobjektiven nicht glücklich werden. Zumal diese Objektive das Fotografieren aus der Hand bei allen Lichtverhältnissen bestrafen. Wenn du aber tiefer in die Tasche greifen kannst, dann gönne dir ein lichtstarkes 600 mm Teleobjektiv, das für Wildtierfotografen ein Muss ist.

Fehlt nur noch die Makrofotografie: Ob 60er, 90er oder 100er Makro, auch hier kannst du nicht viel falsch machen, zumal sich diese Makroobjektive wunderbar als Teleobjektive in der Landschaftsfotografie einsetzen lassen. So schlägst du zwei Fliegen mit einer Klappe: Makro und Tele.

### Objektivempfehlung

In den letzten Jahren habe ich verschiedene Objektive ausprobiert. Inzwischen fotografiere ich ausschließlich mit den Objektiven Nikkor 50 mm 1.4 und Nikkor 20 mm 1.8 sowie dem Makro Tokina 100 mm 2.8, das ich nicht mehr hergeben möchte, da es mich mit seiner Schärfe und Lichtempfindlichkeit sehr überzeugt hat. Außerdem besitze ich für künstlerische Aufnahmen das Trioplan 100, ein sogenanntes Vintage-Objektiv (siehe Seite 75). Alle genannten Objektive kann ich jederzeit empfehlen bzw. es gibt Baugleiche für DSLM-Kameras aber du musst für dich selbst herausfinden, welche Objektive du bevorzugst. Zu unterschiedlich ist die Haptik, teilweise die Lautstärke und Geschwindigkeit beim Zoomen, das Gewicht und vor allem mein Lieblingsthema: das Bokeh. Damit steht und fällt für mich der Einsatz.

### Weniger ist mehr

Bei aller Begeisterung für die verschiedenen Objektive: Achte auf hohe Lichtstärke und gute Verarbeitung, und wie immer gilt: Weniger ist mehr. Bedenke, dass du alle deine Schätze mit auf die Tour nehmen musst, und wenn dir das Tragen zur Qual wird, hast du bald keine Lust mehr zu fotografieren. Wähle lieber zwei bis drei gute Objektive, mit denen du alle deine Motivwünsche umsetzen kannst.



📷 „Rhododendronpark Kromlau, Sachsen“ 50mm | f/2.8 | 1/320 s | ISO 400  
Was befindet sich in meinem Fotorucksack? In den letzten Jahren habe ich viel Zubehör aussortiert. Auf meinen Touren habe ich das 50mm als „Immer-dabei-Objektiv“ mit UV-Filter dabei. Dazu kommen das 100mm-Makro, das 20mm-Nikkor und der Trioplan100. Seit kurzem ist auch ein Grauverlaufsfilterset von Lee in meiner Fototasche. Es hat sich in meinem Grauverlaufsfilter-Test verschiedener Hersteller als das qualitativ hochwertigste herausgestellt. Außerdem besitze ich ein sehr schweres und superstabiles Manfrotto-Stativ. Wegen seines Gewichts und seiner Größe nehme ich es bei längeren Wanderungen nicht mit. Dafür habe ich ein sehr leichtes Holzstativ. In meiner Fototasche befinden sich in der Regel auch meine Nikon Df Zweitkamera sowie zwei geladene Ersatzakkus, die mich schon so manches Mal vor einer Katastrophe bewahrt haben. Außerdem habe ich ein Ladekabel, diverse Reinigungstücher, Pinsel etc. dabei. Auch ein Taschenmesser und eine Sicherheitsnadel, um Schmutz und Sand von der Kamera zu entfernen, gehören dazu. Zur Wahrheit gehört auch, dass mein Partner oft meinen Fotorucksack trägt, weil ich es vorziehe, ohne Ballast auf dem Boden zu fotografieren.

## WENIGER IST MEHR: FOTOZUBEHÖR, DAS WIRKLICH WICHTIG IST

Wenn ich ein Hersteller von Fotozubehör wäre, müsste ich jetzt aufzählen, was alles wichtig ist und was du unbedingt brauchst. Es gibt Zubehör, das je nach Spezialisierung unbedingt notwendig ist, zum Beispiel Zwischenringe oder Umkehringe für die Makrofotografie, ein Solarladegerät für Fotografen, die lange in der Wildnis unterwegs sind, Unterwassergehäuse für Unterwasserfotografen etc. Dann gibt es noch Zubehör, das für den normalen Wald- und Wiesenfotografen – zu dem ich mich auch zähle – wichtig ist: gute Wanderschuhe, einen rüchenschonenden Tragegurt, einen tragefreundlichen Kamerarucksack, zwei bis drei aufgeladene Ersatzakkus, einen Ersatzchip, Reinigungszubehör wie Pinsel, Mikrotücher.

Dazu kommen verschiedene Filter, wie zum Beispiel der UV-Filter, der wichtig ist, um das Objektiv zu schützen. Wie oft hat mich ein einfacher UV-Filter davor bewahrt, ein neues Objektiv kaufen zu müssen, wenn die Kamera heruntergefallen ist. Es kann ganz schnell gehen. Man muss sich nur einmal schnell bücken, die Kamera hängt über der Schulter und rutscht in der Bewegung zu Boden oder das Objektiv fällt beim Wechseln aus der Hand. Neben dem UV-Filter, den man immer dabei hat, gibt es noch verschiedene andere Filter, wie den Polarisationsfilter und den Graufilter. Diese sind meines Erachtens aber nicht immer zwingend erforderlich. Der Grau- bzw. Grauverlaufsfilter (siehe Seite 135) ist vor allem für den Kontrast und bei Langzeitbelichtungen wichtig, um z.B. Wolken dynamisch am Himmel zu fotografieren oder Wasser weich fließen zu lassen. Mit dem Polarisationsfilter lassen sich z.B. Wasseroberflächen entspiegeln. Ob du diese Filter immer brauchen wirst, muss du für dich herausfinden.

Dann gibt es noch Filter, die Sterne zaubern oder Farbverläufe ins Bild bringen – nette Spielereien, die man das eine oder andere Mal macht, aber auch nicht notwendig, zumal sie im Postprocessing simuliert werden können. In der Landschaftsfotografie ist ein Blitz (intern oder extern) nicht sinnvoll, in der Makrofotografie kann er in verschiedenen Situationen wichtig sein. Ebenso wie Aufheller und Diffusoren. Ein Stativ ist dann wichtig, wenn man mit Langzeitbelichtungen, Nachtaufnahmen oder Aufnahmen im diffusen Waldlicht etc. arbeiten möchte. Hier muss ein Kompromiss zwischen Stabilität und Wandertauglichkeit gefunden werden. Je schwerer die Kamera und die Objektive werden, desto schwerer wird zwangsläufig auch das Stativ, um die Kamera zu halten. Bei einer Wanderung von zehn Kilometern möchte niemand eine Ausrüstung von 15 bis 20 Kilogramm tragen.

### Kompromiss in Sachen Zubehör

Natur- und Landschaftsfotografie bedeutet, bei der Wahl von Kamera und Zubehör einen Kompromiss einzugehen. Je mehr Zubehör, desto größer die Belastung. Deshalb ist es wichtig, sich genau zu überlegen, was man unterwegs wirklich braucht. Ich kann dir die Entscheidung nicht abnehmen, aber aus eigener Erfahrung weiß ich, dass das meiste Zubehör nur wenige Male benutzt wird und dann ungenutzt zu Hause liegt.

# WAS MACHT EIN MOTIV FOTOGEN?

Wenn wir Menschen porträtieren, sehen wir meist auf den ersten Blick, ob die Person fotogen ist oder nicht. Dabei muss die Person nicht einmal besonders hübsch sein oder einem modischen Ideal entsprechen. Entscheidend ist die Ausstrahlung, vor allem die der Augen, und die Körperhaltung.

Wie oft habe ich erst beim Fotografieren gemerkt, dass aus einem unscheinbaren Menschen ein fotogener geworden ist. Und wenn ich diese Person dann noch in ein besonderes Licht gesetzt und den Hintergrund, die Kleidung und die Accessoires farblich auf die Umgebung abgestimmt habe, ist ein ausdrucksstarkes Porträt entstanden.

Doch was hat die Porträtfotografie mit der Naturfotografie zu tun? Die Gesetzmäßigkeiten sind dieselben. Eine unspektakuläre Landschaft kann mit dem richtigen Licht, einem dramatischen Hintergrund in Form von Gewitterwolken, einem Sonnenuntergang oder aufziehendem Nebel

zu einer fotogenen Landschaft werden. Selbst ein tausendfach fotografiertes Motiv kann wieder fotogen werden, wenn wir diese Landschaft ungewöhnlich fotografieren.

Eine andere Perspektive und Komposition ausprobieren und dabei authentisch bleiben. Versuchen, bewegende Momente in der Landschaft einzufangen oder die Farbigkeit des Motivs mit dem fotografierten Objekt in Beziehung zu setzen. Farbe allein ist nicht fotogen, wenn das Motiv keine Aussage hat.

Erst die Kombination von Farbe, Bewegung, Licht, Unkonventionalität und Authentizität macht ein Motiv ästhetisch. Dabei sollte man es nicht übertreiben, zu viel des Guten kann auch genau das Gegenteil bewirken. Zu viel Farbe, zu viel Licht, zu viel Schatten, langweilige Vorder- und unordentliche oder farblich uneinheitliche Hintergründe und zu viele Gegenstände werden unfotogen.

Der Grat zwischen fotogen und unfotogen ist schmal und manchmal

sind es nur Kleinigkeiten, die darüber entscheiden. Oft bemerken wir die unfotogenen Eigenschaften gar nicht, weil wir so beeindruckt sind, dass wir alles andere ausblenden. Hier hilft nur, sich das Motiv vor Ort genau anzuschauen, die Kleinigkeiten zu bemerken, den Blick zu schärfen, als würde man schon durch den Sucher schauen. Natürlich steht man in einer solchen Situation unter

Zeitdruck, denn schon wenige Minuten später sind die Sonnenstrahlen hinter den Wolken verschwunden.

Aber das kann man trainieren und wie oft höre ich: »... dass du das gesehen hast!« Das liegt einfach daran, dass ich im Laufe der Jahre geübt habe, die Dinge zu sehen. Es gelingt mir nicht immer, aber es wird immer besser.

## Fotouübung

Versuche, deine Wahrnehmung zu schärfen. Unliebsame Gegenstände blenden wir gerne vor Ort aus, aber die Kamera sieht alles. Erst zu Hause merken wir, dass sich auf dem Bild Elemente befinden, die wir eigentlich dort gar nicht haben wollten. Bevor du das nächste Mal die Kamera in die Hand nimmst, schaue intensiv die Landschaft an. Kannst du in der Ferne Strommasten, Gebäude, Schornsteine oder im Vordergrund Müll, Zäune etc. entdecken? Wenn ja, wie kannst du sie umgehen? Oder sollen sie Bestandteil des Bildes werden?

📷 „Muldental im Herbst“ 100mm | f/8 | 1/320 s | ISO 400



## SCHÖNHEIT DER NATUR: SYMMETRIE

*»Das Schöne ist eine Manifestation geheimes Naturgesetze, die uns ohne dessen Erscheinung ewig wären verborgen geblieben.«*

Johann Wolfgang von Goethe

Hast du dich schon einmal gefragt, warum es in der Naturfotografie Motive gibt, die immer wieder fotografiert werden? Ich denke da an Schmetterlinge und Sonnenblumen. Was ist an diesen Motiven so schön, was reizt uns daran? Eine Antwort auf diese Frage fand ich in einer Reportage über das Geheimnis der Schönheit.

Dabei wurde die Frage aufgeworfen: Was ist schön? Was wir in der Natur, bei Tieren, Pflanzen und anderen Menschen als schön, harmonisch und ästhetisch empfinden, kann in der Regel jeder für sich selbst entscheiden. Das gilt auch für Empfindungen und Ereignisse, also für nicht körperliche Dinge.

Aber eine Erklärung dafür zu finden, warum etwas schön oder hässlich ist, fällt den meisten Menschen schwer. Denn Schönheit empfindet jeder anders, sie ist nicht absolut oder allgemeingültig. Schauen wir in die Welt der alten Griechen: »Kosmos« ist das griechische Wort für Schönheit, aber auch für Ordnung. Alle Dinge der Welt, die zu diesem Kosmos und dieser Ordnung gehören, waren für die Griechen schön.

Und heute, 2000 Jahre später? Schönheitsideale haben sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder verändert und sind auch heute nicht konstant, zumal Schönheit subjektiven Empfindungen unterliegt und nicht messbar ist. Aber lässt

sich ein allgemeingültiges, naturwissenschaftliches Prinzip für Schönheit finden? Eine Studie hat gezeigt, dass menschliche Gesichter als schön empfunden werden, wenn sie ein hohes Maß an Proportionalität aufweisen. Je mehr die Gesichter jedoch auffällige Unregelmäßigkeiten aufweisen, desto eher werden sie als hässlich empfunden. Es zeigt sich, dass Symmetrie ein zentrales Element bei der Bestimmung von Schönheit ist.

Aber warum empfinden wir Symmetrie als schön? Betrachten wir das Rad des Pfaus. Es gilt als besonders schön, weil Größe, Farbe, Zeichnung und Muster auf beiden Körperhälften nahezu identisch und spiegelbildlich sind. Interessant dabei ist, dass es bei der Schönheit nicht auf die Gleichheit der Teile oder auf das Detail ankommt, sondern dass der Betrachter immer das »Bild im Ganzen« als besonders schön empfindet. Sobald aber etwas unregelmäßig wird, verliert sich unser Auge im Detail und wir empfinden eine Unvollkommenheit. Erst die Fähigkeit unseres Auges, einzelne Elemente in einem Gesamtbild von Ordnung und Harmonie zu sehen, lässt uns Dinge als schön empfinden.

Schönheit, die aus Perfektion, Ordnung und Symmetrie entsteht, kann aber auch langweilig sein: Oft ist es erst ein gewisses Maß an Ungleichheit und Unvollkommenheit, das den Reiz ausmacht.

„Symmetrie Pfauenfedern“ 60mm | f/2.8 | 1/400 s | ISO 200

Symmetrie finden wir überall in der Natur: ob die Spiegelsymmetrie wie bei der Seitengleichheit der Schmetterlingsflügel oder die Drehsymmetrie, die wir in der Form des Seesterns wiederfinden.



📷 „Feder“ Trioplan100 | f/2.8 | 1/4000 s | ISO 100  
Die Symmetrie der Feder wird von sehr hellem Licht unterbrochen. Die Schmetterlingsbokeh verleihen dem Bild eine gewisse Leichtigkeit.

## SCHÖNHEIT DER NATUR: UNVOLLKOMMENHEIT

Vollkommene Symmetrie ist ein Ideal, das es in der Natur nicht gibt. Zu viel Schönheit, zu viel Perfektion, Ordnung und Symmetrie langweilen uns. Oft lehnen wir diesen Zustand sogar innerlich ab, weil wir ihn trotz aller Bemühungen nie erreichen können.

Zurück zur Fotografie: Auch in der Naturfotografie ist die Jagd nach dem perfekten Natur- und Landschaftsbild allgegenwärtig. Da muss einfach alles stimmen: Motiv, Licht, Bildaufbau und Technik. Ein Idealbild, das bestimmten Regeln entsprechen soll. Bis zu einem gewissen Grad ist das auch in Ordnung, denn wir wollen ja „schöne“ Bilder machen.

Aber was empfindest du, wenn du diese perfekten Natur- und Landschaftsaufnahmen betrachtest? Ich persönlich fühle mich beim Betrachten oft gelangweilt. Aber soll Fotografie nicht Emotionen wecken?

Emotionen bringen Farbe in die Fotografie. Zugegeben, nicht immer nur schöne und harmonische Farben. Aber wenn man versucht, sich die Fotografie rein sachlich und rational vorzustellen, ohne Gefühle, dann wäre sie eintönig, leer und ohne Bedeutung. Und es ginge viel von dem verloren, was eine Fotografie einzigartig macht.

Wie können wir genau diese Emotionalität, diese Einzigartigkeit erreichen?

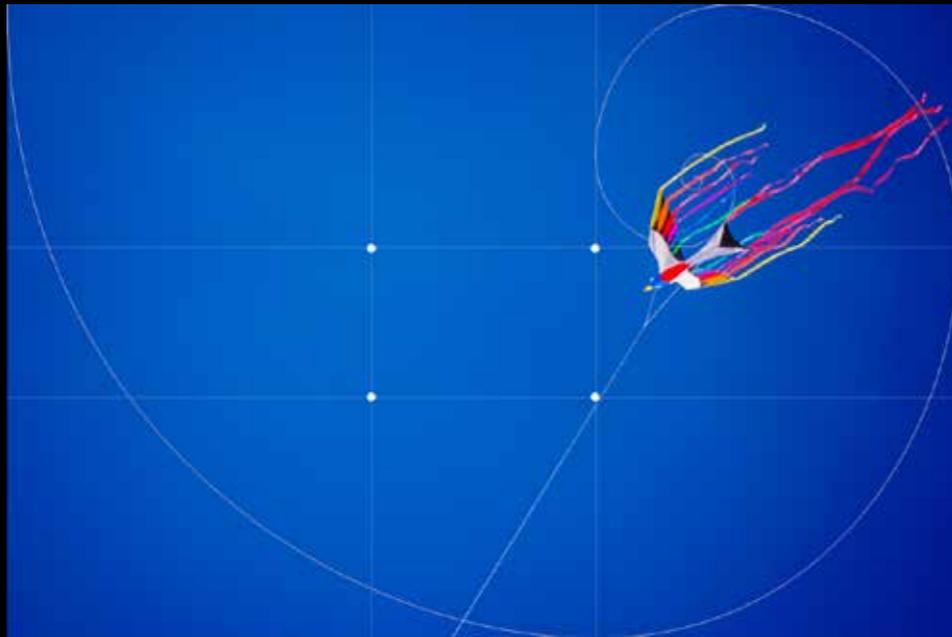
In einer wissenschaftlichen Studie wurde nachgewiesen, dass Frauen als besonders attraktiv und schön empfunden werden, wenn sie kleine Asymmetrien aufweisen.

Berühmte Frauen mit dem bekannten Schönheitsfleck wie Marilyn Monroe oder Madonna sind Beispiele dafür. Individualität, Einzigartigkeit und Unvollkommenheit erhöhen also die Attraktivität. Das gilt meiner Meinung nach auch für die Fotografie.

Ein Bild wird erst dann schön, wenn die Symmetrie durch eine kleine Asymmetrie durchbrochen wird. Das kann eine Unschärfe sein, ein Schatten, ein störendes Element oder ein Linsenfleck.

Die Frage ist nur: Wie viel darf es sein? Sind Gleichheit, Symmetrie und Ordnung oder eher Einzigartigkeit, Asymmetrie und Chaos entscheidend dafür, ob wir das Bild als schön oder nicht schön empfinden?

Diese Frage lässt sich leicht beantworten, wenn wir in unseren Bildern ein altes Proportionsverhältnis aus der Antike berücksichtigen: das asymmetrische Verhältnis von Teilen, das wir in vielen Bereichen wie Architektur, Musik, Malerei, Fotografie, aber auch in den Naturwissenschaften wiederfinden und das als „Goldener Schnitt“ bezeichnet wird.



📷 „Goldener Schnitt“ 50mm | f/2.8 / 1/1000 s | ISO 400

Der Drache in seiner Form an sich hat zwei unterschiedlich lange Seiten. Obwohl die Anordnung asymmetrisch ist, sind die Proportionen der zwei Hälften (Flügel zu Flugkörper) zueinander harmonisch. Die Platzierung des Drachen erfolgte im Goldenen Schnitt. Hätte ich diesen mittig im Bild platziert, hätte es auf den Betrachter langweilig gewirkt. Jetzt hat er das Gefühl, dass der Drache in das Bild hineinfliegt.



📷 „Blütenpentagramm“ 60mm Makro | f/3,5 | 1/30 s | ISO 200

Eine Weiterführung des Goldenen Schnitts ist das Pentagramm (der Fünfstern). Nach Pythagoras ist es ein Zeichen für Gesundheit und gilt als Kreislauf des Lebens. Für unser fotografisches Auge ist es wichtig, dass man sowohl den Goldenen Schnitt als auch das Pentagramm überall in der Natur wiederfindet. Das Pentagramm sehen wir vor allem in den Blüten der Pflanzen.

## KOMPOSITION: GOLDENER SCHNITT

Warum wird der Goldene Schnitt in allen Fotoschulen der Welt immer wieder erklärt? Was macht ihn gerade in der Natur- und Landschaftsfotografie so wichtig?

Nun, zum einen sind die Proportionen des Goldenen Schnitts ein natürlicher Bestandteil der Natur und wir wachsen unbewusst damit auf. Zum anderen ist er eine bekannte Regel in der Design- und Kompositionslehre, die im Sinne der Harmonie eingesetzt wird. Geometrisch gesehen finden wir diesen Schnitt sowohl in der Natur als auch in von Menschenhand geschaffenen Bauwerken und Gemälden.

Doch der Goldene Schnitt ist keine Erfindung der Griechen. Forscher haben herausgefunden, dass Menschen bereits vor rund einer Million Jahren – also in einer Zeit, in der es weder ein Maß- noch ein Zahlensystem gab – Faustkeile herstellten, deren Proportionen den heutigen Regeln des Goldenen Schnitts entsprachen.

Daraus schlossen die Wissenschaftler, dass der Goldene Schnitt nicht nur eine bewusste Erfindung des Menschen ist, sondern ursprünglicheren Ursprungs. Die Bezeichnung »Goldener Schnitt« hingegen stammt aus dem späten Mittelalter, einer Zeit, in der diesem Proportionsverhältnis eine große Bedeutung beigemessen wurde.

Was bedeutet der Goldene Schnitt? Einfach ausgedrückt: Wenn die Proportionen eines Motivs gleich sind, entsteht ein Bild der Vollkommenheit, und gleichzeitig empfinden wir die Asymmetrie der Teile als harmonisch. Klingt etwas abstrus, oder?

In der fotografischen Praxis stellt sich nun die Frage, wie der Goldene Schnitt angewendet werden kann. Denn die Platzierung des Hauptmotivs hat auch etwas mit dem Fokus zu tun. Es nützt nichts, den Drachen im Sinne des Goldenen Schnitts oben rechts oder unten links zu platzieren, wenn er nicht scharf ist, also nicht fokussiert wurde.

Ich persönlich neige dazu, an meiner Kamera ein Fokussmessfeld oben rechts zu aktivieren, vor allem wenn ich schnell fokussieren muss und keine Zeit habe, die Messfelder neu zu aktivieren.

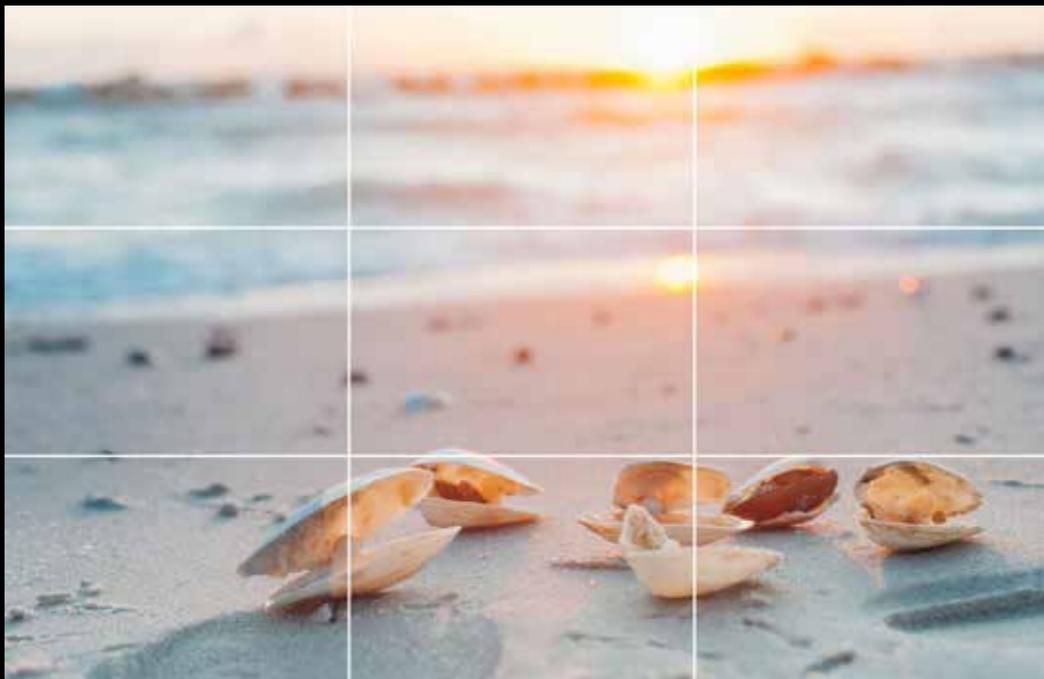
Diese Funktion ist in der Tierfotografie wichtig, vor allem wenn sich das Motiv schnell bewegt und man mit geringer Schärfentiefe arbeitet. Mit der Kombination aus Autofokus-Messfeld und Gitterlinien im Sucher ist es relativ einfach, den Goldenen Schnitt und den Fokuspunkt auf das Motiv anzuwenden.



📷 „Fokussmessfeld im Sucher – Der Drache sitzt im goldenen Schnitt“



📷 „Strandhafer, Aufteilung nach dem Goldenen Schnitt“ 50mm | f/8 | 1/1000 s | ISO 200  
 Der gleiche Ostseestrand, aber zwei verschiedene Tageszeiten und Motive. Dieselbe Blende, aber unterschiedliche Lichtstimmungen. Dieselbe Brennweite, aber zwei verschiedene Kompositionen und Blickrichtungen. Die Variationen sind vielfältig, man muss sie nur sehen. Beide Bilder entstanden an einem Junitag auf dem Darß. Ich besuchte die Zingster Fototage.



📷 „Muschelperlen, Aufteilung nach der Drittelregel“ 50mm | f/2.8 | 1/120 s | ISO 200

## GOLDENER SCHNITT VERSUS DRITTELREGEL

Wie wendest du den Goldenen Schnitt in deinen Fotografien an? Das Bild wird in einem bestimmten Verhältnis aufgeteilt (61,8% zu 38,2%). Diese Teilung kann natürlich sowohl im Querformat als auch im Hochformat erfolgen. Aus beiden Seitenverhältnissen kann man dann ein Raster bilden. Aber nicht nur die Flächenaufteilung ist entscheidend, sondern auch Aspekte wie Licht und Schatten, Motiv, statische oder dynamische Komposition und vor allem die von dir gewählte Bildaussage. Jetzt fragst du dich bestimmt, was es mit der Drittelregel auf sich hat. Oft wird angenommen, dass der Goldene Schnitt und die Drittelregel ein und dasselbe sind. Auf den ersten Blick scheint das auch so zu sein, aber bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass es sich bei der Drittelregel um eine Aufteilung der Bildfläche in drei gleich große, übereinander liegende Bildbereiche handelt. Bei Landschaftsaufnahmen sind dies der Vordergrund (Erde), die Mitte und der Hintergrund (Himmel).

### Fotouübung

Aktiviere die Gitterlinien in deiner Kamera. Diese können dir während der Aufnahme als wichtiges Kompositionshilfsmittel für den Goldenen Schnitt oder die Drittelregel dienen.

Der Unterschied zwischen beiden ist, dass die Drittelregel das Bild in Ebenen einteilt, während der Goldene Schnitt eher die Proportionen gestaltet. Nach dem Goldenen Schnitt muss man zum Beispiel bei der Tierfotografie das Auge des Tieres genau auf den Schnittpunkt rechts oder links oben setzen, je nachdem, ob das Tier von links nach rechts oder umgekehrt ins Bild schaut. Soweit die Theorie. Wie sieht es in der Praxis aus? Mein persönlicher Anspruch ist es, das Motiv schon beim Fotografieren auf dem Monitor oder im Sucher sorgfältig zu komponieren. Das gelingt mir aber nicht immer. Das liegt unter anderem daran, dass mein Sucher/Display das Bild nicht zu 100%, sondern nur zu ca. 90% anzeigt. Oft sehe ich erst zu Hause am Bildschirm, dass in den vorher nicht angezeigten 10% störende Bildelemente enthalten sind oder der Horizont schief ist. Aus diesem Grund habe ich die Rasterlinien in der Kamera aktiviert, um die Komposition vor Ort zu optimieren.

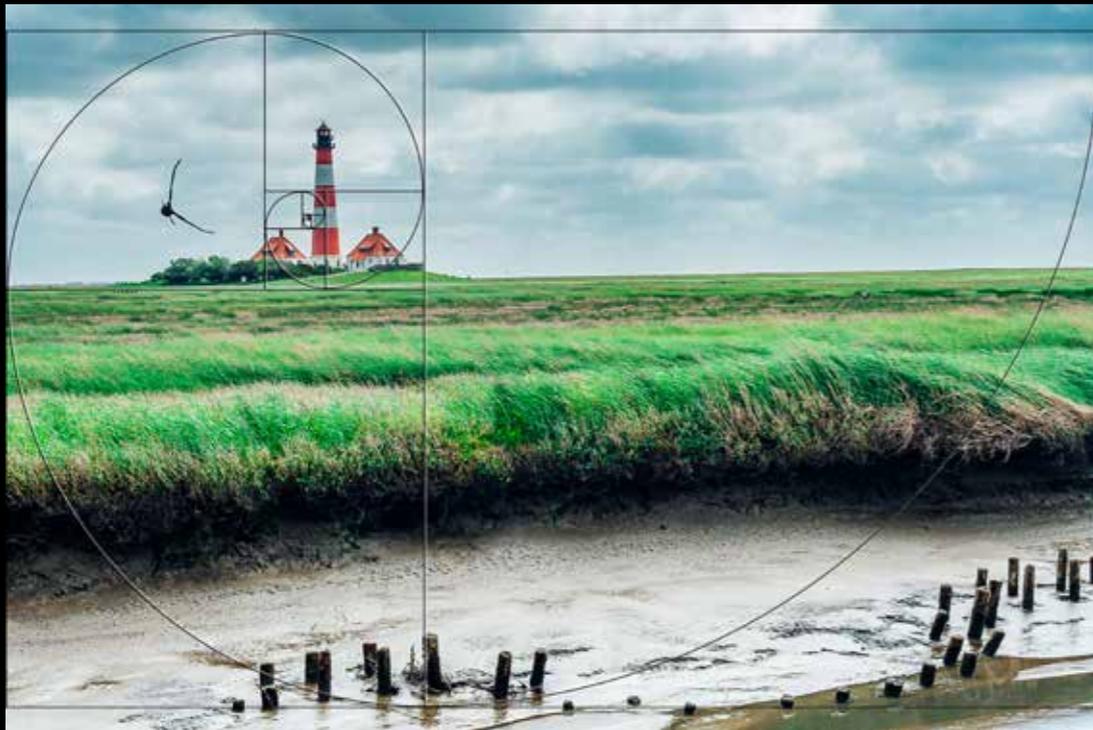
#### Durch Beschnitt optimieren

Scheue dich nicht davor, die Komposition durch Beschnitt nachträglich per Bildbearbeitung zu optimieren. Auch wenn du durch das Beschneiden Bildelemente verlierst, ist es in meinen Augen wichtiger, dass du ein (Bauch-) Gefühl für die richtige Komposition entwickelst und diese auch erkennst.

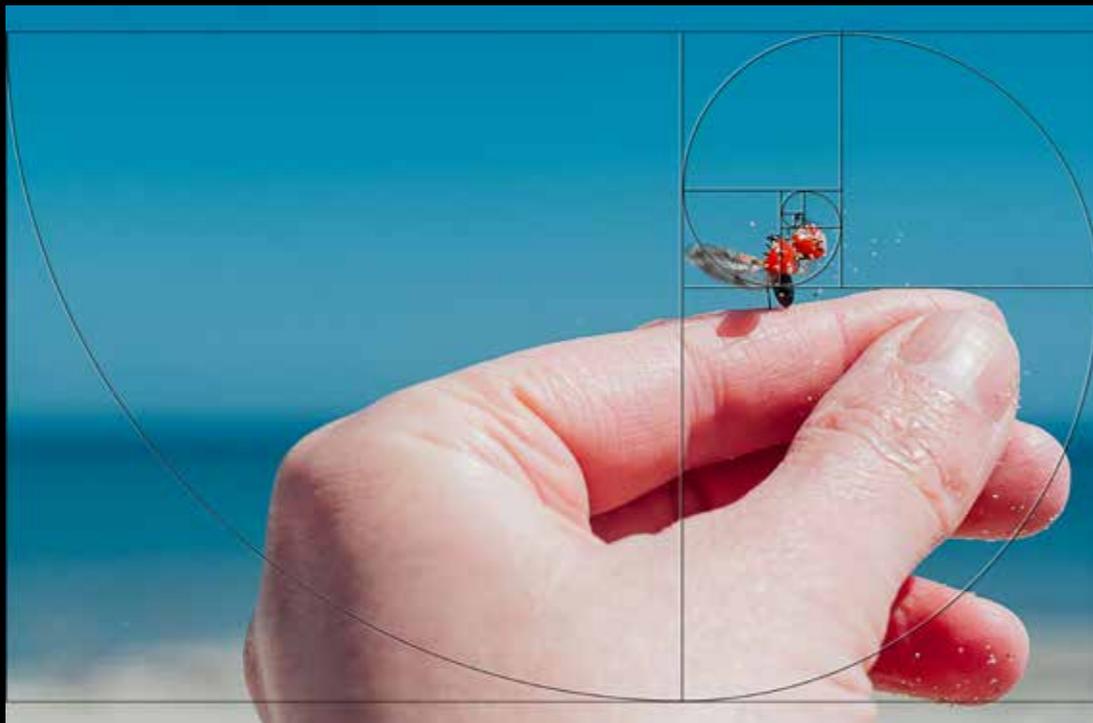
#### Mein Tipp

Umweltfotofestival  
 »horizonte zingst«

🌐 erlebniswelt-  
 fotografie-zingst.de



„Westerhever Leuchtturm“ 50mm | f/8 | 1/1000 s | ISO 100



„Ostseestrand-Marienkäfer“ 50mm | f/2.8 | 1/1250 s | ISO 200

## KOMPOSITION: GOLDENE SPIRALE

Ich hoffe, du bist motiviert weiter zu machen, denn neben dem Goldenen Schnitt und der Drittelregel gibt es noch die Goldene Spirale.

Sie ist auch als Fibonacci-Spirale bekannt. Leonardo Fibonacci war ein italienischer Mathematiker (1180–1250). Er erkannte die Gesetzmäßigkeiten des Pflanzenwachstums. Dieses immer gleiche Muster hielt Fibonacci in einer Zahlenreihe fest: 1 - 1 - 2 - 3 - 5 - 8 - 13 - 21 - 34 - 55 - 89 etc.

Dieses Zahlenverhältnis findet sich in der Natur immer wieder. Das wohl berühmteste Beispiel ist die Nautilus-Muschel, die genau wie eine goldene Spirale aufgebaut ist. Ob im Großen oder im Kleinen, überall findet man diese Goldene Spirale: zum Beispiel bei Schnecken, bei Farnen, im menschlichen Ohr, in Hurrikans und sogar in Galaxien.

Der Unterschied zum Goldenen Schnitt bzw. dessen Fortsetzung besteht darin, dass das Bild in sechs Quadrate aufgeteilt wird. Folgt man nun dem Verlauf der Spirale mit den Augen, so stellt man fest, dass die Spirale für das Auge eine fließende Linie durch das Bild bildet, wodurch eine Art Strom entsteht, der dem Betrachter einen harmonischen Gesamteindruck vermittelt.

Die Goldene Spirale ist besonders wichtig für die Landschaftsfotografie. Platziere das zentrale Element deines Bildes in der kleinsten Drehung der Spirale und lasse die anderen Elemente wie Wasser, Wiese, Bergkette oder Baumreihe dem Verlauf der Spirale folgen.

Auf diese Weise entsteht eine ästhetische Komposition. Die Spirale selbst kannst du an vier verschiedenen Stellen anlegen. Spiele mit dem Werkzeug und überlagere deine Fotos mit der Goldenen Spirale.

Mithilfe der Bildbearbeitung kannst du so ein dynamisches Bild komponieren. Je öfter du übst, desto mehr Bilder entstehen automatisch aus dem Bauch heraus, ohne dass du lange nachdenken musst. Übung macht den Meister – und wie immer gilt: Es gibt keine Regel, die du nicht brechen darfst.

Ob du eine dieser Regeln befolgst oder nicht, liegt ganz bei dir. Nur weil du dich an die Regeln hältst und ein harmonisch komponiertes Bild nach allen Regeln der Kunst schaffst, heißt das noch lange nicht, dass es spannend ist, eine Geschichte erzählt oder Empathie weckt. Die Regeln sind kein Allheilmittel, sondern nur ein Hilfsmittel.



Die Fibonacci-Zahlen finden sich auch in der Struktur vieler Blüten wieder, zum Beispiel in der Sonnenblume. Der Blütenkorb der Sonnenblume besteht aus vielen kleinen Blüten, die wiederum in rechts- und linksdrehenden Spiralen angeordnet sind. Die Verteilung der Kerne im Korb der Sonnenblume ist nicht zufällig, sondern mathematisch exakt um jeweils 137,5 Grad versetzt. Das ist genau die Gradzahl des Goldenen Winkels, der wiederum auf die Zahl des Goldenen Schnitts zurückgeht (1,618033...).

### Lightroom Tipp

In Lightroom kannst du dir mit der Taste [R] das Raster anzeigen lassen. Wenn du mit eingebledetem Raster die Taste [O] drückst, kannst du zwischen folgenden Rastern hin- und herschalten: Dritteileteilung, Goldener Schnitt, Diagonaldreieck, Goldene Spirale, Rasterquadrate.



„Ebbe & Flut“ 50mm | f/16 | 1/400 s | ISO 200



„Sandverwehung“ 50mm | f/2.8 | 1/1000 s | ISO 200



„Stranddünen“ 50mm | f/8 | 1/1600 s | ISO 200



„Nordseeinsel Rømø“ 50mm | f/8 | 1/2500 s | ISO 200

## KOMPOSITION: 80/20-REGEL

Eine weitere Regel in der Kompositionslehre ist die 80/20-Regel. Sie besagt, dass entweder 20% Himmel (Hintergrund) und 80% Erde (Vordergrund) oder umgekehrt sein sollen. Darf ich etwas gestehen? Ich finde diese Regel fragwürdig, denn es hängt wirklich vom Motiv, von der Aussagekraft des Bildes und von deinen persönlichen Vorlieben ab, inwieweit du das Bild in diesem Verhältnis komponierst. In einer Ausstellung zeigte ich ein Foto, das von einem faszinierenden Wolkenhimmel geprägt war. Ich hatte das Foto mit einem Weitwinkelobjektiv aufgenommen. Das Verhältnis von Vordergrund zu Hintergrund war etwa 10 zu 90, also 10% Feld und Wiese und 90% Himmel. Einer der

Besucher betrachtete das Bild skeptisch und meinte: »Hier ist die 80/20-Regel nicht eingehalten worden«. Kannst du dir meinen ungläubigen Blick vorstellen? Denn erst durch die 10/90-Proportionen wurden die Weite des Himmels und die Dynamik der Gewitterwolken zum Schauspiel. Wiese und Acker waren nicht wichtig, sie sollten dem Himmel nur Halt geben. Die Aufteilung sollte die Geschichte des Bildes unterstreichen. Ein Bild nach einer Regel zu proportionieren, nur weil diese irgendwann einmal festgelegt wurde, kann nicht der Sinn einer Fotografie sein. Es ist wichtig, mit der Aufteilung zu spielen und zu sehen, welches Verhältnis das Bild unterstützt. Willst du mehr Vordergrund zeigen?

Oder möchtest du mehr Hintergrund? Wie sieht der Himmel aus? Ziehen interessante Wolken auf oder ist er nur grau oder blau? Was ist im Vordergrund: ein Fluss, ein Stein, ein Strand, eine Pflanze, ein Baumstamm, ein Tier? Neben dem Motiv spielt auch die Blende eine wichtige Rolle. Ist die Schärfentiefe wichtig

und ist der Hintergrund relevant? Aus welcher Richtung kommt das Licht? Du siehst, bei der Komposition kommt es auf mehr an, als nur auf das feste Seitenverhältnis von 80 zu 20. Wichtig an dieser Regel ist lediglich, dass du aus dem langweiligen 50/50-Verhältnis ausbrichst.

### *Fotauübung*

Stelle deine Kamera von der automatischen Messfeldsteuerung auf die manuelle Fokussierung um. Mit der automatischen Messfeldsteuerung überlässt du das Fokussieren deiner Kamera. Doch die Kamera weiß ja nicht, welches Motiv du im Vordergrund oder Hintergrund anvisieren möchtest. Mit dieser Umstellung kannst du eine Bildaufteilung wählen, bei der sich das Hauptmotiv nicht in der Mitte befindet. Durch Scrollen kannst du schnell und individuell den Fokuspunkt im Bild bestimmen. Die Handhabung der Funktion ist am Anfang etwas schwierig, aber wenn du dich daran gewöhnt hast, möchtest du sie nicht mehr missen.



„Waldpilz im Harz“ 100mm Makro | f/4 | 1/160 s | ISO 400



## FORMATFRAGE: HOCH, QUER ODER QUADRATISCH?

Zur Komposition gehört natürlich auch das Bildformat, also das Seitenverhältnis. Grundsätzlich werden vier Formate unterschieden: Hochformat, Querformat, Quadratformat und Panoramaformat. Hoch-, Querformat und das Quadrat legst du bereits bei der Aufnahme fest. Panorama (außer deine Kamera hat eine Panoramafunktion) ist das Format, das später in der Bildbearbeitung angelegt wird. In der Landschafts- und Naturfotografie gibt es nicht das eine bevorzugte Format. Je nachdem, welche Bildaussage unterstützt werden soll, kommen alle Formate zum Einsatz. Neben der Bildaussage spielt natürlich auch die spätere Verwendung eine Rolle.

Wenn du zum Beispiel deine Bilder auch an Zeitschriften verkaufen möchtest, ist das Hochformat das bessere Format. In der Landschaftsfotografie ist das Panoramaformat sehr beliebt, entweder als Panorama (siehe Seite 188) in 16:9/21:9 geschnitten oder aus vielen Einzelbildern zu einem Panorama zusammengesetzt. Panoramaformate vermitteln dem Betrachter das Gefühl, einen räumlichen Eindruck von einer ganzen Landschaft zu erhalten. Aus diesem Grund wird es gerne im Gebirge oder von erhöhten Standorten aus eingesetzt. Neben dem Überblickscharakter kann das Panoramaformat auch eingesetzt werden, wenn der Fotograf durch das Weglassen von Vorder- und

Hintergrund einen Sachverhalt stärker betonen möchte. Das Format kann die Bildwirkung stark beeinflussen und wichtige Akzente setzen.

Aber Vorsicht: Ein Panorama zu beschneiden, nur weil man als Fotograf Fehler gemacht hat, kann nicht Sinn der Übung sein.

Das Quadrat wird in der Naturfotografie seltener verwendet. Um Landschaften im Überblick zu zeigen, ist es kaum geeignet. Dennoch ist es ein ganz besonderes Format, das auf den Betrachter ruhig wirkt und mit dem sich Landschaft komprimiert darstellen lässt. In meiner Ausstellung »Rügen, eine Winterreise« (siehe Seite 205) habe ich überwiegend mit dem Quadrat gearbeitet, um die winterliche Stimmung,

die Stille und Einsamkeit zu unterstreichen. Neben den grundsätzlichen Formaten gibt es noch einen Unterschied innerhalb des Quer- bzw. Hochformates, der sich in folgenden Verhältnissen ausdrückt: 4:3/3:2/4:5. Welches Format du beim Fotografieren wählen kannst, hängt von deiner Kamera und dem eingebauten Sensor ab.

Die drei vorgestellten Formate werden von vielen Kompaktkameras angeboten. Professionelle Modelle (bzw. Vollformatkameras) verzichten auf die Formatwahl und überlassen es dem Fotografen, das Format in der Nachbearbeitung anzupassen. Die Aufnahme entspricht dann der Größe des eingebauten Sensors.

### Lightroom-Tipp

In Lightroom hast du die Möglichkeit, die Bilder per Freistellungsüberlagerung, Taste [R], automatisch in das entsprechende Format zuschneiden zu lassen. Das Schöne ist, dass die Bildinformation nicht dauerhaft weggeschnitten wird und das Bild jederzeit nach Wunsch in ein anderes Format gebracht werden kann. Selbst die Formateinstellung kann gespeichert werden, indem man entweder eine virtuelle Kopie oder einen Schnappschuss anlegt.

# REGELN SIND NICHT ALLES

»Kompositionslehre«, das klingt sehr nach Schule, nach Erlernen und Einhalten von Regeln. Es suggeriert unterschwellig die Einschränkung von Kreativität. Sicherlich ist es richtig, von allen Kompositionsregeln schon einmal gehört und auch versucht zu haben, sie in der Bildgestaltung anzuwenden. Allerdings nützt das sture Umsetzen aller Regeln wenig, wenn du dein Bauchgefühl nicht mit in die Fotografie einfließen lässt.

Die großartigsten Fotos wären nie entstanden, wenn der Fotograf stundenlang darüber nachgedacht hätte, ob er das Motiv nun nach dieser oder einer anderen Regel hätte platzieren sollen. Vor Ort, im Moment des Geschehens, zählt der gefühlte Moment. Das, was du beim Fotografieren fühlst. Gleichzeitig willst du das Foto machen, um der Welt diese Geschichte zu erzählen, weil sie es wert ist, erzählt zu werden, weil sie einzigartig ist. Dieses Gefühl ist ausschlaggebend dafür, dass du

unbewusst und aus dem Bauch heraus die richtige Komposition findest und umsetzt. Wenn du dann der Meinung bist, dass jetzt eine zentrierte Komposition im Gegenlicht die Geschichte des Bildes unterstützt, dann mach sie.

Aber tu es nicht, weil du absichtlich Regeln brechen willst. Ein Foto wird nicht besser oder gar zur Kunst erhoben, nur weil der Fotograf bewusst Regeln bricht. Was ich damit sagen will: Weder das Auswendiglernen und starre Festhalten an Regeln führt zum Ziel, noch das permanente Ignorieren.

Obwohl ich mit Leib und Seele Naturfotografin bin, schaue ich mir gerne, oder gerade deshalb, Fotos anderer Genres an. Durch Zufall bin ich auf eine Fotoserie gestoßen, die die Fotografin Nan Goldin 2013 für Dior Homme in New York gemacht hat.

Diese Portraitserie hat mich sehr berührt, sie war sehr sexy, sinnlich und stark. Einige Bilder waren Fotografien von Landschaften, in denen die

Menschen Teil der Landschaft waren. Das Bild, das mich am meisten berührt hat, war voller „Fehler“: ein schiefer Horizont, ein Paar in der Mitte, der Mann mit abgeschnittenen Beinen. Dieses Bild wäre in jeder Community, in jedem Fotoklub zerrissen worden. Aber ich liebe dieses grobkörnige Schwarzweißbild. Es erzählt die Geschichte einer großen Liebe. Der Mann trägt die Frau fest in seinen Armen über den nassen Strand, die Wellen im Hintergrund sind aufgewühlt, der Himmel trist und grau.

## Kreativübung

Du hast keine Idee, was du fotografieren könntest? Lass dich inspirieren, aber nicht in dem Genre, in dem du am liebsten fotografierst. Gehe auf fotografische Entdeckungsreise und schau dir die Arbeiten anderer Fotografen an. Wenn du zum Beispiel nicht selbst Porträts oder Straßenfotografie machst, schau dich um. Schau dir auch Fotos aus dem letzten Jahrhundert an. Lass dich von Fotografen aus der analogen Welt inspirieren.

Der Gesichtsausdruck des Mannes ist voller Emotionen, er spreizt die Hände, um die Frau fester zu halten. Sie hat ihre Arme um ihn geschlungen und ihren Kopf auf seine Schulter gelegt. Sie fühlt sich geschützt und geborgen. Seine Fußspuren sind im Sand zu erkennen und gleichzeitig sieht man die nächste Welle kommen, die sie wegsülen wird. Ein Bild, das nicht nur viel zwischenmenschliche Zuneigung zeigt, sondern auch Veränderung und Vergänglichkeit.

## Fotoübung

Was ist dein Lieblingsbild? Analysiere, warum es dir gefällt, und wenn du die Möglichkeit hast, versuche, ein ähnliches Foto zu gestalten. Schon die Schüler berühmter Maler haben Bilder kopiert, um zu üben. Das ist an sich nichts Schlechtes. Aber versuche, deine eigene Kreativität, deinen eigenen Stil einzubringen.

📷 „Mönchgut Rügen“  
100mm Makro | f/20  
| 1/160 s | ISO 100



## TRAINIERE DEIN SEHEN!

Erscheint dir das Thema Komposition kompliziert und schwierig umzusetzen? Es gibt gefühlte tausend Regeln, aber keine ist allgemeingültig. Stattdessen gibt es zu jeder Regel Ausnahmen. Das ist nicht unbedingt hilfreich und am Anfang stochert man im Dickicht und probiert sich durch viele Empfehlungen. Niemand kann genau vorschreiben, wie ein Motiv auf die eine oder andere Weise aufzunehmen ist. Du solltest zwei Dinge ausprobieren: Trainiere dein „Sehen“. Was bedeutet das genau?

Ein Beispiel: In einem Workshop waren wir zu später Stunde in der Abendsonne unterwegs. Am Horizont stiegen zwei wunderschöne Heißluftballons in den Abendhimmel auf. Gleichzeitig flog ein Flugzeug über uns hinweg, das sich im Landeanflug auf den Leipziger Flughafen befand. Heißluftballon, Flugzeug, Abendsonne und Landschaft sollten nun in einem Foto komponiert werden. Eine Kursteilnehmerin fokussierte den Heißluftballon in der Bildmitte. Das Bild zeigte eine 50/50 Aufteilung, so dass Vorder- und Hintergrund den gleichen Anteil hatten. Diese zentrierte Komposition ließ das Bild langweilig und statisch wirken. Durch die Fokussierung auf die Ballons wurden gleichzeitig Häuser im linken Bildbereich mit aufgenommen, die störend wirkten.

Zudem wurde die Belichtungszeit verändert (wir hatten mit manueller Blende gearbeitet) und das Bild falsch belichtet, so dass der wunderschöne Abendhimmel nicht zur Geltung kam. Neben dem Sehen ist das Ausprobieren vor Ort und das Hören auf das Bauchgefühl wichtig.

Oft hilft es, einfach einen Schritt weiter zu gehen, um störende Elemente aus dem Bild zu entfernen. Ein anderes Mal muss man sich auf den Boden legen und nach oben fotografieren. Der Standpunkt ist entscheidend, und vor Ort kann man kompositorische Probleme lösen, indem man sich die Zeit nimmt, verschiedene Standorte und Blickwinkel auszuprobieren.

Die Kombination von Blickwinkel, Licht und Schatten und Hintergrund entscheidet darüber, ob das spätere Bild ästhetisch oder einfach nur langweilig ist. Wenn man die Möglichkeit hat, kann ein Objektivwechsel mit langer Brennweite und die Veränderung der Blende von großer Schärfentiefe zu geringer Schärfentiefe die Bildaussage völlig verändern. Da ich persönlich mit Festbrennweiten fotografiere, muss ich mich mehr im Raum bewegen.

Wenn ich die Möglichkeit habe, gehe ich auch mal 20 Meter vor oder zurück, um den Bildaufbau positiv zu verändern.

Dabei sollte man aber immer die Bildaussage im Auge behalten.

Weniger ist manchmal mehr und die Konzentration auf eine einfache Komposition kann der Schlüssel zum Erfolg sein. Nun, ich habe gut reden, wirst du jetzt denken, aber ich kann dir aus Erfahrung sagen, je mehr du übst und je bewusster du hinsiehst, desto näher kommst du dem Ziel, kompositorisch bessere Fotos zu machen.

## Fotoübung

Nimm deine Kamera und gehe für 30 Minuten an einen Ort deiner Wahl: in den Park um die Ecke, in deinen Garten – an einen Ort, an dem du schnell bist und den du gut kennst. Und nun machst du an diesem Ort innerhalb einer halben Stunde die unterschiedlichsten Fotos. Detailaufnahmen, Übersichtsaufnahmen – sei kreativ.

Trotz deiner Ortskenntnis wirst du erstaunt sein, wie viele neue Motive du entdecken kannst. Bei dieser Übung geht es darum, deine Wahrnehmung und deinen Blick zu schärfen. Sieh das Alltägliche und Bekannte mit neuen Augen.



📷 „Gemeines Zittergras“  
100mm Makro |  
f/3.5 | 1/400 s  
| ISO 100



„The Cypress Grove“ 24mm | f/14 | 1/1250 s | ISO 400



„Val d'Orcia“ 100mm Makro | f/9 | 1/500 s | ISO 400

## 1.000.001 MAL BOSCHETTO DEI CI PRESSI

Es gibt Landschaftsmotive, die millionenfach fotografiert wurden – sei es der Grand Canyon, der Kilimandscharo oder der Zypressenhain in der Toskana. Als ich zufällig an diesem berühmten Ort im Val d'Orcia vorbeikam – niemand hatte mir vorher gesagt, dass man ihn von einer großen Schnellstraße aus sehen kann und dass er sehr unromantisch liegt – dachte ich, dass ich nicht die millionste Fotografin sein wollte, die dieses Motiv auf den Sensor bannt. Alles in mir sträubte sich dagegen, die Zypressengruppe zu fotografieren.

Doch der Zufall wollte es, dass ich ein paar Tage später wieder in der Gegend war, und ich dachte mir: Warum nicht? Was spricht dagegen, dieses Motiv einfach anders zu fotografieren? In einer Fotocommunity hatte ich die unterschiedlichsten Aufnahmen gesehen. Eigentlich gab es keinen Blickwinkel mehr, der nicht schon fotografiert worden war. Vor Ort versuchte ich trotzdem mein Glück. Das Feld um die Baumgruppe war gerade abgeerntet, die Sonne stand im Zenit und alles sah grau und langweilig aus. Und so umrundete ich das Motiv. Ich stieß auf riesige

Erdschollen (in der Toskana wird in riesigen Schollen gepflügt) und suchte nach einer interessanten Komposition. Ich probierte verschiedene Blickwinkel aus und wechselte die Objektive. Bis ich auf die Idee kam, die Sonne mit einzubeziehen. Und was gibt es Schöneres, als im Weitwinkel die Blende zu schließen und einen Blendenstern zu erzeugen? So hatte ich meine Idee, das Motiv anders zu fotografieren, umgesetzt. Ich muss aber auch zugeben, dass ich bei diesem Motiv wieder an meine Grenzen gestoßen bin. Warum? Ich hätte mehrere Tage oder Wochen vor Ort sein müssen, um immer wieder dorthin zu fahren und verschiedene Wettersituationen zu erleben. So bin ich mir sicher, nicht mehr als ein hübsches Postkartenmotiv fotografiert zu haben. Natürlich habe ich es mir nicht nehmen lassen, die unmittelbare wunderschöne toskanische Umgebung zu erkunden und das Zypressenmotiv in eine Landschaftsaufnahme zu integrieren. Hier sieht man deutlich, wie die Schnellstraße nach San Quirico d'Orcia die Landschaft zerschneidet. Im Hintergrund sind die ehemaligen Vulkane als rahmende Bergkette zu sehen.

### Fotatübung

Gibt es einen Ort in deiner Umgebung, der schon gefühlte eine Million Mal fotografiert wurde? Der auf jeder Postkarte, auf jedem Reisefoto zu sehen ist? Dann suche diesen Ort. Wenn du in der Nähe wohnst, hast du sogar die Chance, diesen Ort zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten zu fotografieren. Suche nach neuen, unbekanntenen Perspektiven. Experimentiere mit Licht und Wetter. Wie sieht das Motiv bei Regen oder Nebel aus? Suche nach Details und versuche, das so oft abgebildete Objekt aus einer ganz anderen Perspektive zu zeigen.

Die Zypressengruppe befindet sich bei San Quirico d'Orcia in der Toskana. So schön dieses Motiv ist, so tragisch ist die Geschichte dahinter. Ursprünglich wurden diese Zypressen gepflanzt, um Singvögel zu fangen. Es wurden Netze aufgehängt, damit die Vögel nicht entkommen konnten. In der Umgebung wurden Bäume gefällt, damit die Tiere keinen anderen Unterschlupf finden konnten. Heute sind die Zypressengruppen als Vogelfallen verboten.



## EINE BILDERGESCHICHTE ERZÄHLEN

Die Natur ist für mich ein Ort, an dem ich vom Alltag abschalten kann. Sie ist aber auch ein Ort, der Erinnerungen an meine Kindheit weckt: bestimmte Gerüche wie das Laub der Pappeln oder der Sommergarten. Für meine Bildergeschichte suchte ich meinen Lieblingsort auf, einen alten Park an der Mulde. Mit dabei hatte ich meinen alten Holzkoffer.

Mein Opa hat ihn mir vor ein paar Jahren geschenkt und mich gebeten, gut auf ihn aufzupassen. Er ist wirklich sehr alt, aus schwerem Holz und mit vielen Nägeln versehen. Dieser schwere Holzkoffer hat meinen Großvater in den Krieg begleitet und er hat ihn aus der Gefangenschaft mit nach Hause gebracht. Den weiten Weg von Frankreich nach Hause ist er zu Fuß gegangen. Für mich ist das schwer vorstellbar. Auch nicht, was dieser Koffer alles erlebt hat. Als er bei mir auf der Bank lag, habe ich ihn mir genauer angesehen und festgestellt, dass er fast ein menschliches Gesicht hat und sicher viele Geschichten erzählen könnte. Das Holz war

an vielen Stellen beschädigt oder abgenutzt. Leider hat mein Großvater nicht viel erzählt, die Erinnerungen müssen zu schmerzhaft gewesen sein. Nur einmal kam er aus sich heraus, als wir ihm einen großen Wunsch erfüllten und mit ihm nach Frankreich fuhren.

Auf der Rückfahrt wurde er ganz still und plötzlich platzte es aus ihm heraus, dass wir an diesem Tag voller Emotionen vergessen hatten, seinen allerbesten Freund auf dem Friedhof zu besuchen. Das werde ich nie vergessen, und es ist auch einer der emotionalsten Momente, die ich mit meinen Großeltern erlebt habe. Seit einigen Jahren begleitet mich der Koffer auf meinem Lebensweg. Und wie versprochen passe ich gut auf ihn auf. In den Wirren der Kriege, der Schlachten und der verworrenen Wege war er ein sicherer Begleiter meines Großvaters, und heute passt er auf mich auf und begleitet meine Familie.

Nach der ersten Veröffentlichung dieser Geschichte habe ich wohl zu keinem anderen Kapitel so viele Leserbriefe erhalten wie

zu meiner Koffergeschichte. Seitdem verstaubte der Koffer in meinem Wohnzimmer. Ein Jahrzehnt später kam er mir wieder in die Erinnerung. Für ein Kunstprojekt nahm ich den Koffer mit in unsere Schaubuchbinderei, in der ich seit einiger Zeit die Handbuchbinderei erlerne. Wir haben den Koffer fachkundig repariert. Den größten Aufwand haben wir aber in die Innenausstattung gesteckt. Die alte Schutzfolie für die Kleidung wurde entfernt und eine neue Innenschale für den Koffer angefertigt. Diese ist in verschiedene Fächer für meine Farben, Pinsel und anderes Künstlerzubehör unterteilt.

Die Box ist leicht herausnehmbar. Im Kofferdeckel habe ich einen sogenannten Frosch eingebaut, in dem ich alle meine Papiere unterbringen kann. Mit Hilfe meines Buchbindermeisters konnte ich dem Koffer eine neue Funktion geben und bin sehr stolz darauf, wie schön er geworden ist. Bei der Reparatur habe ich oft an meinen Großvater gedacht und daran, was dieser Koffer schon alles erlebt hat. Unter einem alten Schild habe ich einen Hinweis auf Frankreich gefunden. Es war eine alte französische Medizinschachtel. Mit einer App habe ich den Text ins Deutsche übersetzt. Natürlich habe ich das Schild nicht entfernt, sondern wieder angebracht. Es ist wunderbar, alten Dingen eine neue Aufgabe zu geben und ich wünsche mir, dass auch meine Nachkommen diese Koffer noch benutzen werden.

## Fotouübung

Welche Geschichte hast du zu erzählen? Was ist dein Lieblingsort und woran denkst du, wenn du ihn besuchst? Welche Gefühle löst er bei dir aus? Versuche, die Geschichte in Serienbilder auszudrücken. Das können drei, sechs oder neun Bilder sein. Verwende deine Lieblingsfarbe oder eine Farbe, die deine Gefühle unterstreicht. Du kannst den Fotos auch ein anderes Aussehen geben.



„Blüten“ 100 mm Tokina Makro 2.8

## FARBEN, STIMMUNGSTRÄGER DER FOTOGRAFIE

Farben sind eine der wichtigsten Stimmungsträger in der Fotografie, denn sie können Emotionen übertragen und entscheiden darüber, ob wir ein Bild als kühl, freundlich, schwermütig oder feurig empfinden. Der Farbkreis zeigt die Beziehung der einzelnen Farben zueinander auf und besteht aus Primärfarben (Rot, Gelb, Blau – die Farben, die man nicht mischen kann) und Sekundärfarben (Orange, Grün, Violett – die aus den Primärfarben gemischt werden). Wenn du Farben in deinen Bildern kombinierst, musst du dabei verschiedene Kontraste beachten:

- 📷 Kalt-warm-Kontrast: Kombiniere warme Farben (Gelb, Orange, Magenta, Rot) und kalte Farben (Cyan, Grün, Blau).
- 📷 Hell-Dunkel-Kontrast: Helle Farben (Gelb, Orange, Grün) wirken größer und leichter. Dunkle Farben (Blau, Violett, Rot) wirken kleiner und schwerer. Wenn du helle und dunkle Farben kombinierst, entstehen starke Kontraste.
- 📷 Komplementärkontrast: Das sind die Farben, die sich im Farbkreis gegenüberstehen und somit die stärksten Kontraste im Bild verursachen.

Neben den Kontrasten spielt aber auch die assoziative Wirkung von Farben eine wichtige Rolle. Wir alle kennen Metaphern wie »Gelb vor Neid« oder »Rot wie die Liebe«. Diese Wirkungen können wir auch in der Naturfotografie einsetzen, um Assoziationen bei Betrachtern zu wecken. Wenn wir zum Beispiel an einen kalten Wintertag denken, symbolisieren Blau, Weiß und Schwarz Kälte. Ein warmer Sommerabend zeigt sich dagegen in Orange-, Grün- und Gelbtönen.

Um ein Gefühl für Farben zu bekommen, ist es in der Naturfotografie nicht so einfach damit getan, verschiedene Farben miteinander zu kombinieren. Pflanzen herauszureißen oder Tiere vor einem anderen Hintergrund zu platzieren, ist aus Umweltschutz- und ethischen Gründen nicht machbar. Du musst also vor Ort damit leben beziehungsweise ein Auge für eine andere Komposition entwickeln.

### *Kreativübung*

Wähle für diese Übung eine Pflanze, die dir besonders gut gefällt und die du über einen längeren Zeitraum immer wieder fotografieren kannst. Gehe dazu in Gärten, Parks usw., wo du diese Pflanze finden kannst. Während dieser Zeit solltest du ein Gefühl für die verschiedenen Farbnuancen entwickeln, denn z.B. Rot sieht morgens anders aus als nachmittags und bei Sonnenschein anders als bei Regen. Beachte, dass es keine festen Regeln gibt und dass es auf deine persönliche Erfahrung ankommt.



## SPIEL MIT DEN BLENDE

Die Beherrschung der Blendentechnik ist unerlässlich. Als ich mit der Fotografie anfang, waren Blenden und Begriffe wie Offenblende, Blendenzahl usw. für mich ein Buch mit sieben Siegeln. Ich habe mich regelrecht dagegen gewehrt, mich auch nur ansatzweise damit zu beschäftigen. Wenn mir ein Foto gelungen war, was auch ohne Beherrschung der Technik möglich ist, störten mich die Fragen nach Blende und Belichtungszeit regelrecht, als ob es darauf ankäme. Im Nachhinein muss ich zugeben, dass das ein Fehler war. Denn heute weiß ich, wie sehr das Spiel mit der Blende ein gutes Foto zu einem herausragenden machen kann.

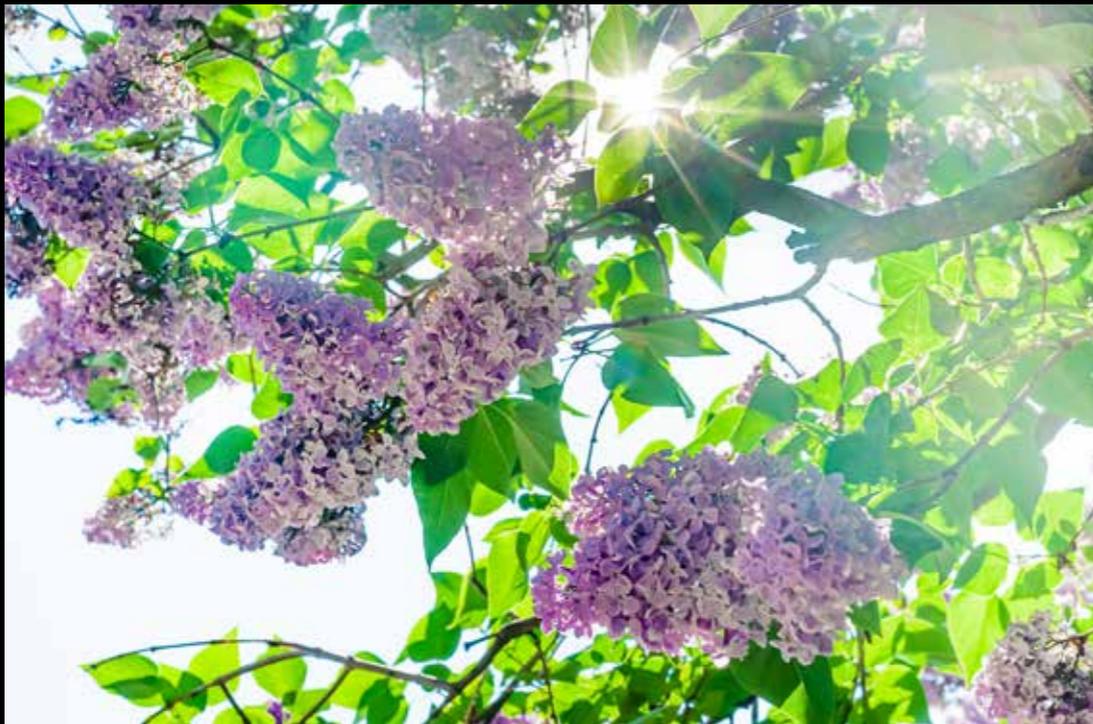
Natürlich stellt sich auch die Frage, warum ich mich nicht damit beschäftigen wollte. Das lag sicher daran, dass ich die Fotografie eher als künstlerisches denn als mathematisch-physikalisches Medium betrachte. Das hat mich schon in der Schule abgeschreckt. Und es lag auch an der Art und Weise, wie das Wissen über die Blendentechnik vermittelt wurde. Ellenlange Blendenreihen, mit Formeln verkompliziert, sind nicht mein Ding.

Ich erinnere mich an einen VHS-Fotokurs, der damit begann, dass wir eine Stunde lang Berechnungen zur Belichtungszeit anstellen mussten. Dabei wollte ich den Kurs eigentlich nur besuchen, um fotografisch kreativer zu werden und mich mit Gleichgesinnten auszutauschen. Nach der ersten Stunde bin ich nie wieder hingegangen. Wenn du an einem ähnlichen Punkt angelangt bist und den Wunsch verspürst, mehr über deine Kameratechnik, insbesondere über Blenden, zu lernen, kann ich dir gerne meine Lernmethode verraten.

📷 „Ackerrand mit Schafgarbe, Mohn, Kornblume“  
50mm | f/2.2 |  
1/3200 s | ISO 100



„Lilieder – geöffnete Blende“ 50mm | f/2.8 | 1/8000 s | ISO 400



„Lilieder – geschlossene Blende“ 50mm | f/16 | 1/1000 s | ISO 400

## KLEINE UND GROSSE BLENDE

Ich möchte dir zwei Fotos mit dem gleichen Motiv zeigen. Schließe deine Augen und stell dir vor, es ist Frühling. Die warme Maisonnette wärmt dein Gesicht nach dem langen, kalten Winter. Die Amseln singen und du riechst den intensiven Duft von Flieder. Du fühlst dich frei und unbeschwert. Wunder schön, oder? Genau dieses Gefühl möchtest du in deinem Foto transportieren. Wie schaffst du das? Indem du mit der Blende spielst.

Beginnen wir mit einer großen Blende  $f/2.8$  – also einer kleinen Blendenzahl oder auch Offenblende genannt. Siehst du, wie bei einer großen Blende der Hintergrund verschwimmt?

Und nicht nur das, durch das Gegenlicht entstehen wunderschöne Unschärfen (Bokeh) und kleine zarte Lichtkreise, die dem Bild ein romantisches Flair verleihen.

### *Kreativübung*

Gehe in den Garten oder einen nahe gelegenen Park und suche dir ein Motiv. Achte darauf, dass der Kamerastandpunkt immer gleich bleibt. Stelle die Zeitautomatik „A“ so ein, dass die Belichtungszeit automatisch bestimmt wird und du die Blende manuell bestimmst. Wenn du mit einem Zoomobjektiv arbeitest, achte darauf, dass sich die Brennweite nicht verändert. Stelle nun eine kleine Blendenzahl von  $f/2.8$  oder  $f/3.5$  ein, fokussiere und fotografiere. Schließe die Blende Schritt für Schritt: 5, 8, 11, 14 bis zur größten Blendenzahl – und mache bei jeder Blende ein Foto. Achte dabei immer auf das Licht und variiere mit Gegenlicht, das zwischen den Blättern der Bäume hervorblitzt – auch frontal im Sonnenlicht. Schau dir dann die Fotos am Computer an. Siehst du, was passiert? Versuche diese Blendenübung immer wieder, damit du ein Gefühl dafür bekommst, wann du welche Blende einsetzen musst.

Im nächsten Bild – das gleiche Fliedermotiv – habe ich die Blende von  $f/2.8$  auf  $f/16$  verstellt. Jetzt ist die Blende geschlossen und es fällt nur noch ganz wenig Licht durch das Objektiv. Wenn du jetzt gegen die Sonne fotografierst, entsteht etwas ganz Besonderes – ein Blendenstern. Da das Bild nun Schärfentiefe hat, also die Unschärfe im Hintergrund verschwunden ist, wirkt das Bild nicht mehr ganz so zart. Dieser Effekt wird jedoch dadurch aufgehoben, dass der Blendenstern zum zentralen Bildelement geworden ist.

Siehst du, wie du mit der Blendeneinstellung Bildmotiv, Bildinhalt, Gefühl und Emotion verändern und transportieren kannst?

### **GROSSE BLENDE, KLEINE BLENDE**

Eine große Blende hat eine kleine Blendenzahl wie  $f/1.8$  oder  $f/2.8$  und wird oft auch als Offenblende bezeichnet.

Eine große Blende ist dafür verantwortlich, dass dein Bild im Hintergrund (oder Vordergrund, je nachdem, wohin du fokussierst) unscharf wird, also eine geringe Schärfentiefe besitzt.

Eine kleine Blende hat eine große Blendenzahl wie 16, 24, 32 etc. Hier schließt sich die Blende, und nur wenig Licht fällt in das Objektiv. Die Bilder bekommen eine durchgehende Schärfentiefe und werden bis in den Hintergrund scharf.

Oft wird an dieser Stelle von einer unendlichen Schärfe gesprochen. Doch das ist falsch, eine unendliche Schärfe gibt es nicht. Dadurch, dass sich die Blende schließt und wenig Licht einfällt, verlängert sich die Belichtungszeit, sodass du bei einer geschlossenen Blende häufig ein Stativ benutzen musst.

## ZAUBER DER BOKEHS

Ich liebe diese kleinen, wunderschönen Bokeh, auch Lichtkreise genannt. Aber was bedeutet Bokeh eigentlich? Bokeh kommt aus dem Japanischen und bedeutet so viel wie Unschärfe oder Dunst. In der Fotografie hat sich der Begriff seit den 1980er Jahren als Fachbegriff etabliert und steht für eine ganz besondere Ästhetik, bei der Unschärfe nicht mathematisch gemessen, sondern subjektiv empfunden wird. Entweder man mag sie oder man mag sie nicht.

Wenn du nun Bokeh als Stilmittel in deine Fotografien einbauen möchtest, musst du einige Dinge beachten. Zunächst musst du dein Objektiv kennen. Jedes Objektiv erzeugt unterschiedliche Bokeh. Lichtstarke Festbrennweiten mit großer Blendenöffnung erzeugen in der Regel ein stärker ausgeprägtes Bokeh als lichtschwächere Zoomobjektive. Eine große Blendenöffnung hat jedoch den Nachteil, dass nur ein sehr begrenzter Bereich scharf abgebildet werden kann und der Fotograf darauf achten muss, das Motiv scharf zu stellen.

Ich persönlich finde, dass mein 50 mm 1.4 ein viel schöneres Bokeh erzeugt als mein 100 mm 2.8 Makro, während das Bokeh meines 24-70 mm 2.8 Zoom für mich kaum brauchbar ist. Welches Objektiv die schönsten Bokeh macht, ist Geschmackssache. Probiere es aus.

### Wie entstehen Bokeh?

An sich ist das ganz einfach: Man öffnet die Blende (zum Beispiel  $f/1.4$  bis  $f/2.8$ ) und stellt auf ein Motiv im Vordergrund scharf. Der Hintergrund wird dadurch unscharf und die vorhandenen Lichter, die sogenannten Zerstreuungskreise, werden nun als Lichtkreise (oder Scheiben) dargestellt. Je nach Anordnung der Lamellen variiert die Darstellung zwischen reinen Kreisen und bis zu sechs oder achteckigen Punkten. Jetzt musst du darauf achten, dass auch der Hintergrund beleuchtet ist. Tagsüber kannst du schöne Bokeh im Gegenlicht im Wald fotografieren, wenn sich im Hintergrund eine Wiese mit vielen Blumen oder ein Baum mit vielen Blättern befindet. Auch Wellen auf dem Meer inklusive Gischt, die das Licht brechen, zaubern schöne Bokeh, ebenso beleuchtete Fenster und Autoscheinwerfer in der Dunkelheit.

### »BLUMEN SIND DAS LÄCHELN DER ERDE«.

Als Bloggerin habe ich die Erfahrung gemacht, dass wir von einigen Kollegen als »Blumenmakromuttis« belächelt wurden. Als ob Blumenfotografie reine Frauensache wäre! Weit gefehlt, denn später initiierte ich im deutschsprachigen Raum eine »Makromuttblümchen-Blogparade«, die nicht nur bei den Damen auf begeisterte Resonanz stieß. Blumenfotografie bedeutet, die Sonne auf den Bildschirm zu holen, die Pracht der Farben und Formen festzuhalten, den Sommer für lange Winterabende zu konservieren. Blumenfotografie macht glücklich, entspannt, zaubert uns ein Lächeln ins Gesicht.

Besuche einmal Gärten oder Landschaftsparks. Das Arboretum bei Hamburg, der Wörlitzer Park, Schloss Sanssouci, die vielen wunderbaren Rosengärten und botanischen Gärten wie zum Beispiel die Insel Mainau. Kleine Kräutergärten in den Alpen oder Bauerngärten in der Umgebung. Einmal im Jahr findet bei uns der Tag der offenen Gärten statt. Es ist immer wieder bezaubernd, wenn die Kleinode, die sich das ganze Jahr über hinter hohen Mauern und Hausfassaden verstecken, ihre Pforten öffnen und niemand ahnt, was sich dahinter verbirgt. Hier finden wir eine Fülle von floralen Motiven. Wie in meinem Beispiel, das im Botanischen Garten für Arznei- und Gewürzpflanzen Oberholz südlich von Leipzig entstanden ist. Ich denke auch sofort an die kleinen Innenhöfe im mediterranen Raum, kühl und ruhig. Ein plätschernder Brunnen, der nicht nur beruhigt, sondern auch kühles Wasser spendet. Die Luft duftet nach Zitronenblüten, Lavendel und Jasmin. Blumenmotive in Hülle und Fülle.

### INTERNETTIPP

[botanischer-garten-oberholz.de](http://botanischer-garten-oberholz.de)

📷 „Gewöhnlicher Natternkopf im Muldental“  
50mm |  $f/2.8$  |  
1/2500 s | ISO 400

# FOTOPROJEKT: DER ZAUBER DER BOKEHS

## Fotoübung für Anfänger

Bevor du in die Natur gehst, übe das Fotografieren von Bokeh bei dir zu Hause. Das kannst du auch an regnerischen Tagen machen. Dazu stellst du als Vordergrundmotiv eine Blumenvase auf den Tisch und hängst so weit wie möglich von der Vase entfernt eine Lichterkette an die Wand. Montiere dann die Kamera auf ein Stativ und stelle die Zeitautomatik auf „A“ ein. Fokussiere jetzt manuell auf die Vase im Vordergrund. Denke daran: Je näher du am Motiv bist, umso unschärfer wird der Hintergrund. Stelle jetzt die kleinstmögliche Blendenzahl ein (z.B.  $f/1.4$ ) und mach die erste Aufnahme. Dann gehe eine Blendenstufe weiter (du schließt jetzt immer weiter die Blende und dein Bild erhält immer mehr Tiefenschärfe) und mach die nächste Aufnahme. Auf diese Weise erzeugst du mit jeder weiteren Blendenstufe eine Aufnahme. Achte darauf, dass Fokus und Brennweite immer gleich bleiben.

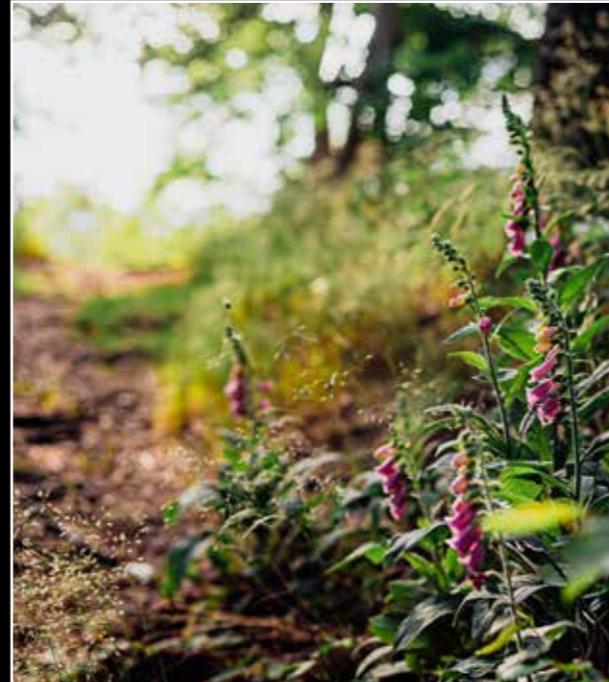
Nachdem du alle Aufnahmen gemacht hast, schau dir die Fotos am Computer an. Was fällt dir auf? Siehst du, wie sich die Bokeh von der kleinen Blendenzahl zur großen verändern und aus den verschwommenen Lichtkreisen die Lichterkette und deren Lämpchen immer schärfer werden? Bei Blende  $f/16$  und größer entstehen aus Bokeh wiederum sehr schöne Blendensternchen, auf die ich im Folgenden eingehen werde. Wenn du diese Blendenübung verinnerlicht hast, geh raus in die Natur.

## Fotoübung in der Natur

Wenn du das Fotografieren von Bokeh an einem sonnigen Tag ausprobierst, wirst du den größten Erfolg haben. Such dir zum Beispiel eine Blumenwiese und fotografiere eine Blüte im Vordergrund mit einer großen Blende (zum Beispiel  $f/2.8$ ). Achte darauf, dass bei einer großen Blende nur noch ein ganz kleiner Schärfeverlauf im Bild vorhanden ist und wenn du nicht sorgfältig auf die Blüte fokussierst, kann es passieren, dass ein kleines Blatt im Hintergrund scharf und deine Blüte unscharf wird. Orientiere dich ebenfalls am Licht. Wo kommt es her? Wo wird im Hintergrund Licht reflektiert? Am besten kontrollierst du das Ergebnis gleich im Display oder machst zur Sicherheit ein zweites Foto.

## Fotoübung für Fortgeschrittene

Bist du bereit, mit einer großen Blende zu experimentieren und den Fokus in die Mitte des Bildes zu legen, so dass Bokeh sowohl im Vorder- als auch im Hintergrund erscheinen und das Hauptmotiv in der Mitte des Bildes scharf ist? Mit dieser Technik kannst du wunderbar spielen und besondere Bildeffekte erzielen.



„Wilder Fingerhut im Muldental“ 50mm



📷 „Herbstblätter in der Pfütze,  
Böhmische Schweiz“  
50mm | f/2.5 | 1/640 s | ISO 800

## KREATIVITÄT MIT BOKEHS

Mit Bokeh und einer weit geöffneten Blende kannst du ganz besondere dreidimensionale Effekte erzielen. Was muss du dafür tun? Das Schwierige ist hier nicht die Technik, sondern das richtige Motiv zu finden.

Was glaubst du, was die gelb leuchtenden Bokeh in meinem Bild sind? Ich verrate es dir: Ich habe im Herbst eine Pfütze mit schwimmenden Herbstblättern fotografiert. In der Wasserlache spiegeln sich die kahlen Bäume. Nachdem ich das Motiv gefunden hatte, habe ich meine Kamera komplett auf manuell gestellt. Ich stellte die Blende auf  $f/2.5$  und fokussierte auf die Bäume in der Pfütze. Auch die Perspektive spielte eine wichtige Rolle. Ich habe fast senkrecht von oben nach unten fotografiert.

Bei solchen Wassermotiven solltest du darauf achten, dass du dich nicht selbst darin reflektierst. Neben der Technik steckt natürlich auch eine große Portion Kreativität in diesem Bild. Das Motiv zu sehen und zu wissen, mit welcher Blende du welchen Effekt erzielst, musst du immer wieder üben. Nicht jedes Motiv und jede Blende passen so gut zusammen, dass dein Bild etwas Besonderes wird.

Schau dir das Foto genau an. Siehst du noch etwas? Durch die weit geöffnete Blende entsteht der optische Effekt, dass die Blätter einen Kreis bilden. Das nennen wir Swirly-Bokeh. In meinem Fall habe ich mit dem Nikkor 50mm fotografiert. Noch schönere Swirly-Bokeh kannst du mit sogenannten Vintage-Objektiven erzeugen.



## WIE ENTSTEHEN SWIRLEY-BOKEHS?

Ein Swirley-Bokeh entsteht durch die Kombination einer speziellen Objektivkonstruktion mit einer großen Blendenöffnung. Das Swirley-Bokeh ist ein Effekt, bei dem die Unschärfereiche im Bildhintergrund oder -vordergrund kreisförmige Muster aufweisen, die spiralförmig um den Fokuspunkt des Objektivs angeordnet sind.

Dieser Effekt wird in der Naturfotografie verwendet, um der Aufnahme einen künstlerischen Touch zu verleihen. Das Swirley Bokeh tritt in der Regel auf, wenn das Objektiv eine relativ kurze Brennweite hat und eine große Blendenöffnung verwendet wird. Der Effekt kann auch verstärkt werden, wenn das Objektiv einen hohen Kontrast zwischen scharfen und unscharfen Bereichen aufweist.

Es gibt auch spezielle Objektive, die speziell für diesen Effekt entwickelt wurden, wie z.B. das Petzval-Objektiv. Diese Objektive haben oft eine ungewöhnliche Form und erzeugen ein Swirley-Bokeh mit besonders ausgeprägten Mustern.



„Krokuswiese“  
Trioplan100 | f/2.8 | 1/4000 s | ISO 160

## DIE LIEBE ZU SCHMETTERLINGSBOKEHS – DAS TRIOPLAN 100

Wie du in meinem Buch lesen kannst, gehöre ich nicht zu den Objektivsammlern und Pixelzählerinnen. Viele Jahre habe ich ausschließlich mit 50 mm fotografiert. Im Laufe der Jahre kamen mit verschiedenen Projekten ein 20 mm, ein 100 mm und ein 85 mm dazu. Alle Objektive haben sich im Laufe der Zeit fest in mein Repertoire integriert. Eigentlich hatte ich keinen Bedarf an einem weiteren Objektiv, bis ich für ein neues Fotoprojekt auf das Vintage-Objektiv Trioplan100 von Meyer Optik Görlitz stieß.

Schon lange wollte ich mit einem Vintage-Objektiv experimentieren. Ich recherchierte in diversen Foren und stieß auf alte Objektive wie Helios, Pentacon, Tessar etc. Aber ich wusste nicht, welches Objektiv das richtige für mich ist. Zumal man neben einem passenden Adapter für die jeweilige Kamera auch darauf achten muss, ob die Retro-Objektive, die meist schon 60 Jahre und älter sind, Kratzer, einen Glaspilz oder andere Defekte haben könnten.

Durch Zufall bin ich auf das Trioplan100 gestoßen. Auch das ist eigentlich ein altes Objektiv, das ursprünglich von Meyer Optik Görlitz in Sachsen hergestellt wurde.

Vor ein paar Jahren wurde es von einem Startup mit Hilfe von Crowdfunding neu aufgelegt. Ich hatte viele

Fragen zu dem Objektiv, da ich mich besonders für die Bokeh interessiert. Ich bin ein großer Fan von besonders schönen und ausgefallenen Bokeh.

Von Seifenblasenbokeh hatte ich bis dahin noch nie gehört und war vom ersten Moment an begeistert. Gleichzeitig hatte ich als Brillenträgerin ein wenig Angst vor dem Objektiv: Kein Autofokus. Ich konnte mir überhaupt nicht vorstellen, damit gute Bilder zu machen. Kurz vor einer meiner Winterreisen nach Rügen hatte ich es zum ersten Mal in der Hand und beschloss, eine Woche lang kein anderes Objektiv zu benutzen. Ich wollte mich der Herausforderung stellen, ganz analog zu fotografieren wie früher. Denn an der Kamera kann ich nur die Belichtungszeit einstellen, während Blende und Entfernung (Fokus) am Objektiv manuell eingestellt werden müssen. Das Objektiv kam mit einem Nikon-Anschluss, so dass ich an meiner Nikon D750 keinen Adapter brauche.

Das Objektiv ist bei dieser Blendeneinstellung so lichtstark, dass die minimale Verschlusszeit meiner Kamera von 1/4000s oft kaum ausreichte und ich mir eine Kamera mit kürzerer Verschlusszeit wünschte. Aber dank des RAW-Formats und Lightroom konnte ich die Überbelichtung in den Griff bekommen, und an

**Webtipp**  
 [meyer-optik-goerlitz.com](http://meyer-optik-goerlitz.com)



„Sonnenuntergang, Rügen“ Trioplan100 | f/8 | 1/320 s | ISO 100 „Kuhshelle“ Trioplan100 | f/2.8 | 1/4000 s | ISO 100



„Mohnfeld“ Trioplan100 | f/2.8 | 1/1600 s | ISO 200

„Hängebrücke Grimma“ Trioplan100 | f/2.8 | 1/200 s | ISO 100

einigen Stellen im Bild war sie von mir auch erwünscht. Überbelichtung bedeutet nicht, dass ein Foto kaputt oder falsch ist. Sowohl Über- als auch Unterbelichtung sind für mich Stilmittel, um mich auszudrücken, um die Welt so zu zeigen, wie ich sie gesehen habe.

Schwierig war für mich am Anfang der Mindestabstand zum Motiv von über einem Meter. Normalerweise bin ich 30cm gewöhnt und jetzt musste ich über einen Meter Abstand haben, um überhaupt scharf stellen zu können. Da die Kamera auch unter dem Mindestabstand auslöst, war es für mich nicht so einfach zu erkennen, ob die Schärfe auch wirklich dort auf dem Motiv war, wo ich sie haben wollte. Hier musste ich komplett umdenken und anders vorgehen. Aber am Ende hat es meinen Blick verändert. Heute bin ich dem Objektiv dankbar dafür, dass es mich persönlich aus meiner eingefahrenen Sichtweise herausgeholt hat. Zehn Jahre 50mm haben mich doch sehr geprägt und der innere Widerstand, meine Komfortzone zu verlassen, war groß. Der Autofokus saß die letzten Jahre perfekt, ich wusste den Sucher bzw. das Display einzuschätzen und alles war mir in Fleisch und Blut übergegangen.

Am ersten Tag auf Rügen war alles anders. In der ersten Stunde fühlte ich

mich in meine Anfängerjahre zurückversetzt. Aber das Gefühl, mit dem Objektiv zu arbeiten, ist ganz anders.

Vom Hersteller wusste ich, dass das Objektiv – und es heißt nicht umsonst Vintage-Linse – zu »spontaner Unschärfe« neigt – im Laufe der Woche wurde das zu unserem geflügelten Sprichwort.

Die Fotos sind nicht perfekt scharf, aber sie haben etwas Besonderes. Etwas, das man mit Photoshop nicht simulieren kann. Und das macht die Arbeit so intensiv, so spannend. Man weiß nicht, was dabei herauskommt. Man sieht ein Motiv, schätzt das Licht ein und dann kommen Bilder heraus, die man vorher ganz anders eingeschätzt hat. Das macht die Linse so reizvoll, so anders. Am Ende waren die Bokeh's zweitrangig. Es war nicht mehr wichtig, ob ich sie einfangen konnte oder nicht.

Meine Art der Naturfotografie hat sich mit diesem Retro-Objektiv sehr verändert und ich bin froh, dass ich mich gewagt habe, intensiv damit zu arbeiten. Das Objektiv ist kein Einstiegsobjektiv. Wer ohne Vorkenntnisse loslegen will, wird zunächst enttäuscht sein. Es gehört viel Erfahrung dazu, das Zusammenspiel von Blende, Licht und Motiv bei diesem Objektiv einschätzen und nutzen zu können.

## STERNENZAUBER

Ich liebe die kreative Bildgestaltung mit kleinen Blendensternchen. Früher sind sie einfach automatisch entstanden, vor allem bei Nachtaufnahmen. Aber ich wusste nicht, wie ich sie bewusst herstellen kann. Natürlich gibt es kleine Filter, die Sternchen erzeugen, oder Photoshop. Doch nichts geht über echte Blendensternchen, die man mit dem Objektiv erzeugen kann. Leider taugen nicht alle Objektive dazu. Um Blendensternchen entstehen zu lassen, muss man, anders als bei Bokeh, die Blende schließen, also abblenden.

Ab Blende 11 bis Blende 16 beziehungsweise bei größeren Blendenzahlen entstehen die schönsten Sternchen. Die Form und die Ausprägung der Sterne hängen von mehreren Kriterien ab: zum einen von der Anzahl der Blendenlamellen (7 Lamellen = 14-armige Sterne) und zum anderen von der Form der Lamellen, die eckig geformt sind. Nur diese erzeugen spitze Sternchenecken. Welche Anzahl und welche Form die Lamellen

deines Objektivs haben und ob ein Blendenstern überhaupt entsteht, ist nur durch ausprobieren zu erfahren. Eine direkte Anfrage beim Hersteller vor dem Kauf eines Objektes sollte weiterhelfen.

Ein weiteres wichtiges Kriterium ist das Vorhandensein von Sonne beziehungsweise einer anderen direkten Lichtquelle. Daher entstehen Blendensternchen im Gegenlicht an der Sonne selbst oder in Lichtbrechungen an Wassertropfen oder Wasserflächen sowie nachts zum Beispiel an Straßenlaternen.

### Was passiert im Objektiv?

Wenn das Licht durch die geschlossene Blende fällt, wird es im rechten Winkel zu den Lamellenkanten gebeugt, und die Strahlen entstehen. Die Stärke des Beugungseffekts ist wiederum abhängig von der Blendengröße: Je kleiner die Blendenöffnung, desto größer ist der Anteil des Lichts, der von der Beugung am Rand betroffen ist.

Die Blendensterne werden daher größer, wenn man abblendet. Entscheidend dafür ist aber nicht die Blendenzahl, sondern die Blendenöffnung, die wiederum von der Brennweite abhängt. Digitale Kompaktkameras mit kleinen Sensoren, kurzen Brennweiten und entsprechend kleinen Blendenöffnungen können unter Umständen auch bei offener Blende Blendensterne erzeugen.

Spiegelreflexkameras mit ihren größeren Sensoren und längeren Brennweiten müssen dagegen stärker abgeblendet werden. Ein weiterer Punkt für die Ausprägung ist der Kontrast. Eine sehr helle Lichtquelle, zum Beispiel eine Laterne, und ein dunkler Hintergrund (wie etwa bei Nachtaufnahmen), erzeugen wunderschöne Blendensterne.

Es gibt auch Digitalkameras, die gar keine Blendensterne erzeugen können. Das liegt dann daran, dass diese Kameras statt einer Lamellenblende eine feste, kreisförmige Blende besitzen.

### Mit 50 mm-Festbrennweite

Das Nikkor 50mm 1.4D ist für den Blendensterncheneffekt wirklich gut geeignet und zeigt in den Fotografien eine wunderschöne Ausprägung. Es hat sieben Lamellen, sodass 14-armige Sterne entstehen.

 „Muldental“  
50mm | f/11 |  
1/160 s | ISO 400

## SPIEL MIT DEM LICHT

Was wäre die Fotografie ohne Licht? Es gäbe sie nicht. Das Licht ist der essenzielle Bestandteil der Fotografie, denn erst das Licht macht das Motiv sichtbar, formt Schatten und damit Tiefe und Räumlichkeit. Gleichzeitig gibt das Licht der Fotografie eine Stimmung, eine emotionale Aussage. Für uns Landschaftsfotografen ist vor allem das natürliche Licht von Bedeutung. Während Mode-, Stillleben-, Food- oder Produkt- und Porträtfotografen mit künstlichem Licht arbeiten können, sind wir Natur- und Landschaftsfotografen auf die bestehenden Lichtbedingungen vor Ort angewiesen. Dabei präsentiert sich das Licht grell, wenn die Sonne im Zenit steht, oder weich und pastellig

unter Morgen- und Abendlichtbedingungen. Das reicht bis hin zur Nachtfotografie, in der unsere Szenerie von Mond und Sternen beleuchtet wird. Dann gibt es noch die vielen verschiedenen Lichtsituationen, für die wir in unserem Sprachgebrauch die unterschiedlichen Begriffe benutzen: diffuses Licht, Gegenlicht, weiches Licht, direktes Licht.

Es gibt kein Licht, das es nicht wert ist, in die Fotografie integriert zu werden. Selbst das verpönte Mittagslicht mit seinen harten Schatten kann durchaus genutzt werden, wenn es die Aussage des Motivs unterstützt. Wie oft habe ich in diversen Fotoschulen gelesen, dass man niemals in der Mittagsstunde fotografieren sollte.

Was heißt überhaupt Mittagsstunde, und wo befindet man sich gerade? Es ist ein Unterschied, ob ich mich in den nördlichen Breiten befinde oder am Äquator, ob es Sommer oder Winter ist, ob es bewölkt oder der Himmel strahlend blau ist, ob ich mich im Wald oder auf einem Marktplatz befinde. Siehst du, wie absurd dieser Pauschalsatz ist? Und wenn dieser Satz die Mittagsstunde im heißen Mittelmeerraum meint, in der zwischen 12 und 15 Uhr die Sonne unbarmherzig auf die Erde scheint, heißt das nicht, dass es unmöglich ist, in dieser Zeit ein interessantes Foto zu machen.

Es kommt eher darauf an, wie wir in dieser Situation das Licht einsetzen. Wie wir mit Hilfe des Lichts Strukturen, Linien und Schatten modellieren.

Das Sehen des Lichts ist dabei von entscheidender Bedeutung: Welche Objekte absorbieren Licht, welche reflektieren? Wo befinden sich die Schatten, aus welcher Richtung kommt das Licht? Wie beeinflusst das Licht die Stimmung im Bild?

Licht spielt ebenfalls eine Rolle, wenn wir an die Aufnahmetechnik denken: Öffnen wir die Blende und lassen viel Licht ins Objektiv oder schließen wir die Blende und verlängern stattdessen die Belichtungszeit?

Das perfekte Zusammenspiel der Faktoren: das Erkennen des natürlichen Lichts, die Kameraeinstellungen, das Motiv und wie es in der Lichtsituation wirkt und die Intention des Fotografen ist das Geheimnis einer Fotografie, die wir als besonders ästhetisch empfinden.

### Kreativübung

Geh raus und beobachte das Licht. Achte auf Licht und Schatten und woher das Licht kommt. Wiederhole die Übung beim täglichen Spaziergang, beim Einkaufen, im Winter, im Sommer, morgens und abends – zu den unterschiedlichsten Zeiten. Schau in die Sonne und schau, wie sich das Licht beim Drehen um deine eigene Achse ändert. Mit der Zeit entwickelst du ein Gespür für die schönsten Lichtstimmungen.

📷 „Sonnenaufgang an der Mulde an einem sehr kalten Wintermorgen“ 50mm | f/8 | 1/1250s | ISO 100



## ZAUBERHAFTES MORGENLICHT

Diese Blüte wurde im Morgentau an einem heißen Augusttag um 8 Uhr aufgenommen. Die Tautropfen funkelten in der Sonne und zauberten ein wunderbares Bokeh. Zu Recht wird das Morgenlicht als einmalig und zauberhaft bezeichnet. Gerade in den Sommermonaten muss man sich beeilen. Schon ab 9 Uhr verliert das Licht seine Weichheit. Im Winter dagegen bin ich gern zwischen 9 Uhr und 10 Uhr in unseren mitteleuropäischen Breiten unterwegs, wenn der Nebel sich löst und die Sonne zaghaft hervorkommt. Doch kein Morgen ist gleich, jeder ist einzigartig.

📷 „Gewöhnlicher Natternkopf mit Tautropfen“  
60mm Makro | f/10 | 1/250s | ISO 400

# MITTAGSLICHT

Dieses Bild habe ich im Winter gegen 12 Uhr mittags im Muldental aufgenommen. Ein wunderschöner Wintertag. Generell zu sagen, dass man unter Mittagslicht keine Aufnahmen machen sollte, ist nicht zielführend. Es kommt darauf an, was man zeigen möchte, welche Aussage das Licht treffen soll. Hinzu kommt, dass es auf Reisen zeitlich nicht immer passt, mittags keine Fotos zu machen.

📷 *Das Fährhaus bei Grimma im Winterschlaf. Das Bild wurde gegen Mittag im Februar aufgenommen. Das Muldental war mit Raureif bedeckt und das strahlende Winterlicht sorgte für eine zauberhafte, eisige Atmosphäre. Der Fokus wurde auf den Hintergrund gelegt, sodass der Vordergrund in Unschärfe versinkt. 50mm | f/2.8 | 1/4000 s | ISO 100*

## SILHOUETTEN IM GEGENLICHT

Eine besondere Möglichkeit, Gegenlicht in deine Fotografie einzubeziehen, ist der Schattenriss – auch bekannt als Silhouette. Die Geschichte der Silhouette geht auf den ehemaligen französischen Finanzminister gleichen Namens zurück, dem man nachsagte, er würde sein Haus ausschließlich mit schwarzen Scherenschnitten statt Malereien schmücken. Heutzutage bedient sich die Fotografie, insbesondere die Landschaftsfotografie, gerne der Technik des Schattenrisses. Dafür wird das Motiv gegen das Licht fotografiert, so dass nur noch die Umrisslinien schwarz dargestellt werden. Nicht immer ist dieser Effekt gewollt und entsteht aus einem Belichtungsfehler, aber es ist auch möglich, das Schattenspiel als Gestaltungsmittel einzusetzen.

In der Fotografie wird die Technik des Gegenlichts auch als *Contre-jour* bezeichnet. In Kombination mit einer stimmungsvollen Umgebung sehen Silhouettenfotos besonders künstlerisch aus. Eine im Sonnenuntergang oder -aufgang fotografierte Silhouette

wirkt noch dramatischer, wenn du sie leicht unterbelichest. Dafür eignet sich eine Minuskorrektur von etwa einer halben bis einer Blende. Schnee und Nebel bilden ebenfalls eine fantastische Kulisse für diese Art der Fotografie. Vor allem im Schnee können einfache, aber effektvolle Schattenbilder entstehen.

### Wie werden Silhouetten fotografiert?

Silhouetten werden grundsätzlich im Gegenlicht fotografiert. Stelle entweder eine kleine Blende oder eine kurze Belichtungszeit ein. Wenn du auf den hellen Hintergrund belichest, wird der Vordergrund meist automatisch schwarz dargestellt. Manchmal musst du auch ein bisschen nachhelfen, indem du wie oben beschrieben, unterbelichest. Verwende dazu die Belichtungskorrektur deiner Kamera und arbeite mit niedrigen ISO-Werten. Achte darauf, dass die direkte Lichtquelle, also die Sonne, nicht direkt im Bild ist. Variiere deinen Standort und spiele mit Licht und Schatten.

 Das hier gezeigte Foto erzählt eine besondere Geschichte: Vor vielen Jahren hörte ich in den Wetternachrichten von einem seltenen Ereignis. Der Königssee im Berchtesgadener Nationalpark war komplett zugefroren und zur Begehung freigegeben. Wenige Tage später saß ich im Auto und fuhr los, um mir das Schauspiel nicht entgehen zu lassen. Vor Ort herrschte eine ausgelassene Volksfeststimmung. Auf dem See waren Glühweinbuden aufgebaut, und Hunderte Menschen waren zu Fuß, mit Skiern oder mit Kind und Kegel in Richtung St. Bartholomä, einer Wallfahrtskapelle am Westufer des Königssees, unterwegs. Leider kam ich zu spät an und habe es nicht geschafft, jedoch werde ich nie das Knarzen und Knacken unter meinen Füßen vergessen und wie der kalte Wind durch die steilen Berghänge pff. Das Licht an diesem Winternachmittag war gleißend und so gelang mir im Gegenlicht diese Aufnahme. Obwohl das Ereignis schon vor vielen Jahren stattfand, rede ich noch heute von diesem Naturschauspiel, da es mich sehr beeindruckt hat. Sollte sich das Schauspiel in den nächsten Wintern wiederholen (im Schnitt geschieht das alle zehn Jahre), bin ich gerne wieder vor Ort.

50mm | f/14 | 1/2500 s | ISO 800



## ROMANTISCHES ABENDLICHT

Eigentlich ist das Abendlicht nicht anders als das Morgenlicht. Nur meine persönliche Wahrnehmung ist anders. Ich bin kein Morgenmensch und mag es, abends aktiv zu sein. Deshalb bevorzuge ich das Abendlicht, das entsteht, wenn der Tag zu Ende geht und es ein schöner Tag war. Dann kann ich mich entspannen und das Schauspiel genießen. Dieses Bild entstand an einem späten Frühlingsabend in einer Kirschplantage im Muldental. Das warme Abendlicht brachte die weißen Blüten zum Leuchten und sorgte für interessante Spiegelungen und Lichtbrechungen. Mit der weit geöffneten Blende des Makroobjektivs entstehen so Schattenrisse im Bildhintergrund, die dem Bild eine romantische Anmutung verleihen.

Um sich zu orientieren, wo und wann die Sonne untergeht, gibt es kleine, nützliche Helfer - zum Beispiel eine Smartphone-App wie „The Photographer's Ephemeris“. Diese hilft aber nur bei der groben Orientierung. Vor Ort kommen weitere Aspekte wie Sicht, Motiv, Zugänglichkeit des Geländes etc. hinzu.

📷 „Kirschbaumplantage im Muldental“  
100mm Makro | f/3 | 1/500 s | ISO 200

## SONNENUNTERGANG, DER KLASSIKER

Wie oft hast du schon gehört, dass Sonnenuntergänge kitschig sind? Findest du das auch? Ich nicht. Besonders wenn ich am Meer bin, kann ich jeden Abend stundenlang zusehen, wie die Sonne im Meer versinkt und genauso viele Sonnenuntergangsfotos machen.

Dieses Bild entstand an einem Wintertag am Mönchgut auf der Insel Rügen. Die Sonne geht über dem Bodden unter.

Für Sonnenuntergänge eignen sich zum Ausgleich des Kontrasts Grauverlaufsfilter (GND). Der Filter bewirkt, dass der Vordergrund nicht zu dunkel ist. Für das Beispielbild habe ich keinen Grauverlaufsfilter verwendet. Stattdessen habe ich hier die Schwenktechnik eingesetzt, indem

ich den Vordergrund anfokusiert und dann mit gedrücktem Auslöser die Kamera Richtung Himmel verschoben habe.

Hierzu muss der Autofokus deaktiviert werden, damit die Kamera nicht neu fokussiert beziehungsweise die Belichtungszeit neu berechnet und dementsprechend die Belichtungszeit verändert. Die Aufnahme wurde mit der Zeitautomatik „A“ aufgenommen, während ich die Blende manuell eingestellt habe.

Ein Tipp für Sonnenuntergänge am Meer: immer auf einen geraden Horizont achten. Und damit Sonnenuntergänge nicht langweilig werden, spannende Elemente wie Lichtbrechungen mit einbinden.

 „Sonnenuntergang am Bodden, Rügen“  
20mm | f/22 | 1/60 s | ISO 100



## ZUR BLAUEN STUNDE

### DÄMMERUNGS- RECHNER

Der interaktive  
Dämmerungs-  
rechner JeKoPhoto:

[jekophoto.de/  
tools/daem-  
merungsrech-  
ner-blaue-stun-  
de-golde-  
ne-stunde](http://jekophoto.de/tools/daemmerungsrechner-blaue-stunde-golde-stunde)

„Gattersburg  
Grimma – Spiege-  
lung in der Mulde“  
Trioplan100 | f/2.8  
| 1/60 s | ISO 1600

Sie ist kurz, verdammt kurz. Die blaue Stunde ist der Moment, in dem die letzten Sonnenstrahlen den Himmel erleuchten und der Einbruch der Nacht kurz bevorsteht. In dieser Stunde hat das Blau des Himmels eine andere physikalische Ursache als am Tag. Es wird bei Sonnenauf- und -untergang vor allem durch das Vorhandensein der Ozonschicht in 20 bis 30 Kilometern Höhe über dem Erdboden verursacht. In der Landschaftsfotografie wird dieses poetische Licht gerne genutzt, weil die

Kontraste zwischen hell und dunkel abgemildert sind und eine zauberhafte Stimmung vermitteln.

Für die blaue Stunde ist ein Stativ leider unerlässlich und damit die Bilder trotz Stativ nicht verwackeln, sollten sie mit der Selbstauslöserfunktion aufgenommen werden. Denn schon das Berühren des Auslösers kann zu Unschärfen führen. Wichtig zu wissen ist, dass die blaue Stunde je nach Breitengrad und Jahreszeit unterschiedlich lang ist und zu unterschiedlichen Uhrzeiten auftritt.

# LICHTER IN DER NACHT

»Nachts sind alle Katzen grau«, sagt der Volksmund. In der Fotografie glücklicherweise nicht. Denn besonders nachts kann man viele Farbkontraste festhalten. Wir können das Licht von den Sternen und dem Mond einbinden. Schwierig wird es nur, Nachtaufnahmen ohne den Einfluss umliegender Städte und Dörfer zu machen. In den industrialisierten Staaten dieser Welt gibt es nachts keine Dunkelheit mehr, und das Licht wird verschmutzt.

Das Tragische daran ist, dass sich diese Lichtverschmutzung nicht nur verheerend auf Flora und Fauna auswirkt, sondern auch die Nachtfotografie sowie die astronomische Beobachtung des Himmels gestört werden. Gleichzeitig verändert sich bei uns die Wahrnehmung von Naturphänomenen. Wann haben wir zuletzt die Milchstraße bewundern können? Wann haben wir eine Sternschnuppe gesehen oder ein Glühwürmchen beobachtet?

Nachtfotografie bedeutet den Einsatz von Stativ und Selbstauslöser oder Fernauslöser. Der Fernauslöser ist vor allem dann wichtig, wenn die kamerainterne Bulb-Funktion nur mit minutenlangem Festhalten des Auslösers funktioniert. Nicht nur, dass dann die Aufnahme verwackelt, auch die Hände erfrieren. Dabei müssen Fernauslöser nicht teuer sein, ein einfacher „Pixel Kabelauslöser“ kostet nur wenige Euro. Sie funktionieren ohne

Batterien und haben eine Feststeltaste zur Langzeitbelichtung, passend für diverse Kameratypen.

Für Einsteiger in die Nachtfotografie empfehle ich das Motivprogramm „Nacht“. Damit kann man bei einer Nachtaufnahme, wenn die Kamera verwacklungsfrei auf einem Stativ steht, nicht sehr viel falsch machen.

Für Fortgeschrittene empfehle ich die Zeitautomatik „A“, sodass du die Blende manuell einstellen kannst. Je kleiner die Blende (große Blendenzahl zum Beispiel  $f/8$ ), umso länger ist die Belichtungszeit. Unter Umständen können das auch mal mehrere Minuten sein. Für Nachtaufnahmen mit wenig Licht, zum Beispiel den Sternenhimmel, sollte die Blende aber so weit wie möglich geöffnet werden.

Wer Nachtaufnahmen mit Sternenspuren aufnehmen möchte, der kommt um die Bulb-Funktion nicht herum, in der manuell die Belichtungszeit auf bis zu eine halbe Stunde und mehr eingestellt werden kann. Bedenke dabei, dass du für Nachtaufnahmen immer einen aufgeladenen Akku beziehungsweise einen Ersatzakku dabei haben solltest. Langzeitbelichtungen und Live-Views sind Stromfresser. Nachtaufnahmen sollten aber vor allem im RAW-Format aufgenommen werden, sodass der Weißabgleich in der Bildbearbeitung eingestellt werden kann.



📷 „Seebrücke Sellin, Rügen“  
50mm | f/10 | 15 s | ISO 100



## GASTBEITRAG RAIK KROTOFIL: NACHTFOTOGRAFIE MILCHSTRASSE



*Raik  
Krotofil*

Landschaftsfotografie ist für mich wie ein Lebenselixier, wie ein Zauber, der mich antreibt. Es bedeutet für mich, die Umgebung mit allen Sinnen aufzunehmen. Schreiende Eulen in der Nacht, wärmende Sonnenstrahlen, die einen nebligen Morgen durchbrechen, Wind, Vogelgezwitscher, kalte Hände, Salz auf den Lippen, all das sind Erinnerungen, die mich beim Betrachten meiner Fotos an den Ort des Geschehens zurückversetzen und mich daran erinnern, dass es da draußen noch ein anderes Leben gibt. Ein Leben fernab von Alltag, Kunstlicht, Büro und durchorganisierter Hektik.

Landschaftsfotografie bedeutet für mich zum einen, draußen zu sein, dem Alltag zu entfliehen, in wunderbare Erlebnisse einzutauchen und zum anderen die Möglichkeit, das Erlebte mit der Kamera für immer festzuhalten. Für mich ist es wichtig, die Erinnerungen so festzuhalten, dass ich mir und dem Betrachter meiner Bilder ehrlich sagen kann: »Genau so war es«.

Dabei steht für mich im Vordergrund, mein Foto, soweit es technisch vor Ort möglich ist, bereits in der Kamera fertig zu haben und die nachträgliche Bildbearbeitung auf ein notwendiges Maß zu reduzieren. Es ist mir fremd, Bilder zu verfremden oder aus differenzierten Lichtstimmungen ein finales Endergebnis zu montieren. Denn es würde nicht zu meiner puristischen, vielleicht altmodischen Denkweise passen, dass gute Fotografie nicht nebenbei passiert und nicht durch künstliche Intelligenz ersetzt und erzeugt werden kann.

Ein Ausflug in die Schweizer Alpen führte mich in die Gegend um den kleinen Ort Rosenlauri. Allein wanderte ich am späten Nachmittag zum Ende eines kleinen Tals, um den Sonnenuntergang zu erleben. Nachdem ich meine Fotos von diesem Abend gemacht hatte, lief ich in der Dunkelheit gegen Mitternacht zu meinem Pickup-Camper zurück.

Auf dem Rückweg, ich war schon sehr müde und erschöpft von dem langen Tag, kam ich an dieser kleinen Hütte vorbei. Als ich über meine Schulter zurück auf die Alpengipfel und die darüber liegende Milchstraße blickte, läutete die Motivglocke und ich dachte, das nimmst du noch mit.

Diese einzigartige Stille einer Bergnacht fasziniert mich immer wieder. Nur ich mit mir und der Natur. Die Gedanken haben Zeit, aus den Käfigen der konformen Gesellschaft in den Nachthimmel zu entkommen und für eine Zeit, die nur ich bestimme, zu verweilen oder sich aufzulösen.

Erst wenn ich in Ruhe verweile, mit mir selbst vor Ort im Reinen bin und Zeit habe, das, was mich umgibt, wahrzunehmen, werden die Bilder am Ende nicht mehr bloße Abbildungen der Landschaft sein, sondern Erlebnisse bleiben. Die Schwierigkeit bei diesem Motiv, wie auch bei ähnlichen Bedingungen ohne Mondlicht, ist das fast völlige Fehlen von Licht.

📷 „Milchstraße bei Rosenlauri, Schweiz“  
12mm | f/2.8 | 30s | ISO 12800

### Kontakt

🌐 [raiklight.de](http://raiklight.de)  
📷 [raiklight](#)



📷 „Milchstraße bei Furkapass, Schweiz“  
15 mm | f/2.8 | 30 s | ISO 12800

Es gibt nichts, was den Vordergrund des Bildes und die Landschaft aufhellen könnte. Hinzu kommt der recht helle Nachthimmel mit dem leuchtenden Band der Milchstraße.

So sehr ich mich auch bemühe, diese Szene in ein Bild umzusetzen, es funktioniert nicht. Entweder ist der Nachthimmel zu hell oder der Vordergrund zu dunkel. Das liegt an dem großen Motivkontrast zwischen der hellen Milchstraße und dem dunklen Vordergrund. Auch die hohen ISO-Empfindlichkeiten, die man bei diesen Aufnahmen benötigt, gehen durch die extrem hohe Verstärkung des Sensorsignals mit einem reduzierten Dynamikumfang einher.

Am Ende entschlief ich mich, die Aufnahme mit zwei unterschiedlich belichteten Bildern zusammenzusetzen. Eine Aufnahme, in der der Himmel und die Bergkette optimal belichtet sind und eine Aufnahme, in der die Hütte und der Vordergrund nach meinem visuellen Eindruck vor Ort belichtet sind. Die beiden Bilder füge ich später in Photoshop zusammen.

Wenn du selbst einmal den Nachthimmel fotografieren möchtest, solltest du Orte aufsuchen, die keiner Lichtverschmutzung ausgesetzt sind. Ideal sind Berge oder Wüsten. In den Sommermonaten ist das galaktische Zentrum über dem Südhorizont auch nachts sichtbar.

Du solltest darauf achten, dass die Luftfeuchte vor Ort gering und es windstill ist. Das Band der Milchstraße ist bereits mit bloßem Auge gut zu erkennen, wird aber auf dem späteren Foto immer deutlicher und heller erscheinen als vor Ort.

Das liegt auch daran, dass unser Auge unter diesen Bedingungen schwach ist und die Kamera in der Lage ist, das Licht über einen längeren Zeitraum, die gewählte Belichtungszeit, einzufangen. Das heißt also nicht, dass das, was wir nicht sehen können, auch nicht existiert. Ein stabiles Stativ sollte natürlich die Basis deiner montierten Kamera sein. Ein lichtstarkes Weitwinkelobjektiv hilft dir, das wenige Licht auf den Sensor der Kamera zu bringen.

#### Meine Ausrüstung:

Kamera: PENTAX K-1 MKII  
Objektive: D FA 15-30  
f/2.8, D FA 24-70 f/2.8,  
D FA 70-200 f/2.8,  
Laowa 12mm f/2.8

Zubehör: Gitzo GT3543LS  
- RRS BH 55, Grauver-  
laufsfilter, ND-Filter,  
Polfilter (Haida)

Bildbearbeitung: Adobe  
Lightroom & Photoshop

## GASTBEITRAG WOLFRAM SCHMIDT: MONDSÜCHTIG

Begonnen hat meine »Sucht« vor einigen Jahren mit einem Foto einer Fotofreundin, auf dem der Sonnenball riesig hinter der 50km entfernten Brockenkuppe unterging. Solche beeindruckenden Fotos wollte ich auch machen können! Nach einigen Versuchen wurde mir klar, dass diese Bilder kein Zufall sind. Entweder man sammelt jahrelang Erfahrung oder man nutzt technische Hilfsmittel zur Planung – am besten natürlich beides. Ich bekam noch den Hinweis, dass es einfach sei, die Sonne zu fotografieren, da sie sich jeden Tag nur ein kleines Stück bewegt und zweimal im Jahr fast an der gleichen Stelle steht. Die „richtige“ Herausforderung sei der Vollmond, da er von Tag zu Tag wandert und es nur alle vier Wochen einen gibt. Mein Ehrgeiz war geweckt.

In meiner Heimat, dem Harz und dem nördlichen Harzvorland, gibt es viele interessante Motive, die zusammen mit dem Mond ein stimmungsvolles Bild ergeben. Habe ich ein passendes Motiv gefunden, beginnt die Planung. In welchem Monat geht der Mond in der gewünschten Himmelsrichtung auf oder unter? Wo ist ein guter Standort mit freier Sicht in der passenden Entfernung? Wenn möglich, besichtige ich vorher die Location, um sicher zu gehen, dass keine Freileitungen im Weg sind. Nach einiger Übung gelingt es mir mit einer entsprechenden App, die Standorte auf wenige Meter genau auszuwählen. Oft plane ich für die Zeit um den Vollmond verschiedene Ziele für den Auf- und Untergang. Zwei bis drei Tage vorher schaue ich mir dann die Wettervorhersage an. Wird es diesmal klappen oder versperren wieder Wolken den freien Blick auf den Mond?

Richtig spannend wird es für mich beim Monduntergang am frühen Morgen. Der erste Blick im nächtlichen Weckerklingeln geht aus dem Fenster. Ist der Himmel wolkenlos oder besteht zumindest die Hoffnung, dass die Wolkendecke noch aufreißt? Während der Fahrt zum geplanten Ziel habe ich den Mond ständig im Blick. Vor Ort sind Stativ und Kamera schnell aufgebaut und Fokus, Blende und Belichtungszeit überprüft. Wenn ich dann sehe, dass sich der Mond auf der gewünschten Bahn in die berechnete Richtung des Monduntergangs bewegt, steigt die Spannung. Wenn ich dann den Fernauslöser drücke und die erträumten Bilder auf dem Display erscheinen, ist das der Moment des Glücks. Egal, ob die Aufnahmen gelungen sind oder nicht, der nächste Vollmond kommt bestimmt und meine »Sucht« nach dem nächsten Mondmotiv beginnt von neuem.



*Wolfram  
Schmidt*

Meine Schwerpunkte in der Fotografie liegen in den Bereichen Architektur und Landschaft, insbesondere zur blauen Stunde. Aber auch Tier-, Portrait- und Astrofotografie interessieren mich. Mein Revier ist der Harz und das Harzvorland. Seit 2008 bin ich mit der Fotogruppe „Salzländer Nacht-fotografierer“ unterwegs.

### Kontakt

 smarflow

 [fotocommunity.de/  
fotograf/wolfram-schmidt/  
1019864](https://www.fotocommunity.de/fotograf/wolfram-schmidt/1019864)

### Meine Ausrüstung

Kamera: Sony A7 III

Objektive:

Sony 200-600 mm ;

Sony 24-105 mm ;

Sony 85 mm ;

Tamron 70-180mm

Zubehör: Diverse LED-  
Beleuchtung; Astro-  
Nachführung Omegon  
MiniTrack LX

Bildbearbeitung: Lightroom,  
Topaz DeNoise AI

 „Gegensteine mit Mondaufgang während partieller Mondfinsternis“  
560mm | f/8.0 | 1/8 s | ISO 400

# FOTOÜBUNG VON WOLFRAM SCHMIDT: WIE FOTOGRAFIERT MAN EINEN MOND?

## Materialliste

- Kamera: Vollformat, APS-C, MFT
- Objektiv: ab 200 mm
- Zubehör: Fernauslöser, stabiles Stativ
- App: The Photographer's Ephemeris (TPE), PhotoPills

### Einleitung

Sicher hast du schon einmal Fotos von einem riesigen Vollmond oder der Sonne in der Landschaft hinter Berggipfeln, Bäumen oder Gebäuden gesehen und dich gefragt, ob es sich dabei um Montagen handelt. Für das menschliche Auge erscheint der Mond viel größer, wenn er bei Auf- oder Untergang in Beziehung zu uns bekannten Objekten steht. Steht er dagegen allein am Himmel, erscheint er deutlich kleiner.

### Die Technik

Diesen Effekt kannst du auch beim Fotografieren nutzen. Dazu brauchst du ein stabiles Stativ, einen Fernauslöser und ein Teleobjektiv. Ich verwende ein Teleobjektiv mit einer Brennweite von 200mm bis 600mm. Die Brennweite hängt von der Größe des Motivs im Vordergrund ab. Je länger die Brennweite, desto größer ist der Mond im Verhältnis zum Vordergrund.

Normalerweise fokussiere ich auf den Vordergrund. Für eine bessere Schärfentiefe schließe ich die Blende um 1-2 Stufen, zum Beispiel auf Blende  $f/8$ . Da sich der Mond recht schnell bewegt, sollte man gerade bei langen Brennweiten kurze Belichtungszeiten wählen. Ein guter Wert ist  $1/250s$ . Da moderne Kameras auch bei höheren ISO-Werten nur mäßig rauschen, kann man gut mit ISO 400 arbeiten.

Ich arbeite oft mit Belichtungsreihen, um zusätzliche Reserven für die Nachbearbeitung zu haben.

Der Mond sollte nicht zu hell und nicht zu dunkel sein, damit sowohl der Mond als auch die Landschaft noch genügend Zeichnung haben. Am besten eignet sich die Zeit um den Vollmond, da dann der Mond aufgeht, wenn die Sonne untergeht und umgekehrt.

### Die Komposition

Bei einem Abstand von 1km zum Vordergrundmotiv ist der Mond noch recht klein. Besser ist eine Entfernung von 3 bis 7km. Für große Motive wie den Brocken im Harz suche ich Standorte in 20 bis 50km Entfernung. Den optimalen Standort plant man am besten mit einer App. Ich verwende dazu The Photographer's Ephemeris (TPE). Eine Alternative ist beispielsweise PhotoPills. Zu beachten ist vor allem, dass der Mond nach dem Aufgang etwas Zeit braucht, um die richtige Höhe (Elevation) zu erreichen. Der geeignete Zeitpunkt für den Monduntergang ist je nach Mondstand oft kurz vor Sonnenaufgang.

### Die Bildbearbeitung

Für die Bildbearbeitung verwende ich Lightroom Classic. Dort schneide ich die Bilder noch etwas zu, hebe die Tiefen an und senke die Lichter etwas ab.

### Mein Fototipp:

Zum Üben ist die Sonne gut geeignet. Wenn es nicht klappt, muss man nicht vier Wochen auf den nächsten Vollmond warten. Wenn es an einem Tag nicht geklappt hat, bewegt sich die Sonne am nächsten Tag ein wenig weiter.



## SCHLECHTES WETTER GIBT ES NICHT

In der Tat, in der Landschafts- und Naturfotografie gibt es bis auf wenige Ausnahmen kein schlechtes Wetter, nur eine schlechte, nicht schützende Wetterkleidung für Mensch und Kamera.

Was machst du morgens als erstes, wenn du aufstehst? Einen Kaffee? Ins Bad? Verschiebe das zukünftig um fünf Minuten nach hinten. Schau zuerst aus allen Fenstern deiner Wohnung oder gehe in den Garten oder auf den Balkon, am besten noch im Schlafanzug, und schau, wie das Wetter wird. Wie oft habe ich schon morgens noch total verschlafen auf dem Balkon gestanden und das Licht, die Wolken, die Stimmung – ob es regnen oder ein heißer Tag werden wird – gespürt. Ich merke sofort, ob es wettertechnisch ein interessanter Tag wird. Ich nehme die Jahreszeiten und das dafür typische Wetter viel intensiver wahr. Und wenn ich es zeitlich einrichten

kann, fahre ich spontan raus oder nutze die langen Abende im Sommer oder die Wochenenden im Winter für ausgedehnte Fototouren.

Hast du dich manchmal gefragt, warum andere Fotografen von ihren Reisen grandiose Fotos mit nach Hause bringen, Fotos mit dramatischen Sonnenuntergängen pur oder Landschaftsaufnahmen mit spannenden Wetterphänomenen, während es bei dir scheinbar immer nur regnet, grau und trüb ist, wenn du verreist? Ich verrate dir ein Geheimnis: Kein Fotograf dieser Welt kann das Wetter vorhersagen. Er kann nur hoffen und sich glücklich schätzen, wenn in der kurzen Zeitspanne ein fotogenes Wetter vorherrscht. Der Profi bricht entweder die Reise ab, wechselt die Gegend, oder er wird die unfotogenen Bilder niemandem zeigen.

*»Sonnenschein ist köstlich, Regen erfrischt,  
Wind kräftigt, Schnee erheitert.  
Es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur  
verschiedene Arten von gutem.«*

John Ruskin

Aber er wird genauso wie du schlechtes, regnerisches, kaltes, vermatschtes Wetter erleben. Nur geht er damit anders um. Entweder bindet er diese „negative“ Wetterlage gekonnt in seine Bilder ein, oder er fährt wieder. Oft muss er ein paar Mal in dieselbe Region fahren, um ein Bild nach seinen Vorstellungen zu bekommen, oder er verweilt vor Ort eine längere Zeit.

Bedenke: Landschaftsfotografen sind häufig viele Monate im Jahr unterwegs, um die Fotos mit nach Hause zu bringen, die sich verkaufen lassen. Sie haben

zudem häufig Auftraggeber, die diese Reisen finanzieren. Manchmal wünschte ich mir, ich könnte auch so arbeiten, aber ich musste lernen, mich mit Familie und Beruf zu arrangieren und die wenigen Tage im Jahr, die ich auf Reisen bin, in Geduld zu üben. Wenn ich in mein Bildarchiv schaue, dann mag ich meine „Schlechtwetterbilder“ ebenso gerne und ganz oft ist es mir passiert, dass ich an aussichtslosen Tagen am Ende doch noch einen fantastischen Augenblick mit der Kamera festhalten konnte.

 „Eisbäume im Erzgebirge“  
50mm | f/8.0 |  
1/1250 s | ISO 400

## WOLKENSCHAUSPIEL

Ein Himmel ohne Wolken ist genauso langweilig wie ein grauer, bedeckter Himmel. Erst Wolken geben ihm eine Tiefe und Dramatik, die die Landschaft spannend in Szene setzt. Wolken sind sprichwörtlich gesehen das Salz in der Suppe, und es lohnt sich, auf Wolkenjagd zu gehen – vor allem an Tagen, an denen sich die Szenerie am Himmel stündlich ändert. Mein Wolkenbild war nur eine halbe Stunde lang am Himmel zu sehen, danach zog eine dichte graue Wolkenwand auf.

Ein besonderes Highlight sind farbige Wolken, auch Photometeore genannt. Sie entstehen, vereinfacht

gesagt, ähnlich wie ein Regenbogen durch die Beugung, Brechung, Reflexion und Streuung des Sonnenlichts an den Wassertröpfchen oder Eiskristallen. Das Licht wiederum besteht aus verschiedenen Farben mit verschiedenen Wellenlängen. Diese verhalten sich bei den einzelnen Vorgängen unterschiedlich, sodass es zu Farbverschiebungen beziehungsweise -überlagerungen kommen kann, und diese Farben werden dann sichtbar.

Daneben gibt es noch weitere besondere Wetterphänomene, nach denen du Ausschau halten könntest:

**Brockengespenst:** Das Brockengespenst ist eine seltene optische Erscheinung, die bei Nebel oder Wolken in Gebirgsregionen auftritt. Das Sonnenlicht wird an den Wolken gebrochen und erzeugt ein Bild des Beobachters auf den Wolken.

**Haloerscheinungen:** Halos sind helle Kreise oder Bögen, die um die Sonne oder den Mond erscheinen. Sie entstehen durch Lichtbrechung und -reflexion an Eiskristallen in der Atmosphäre.

**Irisieren:** Ein Phänomen, bei dem die Farben eines Objekts oder Bildes flackern und pulsieren. Sie entsteht, wenn Licht an feinen Partikeln in der Atmosphäre gebrochen wird.

**Korona:** Die Korona ist eine helle Lichterscheinung um die

Sonne oder den Mond, die durch Lichtbrechung an Wassertropfen oder Eiskristallen in der Atmosphäre entsteht.

**Leuchtende Nachtwolken:** Leuchtende Nachtwolken sind silbrige Wolken, die bei Sonnenuntergang oder Sonnenaufgang am Himmel erscheinen. Sie entstehen durch den Kontakt von Wasser- oder Eisteilchen in der oberen Atmosphäre.

**Nebelbogen:** ist ein Nebelbogen, der durch Lichtbrechung in den Nebeltröpfchen entsteht.

**Perlmutterwolken:** farbige Wolken, die bei Sonnenaufgang oder Sonnenuntergang zu sehen sind und durch Lichtbrechung an Eiskristallen in der Atmosphäre entstehen.

**Zodiakallicht:** ist ein schwaches, kegelförmiges Licht, das im Frühling und Herbst sichtbar ist und durch Sonnenlicht entsteht, das an Staub und Partikeln im Sonnensystem gestreut wird.

**Grüner Strahl:** Der Grüne Strahl ist ein seltener optischer Effekt. Er tritt kurz nach Sonnenuntergang oder kurz vor Sonnenaufgang auf. Es handelt sich um einen grünen Lichtstrahl, der am oberen Rand der Sonne sichtbar wird.

**Luftspiegelungen:** entstehen, wenn sich Luftschichten unterschiedlicher Temperatur überlagern und das Licht in verschiedene Richtungen ablenken. Dadurch können zum Beispiel Schiffe am Horizont in der Luft zu schweben scheinen.

📷 „Panorama Marmorralpen, Apuanische Alpen, Toskana“  
50mm | f/10 | 1/250 s | ISO 100



## ALPENGLÜHN

Ich hatte zwar schon vom Alpenglühn gehört, aber als ich es zum ersten Mal sah, war es um mich geschehen. Denn so etwas Schönes hatte ich noch nie gesehen. Wer in den Alpen oder einem anderen Hochgebirge lebt, wird sicher öfter in den Genuss kommen, das Alpenglühn fotografieren zu können. Ich als „Flachlandtirolerin“ hatte dieses Glück nur einmal in meinem Leben und das auch noch an einem besonderen Tag. Denn ich liebe es, die Weihnachtsfeiertage im Berchtesgadener Land zu verbringen. Ich wohne hoch oben auf einer Alm bei einer Bergbauernfamilie. Dort bin ich gerne, weil es dort kein Internet gibt und ich die „internetfreien“ Detox-Tage sehr genieße. An Heiligabend findet unten im Tal im

größten Gasthof ein typisches Berchtesgadener Krippenspiel statt. Dazu gibt es viel Weißbier und Kaffee und Kuchen. Obwohl ich kein Wort vom Dialekt verstehe, gefällt mir die Gemeinschaft und als Fremde sind wir dort herzlich willkommen. Wenn das Krippenspiel vorbei ist, gehen wir zum Weihnachtsschießen. Das Schießen um die Wintersonnenwende, ursprünglich wohl um die Wintergeister zu vertreiben, ist seit 1666 belegt. Höhepunkt ist der Heilige Abend. Eine halbe Stunde vor Beginn der Christmette schießen die Mitglieder der Weihnachtsschützenvereine von den Höhen des Berchtesgadener Landes. Einzelschüsse, Schnellfeuer und Salven hallen vom gegenüberliegenden Hang wider, bis im Tal die Stille Nacht und die

Blaue Stunde anbrechen. Es ist unglaublich laut und wer diese Tradition noch nie live erlebt hat, kann sich die Intensität nicht vorstellen.

Unter diesem Eindruck stand ich auf der anderen Talseite und beobachtete das Mettenschießen. Und dann geschah es. In dem Moment, als die Weihnachtsschützen das Schießen beendeten, begann das Alpenglühn. Es war ein sehr kalter Weihnachtsabend. Im Tal stieg der Nebel auf und die schneebedeckten Berge begannen zu leuchten. Doch was ist das Alpenglühn? Das Alpenglühn entsteht durch eine besondere Streuung des Sonnenlichts in der Atmosphäre. Das Licht wird an Partikeln wie Staub oder Eiskristallen gebrochen und gestreut.

Dies führt dazu, dass das Licht besonders lange in der Atmosphäre unterwegs ist. Die kürzeren Wellenlängen (wie Blau und Grün) werden dabei herausgefiltert. Übrig bleibt ein warmes, rötliches Licht, das die Berggipfel in ein besonderes Licht taucht. Dieses faszinierende Phänomen kann bei klarem Himmel und unter bestimmten Bedingungen beobachtet werden und ist ein besonderes Highlight für jeden Landschaftsfotografen. Ich kann aus eigener Erfahrung bestätigen, dass es eines der schönsten Wetterphänomene in den Alpen war, das ich fotografieren durfte. Und das am Heiligen Abend. Für mich ein göttlicher Moment.

📷 „Alpenglühn, Berchtesgadenerland“  
50mm | f/8 |  
1/400 s | ISO 200



## GODBEAMS – GÖTTLICHES LICHT

... oder auch Wolkenstrahlen oder Lichtbüschel genannt. Sie entstehen, wenn Licht durch kleine Wolkenlücken dringt. Die Sonnenstrahlen breiten sich scheinbar kegelförmig nach oben oder wie hier nach unten aus. Die direkte Sonneneinstrahlung wird durch Wolken verhindert. Wasser- und Staubteilchen in der Luft, so genannte Aerosole, streuen die Strahlen in einem kleinen Winkel und lenken sie in Richtung des Beobachters. Dadurch heben sich die Strahlen

vom Wolkenschatten ab und werden sichtbar. Dieser Effekt wird auch als Tyndall-Effekt bezeichnet. Dieser Lichteffect, das »göttliche Licht«, durchbrach die Wolken, als ich einen Strandspaziergang an der Ostsee machte. Es hat mich fasziniert, dass dieser Strahl genau in diesem Moment auf ein vorbeifahrendes Schiff traf. Diese Momente sind einzigartig und das unglaubliche Licht und die Kulisse haben mich verzaubert.

 „Bodden,  
Rügen“  
Trioplan100 | f/8 |  
1/2500 s | ISO 400



📷 „Adler Steiermark, Österreich“ Tamron 70-300mm | f/6.3 | 1/1250 s | ISO 160

## GASTBEITRAG BERND GROSSECK: MEIN WEG ZUR »SLOW PHOTOGRAPHY«

Es braucht immer wieder Auslöser im Leben, die Veränderungen mit sich bringen. Manche kommen unerwartet und sind schmerzhaft. So erging es mir vor einigen Jahren, als mein Körper mir das Ignorieren seiner Warnsignale nicht mehr verzieh und mich für einige Zeit außer Gefecht setzte. So unangenehm das für mich war, so viel Zeit wurde mir geschenkt, um über vieles nachzudenken. Dabei wuchs auch die Erkenntnis, dass die Fotografie als kreativer Ausgleich zum Alltag ein wesentlicher Faktor ist, den ich sehr vernachlässigt hatte. Ab diesem Zeitpunkt gab es in meinem Kalender nicht nur berufliche und familiäre Termine, sondern auch Zeitfenster für meine Fotografie.

So setzte ich meine fotografische Reise fort, die ich schon als Jugendlicher begonnen hatte. Damit verbunden war aber auch die Suche nach meiner Nische in dem unglaublich breiten Medium Fotografie. Ich wollte nicht einfach ziellos mit der Kamera herumlaufen und es war mir wichtig, mehr Zeit in der Natur zu verbringen. Ich wählte Ziele in meiner Nähe rund um Graz und in der Oststeiermark. Beide Regionen sind noch sehr ursprünglich und landschaftlich reizvoll. Gerade deshalb waren sie für mich fotografisch interessant und ich hatte mein Fotoprojekt gefunden.

Ich wollte nicht nur die klassischen Motive fotografieren und so suchte ich sukzessive nach meinem persönlichen fotografischen Stil. Langsam entwickelte sich eine Suche nach sehenswerten Details, nach neuen Blickwinkeln, die im besten Fall den Betrachter meiner Bilder ein wenig den Charakter dieser steierischen Gebiete widerspiegeln sollen.



📷 „Baum, Steiermark, Österreich“ Olympus 12-100mm | f/7.1 | 1/500 s | ISO 200

Auf diesem Weg gab es viele Stolpersteine, denn die Bilder, die ich am Anfang mit nach Hause brachte, waren nicht das, was ich mir vorgestellt hatte. Aber ich habe den Vorteil der Fotografie für ein Projekt erkannt. Für mich steht nicht die Suche nach dem »besonderen Bild« im Vordergrund, die meiner Meinung nach von vielen Faktoren abhängt, die nicht immer erfüllt werden können. Es ist ein langfristiger Prozess, der mir immer wieder passende Motive bringt. So entsteht eine Sammlung stimmiger Bilder, die mir neben schönen und erholsamen Momenten in der Natur auch besondere Erlebnisse beschert.

In Ermangelung eines deutschen Begriffs habe ich mein Projekt »Minimal Scenery« getauft, weil sich langsam eine fotografische Handschrift für mich herauskristallisiert hat. Mir ist eine einfache und klare Komposition wichtig, ich möchte in der Fotografie das »Mehr im Weniger« finden. »Nie ist zu wenig genug« ist ein Zitat von Seneca, an das ich mich bei der Bildgestaltung immer wieder zu erinnern versuche. Schon im Sucher Ordnung schaffen, Unnötiges weglassen, gegebenenfalls die Perspektive auf das Motiv verändern, um bei der Nachbearbeitung Zeit zu sparen.

Die Entwicklung als Fotograf verläuft – wie so vieles im Leben – meist nicht geradlinig. Mein fotografischer Weg hat mich Schritt für Schritt zu einer Landschaftsfotografie geführt, die »einfache« Bilder in den Mittelpunkt stellt. Das langsame, bewusste Fotografieren steht für mich im Vordergrund. Bilder werden »gemacht« nicht »geschossen«. Ich möchte mich vom Augenblick leiten lassen, ihn bewusst spüren und in Bildern festhalten. Das ist für mich »Slow Photography«.



Bernd  
Grosseck

Meine fotografischen Schwerpunkte sind Porträts von Regionen, „urban still/street-life“. Ich reise am liebsten nach Italien, aber auch in meiner Heimat Steiermark in Österreich. Reisen bedeutet für mich, mit offenen Sinnen unterwegs zu sein, sich Zeit zu nehmen und sich auf neue Orte einzulassen.

### Kontakt

[bildausschnitte.at](http://bildausschnitte.at)

[bildausschnitte](#)

### Meine Ausrüstung:

Kamera & Objektive:

Sony A7 RIII mit Sony 24-105/f4; Tamron 70-300/f/5.6-6.3, Leica M11; div. Festbrennweiten von Voigtländer und Leica.

Zubehör: Novoflex Adapter für M-Objektive an Sony, Fototasche(n): Billingham Hadley Small Pro und Compagnon Nano Messenger

Bildbearbeitung: Lightroom

## STIMMUNGSVOLLE MOODY-NATURFOTOS

Ich liebe Naturaufnahmen im Moody-Stil. Sie berühren meine Seele viel mehr als perfekte Naturaufnahmen bei strahlendem Sonnenschein. Das liegt wohl an meiner melancholischen Ader. Wenn du auch eine hast, dann sind Moody-Bilder wie für dich gemacht, damit du deine Stimmung, deine Gefühle besser ausdrücken kannst. Um stimmungsvolle Bilder zu machen, braucht es nicht viel: Schlechtes, trübes Wetter, wie wir es in unseren Breitengraden gerne zu jeder Jahreszeit haben. Aber auch die blaue Stunde eignet sich.

Ich denke da an eines meiner Lieblingsbilder, eine alte Alm im Berchtesgadenerland im Winter. Aber man muss nicht unbedingt die Alpen vor der Haustür haben. Unsere heimischen Wälder, ob im Norden oder in den Mittelgebirgen, sind ein wunderbarer Ort für stimmungsvolle, dunkle Naturbilder. Überlege dir, wo in deiner Umgebung die perfekte Landschaft für dunkle Naturaufnahmen ist. Bei mir sind es die Wälder im Muldental, die zu jeder Jahreszeit die perfekte Kulisse bieten. Es kann aber auch ein Park um die Ecke sein. Ein verlassenes Grundstück.

Schlechtes Wetter? In meinen ersten Jahren als Naturfotografin war ich traurig, wenn das Wetter schlecht war. Aber jetzt bin ich noch unglücklicher, wenn wir, wie in den letzten Sommern, nur schönes Wetter haben. Ich habe mich so nach dunklen Wäldern im Regen gesehnt, nach aufsteigendem Nebel in den Tälern. Ich liebe dunkle Landschaften mit Schneefall und grauen Wolken. Geh mit deiner Kamera vor die Tür, wenn du buchstäblich deinen Hund nicht vor die Tür schicken würdest. Dann kannst du die perfekten Moody-Bilder machen.

Wenn du mystische, dunkle Fotos machen möchtest, solltest du vor allem die Kameraeinstellungen (RAW-Modus) manuell anpassen, damit deine Bilder sehr dunkel werden. Moody-Fotos leben von einer geheimnisvollen Stimmung.

Belichte daher ein bis zwei Stufen niedriger, wenn dir das Bild noch zu hell erscheint. Probiere die Spotmessung aus, so dass der Hintergrund deines Motivs fast schwarz wird.

Wie der Name schon sagt, arbeitest du bei der Moody-Fotografie mit wenig Licht. Trau dich, eine etwas höhere ISO-Empfindlichkeit zu verwenden, als du es sonst gewohnt bist. Das Bildrauschen kannst du später in Lightroom oder noch besser mit der App *Topaz Denoise AI* entfernen.

Wenn es draußen sehr dunkel ist, vergewissere dich, dass du die größtmögliche Blende verwendest. Eine große Blende (zum Beispiel  $f/2.8$ ) lässt mehr Licht in das Objektiv. Die offene Blende ist das entscheidende Kriterium für leicht verschwommene Stimmungsbilder.

### Software Tipp:

Rauschen entfernen mit DenoiseAI von Topazlabs ist das Beste was der Markt zu bieten hat. Und nein, ich werde nicht dafür bezahlt, aber ich bin aus Erfahrung klug geworden :-)

 [topazlabs.com/denoise-ai](https://topazlabs.com/denoise-ai)

 „Winteralm, Berchtesgadenerland“  
50mm |  $f/4$  | 1/80s  
| ISO 1000



Bei offener Blende bleibt nur ein kleiner Schärfebereich, der Rest verschwimmt und ein schönes Bokeh entsteht. Diese Unschärfe macht die Bilder magisch. Auch wenn ein Zoomobjektiv scheinbar mehr Spielraum bietet, empfehle ich für scharfe, detailreiche Fotos immer eine Festbrennweite mit hoher Lichtempfindlichkeit.

Meine Moody-Naturaufnahmen sind alle mit Festbrennweiten entstanden, da diese auch bei sehr dunklen Lichtverhältnissen noch scharfe Bilder erzeugen.

Für einen zusätzlichen mystischen Moment kann man die sogenannte Schlüsselochfotografie einsetzen. Dabei nutzt man Motive wie Blätter, Zweige oder ähnliches im Vordergrund, um durch sie hindurch zu fotografieren und den Fokus auf den Hintergrund zu legen. So wird der Vordergrund bei offener Blende unscharf, verschwommen und kann dem Motiv mehr Tiefe verleihen oder es einrahmen.

Für Moody-Aufnahmen kann auch die ICM-Technik (siehe Seite 215) verwendet werden. Entscheidend ist jedoch die Wahl des Motivs, damit der Betrachter

ein „Moody-Gefühl“ bekommt. Arbeite mit alten, vergänglichen Motiven. Von abblätterndem Putz bis zu verwelkten Pflanzen. Wie hier Fichtenzapfen in einer Pfütze, aufgenommen im Wald bei schlechtem Herbstwetter. Eis, Frost und Regen unterstreichen die Stimmung.

Wenn du den perfekten Moody-Look kreieren möchtest, kommst du um die Bildbearbeitung nicht herum. Versuche, die Bilder noch etwas dunkler zu machen, so dass die einzelnen Bildelemente nicht mehr ganz deutlich zu erkennen sind.

Einen sehr schönen Moody-Look erhältst du mit dem Profil „Modern 08“ in Lightroom. Du kannst zusätzlich mit Verlaufsfiltern und einer Vignette arbeiten, um einen dunkleren Look zu erzielen. Versuche, die Farben gedämpfter zu halten. Reduziere Lichte, Weiß und Schwarz. Mit diesen Funktionen kannst du wunderbar den dunklen Touch herausarbeiten. Du kannst auch mit Texturen weiterarbeiten (siehe Seite 232), um das Bild noch magischer zu machen.

📷 „Fichtenzapfen“  
50mm | f/2 |  
1/500s | ISO 400

## REGEN FOTOGRAFIEREN

Regen, Sonne und eine großartige Welle die über den Leuchtturm fegt - ein fantastisches Gefühl dieses Schauspiel festzuhalten.

📷 „Leuchtturm Sassnitz, Rügen“  
Trioplan100 | f/8 | 1/1200s | ISO 100

Habe ich nicht gesagt, dass es kein schlechtes Wetter gibt? Das gibt es auch nicht, aber im Regen zu fotografieren, vor allem im Winter, ist nicht gerade romantisch. Deshalb habe ich auch nicht so viele Regenbilder, obwohl es in den Fototutorials dieser Welt tausend Tipps zur Regenfotografie gibt. Ich besitze auch kein Regenzubehör wie einen Regenschutz für Kameras oder einen Schirmhalter für das Stativ.

Letzteres wäre sicher praktisch, denn mit Schirm, Charme und Kamera ist es

schwierig, ein gutes Regenfoto zu machen, vor allem, wenn eine Windböe unter den Schirm fährt und man sich zwischen »wegfliegen lassen« und Kameraabsturz entscheiden muss. Okay, das klingt jetzt etwas theatralisch, aber so geht es mir meistens.

Dabei ist ein nasses Kameragehäuse kein Drama, im Gegensatz zu feinem (Ostsee-)Sand und Staub, der in das Innere der Kamera eindringt und richtig Schaden anrichten kann.

Die Frage ist nun: Wie fotografiert man Regen so, dass er auch sichtbar wird? Die großen, schweren Regentropfen eines Sommergewitters lassen sich etwas leichter auf den Chip bannen als feiner Sprühregen. Regenfotografie erfordert eine sehr kurze Belichtungszeit (z.B. 1/250 Sekunde oder kürzer), um die Tropfen im Flug einzufrieren, und einen dunklen Hintergrund, damit sie sichtbar werden. Regen kannst du aber auch mit einer langen Belichtungszeit einfangen, so dass er als Streifen abgebildet wird.

Interessant wird es auch, wenn man den Aufprall der Regentropfen festhält, wenn schwere Tropfen in eine Pfütze fallen und dabei wunderschöne Splashes entstehen.

Wenn du magst, verwende einen Polarisationsfilter: Ein Polarisationsfilter kann helfen, unerwünschte Reflexionen auf nassen Oberflächen zu reduzieren und die Farben im Bild zu verstärken.

### Welche Nebelarten gibt es?

**Strahlungsnebel:** entsteht durch nächtliche Abkühlung der Luft, besonders in windstillen Nächten. Am Morgen bildet sich oft Bodennebel.

**Advektionsnebel:** entsteht durch horizontalen Transport feuchter Luftmassen über kaltem Untergrund, zum Beispiel beim Aufsteigen feuchter Meeresluft an der Küste.

**Steigungsnebel:** entsteht durch die erzwungene Abkühlung der Luft bei der Annäherung an Gebirge oder Hügel, zum Beispiel Nebel in Tälern.

**Mischungsnebel:** entsteht, wenn feuchte Luftmassen mit trockenerer Luft in Berührung kommen, zum Beispiel wenn kalte Luftmassen über wärmere Gewässer ziehen.

**Eisnebel:** Sonderform, die durch Gefrieren von Nebeltröpfchen bei Temperaturen unter dem Gefrierpunkt entsteht.

**Geisterwald:** ist eine besondere Nebelart, die entsteht, wenn dichter Nebel zwischen den Bäumen eines Waldes hängen bleibt und so ein geisterhaftes Aussehen erzeugt.

**Seenebel:** entsteht, wenn kalte Luft über das warme Wasser eines Sees oder Flusses strömt und der in der Luft enthaltene Wasserdampf kondensiert. Seenebel kann oft eine dichte und undurchsichtige Schicht bilden, die einen mystischen und geheimnisvollen Eindruck vermittelt.

**Wolkenmeere** entstehen, wenn sich über den Bergen eine Wolken-schicht bildet. Dies kann einen atemberaubenden Anblick bieten, besonders wenn die Berggipfel aus der Wolkenbank herausragen.

## NEBEL FOTOGRAFIEREN

Nebel hat einen besonderen, mystischen Zauber, wird aber in der Landschaftsfotografie eher als störend und lästig empfunden. Doch wer sich darauf einlässt, kann der Nebelfotografie einen ganz eigenen Charakter verleihen.

Vor einiger Zeit bin ich um 3 Uhr morgens aufgestanden, um zur blauen Morgenstunde gegen 5 Uhr auf der Bastei zu sein. Mein Ziel war es, eine der begnadeten Aufnahmen zu machen, bei denen der Nebel unterhalb der Bastei im Elbtal liegt, während die Sonne die Felsformationen darüber anstrahlt. Obwohl die Wetter-App strahlend blauen Himmel ankündigte, erwartete mich vor Ort eine dicke, graue Nebelsuppe. Ich war so enttäuscht, das frühe Aufstehen und die lange Fahrt waren umsonst gewesen. Und so stand ich in den frühen Morgenstunden ganz allein auf der Aussichtsplattform, blickte in den Nebel und hoffte, dass er sich auflösen würde. Unten im Tal blökten die Schafe, aber sonst war nichts zu hören, als wäre alles in Watte gepackt. Es war mystisch und auch ein bisschen unheimlich, so ganz allein da oben.

Ich wartete bis 7 Uhr, aber der Nebel lichtete sich nicht, und so ging ich durch den Nebelwald zurück, ohne einer Menschenseele zu begegnen. Dabei gelangen mir wunderschöne Nebelbilder, die mich am Ende doch glücklich machten. Wann hat man schon einmal die Gelegenheit, auf der berühmten Bastei, die jährlich von einer Million Touristen besucht wird und auf der sich an vielen Tagen im Jahr die Fotografen um einen der begehrten Aussichtsplätze streiten, mit sich und der Natur allein zu sein?

Rückblickend weiß ich, dass ich etwa drei Wochen zu früh ins Elbsandsteingebirge gefahren bin. Nur im Herbst oder Frühjahr bilden sich morgens die herrlichen

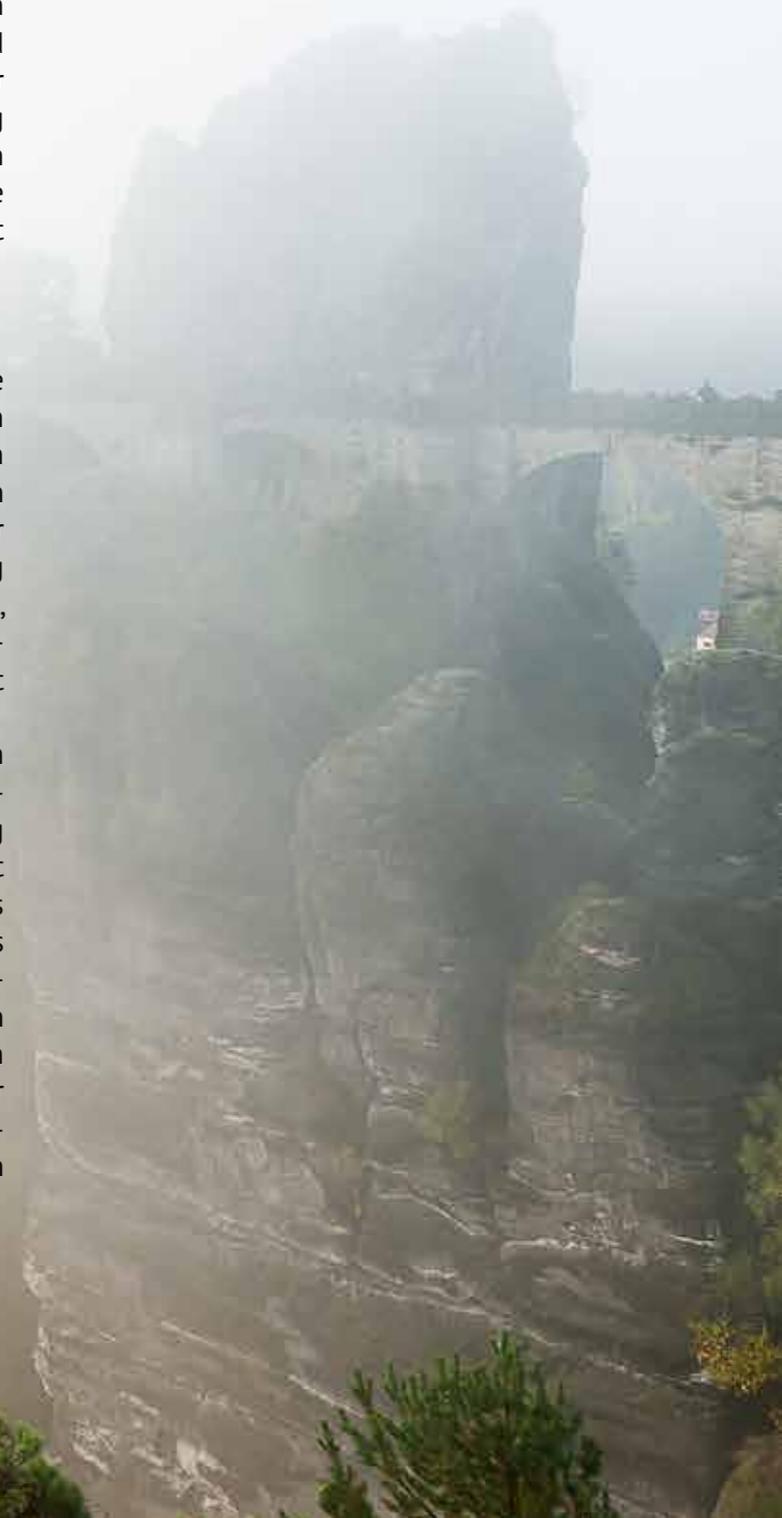
Nebelfelder im Elbtal. Denn Nebel ist nicht gleich Nebel. Am fotogensten sind die, die sich morgens oder abends dicht über dem Boden bilden. Sie entstehen oft spontan und sind meist nach wenigen Stunden wieder verschwunden. Nebelfelder treten häufig in Flusstälern oder an Seen auf. Arbeite am besten mit Stativ und wähle eine kleine Blende, denn zu viel Schärfentiefe zerstört solche mystischen Momente.

### Wann und wo entsteht Nebel?

Nebel ist nichts anderes als eine Wolke in Bodennähe. Und genau wie Wolken entsteht Nebel durch Kondensation. Wenn warme, feuchte Luft abkühlt, kann sie den in ihr enthaltenen Wasserdampf nicht mehr halten – das Wasser wird an die Umgebung abgegeben. Je mehr Wasser die Luft enthält, desto günstiger ist das für die Nebelbildung. Deshalb sieht man den grauen Dunst vor allem über Seen oder feuchten Wiesen.

In unseren Breiten bilden sich vor allem im Frühjahr und Herbst so genannte Strahlungs- und Verdunstungsnebel, die häufig in sternklaren Nächten entstehen. Die Luft am Boden kühlt stark ab und kann das enthaltene Wasser nicht mehr speichern. Es kommt zur Kondensation. In den Morgenstunden sehen wir dann den typischen Frühnebel. Von Talnebel spricht man, wenn kalte Luft von den Berghängen in die Täler strömt. In den Tälern ist der Boden deutlich wärmer, was die Nebelbildung noch verstärkt.

📷 „Bastei im Nebel, Sächsische Schweiz“  
24mm | f/9 | 1/60 s | ISO 200





## EMOTIONALE LANDSCHAFTSBILDER

Die Frage, die ich mir immer stelle, ist: **Kann eine Naturfotografie eine emotionale Wirkung haben?** Ich denke ja, eine Fotografie einer Landschaft oder einer Blume kann durchaus eine emotionale Wirkung haben. Das hängt nicht nur vom Motiv selbst ab, sondern auch von der Art und Weise, wie es fotografiert wird und welche persönlichen Erinnerungen, Gefühle mit dem Motiv verbinden. Um eine emotionale Verbindung zu einem Landschafts- oder Blumenfoto herzustellen, können wir die folgenden Gestaltungstechniken anwenden:

**Komposition:** Eine ausgewogene Komposition trägt dazu bei, die Aufmerksamkeit des Betrachters auf das Motiv zu lenken und ihm ein Gefühl von Ruhe oder Harmonie zu vermitteln. Eine ungewöhnliche Komposition kann dagegen Aufregung und Spannung erzeugen.

**Farben:** Wir setzen Farben ein, um eine bestimmte Stimmung zu erzeugen. Zum Beispiel können warme Farben wie Orange und Gelb eine gemütliche Atmosphäre schaffen, während kühle Farben wie Blau und Grün beruhigend wirken (siehe Seite 61).

**Licht:** ist ein wichtiger Faktor bei der Gestaltung von Naturfotografien.

Stimmung und Atmosphäre einer Fotografie können wir durch das richtige Licht verstärken. Zum Beispiel kann weiches Licht eine ruhige, friedliche Stimmung erzeugen, während hartes Licht eine dramatische, aufregende Atmosphäre schafft.

**Perspektive:** aus der ein Naturfoto aufgenommen wurde, kann für die Erzeugung einer emotionalen Wirkung von Bedeutung sein. Beispielsweise kann eine Nahaufnahme die Schönheit und Details einer Blume hervorheben und eine emotionale Verbindung zum Motiv herstellen, während eine Weitwinkelaufnahme eine atemberaubende Landschaft zeigen und ein Gefühl von Freiheit und Weite vermitteln kann.

**Kontrast:** Mit einem ausgewogenen Kontrast können wir die visuelle Wirkung von Naturfotografien verstärken. Zum Beispiel kann ein hoher Kontrast dramatisch und aufregend wirken, während ein niedriger Kontrast weich und sanft wirkt.

Wenn du diese Gestaltungstechniken anwendest, kannst du die emotionale Wirkung deiner Naturfotografie verstärken und dem Betrachter eine tiefere Verbindung zum dargestellten Thema vermitteln. Ich habe ein praktisches Beispiel für emotionale Naturfotografien bzw. -bilder ausgewählt: Caspar David Friedrich versus Michael Kenna. Beiden ist gemeinsam, dass sie sehr emotionale Naturbilder gemalt haben bzw. heute fotografieren. Von

diesen Bildern kannst du lernen, wie sie Emotionen ausdrücken.

Du kennst sicher das berühmte Bild »Wanderer über dem Nebelmeer« von Caspar David Friedrich. Es ist ein sehr gefühlsbetontes Bild, das den Betrachter in eine melancholische, aber auch inspirierende Stimmung versetzt. Das Bild zeigt einen Mann, der allein auf einem Felsen steht und in die Ferne blickt, umgeben von einem dichten Nebelmeer. Seine Haltung ist aufrecht und entschlossen, er scheint mit seinen Gedanken allein zu sein und in tiefer Nachdenklichkeit zu versinken. Die Felsen und der Nebel im Hintergrund verstärken die Atmosphäre von Einsamkeit und Melancholie. Die Weite der Landschaft, die den Wanderer umgibt, kann gleichzeitig ein Gefühl von Freiheit und Unendlichkeit vermitteln.

Die Farben des Gemäldes sind sehr gedämpft und die Farbpalette ist mit Grautönen, Weiß und einigen dunklen Farben sehr begrenzt. Diese Farbgebung trägt zur Atmosphäre der Einsamkeit und Melancholie bei. Insgesamt strahlt das Gemälde eine Stimmung von Sehnsucht, Einsamkeit und Spiritualität aus. Der Betrachter kann sich mit dem Wanderer identifizieren und vielleicht eine ähnliche Suche nach Sinn und Erfüllung in seinem eigenen Dasein erkennen.

Die Bildkomposition verstärkt die emotionale Wirkung.

📷 „Gefrorene Birke, Erzgebirge“ 50mm | f/2.5 | 1/4000 s | ISO 400



📷 „Blick vom Gamrig, Sächsische Schweiz“  
50mm | f/8 | 1/400 s | ISO 400

Die Figur des Wanderers ist in der Bildkomposition so platziert, dass sie fast am oberen Bildrand steht, was eine gewisse Bedrohung oder Isolation vermittelt. Gleichzeitig ist jedoch in der unteren Bildhälfte ein offener Raum, der dem Betrachter die Möglichkeit gibt, in die Landschaft einzutauchen. Die Darstellung des Nebelmeeres kann auch als Metapher für das Unbekannte oder Unklare in unserer eigenen Welt interpretiert werden, was die Stimmung von Einsamkeit und Melancholie noch verstärkt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Caspar David Friedrichs Bild »Der Wanderer über dem Nebelmeer« eine intensive emotionale Wirkung hat und eine sehr eindringliche Stimmung von Sehnsucht, Einsamkeit und Spiritualität vermittelt.

Michael Kenna ist ein bekannter zeitgenössischer Landschaftsfotograf, der häufig in Schwarzweiß und mit Langzeitbelichtungen arbeitet, um eine ganz besondere, emotionale Atmosphäre in seinen Bildern zu erzeugen. Seine Fotografien zeichnen sich auch durch eine unverwechselbare melancholische Stimmung aus. Oft zeigt er verlassenere oder abgelegene Landschaften und Orte, die eine gewisse Einsamkeit und Verlassenheit vermitteln. Die Motive sind oft minimal und reduziert, mit klaren Formen und Linien. Durch lange Belichtungszeiten verwischt er Bewegungen, zum Beispiel von Wolken, Wasser oder Blättern, wodurch ein weicher, fließender

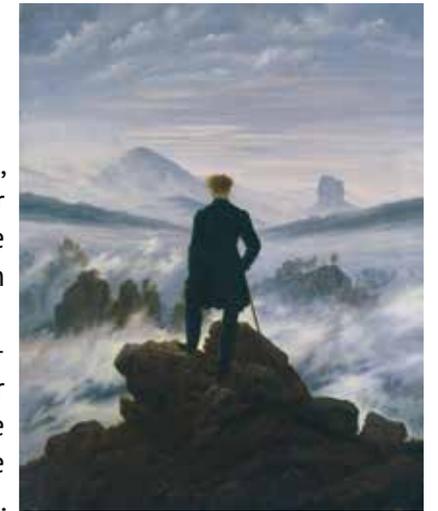
Eindruck entsteht, der den Betrachter in eine andere Welt eintauchen lässt.

Zur Emotionalität seiner Bilder trägt auch die schwarz-weiße Farbgebung bei.

Sie ist oft kontrastreich und hat einen sehr hohen Tonwertumfang, wodurch die Bilder dramatischer und intensiver wirken. Häufig verwendet Kenna auch sehr tiefe Schwarz- und Weißtöne, um eine starke Hell-Dunkel-Stimmung zu erzeugen.

Insgesamt zeichnen sich die Fotografien von Michael Kenna durch ihre Fähigkeit aus, dem Betrachter ein Gefühl von Ruhe und Frieden, aber auch eine gewisse Melancholie und Sehnsucht nach dem Vergänglichen zu vermitteln. Seine Bilder können in eine andere Welt entführen und durch ihre Schönheit und Ästhetik berühren.

Mit diesen beiden Künstlern möchte ich dir zeigen, wie es möglich ist, einen romantischen und melancholischen Look in Fotografien zu integrieren. Suche dir Künstler, deren Bilder dir gefallen, und analysiere sie nach den oben beschriebenen Gestaltungstechniken. Auf diese Weise bekommst du ein Gespür dafür, wie du ein Bild besser gestalten und deine Gefühle darstellen kannst.



📷 „Der Wanderer über dem Nebelmeer“  
Caspar David Friedrich, um 1818.

# RAUREIF FOTOGRAFIEREN

Im letzten Winter schaute ich am frühen Morgen aus dem Fenster und traute meinen Augen nicht. Die Straße, die Bäume – einfach alles war mit einer dicken Raureifschicht bedeckt. Innerhalb von Minuten bin ich wie ein aufgeregtes Huhn ins Auto gesprungen und zu einer meiner Lieblingsstellen im Muldental gefahren. Ich muss gestehen, dass ich den Raureif in dieser Dimension und Ausbreitung noch nie zuvor gesehen hatte. Im Umkreis der Mulde von etwa zehn Kilometern in alle Himmelsrichtungen überzog eine dicke, weiße Puderzuckerschicht die Landschaft. Doch schon wenige Stunden später, nachdem die Sonne hervorgekommen war, verflieg der Zauber. Die Bilder, die dabei entstanden, haben Ähnlichkeit mit Infrarotaufnahmen, ohne dass sie es sind. Ein Naturphänomen, das nicht jedes Jahr in dieser Deutlichkeit auftritt. In solchen Momenten muss man einfach alles stehen und liegen lassen und fotografieren gehen. Fotografisch war hier wenig zu beachten. Da es hell genug war, konnte ich auf ein Stativ verzichten und mit Blende 8 eine ausdrucksstarke Schärfentiefe erzeugen.

📷 „Ein fantastischer Anblick – Bäume zentimeterdick mit Frost überzogen – nicht ganz ungefährlich, da durch die Last Äste immer wieder abgebrochen sind.“  
50mm | f/7.1 |  
1/2000 s | ISO 400

## Wann entsteht Raureif?

Raureif entsteht bei Temperaturen deutlich unter dem Gefrierpunkt, meist in klaren und sehr kalten Nächten. Dabei ist es wichtig, dass die Taupunkttemperatur das Lufttemperaturniveau erreicht. Der so in der Luft gespeicherte Wasserdampf kann nicht mehr gehalten werden und ändert seinen Aggregatzustand von gasförmig zu festen Eiskristallen, die in der Luft schweben. Raureif benötigt für die Entstehung immer Wind, damit die Eiskristalle an Bäumen, Zäunen usw. festfrieren können. Der Raureif wächst stets in die Richtung, aus der der Wind weht. Da der Raureif relativ feuchte Luft benötigt, bildet er sich vorwiegend in Flussniederungen.





## SCHNEEFLOCKEN FOTOGRAFIEREN

Nichts ist schöner als der erste Schnee des Jahres – wenn die Natur in den Winterschlaf fällt und der Schnee alles in Watte packt. Der einzigartige Geruch des Schnees, die Stille, als würde die Zeit für einen kurzen Moment stillstehen. Wie langweilig wäre der Sommer ohne den Winter und umgekehrt. Mit dem ersten Schnee muss man raus in die Natur. Dick eingepackt und die Kamera griffbereit. Dabei ist es gar nicht so schwer, Schneeflocken fotografisch einzufangen. Wichtig ist nur, dass du den Autofokus ausschaltest und manuell fokussierst. Denn der Autofokus kann nicht scharf stellen. Außerdem ist es ratsam, die Blende zu öffnen, um die Belichtungszeit nicht zu verlängern und um ein Verwackeln des Bildes zu vermeiden. Gleichzeitig entstehen durch die geöffnete Blende Bokeh-artige Schneeflecken. Zu guter Letzt ist es hilfreich, die ISO-Empfindlichkeit ein wenig höher zu stellen. Wie beim Regen sollte auch hier der Hintergrund dunkler sein, damit der Schnee richtig zur Geltung kommt. Denn fotografiert man den fallenden Schnee vor einem helleren Himmel, sieht es aus, als würde man fallende Asche fotografieren.

📷 *„Dicht fällt der Schnee im Berchtesgadenerland.“ Man kann kaum die Hand vor den Augen erkennen.  
50mm | f/7.1 |  
1/640 s | ISO 400*

## AUS DEM TRAUMZAUBERWALD: DIE ARBERMANDL

### Filmtipp

Die Arbermandl von  
Elfie Pertramer  
1985

📷 „Arbermandl  
auf dem Fichtelberg,  
Erzgebirge.  
20mm | f/8 | 1/2000  
s | ISO 400

Auch wenn die Arbermandl aus dem Reich der Sagen und Märchen stammen, habe ich sie mit eigenen Augen gesehen. Einige furchterregend, andere geheimnisvoll. Schneemänner stammen aus einer anderen Zeit und erscheinen nur an wenigen Tagen im Jahr auf den Höhen unserer Mittelgebirge. Dazu braucht es viele klirrend kalte Tage und Nächte auf den Gipfelplateaus von Brocken, Fichtelberg und Arber.

Doch die werden von Jahr zu Jahr weniger. So verlieren die verzauberten Schneegeister ihre Regelmäßigkeit und ihre Gesichter. Denn sie entstehen nur, wenn die Schneeflocken dicht an dicht aus den tief hängenden, schweren Wolken fallen und der Schnee die Berge von allen Seiten umhüllt.

Ein eisiger Wind weht meist aus östlicher Richtung und die Fichten auf den Gipfeln sind von allen Seiten mit Schnee bedeckt. Tagsüber lässt die Sonne den Schnee schmelzen, nur um ihn nachts wieder mit strengem Frost zu überziehen. Schicht um Schicht türmt sich der Schnee zu bizarren, eigentümlichen Figuren.

Wer sie einmal gesehen hat, vergisst sie nicht mehr. Wenn man sich beim Anblick dieser Kunstwerke einen Moment der Aufmerksamkeit gönnt und sich in ihr Antlitz vertieft, tauchen im Rhythmus des Windes plötzlich geheimnisvolle, leibhaftige Gestalten auf. Wenn du die Schneemandl selbst erleben möchtest, dann solltest du von Dezember bis Februar regelmäßig deine Wetter-App checken. Speichere dort deinen Lieblingsberg und warte, bis mehrere Tage langanhaltene Minusgrade angezeigt werden.

Schau auch im Internet nach. Der Brocken, der Fichtelberg und andere Berge haben tagesaktuelle Webcams, die dir das aktuelle Wetter zeigen und auf denen du sehen kannst, wann sich die ersten Arbermandl bilden. Wenn du Glück hast, kannst du sie in der Abendsonne fotografieren. Dann leuchten sie geheimnisvoll und entführen dich für einen Moment in eine fantastische Welt.

*»Arber-Berg, Lauberberg, Weltenberg.  
Vier Winde kommen da zammn,  
vier Winde kaspeln de Barn Fälische Hund',  
zahnade Druud' belfern di o,  
sperrn da an Weg, schrecka di,  
blecka di...«*

Elfie Pertramer, Stimmen aus dem Zauberwald

## VACUITÉ – DIE GROSSE LEERE DES WINTERS

### Webtipp

Wenn du Inspiration brauchst: schau dir den Fotografen Nadav Kander an, gerade die Landschaftsfotografien (God's Country, Colour Fields) zeigen einen zum Teil extremen Minimalismus, der aber genauso faszinierend sein kann wie ein üppig gefülltes Foto.

Ich liebe den Winter, vor allem die Zeit, die ich draußen mit der Kamera verbringe. Natürlich friere ich in den ersten Momenten, ich will wieder ins Warme, meine Finger und Füße sind eiskalt, aber das ist schnell vergessen, sobald ich die Kamera in die Hand nehme. Es ist wie ein Zauber, in dem die Außenwelt plötzlich an Bedeutung verliert, in dem ich die Kälte nicht mehr wahrnehme und nur noch die Kamera in meinen Händen wichtig ist. Die Melancholie des Winters ist mir näher als das aufgeregte Wachstum des Sommers. Das Licht im Winter kann wunderbar sein, es ist weich und schmeichelnd, es kann extreme Klarheit zeigen oder die Konturen verschwimmen lassen. Auch trübes Grau und Schneefall können ihren Reiz

haben, weil sie für mich das Wesen der Landschaft hervorheben. Was ich damit meine? Die reinen Konturen und Linien, die reinen Schwarz-Weiß-Kontaste ohne Ablenkung durch Farbe.

Als es im letzten Winter so verschneit, trüb und grau war, kam mir eine kreative Übung in den Sinn, für die sich die verschneite Landschaft geradezu anbietet. Normalerweise versuchen wir, Landschaften in ihrer ganzen Pracht einzufangen. Wir suchen Motive, die wir inszenieren. Deshalb ist das Fotografieren im Schnee für viele eher unattraktiv, denn die Landschaft wirkt trist und leblos. Es gibt keine Farben, sie werden vom Schnee absorbiert, der alles einhüllt. Aber gerade das ist ideal für unsere Arbeit.

### Kreativübung

Versuche nicht nach Motiven zu suchen, sondern den Raum um dich herum in Szene zu setzen. Gerade im Schnee gibt es wenig Ablenkung von den reinen Formen der Landschaft, die Landschaft wirkt im Winter unglaublich reduziert. Jetzt reduzierst du sie noch mehr, versuchst einfach, so wenig wie möglich auf dem Foto festzuhalten und dafür den Raum zu zeigen, den sogenannten negativen Raum, wie es in der Fachsprache heißt. Das ist schwieriger, als du vielleicht denkst, denn viel leerer Raum auf dem Foto kann unglaublich langweilig wirken. Er kann aber auch unglaublich spannend wirken, wenn du es schaffst, ihn in Szene zu setzen. Natürlich kannst du diese Übung auch ohne Schnee machen, aber der Schnee erleichtert dir die Arbeit.

Bei dieser Art der Fotografie ist es wichtig, eine große Blendenzahl zu verwenden, um den Bildern durch die Struktur Tiefe zu verleihen. Im Schnee verwende ich gerne Blenden zwischen  $f/10$  und  $f/14$ . Um den Weißabgleich kümmere ich mich erst bei der RAW-Bearbeitung. Dazu verwende ich in Lightroom die Funktion „Weißabgleich“. Mit einem Klick auf die „Weißabgleich-Pipette“ suche ich mir einen Grauton (meistens einen Baum).

Wenn es sehr neblig ist, verwende ich auch eine höhere ISO-Empfindlichkeit, die je nach Lichtverhältnissen zwischen 400 und 1000 liegt. Damit die wenigen Konturen richtig scharf werden, arbeite ich am liebsten mit meiner 50mm-Festbrennweite.

📷 „Ostsee im Winter.“  
50mm |  $f/16$  |  
1,3s | ISO 200



„Eisgraben“ Sony A1 | 33mm | f/13 | 10 s | ISO 50 | ND 0,9 | GND soft 0,9



„Teufelsmühle“ Sony A1 | 50mm | f/11 | 6 s | ISO 50 | ND 0,9

## GASTBEITRAG EBERHARD MATHES: MYSTISCHE WASSERFÄLLE IN DER RHÖN

Ich bin auf einem Bauernhof in der Rhön aufgewachsen. Mein Vater hat seine Naturverbundenheit und Begeisterung für das Skifahren an uns Söhne weitergegeben. So liebe auch ich die Natur der Rhön und es zieht mich immer wieder „nach Hause“. Hier finde ich Ruhe, Gelassenheit und Kraft, Abstand vom Alltag. Besonders die kleinen Wasserfälle ziehen mich an und faszinieren mich mit ihrer malerischen Schönheit. Im Herbst und Winter, wenn sie mehr Wasser führen, sind sie ein lohnendes Ziel! Nach einer langen Frostperiode war ich wieder dort: Mein Herz schlägt höher beim Anblick der Eiskaskaden, und ich verharre in andächtiger Stille, lasse das Ganze auf mich wirken. Erst dann mache ich mich an die „Arbeit“ und suche den eindrucksvollsten Standpunkt und Bildausschnitt: Was ist das zentrale Motiv? Was möchte ich darstellen und ausdrücken? Außerdem sollte nichts Unnötiges und Ablenkendes zu sehen sein. Dann: Wo bieten sich Führungslinien an?

Die Kamera wird auf ein Stativ montiert und ich verwende meine Graufilter: Ich benutze das Haida Steckfiltersystem 100. Um das Wasser weicher zu machen, benutze ich einen ND-Filter 0,8 oder 1,6. So kann ich zwei Sekunden oder länger belichten. Aber Achtung! Es sollte noch etwas Struktur im Wasser zu sehen sein. Von oben ist mir der Himmel noch zu hell, so dass ich ihn mit einem zweiten weichen Verlaufsfilter, abdunkle. Als Blende wähle ich  $f/14$  oder  $f/16$ , damit möglichst alles von vorne bis hinten scharf ist. Leider erzeugen die ND-Filter oft einen Farbstich. Ich verwende zwar den automatischen Weißabgleich, muss ihn aber trotzdem später bei der Bearbeitung korrigieren.

Bei Schnee und Eis zeigt der Belichtungsmesser oft einen zu niedrigen Wert an und du kannst die Belichtungszeit um ein bis zwei Stufen erhöhen. Wenn deine Kamera eine Spitzlicht- oder Überbelichtungswarnung hat (Zebrafunktion), die dir überbelichtete und damit „ausgebrannte“ Stellen anzeigt, nutze diese, um so hoch wie möglich zu belichten. Jetzt wird das Eis weiß und ist nicht „ausgebrannt“. Manchmal hilft es auch, den Verlaufsfilter etwas weiter über die zu hellen Stellen zu schieben. Probiere verschiedene Einstellungen aus. Dann schau dich noch einmal um: Was ist noch zu sehen? Interessante Details? Eine andere Position, die den Eindruck noch verdichtet?

Zu Hause bearbeite ich die Aufnahmen zunächst in Lightroom: Weiß- und Schwarzabgleich, Farbkorrektur, Schärfe sowie lokale Korrekturen mit „Struktur“ und „Brillanz“. Danach erfolgt die Nachbearbeitung in „Color Effex“. Hier bekommt das Bild noch mehr Farbe, Dramatik und Glamour. Manchmal füge ich einen Rahmen hinzu. Aber das ist Geschmackssache.



### Eberhard Mathes

Aufgewachsen in der Rhön begleitet mich die Naturfotografie seit meinem 10. Lebensjahr. Heute im Ruhestand widme ich mich intensiv meinem Hobby. So bin ich seit einigen Jahren Mitglied im Fotoclub Würzburg. Der Austausch mit den Fotofreunden ist sehr bereichernd. Seit fast 40 Jahren praktiziere ich täglich das „Sitzen in der Stille“. Das fördert eine wache Aufmerksamkeit, Sensibilität und Präsenz.

#### Kontakt

✉ eberhard-mathes@gmx.de

#### Meine Ausrüstung:

Kamera: Sony Alpha I  
 Objektive: Sony FE4/24-105 G OSS, Zeiss Batis 2.8/ 18mm, Sony FE 1.2/ 50mm GM, Sony FE 2.8 / 70-200mm GM OSS II, Trioplan 2.8 / 100mm  
 Zubehör: Stativ: Rollei Lion Rock 20 Carbon, Haida Filter, ND 0,9 / 1,8/ 3,0 GND Soft 0,9, GND Hard 0,9, Polfilter, Fernauslöser. Nodalpunktadapter: Novoflex QPL VR- Slim

Bildbearbeitung: Lightroom, Nik Collection, Photoshop

# DAS WESEN DER KONTEMPLATIVEN FOTOGRAFIE

Der Begriff »Kontemplation« erscheint auf den ersten Blick fremd, da er sehr abstrakt klingt. Es drängt sich die Frage auf, was er mit Fotografie zu tun hat. Kontemplation (lat. *contemplari* = anschauen, betrachten) bedeutet, dass man sich die Zeit nimmt, ruhig und aufmerksam zu schauen und zu betrachten. Übertragen auf die Fotografie bedeutet dies, die Kunst des Sehens und Wahrnehmens zu beherrschen. Auch in der Malerei ist der Begriff der Kontemplation seit der Renaissance bekannt. Verschiedene Meister wie Michelangelo, Jean Siméon Chardin oder in der jüngeren Kunstgeschichte Paul Cézanne und Claude Monet haben die Philosophie der Kontemplation in ihren Werken zum Ausdruck gebracht. Die Kontemplation soll dem unermesslichen menschlichen Wünschen und Wollen entgegengesetzt werden.

Cézannes Beschreibung seines Kontemplationsverständnisses macht den Zusammenhang deutlich: »Der Künstler muss wie eine fototechnische Platte sein, auf der sich die Landschaft abzeichnet. Das ganze Wollen des Malers muss schweigen. Er soll in sich verstummen lassen alle Stimmen der Voreingenommenheit. Stilles Schaffen! Die Landschaft spiegelt sich, vermenschlicht sich, denkt sich in mir. Ich sehe. Man muss sich eine eigene Optik schaffen, das heißt man muss die Natur so sehen, als ob sie noch nie ein Mensch vorher gesehen hätte. Man muss sehen wie ein Neugeborener.«

Mir gefällt diese wenig technische Herangehensweise. Wir alle kennen das: Im Zeitalter der Digitalfotografie spielt die Menge der Aufnahmen keine Rolle mehr. Wir machen gefühlte 1.000 Bilder von ein und demselben Motiv, um dann das Beste auszuwählen. Das ist vor allem am Anfang sicher nicht verkehrt. Aber mit zunehmendem Wissen und Verständnis für die Technik der Fotografie sagt die Menge der Bilder wenig über deren Qualität und Aussage aus. Wir sind immer auf der Suche nach dem »Schnappschuss« unseres Lebens. Hier setzt die kontemplative Fotografie an.

Der Entstehungsprozess der Fotografie wird von der Wahrnehmung beeinflusst. Es geht darum, im Vorfeld die Elemente der Fotografie bzw. des Motivs auszuwählen, um genau das wiederzugeben, was wichtig ist, was die ursprüngliche Wahrnehmung des Fotografen war. Es geht nicht darum, ein technisch absolut korrektes und gutes Foto zu machen, das dann allen gefällt. Die Bilder, die entstehen, sollen die Offenheit, die Seele des Fotografierenden widerspiegeln und weniger ein intellektuelles Konzept, wie das spätere Foto aussehen soll.

 **Kontemplative Fotografie** ist für mich keine Modeerscheinung, sondern Ausdruck oder Gegenpol zur kommerziellen »Höher-Schneller-Weiter-Fotografie« und eine Weiterentwicklung dessen, womit sich die Malerei in verschiedenen Kunstepochen auseinandergesetzt hat. Der Ansatz, die Wahrnehmung und das Sehen zu schärfen, entspricht ganz meinen Vorstellungen von einer intensiveren, tieferen Fotografie. Dabei geht es mir weniger um einen spirituellen Ansatz. Fotografie ist für mich eine Möglichkeit, meine Gefühle auszudrücken. Es geht mir weniger um die profane Dokumentation eines Moments oder eines Objekts oder um die technische Perfektion der Fotografie. Das heißt aber auch nicht, nur intuitiv und ohne

technisches Wissen zu fotografieren. Der Dreiklang aus Komposition, Motiv und Seele macht aus einem beliebigen Schnappschuss eine Fotografie mit Wirkung. Kontemplation ist für mich der Schlüssel zur Seele und zur Wahrnehmung des Motivs. Kontemplative Fotografie bedeutet aber nicht, nur weil die Technik nicht im Mittelpunkt steht, das Verstehen und Praktizieren des fotografischen Handwerks zu vernachlässigen und eine schlechte Fotografie durch die Berufung auf Meditation zu etwas Höherem zu erheben. Nur wer intuitiv mit der Kamera umgehen kann, hat den Kopf frei für das Sehen und kann seinen Emotionen freien Lauf lassen.

Der Politiker und Staatsmann Georges Clemenceau in einem Gespräch mit dem Maler Claude Monet: »Für mich ist das demütigend, denn wir sehen beide keineswegs dieselben Dinge. Ich öffne die Augen ... aber ich bleibe an der Oberfläche gefangen ... Während ich einen Baum anschau, sehe ich nichts als einen Baum. Sie dagegen haben die Augen halb geschlossen und denken: Wie viele Töne wie vieler Farben sind in den leuchtenden Übergängen dieses einen Stammes.«

Monet erwiderte: »Sie können nicht wissen, wie wahr das alles ist. Das ist die Freude und Qual meiner Tage.«

Es geht im Prozess des Fotografierens weniger um das Endprodukt als vielmehr um unsere Wahrnehmung. Wenn wir mit offenen Augen durch die Natur laufen und lernen, genauer hinzuschauen, entdecken wir die wahre Schönheit der Natur der Dinge.

 »Nordsee im Winter, Dänemark“  
50mm | f/16 | 1/160 s | ISO 100



## LEICHTIGKEIT IN DER FOTOGRAFIE

Wie schafft man es, dass Bilder leicht wirken? Das ist eine gute Frage und gar nicht so einfach zu beantworten. Denn wie interpretieren wir »leicht sein« oder Leichtigkeit? Was macht sie aus? Und versteht nicht jeder etwas anderes unter Leichtigkeit?

Wenn ich in mich hineinschaue, habe ich das Gefühl, dass ich mein ganzes Leben lang nach Leichtigkeit gesucht habe. Viele Dinge, die passieren und die ich nicht beeinflussen kann, fühlen sich unglaublich schwer an und ich brauche im Alltag viel Kraft, um damit umzugehen. Sicherlich liegt die Schwere darin, dass ich über vieles zu viel nachdenke und später feststelle, dass sich die

meisten Probleme von selbst lösen. Aber das ist immer leichter gesagt als getan und es ist gar nicht so einfach, aus seiner Haut zu schlüpfen.

Das Schöne an der Fotografie ist, dass sie für mich im Alltag zu einer Möglichkeit geworden ist, diesen bedrückenden Gedanken zu entfliehen. Wenn ich mit der Kamera unterwegs bin, kann ich meine Sorgen vergessen und wenn ich nach Hause komme, fühle ich mich freier und manchmal habe ich unterwegs eine Lösung gefunden.

Diese Suche nach Leichtigkeit ist deshalb auch ein Thema in meiner Fotografie. Leichtigkeit hat etwas mit Loslassen zu tun, mit Reduktion.

Und ist ein Sinnbild für helles Licht, Transparenz und Leere. Gerade der leere Raum – der sogenannte »negative space« – wird oft als Verschwendung angesehen. Dabei ist es genau umgekehrt, denn er lässt die positiven Elemente erst hervortreten. Ohne Leerraum wirkt das Bild überladen und der Betrachter weiß nicht, was wichtig ist und wo er hinschauen soll. Die Ästhetik des Bildes steigt, wenn man bewusst mit leeren Flächen arbeitet.

Wenn das Foto leichter wirken soll, arbeite mit Leerstellen. Reduziere die Bildelemente und arbeite mit hellem Licht. Leerräume entstehen, wenn du dein Element optisch freilegst. Das kann ein einfarbiger Hintergrund sein

(zum Beispiel weiße Wand, blauer Himmel etc.). Wenn dieser nicht vorhanden ist, kannst du den Leerraum erzeugen, indem du das Objekt mit offener Blende oder einem Teleobjektiv freistellst. Es gibt verschiedene Methoden, einen negativen Raum darzustellen. Manchmal genügt es, die Perspektive zu ändern, um eine optische Freistellung zu erreichen.

Habe keine Angst, wenig zu zeigen, zu reduzieren. Ein Ausschnitt, eine Unschärfe oder das Spiel mit Seitenlicht oder Nebel lassen den Betrachter träumen oder interpretieren. Dass er sich etwas vorstellt. Es geht nicht immer darum, die Realität zu zeigen.





## Kreativübung

Inspiration ist alles. Lerne von anderen Künstlern wie zum Beispiel von den Malerinnen Mi-Kyung Lee („Blackscapes“) oder Isabelle Dutoit („Landschaften in Schwarz-Weiss“) sowie von Fotografen wie Ansel Adams, Hengki Koentjoro, Dominique Bollinger (analoges Mittelformat), Paul Almásy oder Hiroshi Sugimoto. Schau dir die Fotos an. Was gefällt dir? Was macht diese Bilder besonders?

## SCHWARZ-WEISS-FOTOGRAFIE

Die Schwarz-Weiss-Fotografie ist weder tot noch erlebt sie eine modische Renaissance. Sie steht gleichberechtigt neben der Farbfotografie – analog und digital. Dennoch ist die Schwarzweißfotografie etwas Besonderes. Durch den Verzicht auf Farbe, mit der sich Stimmungen transportieren lassen, bleiben nur Kontraste, Formen, Licht und Schatten. Genau das macht die Schwarz-Weiss-Fotografie so einzigartig und gleichzeitig so schwierig. Farbe kann oft über einen fehlenden Inhalt, eine unklare Aussage oder eine Vereinfachung hinwegtäuschen. In der Schwarz-Weiss-Fotografie werden diese Mängel offensichtlich.

Die Frage, die du dir jetzt sicher stellst, ist: Was unterscheidet ein gutes Schwarz-Weiss-Bild von einem schlechten und wann ist

Schwarz-Weiss besser als Farbe? Grundsätzlich gilt: Du musst Schwarz-Weiss mögen, denn ein monochromes Bild zu machen, macht es noch lange nicht zur Kunst.

Wenn du generell vorhast, deine Landschaftsaufnahmen in Schwarz-Weiss zu fotografieren, ist es ratsam, die Bilder im Schwarz-Weiss-Modus aufzunehmen, damit du die Kontraste auf dem Bildschirm kontrollieren kannst. Fotografiere im RAW-Format, damit keine Farbinformationen verloren gehen. Ein Schwarz-Weiss-Motiv wird spannender, wenn es starke Hell-Dunkel-Kontraste aufweist. Diese können durch Komposition und Perspektive noch verstärkt werden. Besonders geeignet sind Motive mit klaren Linien und sich wiederholenden Mustern oder geometrischen Elementen.

📷 Als ich kurz vor dem Mauerfall meine erste Kamera bekam, gab es in der DDR keine Farbfilme zu kaufen, so dass ich mich mit Schwarz-Weiss-Filmen begnügen musste. Als ich dann in den 1990er Jahren mit der Spiegelreflexfotografie anfang, gab es für mich zunächst nur Farbfilme. Obwohl ich Farbbilder und kräftige, bunte Farben nach wie vor liebe, hat sich meine persönliche Einstellung zur Schwarz-Weiss-Fotografie grundlegend geändert. Gerade in einer Zeit, in der die Bilder immer lauter und greller werden, zieht mich das einfache, monochrome, stille, fast meditative Schwarz-Weiss mit seinen unendlichen Grautönen magisch an. Da ich im RAW-Format fotografiere, gehen die Farbinformationen nicht verloren, aber ich verwende immer mehr monochrome Voreinstellungen für meine Fotografie. Sowohl Landschafts- und Naturfotografien als auch Kinderporträts haben eine ganz andere Ausstrahlung. Sie werden zeitlos, alles reduziert sich auf das Motiv. Licht und Schatten formen die Landschaft. Strukturen treten stärker hervor.

### LIGHTROOM-TIPP

Die schnellste Möglichkeit, Fotos in Schwarz-Weiss umzuwandeln, ist ein Klick auf die Funktion Graustufen in den Grundeinstellungen oder auf den Eintrag S/W im Bedienfeld HSL. Eine weitere Möglichkeit ist, die von Lightroom mitgebrachten Schwarz-Weiss-Presets anzuwenden. Wenn dir die Vorschläge nicht gefallen, gibt es noch die Möglichkeit, die Regler im Bedienfeld HSL auf -100 zu setzen. Der Vorteil dieser Methode ist, dass die Funktion Dynamik und Sättigung nicht deaktiviert wird.

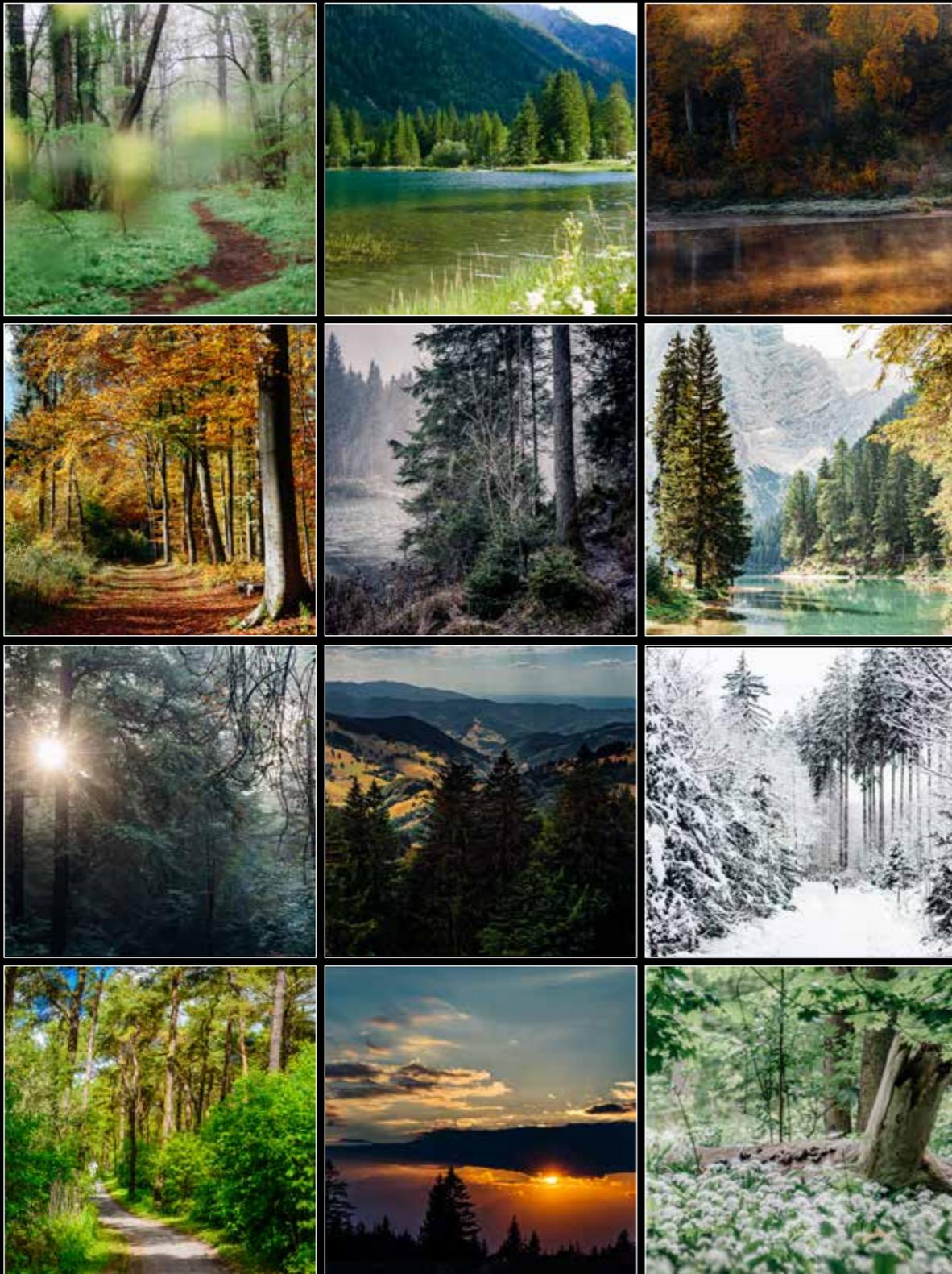
📷 „Ostsee im Winter“  
50mm | f/16 |  
2500 s | ISO 100



## DIE SCHÖNHEIT DES WALDES

Diese Waldfotografie entstand an einem wunderschönen Morgen in der Sächsischen Schweiz. Dabei fing der Tag mit einer undurchdringlichen Nebeldecke an, die sich erst am späten Vormittag auflöste. Als die Sonne dann endlich die Nebelbank durchbrach, entstanden Strahlenbündel, die den Wald geheimnisvoll beleuchteten. Denn erst die Aerosole, sprich Wasser- und Staubartikel, in der Luft streuen die Sonnenstrahlen. Das wird auch als Tyndall-Effekt bezeichnet, der die Streuung des Lichts an kleinen Schwebeteilchen beschreibt. So nehmen wir bei Sonnenschein im Dunst oder Nebel sogenannte Strahlenbündel wahr.

📷 „Panorama Wald Nationalpark Sächsische Schweiz“  
50mm | f/8 | 1/25 s | ISO 400



## DIE VIELFALT UNSERER WÄLDER

Die Waldfotografie ist so vielfältig, dass es kaum möglich ist, allgemeingültige Fototipps zu geben. Die Waldtypen unterscheiden sich durch ihre Baumarten (Buchenwälder, Mischwälder, Nadelwälder usw.) und damit auch durch die Lichtverhältnisse, Details, Farben und Formen, die Pflanzen- und Tierwelt sowie die Witterungsverhältnisse. Jeder Wald ist auf seine Weise einzigartig und schön und sollte auch so fotografiert werden. Als Individuum ist er voller Geheimnisse und das ist meiner Meinung nach das Besondere am Wald – die dunklen, geheimnisvollen Ecken, das Märchenhafte und die besonderen Stimmungen, die sich zu jeder Jahreszeit ändern. Der Wald ist auch deshalb so schwierig zu fotografieren, weil man sprichwörtlich den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. Die Motive können schnell überladen

wirken, so dass der Betrachter nicht weiß, wo er hinschauen soll. Deshalb ist es wichtig, sich zu überlegen, was man darstellen möchte – ein Pflanzendetail, eine Baumgruppe, einen Weg – und dies in Kombination mit den unterschiedlichsten Lichtstimmungen und Wetterphänomenen. Ein fotografischer Waldspaziergang lohnt sich bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit. Wichtig ist ein Stativ oder zumindest die Möglichkeit, die Kamera verwacklungsfrei aufstellen zu können. Ist es zu dunkel, hilft es, ein bis zwei Blenden zu überbelichten oder die Blende zu öffnen und die ISO-Empfindlichkeit zu erhöhen. Und wenn du nach dem perfekten Objektiv fragst – im Wald kannst du alles gebrauchen: Weitwinkel für Waldlandschaften, Makro für Farne und Pilze oder Tele für Details und Tiere. Wie immer kommt es auf das Motiv an.

### Fotouübung

Eine ganz besondere, fast künstlerische Technik ist die Wischtechnik (siehe S. 215). Sie ist gar nicht so schwierig, erfordert aber etwas Übung und Experimentierfreude. Zunächst musst du die Kamera in den manuellen Aufnahmemodus schalten. Reduziere die Empfindlichkeit auf ISO 100 und schließe die Blende, um eine lange Belichtungszeit einzustellen. Wie lang die Belichtungszeit sein muss, musst du vor Ort ausprobieren. Die optimale Belichtungszeit für einen Wischer liegt bei etwa 0,8 Sekunden, was natürlich auch von den Lichtverhältnissen abhängt. Während der Belichtungszeit musst du die Kamera nach oben und unten schwenken. Seitlich geht natürlich auch, aber dann entsteht ein anderer Effekt. Achte darauf, dass du die Kamera gerade hältst. Du kannst natürlich auch ein Stativ verwenden und damit nach oben und unten schwenken.

Im Wald kannst du übrigens auch wunderbare Doppelbelichtungen (siehe S. 171) machen. Dazu verwendest du bei der ersten Aufnahme eine kleine Blende und nimmst das Waldmotiv auf. In der zweiten Aufnahme öffnest du die Blende so weit wie möglich und fotografierst das gleiche Motiv mit einem Bokeh. Dabei kannst du wunderbar mit dem Licht spielen, das durch das Blätterdach fällt.

### Wie findest du deine Motive im Wald?

Ansel Adams schrieb zu seinem Waldbild »Early Morning, Merced River« (und beantwortete damit die Frage, wie er sein Motiv gefunden hat):

»Nur ungefähr 30 Meter liegt dieses ansprechende Motiv von der Straße entfernt; ich bin Hunderte Male daran vorbeigefahren und habe zu allen Jahreszeiten aus dem Augenwinkel eine Erinnerung daran mitgenommen. Selbst für den schnellen Blick aus dem fahrenden Wagen waren die Formen stets schön, doch die Lichtverhältnisse zeigten sich meist unmöglich. Eines Morgens bot sich mir ein Anblick, dem ich nicht widerstehen konnte; ein Blick genügte, der mich veranlasste, den Wagen zu parken.«

Die Vielfalt der Waldlandschaften Deutschlands - von der Ostsee über die Mittelgebirge bis zu den Alpen.



## WALD UND WIESENPIILZE

Pilze sind wunderschöne Geschöpfe, die man immer wieder gerne fotografieren möchte. Damit deine Pilzfotos auch wirklich gut werden, hier ein paar Tipps:

- 📷 Nimm ein kleines Stativ oder einen Bohnensack mit, damit die Kamera bei schlechten Lichtverhältnissen nicht verwackelt.
- 📷 Verzichte auf den Blitz. Sonst entstehen harte Farbverläufe und störende Schlagschatten.
- 📷 Vermeide direktes Sonnenlicht. Vor allem weiße Pilze wie der Champignon werden überstrahlt. Nimm alternativ einen kleinen Diffusor mit, um das Licht abzuschwächen.
- 📷 Fokussiere manuell. Der Autofokus hat bei dunklen Lichtverhältnissen seine Schwierigkeiten und am Ende ärgerst du dich, wenn die Schärfe nicht direkt auf dem Pilz liegt.
- 📷 Ob du mit offener oder geschlossener Blende fotografierst, hängt von deinem Geschmack und deiner Bildgestaltung ab. Wenn der Hintergrund wichtig ist und du Schärfentiefe brauchst, schließe die Blende. Beachte jedoch, dass sich dadurch die Belichtungszeit verlängert. Oder öffne die Blende und spiele mit wunderschönen Waldbokeh und Unschärfen. Je nach Motiv entstehen so romantische Waldpilzfotos.
- 📷 Ist es zu dunkel, kannst du die Pilze mit einem kleinen Reflektor aufhellen. Das kann ein weißes Blatt Papier oder ein Stück Silberfolie sein. Etwas davon passt immer in einen Wanderrucksack. Oder du nimmst die Taschenlampe deines Handys.
- 📷 Als Zubehör solltest du eine Pinzette oder ein Taschenmesser dabei haben, damit du den Pilz unbeschadet freilegen kannst. Oft verdecken Gräser und Blätter die Pilze.
- 📷 Sammle nur Pilze, die du wirklich kennst. Wenn du dir nicht sicher bist, suche einen Pilzberater auf oder lass die kleinen Waldwesen stehen. Für die Pilzbestimmung vor Ort gibtes verschiedene Apps, zum Beispiel von „Nature Mobile“ oder „Pilze 123“  
**Hinweis:** Die Bestimmungen von Pilz-Apps sind häufig unzuverlässig und suggerieren eine falsche Sicherheit. Pilz-Apps stellen daher keine Alternative dazu dar, sich mit den Pilzen ausführlich auseinanderzusetzen und Pilze ggf. bei einem Pilzsachverständigen prüfen zu lassen.

### **Kreativübung:**

Mit einer kleinen Stirn- oder LED-Lampe kannst du Pilze zum Leuchten bringen. Stelle das Licht so auf, dass ein Gegenlicht entsteht und der Pilz, der leicht durchsichtig ist, zu leuchten beginnt. Wenn du einen Garten hast, kannst du Pilze der Gattung „*Mycena luxaeterna*“ züchten. Dank ihrer Biolumineszenz leuchten die Pilze im Dunkeln und sehen sehr verzaubert aus.

📷 „*Fliegenpilz mit blühender Heide, Dübener Heide, Sachsen*“  
50mm | f/2.8 | 1/125 s | ISO 100

## *Fotoübung*

Gehe mit deiner Kamera auf die Suche nach Pilzen. Ob im Wald, auf der Wiese oder auch im Garten, Pilze gibt es überall. Das Schöne daran ist, dass sie praktisch das ganze Jahr über wachsen. Pilzfreunde gehen auch gerne über Weihnachten und Silvester zusammen auf Pilzsuche. Zwar wachsen keine Pilze bei Dauerfrost, aber sobald es taut, wachsen sie weiter, wie zum Beispiel Austerseitlinge. Es ist etwas ganz Besonderes, essbare Winterpilze im Winterwald zu suchen, vielleicht sogar im Schnee. Pilzgänge in der dunklen Jahreszeit haben mit Entspannung, Einsamkeit, Ruhe und Einkehr zu tun.



## FOTOPROJEKT MYSTISCHER FLIEGENPILZ

Fliegenpilze sind für mich ganz besondere Geschöpfe des Waldes. Mit ihren roten Kappen und den weißen Punkten wirken sie auf mich anziehend und ein bisschen unheimlich. Der rote Hut schreit „Vorsicht, giftig!“ Aber ist das wirklich so? Und warum verschenken wir dann Fliegenpilze? Und was hat das alles mit Naturfotografie zu tun?

Fangen wir damit an, warum wir zu Silvester Fliegenpilze verschenken. Dass der Fliegenpilz ein Glücksbringer für das neue Jahr ist, verdanken wir den germanischen Sagen. In diesen reitet Wotan (im Norden besser bekannt als Odin), der oberste aller germanischen Götter, in den Raunächten zur Wintersonnenwende durch die Wolken. Wo der Schaum aus dem Maul seines Pferdes auf die Erde tropft, sollen der Sage nach später Fliegenpilze wachsen. Fliegenpilze sind also ein Geschenk der Götter und sollen im neuen Jahr Glück bringen. Die Beliebtheit des Fliegenpilzes ist aber auch auf seine

Wirkung zurückzuführen.

In einem Buch von 1855 mit dem Titel »Die narkotischen Genussmittel« heißt es *»Die Phantasie wird durch den Fliegenpilz ähnlich angeregt, wie es beim Opium oder Haschisch der Fall ist. Der Effekt tritt meist erst nach ein oder zwei Stunden ein. Dann legen sich die Trinker auf den Rücken, singen und schwärmen von Glück und Liebe, Reichtum und Ansehen und bilden sich, wie es heißt, wohlbeleibt und fett zu sein ...«*

Heute spielen Fliegenpilze in der modernen Medizin eine wichtige Rolle. Und wer sich fürs Räuchern interessiert, weiß, dass man mit den getrockneten Pilzen in den Raunächten wunderbar räuchern kann. Auch das Räuchern von Fliegenpilzen geht auf unsere germanischen Vorfahren zurück. Sie nutzten dieses Ritual, um Fragen an die Zukunft zu stellen. Der spirituelle Geist des Fliegenpilzes soll helfen, Türen in die Zukunft zu öffnen. Der Fliegenpilz zeigt uns das Geheimnis, das göttliche Wissen und die spirituelle Kraft.



Wusstest du, dass der Fliegenpilz in Asien, z.B. in Japan und Sibirien, immer noch ein beliebter Speisepilz ist? Das Gift Muskarin befindet sich in der roten Haut des Pilzes, die entfernt wird. Dann wird der Pilz über Nacht eingeweicht und am nächsten Tag gekocht. Durch das Kochen oder Braten wird das Gift vollständig zerstört. Ich denke, Fliegenpilze lassen sich bestimmt sehr lecker zubereiten. Aber ich muss zugeben, dass ich nicht weiß, ob ich sie essen würde.

Neben den roten gibt es auch gelbe, weiße und braune Fliegenpilze. Die intensive rote Farbe des Fliegenpilzes wird durch so genannte Betalaine hervorgerufen. Betalaine sind natürliche, wasserlösliche Pflanzenfarbstoffe, die rot-violette und gelbe Pflanzenpigmente enthalten. Interessanterweise sind die Pigmente des Fliegenpilzes nicht giftig. Sie könnten zum Färben von Lebensmitteln verwendet werden. Generell bieten Pilze eine faszinierende Farbpalette - von warmen Gelb- und

Brauntönen über leuchtendes Rot, frisches Grün, wunderschönes Blau, erstaunliches Violett bis hin zu kühlen Grautönen. Oft verrät die Farbe des Pilzes nichts über die enthaltenen Farbpigmente. Die Gewinnung von Pflanzenfarbstoffen aus Pilzen hat den Vorteil, dass die Farben meist durch einfaches Auskochen extrahiert werden können. Zur Farbstoffgewinnung werden nur die Fruchtkörper verwendet. Fliegenpilze zum Beispiel färben Wolle wunderschön gelb.

Vielleicht hat der Fliegenpilz für dich nicht so sehr etwas Spirituelles, Kulinarisches oder Legendäres, aber der Faszination dieses mystischen Pilzes können wir uns trotzdem nicht entziehen, oder? Ich stelle immer wieder fest, wie wenig wir über die Motive wissen, die wir fotografieren. So wusste ich nicht viel über den Fliegenpilz, über seine Heilkräfte, seine Farbstoffe usw. So wie viele nicht wissen, dass Pilze über ihr Myzel mit Bäumen oder ihrer Umgebung kommunizieren und dass

**Webtipp:**

[passion-pilze-sammeln.com/faerben\\_mit\\_pilzen.html](https://passion-pilze-sammeln.com/faerben_mit_pilzen.html)  
„Von Jung bis Alt – Fliegenpilze im Muldental, Sachsen“  
100mm | f/3.5 | 1/80 s | ISO 500



„Alter Fliegenpilz im Muldental, Sachsen“ 100mm | f/4 | 1/100 s | ISO 500

das Zertreten oder Ausreißen von Pilzen diese lebenswichtige Kommunikation stört. Der Fliegenpilz ist für viele Nadel- und Laubbäume ein wichtiger Symbiosepartner, der über die Wurzeln Wasser und Nährstoffe liefert und im Gegenzug Zuckerverbindungen erhält. Der Fliegenpilz ist nicht nur „fotogen“, er ist Teil des Ökosystems Wald und trägt zu dessen Funktionieren bei. Sie leben in Symbiose mit den Bäumen. Wie andere so genannte Mykorrhizapilze besiedelt der Fliegenpilz nicht nur den Boden, sondern auch die Wurzeln dieser Bäume.

Der vergangene Herbst war ein fantastisches Fliegenpilzjahr. An meinem Lieblingsplatz im Muldental wuchsen Hunderte von Fliegenpilzen – manche dicht gedrängt wie in einem Feenring, andere einzeln und etwas verloren im Tannendickicht. Fliegenpilze wachsen

gerne im hohen Gras, oft auch in der Nähe von Gewässern, also an feuchten Stellen. Wenn du in deiner Umgebung nach Fliegenpilzen suchst, wirst du sie am ehesten in Birken- und Fichtenmischwäldern finden, an sonnigen Stellen, dicht bewachsen mit hohen, vertrockneten Gräsern. Oft stehen sie direkt unter den Birken.

Mit der Kamera möchte ich ihr Mysterium erforschen, ihnen ihre Geheimnisse entlocken. Immer wieder sehe ich zum Beispiel Schnecken, die Pilze fressen. Warum vergiften sich Schnecken nicht, wenn sie die rote Haut des Fliegenpilzes roh fressen? Die Behauptung, dass ein Pilz nicht giftig sein kann, wenn er von Schnecken gefressen wird, stimmt leider nicht. Denn der hochgiftige und tödliche Knollenblätterpilz wird gerne von Schnecken gefressen.



„Räuchern im Wald, Muldental, Sachsen“ 100mm | f/3.2 | 1/100 s | ISO 400

*Antwort: Tiere können giftige Pilze fressen, weil sie Enzyme besitzen, die giftige Stoffe im Körper in ungiftige Moleküle umwandeln. Spannend, oder?*

#### **So fotografierst du Fliegenpilze mit Seele**

Wenn du wie ich Fliegenpilze im Wald fotografieren willst, nimm dir Zeit. Setze dich davor und beobachte das Licht. Gerade Pilze im Wald haben oft zu wenig Licht für unsere Kamera, so dass wir überlegen müssen, ob wir die ISO-Empfindlichkeit erhöhen, die Blende öffnen oder gleich ein Stativ benutzen. Da ich selten ein Stativ dabei habe, habe ich mich für eine offene Blende und ISO 800 entschieden. Ich habe das Makroobjektiv Tokina 100mm und das Vintage-Objektiv Trioplan 100 verwendet. Gerade mit letzterem habe ich viel mit spontaner Unschärfe gespielt, was ich sehr liebe.

Soviel zu den technischen Details. Ich bin kein Fan davon, Pilze aufwendig mit LEDs zum Leuchten zu bringen oder andere fotografische Verrenkungen zu machen. Vielmehr möchte ich auf eine Besonderheit hinweisen. Ich weiß, dass junge Fliegenpilze mit weißen Punkten auf dem leuchtend roten Hut, frisch aus dem Waldboden geschlüpft, ein echter Hingucker sind.

Aber konzentrieren wir uns auf die Älteren. Hast du schon einmal einen alten Pilz aus der Nähe betrachtet? Wie sieht er aus in seiner Vergänglichkeit? Ist das ästhetisch? Mir ist aufgefallen, wie schön die Vergänglichkeit bei Fliegenpilzen ist. Wie sich an den ehemals weißen Stellen grünblaue Schimmel bilden, wie aus dem ehemals Roten ein erdiges Braunocker wird. Die Farbvielfalt vom jungen bis zum alten Fliegenpilz ist wunderschön anzusehen.

## MAGISCHE MOMENTE: ENTDECKE DIE HEILENDE KRAFT DER GARTENFOTOGRAFIE

Gartenfotografie kann eine wunderbare Erfahrung sein, die dich mit der Natur verbindet und dich inspiriert, die heilende Kraft der Kreativität zu nutzen. Aber wie fängt man sie mit der Kamera ein?

### Heilende Wirkung?

Vielleicht fragst du dich, wie kreative Gartenfotografie heilsam sein kann. Ich selbst erinnere mich so gerne an den Garten meiner Kindheit. An die Jahreszeiten, an die Düfte. Mein Lieblingsapfel ist bis heute der Cox Orange, ein guter Lagerapfel. Diese Erinnerungen helfen mir oft, mich zu erden, mich gut zu fühlen. Deshalb ist ein Garten so wichtig für mich. Allein mit den Händen in der Erde zu wühlen, hat so viel Meditatives und Bodenständiges, dass ich mich mit der Natur verbunden fühle.

Heute habe ich einen kleinen Innenhof-Stadtgarten, den ich während Corona zu einem Insektenparadies umgestaltet habe. Doch egal wie groß oder klein dein Garten ist, der eigene Garten ist eine Oase in dem du deine Alltagsorgen vergessen kannst.

Hast du schon einmal einen Augenblick in einem Garten erlebt, der dich tief berührt hat? Vielleicht war es der Duft von Maiglöckchen oder Flieder, das Summen der Bienen um dich herum. Der Anblick eines Schmetterlings, der sich auf einer Blüte niederlässt. Lautlos umherschwirrende Fledermäuse und blinkende Glühwürmchen am Abend. Diese magischen Momente können uns helfen, Stress abzubauen und zu entspannen. Mit Hilfe der Fotografie können wir diese wunderbaren Momente festhalten und uns immer wieder daran erinnern,

wie schön und wohltuend die Natur sein kann. Indem wir uns die Zeit nehmen, uns auf die Schönheit des Gartens zu konzentrieren und diese mit der Kamera einzufangen, können wir unsere Seele nähren.

Es ist wichtig, die richtige Tageszeit zu wählen, um das beste Licht zu nutzen. Der frühe Morgen oder der späte Nachmittag sind im Sommer ideal, um dein Motiv in warmes Licht zu tauchen. Auch der Standort, die Perspektive und die Jahreszeiten sind entscheidend. Achte auf störende Elemente wie Zäune, Gartenlauben, Pfähle etc. Experimentiere mit verschiedenen Blickwinkeln und versuche, interessante Details wie Blüten, Blätter oder Strukturen hervorzuheben. Nutze auch die Möglichkeit, mit Schärfe und Unschärfe zu spielen, um eine besondere Stimmung zu erzeugen. Mit etwas Übung und Kreativität kannst du so einzigartige und wohltuende Gartenbilder schaffen, die dich immer wieder in deine persönliche Oase zurückführen.

Eine andere Technik ist es, Bewegung in das Bild zu bringen. Lass zum Beispiel eine Blume im Wind schwingen oder fotografiere fliegende Vögel oder Insekten. Spiele mit Wassertropfen nach dem Regen oder benutze eine Wassersprühflasche, um Pflanzen zu benetzen. Wenn du einen Gartenteich hast, nutze die spiegelnde Wasseroberfläche.

Dein Garten bietet dir viele Möglichkeiten für kreative Fotos. Wie wäre es zum Beispiel mit einer Nahaufnahme einer Blume oder eines Insekts? Wenn ich im Garten wühle, habe ich immer mein Handy in der Hosentasche. So kann ich spontan ein Foto machen, wenn mir ein besonderes Insekt auffällt.



📷 „Klostergarten Kloster Buch“  
Ich liebe die Mischung aus altem  
Gemäuer und Lavendelblüten. Ein  
Hauch von Toskana in Sachsen.  
50mm | f/3.2 | 1/1600 s | ISO 400



📷 „Gartenrose mit Regentropfen“  
100mm | f/10 | 1/320 s | ISO 400

## Entspannungsübung

Wenn du dich nicht wohl fühlst oder nervös und unruhig bist, kannst du folgende Übung machen: Suche dir einen ruhigen Ort. Mach es dir bequem und schließe für einen Moment die Augen. Atme ruhig ein und aus. Stelle dir in Gedanken den Ort vor, an dem du dich sicher und geborgen fühlst. Wie sieht dieser Ort aus? Erinnere dich an Gerüche und Geräusche. Bleibe in Gedanken einige Minuten an diesem Ort, bis du merkst, dass es dir besser geht und du ruhiger geworden bist. Diese Übung kannst du überall machen, wenn dich deine Gefühle überwältigen.

Oder fange die Schönheit deiner Pflanzen bei unterschiedlichen Licht- und Wetterverhältnissen ein, vom nebligen Oktobergarten bis zum Mondscheingarten. Auch im Winter kannst du wunderbare Fotos machen, wenn deine Stauden mit Frost überzogen und dein Garten unter einer Schneedecke verschwunden ist.

Doch bevor es losgeht, solltest du etwas aufräumen. Entferne alle Gegenstände, die dich stören. Eine weitere Möglichkeit, deinen Garten für das Fotografieren vorzubereiten, ist die Verwendung von Requisiten. Du kannst zum Beispiel eine alte Bank, eine alte Zinkgießkanne mit Wildblumen, bunte Gummistiefel oder Gartengeräte in deinem Garten aufstellen, um interessante Perspektiven zu schaffen.

Wenn du Haustiere in deinem Garten hast, kannst du sie in deine Fotos integrieren. Mache zum Beispiel ein Foto von deinem Hund oder deiner Katze, wie sie im Schatten dösen oder spielen. Hänge ein Insektenhotel oder ein Vogel- oder Eichhörnchen-Häuschen auf und beobachte mit deiner Kamera was dort passiert. Du brauchst natürlich Geduld, bis deine Angebote angenommen werden.

Ich habe auf meiner Terrasse für die Holzbienen alte Birkenstämme aufgestellt, in die sie ihre Bruthöhlen sägen können. Es macht so viel Freude sie dabei zu beobachten. Schau dich nach weniger beliebten Tieren wie Schnecken, Grashüpfer, Wanzen, Regenwürmer usw. um. Diese so oft nützlichen Tiere sind nicht einfach in Szene zu setzen, aber du wirst mit wunderbaren Bildern belohnt. So kannst du jederzeit wunderbare Momente in deinem Garten entdecken.

### Wie präsentieren?

Hier ein paar Tipps, wie du deine Gartenfotos am besten zur Geltung bringst. Eine gute Möglichkeit ist, die Fotos auf Leinwand oder Holz zu drucken und an einer freien Wand (möglichst ohne direkte Sonneneinstrahlung) außen an der Laube oder Innen aufzuhängen. Bei mir hängen auf stabiles Papier gedruckte Bilder auf der überdachten Terrasse. Sie halten etwa zwei bis drei Jahre, bis ich sie austauschen muss. So sind gleichzeitig vor Witterungseinflüssen geschützt. Du kannst laminierte Fotos auch am Gartenzaun aufhängen, um Besuchern die Schönheit deines Gartens zu zeigen.

Wenn du das nächste Mal einen Garten besuchst, solltest du deine Kamera nicht vergessen. Nimm deine Umgebung bewusst wahr und gönne dir Zeit, dich mit der Natur zu verbinden. Beim Fotografieren von Gärten kannst du nicht nur deiner Kreativität freien Lauf lassen, sondern auch deine Sinne schärfen und dich auf die Schönheit konzentrieren, die dich umgibt. Die Bilder, die dabei entstehen, werden dich immer wieder an diese besonderen Momente erinnern und dir in schwierigen Zeiten Trost spenden.

Und keine Sorge, wenn du keinen eigenen Garten hast. Besuche Botanische Gärten, Gartenausstellungen, Arboretum, Apothekergärten, Klostergärten, Gartenmessen, private Gärten usw. Einmal im Jahr findet der Tag der offenen Gartenpforte statt, bei dem viele private Gärten in deiner Region mitmachen. Schau mal unter [www.gartenlinksammlung.de](http://www.gartenlinksammlung.de) Also raus in den Garten oder in einen Park – wer weiß, welche magischen Momente du entdecken wirst!



📷 „Blüte nach dem Regen“ 100mm Makro | f/4.5 | 1/320 s | ISO 100



📷 „Pustelblume im Morgentau“ 60mm Makro | f/10 | 1/320 s | ISO 200

## GANZ NAH DRAN: PFLANZEN UND BLUMEN-MAKROFOTOGRAFIE

Die Frage, die sich jedem Einsteiger in die Makrofotografie stellt, ist: Was benötigt man dafür? Klein anfangen kann man mit Nahlinsen und Zwischenringen, zumindest wird das in jedem Forum so empfohlen. Ich persönlich wurde damit nicht glücklich und hatte mir nach kurzer Zeit ein älteres, gebrauchtes Objektiv eines Fremdherstellers gekauft. Doch außer lauten, knarrenden Geräuschen machte das Objektiv nicht viel, und so brauchte ich Jahre, bis ich einen Zugang zur Makrofotografie fand und meine Leidenschaft dafür entwickelte. Letztendlich war der Kauf eines 1:1-Makroobjektivs die richtige Entscheidung. Viele Jahre habe ich mit einem 60mm-Objektiv gearbeitet, später kam das 100mm-Makroobjektiv dazu.

Ich fotografiere generell aus der freien Hand, da ich so flexibler auf veränderte Lichtsituationen und Motivwahl reagieren kann. Das Schwierigste an der Makrofotografie ist meiner Ansicht nach die Komposition, das Fokussieren und der Umgang mit Wind. Auch wenn der Wind nur leicht weht, hat die Kamera Probleme beim Fokussieren. Gerade in der Makrofotografie arbeite ich überwiegend mit dem Autofokus und den manuellen Fokussierfeldern. Ich habe damit viel bessere Erfahrungen gemacht als mit manuellen Einstellungen. Der Nachteil des automatischen Fokussierens ist,

dass der Akku sehr schnell leer wird und das Fokussieren länger dauert. Daher solltest du immer einen Ersatzakku dabei haben. Mit Hilfe der manuellen Fokussierfelder findest du ganz exakt den richtigen Fokuspunkt, wichtig ist nur, dass du den Umgang damit übst.

Warum arbeite ich ungern mit dem manuellen Fokus? Als Brillenträgerin habe ich Probleme, den Schärfepunkt exakt zu justieren. Live-View und Sucher-Aufsätze sind für mich persönlich keine Hilfe. Generell kann ich nur den Tipp geben, den eigenen Weg zu suchen. Es gibt verschiedene Ansätze, die du ausprobieren solltest. Nach längerem Üben wirst du feststellen, mit welcher Art, ob mit oder ohne Stativ, ob Live-View oder Sucher, du am besten zurechtkommst.

Makrofotografie lädt vor allem dazu ein, mit Wasser zu spielen. Tautropfen und Raureif finden früh am Morgen wunderbare Makromotive. Wenn du die Blende öffnest, entstehen gleichzeitig schöne, zarte Bokeh's.

Makrofotografie bedeutet, sich mit den Pflanzen auf Augenhöhe zu begeben. So kann es schnell passieren, dass du stundenlang auf kalten, feuchten Böden liegst. Eine Erste-Hilfe Folie ist dafür eine super Unterlage. Auf den Einsatz von Blitzlicht solltest du möglichst verzichten, arbeite lieber mit kleinen Reflektoren.

### *Fotoübung*

Das Schwierigste an der Makrofotografie ist die Fokussierung. Du solltest sowohl das automatische als auch das manuelle Fokussieren üben und regelmäßig kontrollieren, ob der Schärfepunkt exakt auf dem gewünschten Detail liegt. Mache am besten mehrere Aufnahmen und lösche später am Bildschirm die unerfolgreichen.

📷 Die schönsten Makromotive findet man oft in den unscheinbarsten Blumen. Kleeblüten, die tausendfach am Wegesrand blühen, sind am Morgen, mit Morgentau bedeckt, eine Augenweide. Ebenso die Pustelblume vom Löwenzahn. Eine Million kleine Wasserperlen glitzern in der Blüte. Man muss nur genau hinschauen. Auf den »Morgentau« musst du auch nicht verzichten, wenn du eine kleine Wassersprühflasche mit dir führst oder du fotografierst direkt nach dem Regen.



📷 „BLURRED – Bachnelkenwurz/Zittergras“, iPhoneX

## GASTBEITRAG MAJA ZENZ: BLURRED

Mein Fotokunstprojekt »Wildblumen« hat viele Versuche gebraucht. Ich finde die Grazilität von Wildblumen einfach bezaubernd. Aber meine Smartphone-Kamera ist mit hochauflösenden Makroaufnahmen überfordert. Außerdem erscheint mir das bloße Fotografieren dieser kleinen Kunstwerke der Natur zu glatt, die Blüten zu perfekt, fast langweilig schön. Inspiriert hat mich dann der Bokeh-Effekt, den man überall in den sozialen Medien oder auch in Filmen sieht. Dabei werden Motive im Vordergrund betont und hervorgehoben, während Motive im Hintergrund verschwimmen. Um diesen Unschärfefeffer mit meiner Smartphone-Kamera zu erzeugen, habe ich experimentiert und durch Klarsichtfolien fotografiert. Dadurch verwaschen die Blumen im Hintergrund, während die Blumen ganz nah an der Folie hervorgehoben werden – sie scheinen fast aus dem Bild herauszutreten und zu schweben. Die Übergänge sind sehr weich und verschwommen. Deshalb heißt diese Fotoserie auch BLURRED (engl. für verschwommen). Ich finde diese abstrahierte Darstellung von Blumen besonders und faszinierend.



📷 „BLURRED – Alpenanemone/Zittergras“, iPhoneX

Beim Betrachten der Fotos kann man sich in den verschiedenen Ebenen und Auflösungen verlieren. Ich spiele lange mit den Winkeln und Abständen der Folien und den Licht- und Schattenverhältnissen. Manchmal fotografiere ich Serien von 50–100 Bildern des gleichen Motivs. Diese entstehen entweder direkt inmitten einer Blumenwiese – es gibt wenige schönere Orte zum Verweilen. Oft aber auch als kleines Arrangement in einer Vase. Die entstandenen Fotos benötigen für mich kaum digitale Nachbearbeitung. Lediglich Helligkeit und Kontrast passe ich meist etwas an. Die Suche nach dem perfekten Bildaufbau und -effekt in der Serie ist für mich meist die größte Herausforderung. Bei vielen meiner Fotografien habe ich das Bedürfnis, sie mit meinen Händen weiter zu bearbeiten. Dazu drucke ich die Fotos meist in vielen Einzelteilen auf Papier aus, klebe sie auf Leinwand und übermale sie mit Acryl- und Ölpastellfarben. Auf diese Weise setze ich mich noch einmal ganz anders mit meinen Fotografien auseinander. Durch die Collage auf bis zu zwei Meter großen Leinwänden entfalten die Motive noch einmal eine ganz andere Wirkung.



»Ich muss Blumen haben, immer und immer.«

Claude Monet

*Maja Zenz*

Wenn ich mich nicht mit meiner Kunst beschäftige, arbeite ich an der Universität Zürich im Wissensmanagement in der Krebsforschung, bin mit meinem Rössli im Wald unterwegs oder wandere in den Bergen.

### Kontakt

[majazenz.com](https://www.majazenz.com)

[majazenz](#)

### Meine Ausrüstung:

iPhone X Max,  
Photoshop, Pixelmator



„Spinnen-Ragwurz“



„Bienen-Ragwurz“



„Purpur-Knabenkraut“



„Helm-Knabenkraut“



„Rotes Waldvöglein“



„Blasses Knabenkraut“



„Bocks-Riemenzunge“



„Frauenschuh“



„Fliegen-Ragwurz“



„Groβes Zweiblatt“



„Grünliche Waldhyazinthe“



„Vogel-Nestwurz“

# WILDE ORCHIDEEN – DIE WAHREN KÖNIGINNEN UNTER DEN BLUMEN

Als junge Geographiestudentin in Jena gehörte es zum guten Ton, während des Studiums mindestens einmal an einer Orchideenwanderung an den Muschelkalkhängen des Leutratal teilgenommen zu haben. Das ist nun weit über 20 Jahre her und ich habe viele Jahre gebraucht, um mich wieder an die wilden Orchideen zu erinnern.

## Wann blühen Orchideen?

Nachdem ich Jena verlassen hatte, vergaß ich die Orchideen. Wiederentdeckt habe ich sie, als ich auf Rügen zufällig eine wilde Orchideenwiese gefunden habe. Dort fotografierte ich das Breitblättrige Knabenkraut. Seitdem lassen sie mich nicht mehr los. Denn das Naturschutzgebiet Leutratal bei Jena ist nicht der einzige Fundort in meiner Region. Nur wenige Kilometer weiter, im Unstruttal bei Naumburg (Sachsen-Anhalt), gibt es das Naturschutzgebiet »Tote Täler«, in dem eine Vielzahl wilder Orchideen wächst. Sogar im Erzgebirge gibt es eine Orchideenwiese im Naturschutzgebiet bei Altenberg. Die ersten Orchideen blühen im April. Je nach Witterung kann sich die Orchideenblüte um zwei bis drei Wochen nach vorne oder hinten verschieben. Problematisch sind Jahre, in denen es kaum regnet. Dann vertrocknen Blüten und Blätter, bevor sie sich voll entwickelt haben. Die Hauptzeit der Orchideenblüte liegt im Mai und Juni, einige Arten blühen Ende August, Anfang September.

## Wo wachsen die Orchideen?

In Deutschland gibt es etwa 90 verschiedene wild wachsende Orchideenarten. Sie wachsen an vielen verschiedenen Standorten wie Wiesen, Wäldern, Mooren und im Gebirge. Einige der bekanntesten Standorte für wilde Orchideen in Deutschland sind zum Beispiel die Schwäbische Alb, das Alpenvorland, der Pfälzerwald, das Donautal, der Teutoburger Wald, die Rhön, Rügen, das Erzgebirge und das Saale-Unstrut-Tal. Es gibt viele verschiedene Orchideenarten, von denen besondere Standortbedingungen benötigt, um zu gedeihen. Einige Arten bevorzugen sonnige Standorte, andere gedeihen im Schatten von Wäldern.

Andere Arten bevorzugen feuchte Standorte, während wieder andere auf trockenen Böden wachsen. Es gibt also keine allgemeingültige Antwort auf die Frage, wo wilde Orchideen in Deutschland wachsen, sondern es hängt von der Art und ihren speziellen Ansprüchen ab.

Eine Besonderheit haben sie jedoch: Sie gehen eine lebenswichtige Symbiose mit Pilzen ein (Mykorrhiza). Diese ist für Orchideen lebenswichtig, da sie viele winzige Samen produzieren, die aber kein Nährgewebe enthalten. Daher sind Orchideen für die Keimung auf einen Wurzelpilz angewiesen. **Daher: Orchideen eignen sich nicht für Ansiedlungen im eigenen Garten!**

## Buchtipps

»Orchideen in der Rhön«  
Marco Klüber

[m-klueber.de](http://m-klueber.de)

## Filmtipp

»Verborgene Schönheit – Die Orchideen des Saaleletals« (2017)

[davidcebullo.de](http://davidcebullo.de)

## Webtipps

Eine Übersicht über alle Orchideenarten in Deutschland findet man hier:

[deutschlands-natur.de/pflanzenarten/orchideen](http://deutschlands-natur.de/pflanzenarten/orchideen)

[guenther-blaich.de](http://guenther-blaich.de)

[grabner-orchideen.com](http://grabner-orchideen.com)

📷 „Spinnen-Ragwurz,  
„NSG Tote Täler Unstruttal“  
100mm Makro | f/3.8  
| 1/640 s | ISO 100



## Zur Fotografie von Orchideen

Orchideenblüten zu fotografieren ist – ich sage es mal so salopp – an sich keine Kunst. Was die fotografische Arbeit erschwert, sind die Standorte. Man kann nicht einfach zu den Pflanzen gehen und sie, wie ich es mache, liegend vom Boden aus fotografieren. Man würde mit Sicherheit auf andere Orchideen treten. Jedes Mal, wenn man eine Orchideenwiese betritt, richtet man einen unermesslichen Schaden an. Es ist also gar nicht so einfach, Stellen zu finden, an denen man die Blüten ungehindert fotografieren kann. Viele Arten wachsen im Schatten, so dass die optische Freistellung nicht einfach ist.

Noch schwieriger wird es, wenn das Wetter, das Licht, der Wind usw. nicht mitspielen. Aus diesem Grund ist es mir noch nicht gelungen, alle Orchideenarten, die in meiner Region wachsen, zu fotografieren. Die Bedingungen und Standorte ändern sich von Jahr zu Jahr. Außerdem blühen die Orchideen nicht immer perfekt. Besonders bei den Knabenkräutern muss man suchen, bis man eine Pflanze in voller Blüte findet. Oft sind Teile schon verblüht. Manche Orchideenarten, wie die Vogel-Nestwurz, sind nicht besonders fotogen. Andere sind so unscheinbar, dass man kaum vermuten würde, dass es sich bei dieser unscheinbaren Pflanze um eine Orchidee handelt.

Ich bin keine Botanikerin. Deshalb war es mir auch nicht wichtig, die Orchideen in ihrer Gesamtheit darzustellen. Es geht mir nicht darum, die Bilder von Orchideen anhand ihrer Blätter und Blüten zu bestimmen. Vielmehr möchte ich die Orchideen in ihrer Schönheit, in ihrer einzigartigen Ästhetik darstellen.

Ich fotografiere die Pflanzen mit einem 100mm Tokina 2.8 Makroobjektiv. Dabei experimentiere ich gerne mit offener Blende und dem Wechselspiel von Schärfe und Unschärfe. Andere verwenden gerne ein leichtes Teleobjektiv ab 100mm, um die Blumen optisch freizustellen.

Ich verzichte auf Blitz, Stativ, Aufheller oder Abschatter. Gerade letztere können die Blumen beschädigen, wenn sie zum Beispiel bei Wind umfallen. Erst in der Bildbearbeitung helle ich einzelne Bildbereiche auf oder dunkle sie ab. Dabei stelle ich die Orchideen nicht farbgetreu dar, da ich die Farbstimmung eher meinem Gefühl als der botanischen Exaktheit anpasse.

Wenn ich auf Orchideenpfaden unterwegs bin, nehme ich wenig Technik mit. Ich mag es so puristisch wie möglich, zumal meine gesamte Fotoausrüstung sehr schwer ist.

Die Naturfotografie ist nur ein Teil, viel wichtiger ist mir das Genießen der Natur. Abschalten. Ich liebe es, mich einfach hinzusetzen und die Landschaft zu betrachten. Die Geräusche der Natur zu genießen, nach Sing- und Greifvögeln, Wildtieren, Schmetterlingen und anderen Insekten Ausschau zu halten. Es geht mir nicht darum, im Eiltempo durch das Naturschutzgebiet zu hetzen, immer auf der Suche nach dem „besten Schuss“.

Ich wundere mich immer wieder, wenn andere Besucher an mir vorbei rennen und sich dabei oft laut unterhalten. Wie kann man so die Schönheit der Natur in sich aufnehmen? Gerade weil manche Orchideenarten so klein und unscheinbar sind, laufen viele an ihnen vorbei. Die Spinnen-Ragwurz ist so klein, dass auch ich sie erst beim dritten oder vierten Blick auf der Wiese wahrgenommen habe. Das Bleiche Waldvöglein wächst im schattigen Wald an Stellen, an denen man keine Orchideen vermuten würde. Andere Arten sehen gar nicht wie Orchideen aus.

Wer sich mit wild wachsenden Orchideen noch nicht so gut auskennt, sollte sich zu einer Orchideenwanderung anmelden. Die Führungen sind lehrreich und unterhaltsam, und wenn man sich vorher mit den Orchideenführern abspricht, bleibt auch genug Zeit zum Fotografieren.

## SCANOGRAPHIE – PFLANZENFOTOGRAFIE MIT DEM SCANNER

Wirklich: Ich soll mit einem Scanner statt mit einer Kamera fotografieren? Nun, das klingt sehr abenteuerlich und wenn ich ehrlich bin, ist Scannen keine Fotografie. Normalerweise scannt man Fotos und Dokumente, aber keine Gegenstände. Aber ich habe es trotzdem versucht und war überrascht, welche Ergebnisse ich mit meinem Scanner erzielen konnte. Für meine Scans habe ich gepresste oder vertrocknete Blumen verwendet.

Für größere, vor allem dreidimensionale Objekte braucht man einen Scanner, bei dem man entweder den Deckel abnehmen oder zumindest um 90 Grad nach oben klappen kann, damit größere (höhere) Objekte – zum Beispiel eine Blüte – Platz haben.

Wenn du eine ganze Blüte scannen willst, brauchst du bei geöffneter Abdeckung einen abgedunkelten Raum oder einen schwarzen Karton, den du darüber stellst. Wenn du den Deckel schließen kannst, ist das nicht nötig.

Das Wichtigste beim Scannen ist die Sauberkeit deines Vorlagenglases. Du musst es gut putzen und den Staub mit einem Blasebalg und Fensterputzmittel mit einem feinen, staubfreien Tuch entfernen. Du wirst dich wundern, was dein Scanner alles einscannst und was du hinterher in der Bildbearbeitung entfernen musst. Um die Arbeit zu erleichtern, solltest du vorher mehrmals reinigen.

Bevor du den Scansvorgang von deinem Computer aus startest, stelle die Scansoftware richtig ein. Einige Scanner bieten einen professionellen Modus an. Um die Qualität bzw. die Lage deines Objektes vorab zu überprüfen, starte einen schnellen Vorschau-Scan. Wenn alles in Ordnung ist, wähle die höchstmögliche Scanqualität, zum Beispiel 1200 oder 2400 dpi. Nachdem du das



„Getrocknete Korea-Tannenzapfen auf dem offenen A3 Scanner im Dunkeln gescannt“ 1200 x 1200dpi im TIF-Format

Bild gescannt und als TIF oder JPG gespeichert hast, kannst du es wie gewohnt in deinem Bildbearbeitungsprogramm nachbearbeiten.

Das Scannen einer einzelnen Blüte ist oft gar nicht so einfach, vor allem wenn die Strukturen gut herausgearbeitet werden sollen. Noch schwieriger wird es, wenn du mehrere Blüten und Pflanzenteile auf dem Vorlagenglas zu einem Gesamtbild arrangieren möchtest. Bis alle Teile so liegen, dass sie ein harmonisches Gesamtbild ergeben, kann es schon eine Weile dauern.

Aber ich denke, es lohnt sich, es einmal zu versuchen. Es ist eine wunderbare Übung für die Wintermonate, wenn du deine gesammelten und gepressten Pflanzen wieder zum Leben erweckst.



„Getrocknete weiße Amaryllis mit Hand auf dem offenen A3 Scanner im Dunkeln gescannt“ 1200 x 1200dpi im TIF-Format



📷 Helmling (*Mycena galericulata*) Olympus OM-D E-M1 Mark II | 60mm | f/3.5 | 1/40 s | ISO 200



📷 Helmlinge (*Mycena galericulata*) Olympus OM-D E-M1 Mark II | 60mm | f/4.5 | 1/160 s | ISO 200

## GASTBEITRAG HOLGER MICHLENZ: WIE BEWUSST FOTOGRAFIERE ICH?

In den letzten Jahren habe ich begonnen, Antworten auf meine Fragen zu suchen: »Wie bewusst fotografiere ich eigentlich?« »Was hat das Foto mit mir zu tun?« und »Lage ich nur nach Motiven oder lasse ich mich auch finden?«.

Weitere Impulse erhoffte ich mir vom Workshop »Meditative Fotografie« bei Georg Schraml (siehe S. 29). Dass meine Reise bereits auf dem Weg zu diesem Workshop begann, konnte ich beim Losfahren noch nicht ahnen. Das Navigationsgerät hatte mich umgeleitet und „zufällig“ durch einen wunderschönen Wald geführt. Die Lichtverhältnisse, die sich mir durch die einfallende Sonne boten, waren so faszinierend, dass ich anhielt, um diese Stimmung zu genießen. Ich stellte fest, dass ich zum ersten Mal diese bewusste Entscheidung getroffen hatte: anzuhalten, mir Zeit zu nehmen und nicht so schnell wie möglich zum Ziel zu kommen. Meine innere Haltung an diesem Tag war: *Nimm dir Zeit und lass diese Stimmung einfach auf dich wirken; nimm wahr, was du siehst und fühlst.*

Bei einem Spaziergang durch den Wald fielen mir kleine, durch die Sonnenstrahlen hervorgerufene Lichtpunkte auf dem Waldboden auf. Herrlich, Minipilze auf dem Boden. Meine Motive hatten mich gefunden. Vorsichtig trat ich näher und betrachtete das Lichtspektakel in aller Ruhe. Ich begab mich auf Augenhöhe mit den Pilzen und war begeistert, wie sie, jeder für sich, so viel Ruhe ausstrahlten. Mein erstes Motiv, ein einzelner Pilz, und ich wurden eins. Geduldig und ohne Eile wählte ich meine Perspektive, bevor ich auf den Auslöser drückte. Durch einen aufmerksamen Perspektivenwechsel auf einen anderen Pilz entstand mein zweites Foto. Die Sonnenstrahlen, die auf den Pilz fielen, waren offensichtlich meine und seine „Erleuchtung“. Ein faszinierendes Licht- und Schattenspiel. Nach „nur“ zwei Fotos war ich zufrieden und machte mich nach kurzem Verweilen wieder auf den Weg zum Auto. So hatte der Workshop für mich schon vor dem offiziellen Start begonnen.

Seit diesem Tag gehe ich noch bewusster durch unsere Natur. Diese Art des Fotografierens hilft mir, zur Ruhe zu kommen, neue Energie zu tanken und mich mit der Natur verbunden zu fühlen. Bei diesen Fotografien geht es mir ausschließlich um mein persönliches, emotionales Empfinden, das ich mit dem Motiv aufgebaut habe. Und das oft in kleinen, unscheinbaren Dingen, die ich immer bewusster ENTDECKE.



*Holger  
Michlenz*

Die Fotografie ist für mich eine Herzensangelegenheit und mein Ausgleich zum Berufsleben. Es geht mir nicht darum, dem Mainstream zu gefallen, sondern Geschichten, Sichtweisen, Interessantes, Kreatives oder kleine Details sichtbar zu machen, die zum Nachdenken anregen können. Diese persönliche Perspektive ist für mich Entspannung und führt mich mittlerweile zu meiner inneren Ruhe und zu neuer Energie. Ich erlebe immer mehr den fotografischen Flow und damit das Vergessen der Zeit.

### Kontakt

🌐 [fotolero.de](http://fotolero.de)

📷 [fotolero](https://www.instagram.com/fotolero)

### Meine Ausrüstung:

Kamera: OM-D E-M1 Mark II

Objektive: Olympus 60 mm 2.8 Makro, Olympus 12-100 mm 4.0, Olympus 45 mm 1.8, Olympus 17 mm 1.8, Trioplan 100 mm 2.8, Samyang 7.5 mm 2.0

Bildbearbeitung: Lightroom, Photoshop sowie Affinity Apps

# KREATIVÜBUNG VON HOLGER MICHLENZ: GEFRORENE NATUR

Wie kannst du die Natur zu jeder Jahreszeit eisig, frostig fotografieren? Mein Vorschlag: Gefrorene Natur. Es ist einfach und sehr spannend: Kein gefrorenes Objekt und kein Foto sind gleich und reproduzierbar. Hier kannst du immer wieder gespannt und neugierig sein.

## Vorbereitung

Sammler Naturmaterialien und lege sie in deine Eiswürfelform. Destilliertes, abgekochtes oder Leitungswasser gefriert unterschiedlich und erzeugen jeweils andere Texturen im Eis. Sie können von klar bis undurchsichtig sein und Luftblasen oder Schwebeteilchen enthalten. Fülle deine Eiswürfelbehälter mit Wasser. Beachte, dass Pflanzen oft hoch schwimmen und daher nicht vollständig von Wasser umgeben sind. Das kannst du für deine Komposition nutzen. Wenn du alle Pflanzenteile im Eis haben möchtest, wähle die Pflanzen so, dass sie sich leicht im Eiswürfelbehälter einklemmen lassen. Dann decke deine Form ab, falls du die Eiskristalle, die sich an der Oberfläche bilden können, nicht kreativ nutzen möchtest. Und

dann ab ins Gefrierfach.

## Die Technik

### Das Objektiv

Ein Makroobjektiv ist am besten geeignet. Die Verwendung eines leichten Teleobjektivs ist ebenfalls möglich.

### Die Blende

Für diese Art der Fotografie kannst du mit jeder Blende arbeiten.

### Der Fokus

Entscheide je nach Form des Eises und je nachdem, was du von der Pflanzenwelt im Eis sehen möchtest, wo du den Fokus hin legst. Die Pflanzenteile, die außerhalb des Eises sind, sowie den ganzen Eiswürfel kannst du mit der Kameraautomatik fokussieren. Auf die Pflanzenteile im Eis musst du manuell fokussieren.

### Die Lichtquelle

Um einen durchscheinenden Effekt zu erzielen, lege den Eiswürfel auf einen Leuchttisch oder ein Tablett mit weißem oder farbigem Licht. Du kannst auch eine Taschenlampe oder flache LED-Lampen verwenden. Wenn du nichts dergleichen zur Hand hast, nutze das Tageslicht.

## Die Aufnahme

Der Eiswürfel kann beliebig gedreht und gewendet werden, um ein passendes Motiv zu erhalten. Je nach Komposition oder Aussagekraft können Hintergründe oder verschiedene Untergründe (zum Beispiel schwarzes Acryl) die Wirkung verstärken. Experimentiere mit verschiedenen Einstellungen wie Verschlusszeit, Blende und ISO-Wert, bis du den gewünschten Effekt erzielt hast. Verändere auch die Belichtungsmessung deiner Kamera von „normal“ bis „High Key“. So erweiterst du deinen kreativen Spielraum noch einmal.

Einen Wermutstropfen gibt es: Dein Modell fängt mit der Zeit an zu schmelzen. Unter dem Eis bilden sich kleine Pfützen. Nutze die Reflexionen oder Spiegelungen, für neue Kompositionen. Aber bevor das Wasser in dein technisches Gerät läuft, wische es rechtzeitig weg! Achte besonders auf Staub und andere Verunreinigungen. Wenn du ein Makroobjektiv verwendest, wirst du hinterher jedes Krümelchen auf deinem Bild sehen.

Nachdem du deine Fotos gemacht hast, kannst du aufhören. Oder .... du wartest ein wenig und beobachtest die nächsten Verwandlungsschritte. Während dein eisiges Objekt weiter schmilzt, wird deine Flora langsam frei. Jetzt hast du andere wunderbare Motive. Mit etwas Übung kannst du einzigartige Bilder machen, die das faszinierende Spiel von Licht und Schatten einfangen.

## Die Bildbearbeitung

Wenn du im RAW-Format fotografierst, hast du mehr Möglichkeiten, dein endgültiges Foto zu bearbeiten. Je nachdem, welchen Look du erzeugen möchtest, ist der Farbtemperaturregler der erste Schritt. Eine Farbtemperatur in Richtung 5.000K lässt das Foto kühl erscheinen, eine Farbtemperatur in Richtung 9.000 K sehr warm. Ausschnitt, Belichtung, Lichte, Schatten, Kontrast, Klarheit, Schärfe, Sättigung, Farbkanäle usw. stellst du so ein, wie es dir am besten gefällt. Manchmal funktioniert eine Voreinstellung auf Anhebung. Probiere es aus, es gibt keine Grenzen.

## Materialliste

- Eiswürfelbehälter (3 x 3 cm aus Silikon) oder ähnliches
- (Destilliertes) Wasser
- Diverse Blüten und Pflanzenteile
- Küchentuch/Handtuch
- Stativ
- Leuchttisch oder Tablett
- Taschenlampe / LED-Lampe
- Hintergründe / Unterlagen

📷 „Frozen“  
60mm Makro | f/7.1 |  
1/125 s | ISO 200



📷 „Gefrorene Rose“  
60mm Makro | f/2.8  
1/640 s | ISO 400





„Chilli Blüte & Frucht“ 100mm Makro | f/4.5 | 1/200 s | ISO 250



„Blüte & Samen“ 100mm Makro | f/3.8 | 1/1250 s | ISO 100



„Blüte & Bokeh“ 50mm | f/2.8 | 1/100 s | ISO 400



„Windmühle & Sonnenuntergang“ 50mm | f/5.6 | 1/800 s | ISO 400

## DOPPELBELICHTUNGEN

Hast du schon einmal mit Doppelbelichtungen experimentiert? Ich spreche von Doppelbelichtungen, die man direkt in der Kamera einstellt. Ich habe vor vielen, vielen Jahren damit experimentiert, aber dann war meine Begeisterung für eine Weile verflogen. Erst in der letzten Zeit habe ich diese Spielerei wieder für mich entdeckt, zumal meine aktuelle digitale Spiegelreflexkamera diese Funktion integriert hat. Alle modernen digitalen Spiegelreflexkameras haben die Funktion der Doppelbelichtung, aber mit unterschiedlichen Funktionen: Manchmal kann man nur zwei Bilder für die Doppelbelichtung auswählen, bei anderen Kameras sind es mehrere. Letzten Sommer habe ich mit einem Tokina Makro 100mm und einem Nikkor 50mm herumgespielt. Wir hatten wunderbares Sommerwetter, das zum Experimentieren mit diesem Licht und den schönen Pflanzen, die im Sommer blühen, einlud.

Was kannst du kombinieren? Es ist sehr spannend, wie unterschiedlich man ein Bild gestalten kann...

- Eine Blüte mit offener Blende und Gegenlicht, die zweite Aufnahme mit offener Blende im Gegenlicht.
- Blätter und Bokeh – In der ersten Aufnahme fokussiere ich auf die Blätter und in der zweiten Aufnahme fotografiere ich mit offener Blende im Hintergrund.
- Blüte und Frucht (beide mit Spotmessung fotografiert) – Blüte und Frucht wachsen zusammen, aber nicht so, dass man sie auf einem Bild zusammenbringen könnte. Mit der Doppelbelichtung kann ich beide in einem Bild vereinen.

- Aufblühende Rosenblüte und verwelkte Rose – Thema neues Leben, Geburt und Vergänglichkeit, Tod – in einem Bild dargestellt, ein sich wiederholender Kreislauf des Lebens, denn ohne den Tod würde nichts Neues entstehen.
- Wenn die Sonne in der Landschaft nicht am Motiv untergeht. Hier kann man mit Doppelbelichtung tricksen, aber man muss aufpassen, dass man die gleiche Horizontlinie in der Kamera anvisiert. Das braucht ein paar Versuche und man muss sich beeilen, sonst ist die Sonne schon untergegangen.
- Kombination von Perspektiven: Von oben und von der Seite – z.B. die Blüte aus zwei verschiedenen Perspektiven fotografieren. Damit sich die Blüten nicht überlappen, arbeitest du am besten mit den Gitternetzlinien.
- Eine Blumenwiese im Sonnenuntergang – einmal gegen die Sonne und einmal mit der Abendsonne fotografiert. Man muss sich beim Fotografieren nur einmal drehen.

Es gibt noch viele andere Kombinationsmöglichkeiten: Du kannst Belichtungszeit und Blende kombinieren oder zwei verschiedene Objektive. Du kannst Formen und Farben kombinieren, verschiedene Perspektiven oder Gegensätze wie weich und hart, Licht und Schatten. Die Kombinationsmöglichkeiten sind unendlich.

Aber bei aller Vielfalt und allem Spielraum solltest du immer an deine Bildausage denken: Was unterstützt was? Was ist dein Warum?

# FOTOPROJEKT: PERSPEKTIVENWECHSEL



„Lila Mohn“ 50mm | f/2 | 1/3200 s | ISO 125



„Feldrain“ 100mm Makro | f/2.8 | 1/4000 s | ISO 400



„Türkischer Mohn“ 60mm Makro | f/2.8 | 1/1600 s | ISO 200



„Mohnfeld“ 50mm | f/2.5 | 1/4000 s | ISO 100

Die meisten Menschen fotografieren eine Blume einfach nur von oben. Während sie vorbeigehen, halten sie die Kamera schnell drauf und los geht's. Sie nehmen sich keine Zeit für eine intensive Auseinandersetzung oder eine genaue Betrachtung. In diesem Fotoprojekt geht es darum, das fotografische Sehen zu üben. Geh in einem ersten Schritt um das Objekt deiner Begierde herum. Versuche, die Blume aus verschiedenen Blickwinkeln

und Perspektiven zu betrachten. Erfasse sie gedanklich im Ganzen und im Detail. Geh ganz dicht ran und dann weiter weg. Wie sieht diese Blume aus der Perspektive eines Vogels oder einer Ameise aus? Spiele mit den Bildformaten und den Fokuspunkten. Vielleicht ist gar nicht die Blüte das Interessante, sondern die Blätter, der Stängel oder die verblühte Blüte mit den Samen? Siehst du, wie sich der Hintergrund mit den Farben verändert?



„Mohnfeld“ 100mm Makro | f/3 | 1/320 s | ISO 400



„Mohnblüte“ 100mm Makro | f/3.2 | 1/1000 s | ISO 100



„Mohnblüte“ 100mm Makro | f/3.8 | 1/2500 s | ISO 100



„Mohnfeld im Wind“ 100mm Makro | f/3.2 | 1/400 s | ISO 100

Spiele mit Licht und Schatten, mit Licht und Gegenlicht. Verändere die Blende. Fotografiere die Blume mit Schärfentiefe und mit einer offenen Blende, sodass der Hintergrund unscharf wird. Entdecke Details wie ein Spinnennetz oder ein kleines Insekt und versuche, dies mit einzubeziehen. Setze dich

entspannt eine Stunde lang vor die Blume und beobachte, was passiert. Genieße die Natur. Höre das Summen der Bienen oder wie die Vögel um die Wette singen. Beachte das sich verändernde Licht, und wenn du Zeit hast, komm zu einer anderen Tageszeit wieder.



»Durch die Abbildung von Strukturen erhält der Betrachter einen Eindruck davon, wie sich ein Objekt anfühlt.« John Hedgecoe



## MIT STRUKTUREN ARBEITEN

Unter Struktur (lateinisch *structura* = Zusammenfügung, Bau) versteht man das Muster von Elementen und ihren Beziehungen zueinander. Strukturen finden wir überall in der Natur: auf Holz, Steinen und Pflanzen, aber auch innerhalb von Flächen wie Sandstränden und Ackerflächen. Dabei sprechen wir von einer Struktur, wenn die Oberfläche des Objekts besondere Merkmale aufweist. Sind diese Merkmale dann nach einem Schema angeordnet und Oberflächenzeichnungen sichtbar, sprechen wir von einem Muster.

Um Strukturen zu fotografieren, bedarf es besonderer Kenntnisse. Zum einen brauchst du die Fähigkeit, Strukturen überhaupt zu erkennen, und zum anderen, sie mit der Kamera so herauszuarbeiten, dass der Betrachter die Struktur fühlen kann. Denke zum Beispiel an die rauen Oberflächen von Steinen, die samtige Beschaffenheit von Blütenblättern oder das weiche Fell von Tieren.

Neben dem Herausarbeiten von fühlbaren Strukturen sind die Fokussierung

und die Freistellung (Isolation) der Struktur das Ziel. Fotografisch kannst du das vor allem mit einem Tele- oder Makroobjektiv umsetzen. Wichtig ist, dass das Motiv nicht durch andere Elemente im Bild abgelenkt wird. Wenn du ein Blatt oder das Fell eines Tieres fotografierst, gehe ganz nah heran oder arbeite mit einem Teleobjektiv.

Des Weiteren ist die Schärfe ein wichtiges Kriterium, um die stofflichen Eigenschaften präzise wiederzugeben. Diese wiederum verlangt unter Umständen nach einem harten Licht, das quer über die Oberfläche des Objekts verläuft. Dabei modellieren Licht und Schatten die Oberflächenstruktur und betonen deren Beschaffenheit. Unschärfen und Überlagerungen von Nebel oder diffusem, weichem Licht lösen dagegen Strukturen auf. Einen ganz besonderen Effekt kannst du erzielen, wenn du Strukturen im Gegenlicht fotografierst. Objekte wie Blätter oder Muscheln, die – wenn wir sie vor die Sonne halten – leicht durchsichtig sind, fangen dann an zu leuchten.

## Fotauübung

Geh raus und suche nach Strukturen! Du kannst nach Strukturen suchen, die durch ihre Form auffallen, wie zum Beispiel wellenförmig, rund oder schachbrettmusterartig. Es können aber auch Strukturen sein, die durch ihre Farben geprägt sind, wie zum Beispiel die Struktur grüner Pflanzenblätter. Du kannst auch nach Materialien suchen, zum Beispiel Baumrinden, Steine, Muscheln, Tierfell, Federn oder Blätter. Wähle eine Struktur aus und fotografiere sie über einen längeren Zeitraum. Mit der Zeit wirst du ein Auge für die unterschiedlichsten Strukturen bekommen. Sammle alle Fotos und stelle sie nach Abschluss des Projekts in einer Collage zusammen.

## GEDANKEN ZUR TIERFOTOGRAFIE: WAS IST REAL?

Welche Vorstellungen hast du, wenn du Tierfotografien von Berufsfotografen siehst? Ich habe mir Gedanken darüber gemacht, als ich in einem Tierfotografie-Blog gelesen habe:

*„Wildlife Fotos? Wo haben die schon wieder dieses Tier gefunden? Bei mir sind sie sofort weg, wenn ich mich nähere. Andere Fotografen knipsen auch nur mit der Linse. Ansitzhütten, Tiere angefüttert, Models selbst mitgebracht, Klangattrappen.... oder Glück? Oftmals stundenlanges Wandern mit schwerem Equipment. Stundenlanges Ausharren in einem Zelt...“*

Ich gehöre nicht zu den Naturfotografen, die sich ein Tarnzelt und ein Objektiv in Tarnfarbe kaufen und damit tagelang in der Natur sitzen und hoffen, dass sich irgendwann ein Tier zeigt. Ich gehöre aber auch nicht zu den Fotografen, die sich Guides mieten und mit ihnen auf geführte Fotosafaris gehen, bei denen die Tiere meistens angefüttert werden. Kürzlich habe ich einen Bericht über Naturfotografen an der Müritz gesehen, die einen Guide buchen, der mit ihnen auf den See und zu bekannten Brutplätzen fährt, um dort Fischadler mit

Aalen zu füttern, damit die Fotografen auf ihre „Schüsse“ kommen. Ich war ehrlich gesagt ziemlich angewidert, allein schon von den Auslösegeräuschen, die sich wie Gewehrschüsse anhörten. Ganz zu schweigen davon, was man mit so vielen ähnlichen Bildern anfangen soll.

In der Menge und in der Art und Weise sind sie nichts Besonderes. Ich muss aber auch sagen, dass ich mich nicht auf Tierfotografie spezialisiert habe. Sie entstehen eher zufällig, wenn ich in der Natur unterwegs bin.

Wie gehen berühmte Naturfotografen vor? In der von Canon gesponserten Netflix-Serie „Beautiful World“ werden berühmte Fotografen von National Geographic auf ihren Fotoreisen begleitet. Dass ein Naturfotograf heute nicht mehr als einsamer Wolf durch die Landschaft zieht, ist mir spätestens seit Andreas Kieling und seinen Naturreportagen klar.

Jedes Mal, wenn er mit dramatischer Stimme und weit aufgerissenen Augen in die Kamera sprach und die Angst vor dem Grizzly im Hintergrund schürte, war es fast so, als höre man hinter der Kamera die Waffen seiner Crew durchladen.

Die Netflix-Reportage hat mein Bild noch einmal verändert. Als Richard l'Anson Schneeleoparden im Himalaya fotografieren wollte, wurde mir zum ersten Mal bewusst, was wirklich dahintersteckt. Vor Ort hatte er ein großes Team, das teilweise zu sechst mit einem Spektiv die Berge nach einem Schneeleoparden absuchte und dann dem Fotografen sagte, wohin er seine Kamera richten sollte. „Leider“ war der Schneeleopard schlauer und zeigte sich nur kurz aus der Ferne. Weiter ging es nach Indien zu den Tigern.

Als er endlich auf die Großkatzen traf und seine Fotos machte, war ich enttäuscht. Es war fotografisch nichts Besonderes dabei, nichts, was mich berührt hätte. Sicher ist es ein tolles Erlebnis, einen Tiger in freier Wildbahn zu sehen. Welcher Naturfotograf träumt nicht davon? Aber die Fotos, die dann als Ergebnis gezeigt wurden, hätte man auch im Zoo machen können. Ich frage mich, ob der Aufwand gerechtfertigt war, abgesehen davon, dass man die Tiere in ihrem Lebensraum stört und die Flüge dorthin zur Umweltverschmutzung beitragen. Dieses Beispiel lässt mich ratlos zurück. Wenn man als Naturfotograf mit seinen Bildern zum Umweltschutz beitragen will, trägt man gleichzeitig zur Zerstörung der Natur bei.

Ich war überrascht, wie viele Menschen und wie viel Arbeit die Tierfotografen und -filmer benötigen. In der Modebranche ist es schon lange bekannt, dass es am Set viele Mitarbeiter wie Belichter, Stylisten, Assistenten und Praktikanten gibt, die dem berühmten Fotografen nur die voreingestellte Kamera in perfekt eingestelltem Licht in die Hand drücken.

Ich wusste aber nicht, dass auch Naturfotografen mit einer großen Gruppe von Mitarbeitern unterwegs sind. Ich habe gelernt, dass Tierreportagen ein Geschäft sind und wenig mit Naturschutz zu tun haben. Die Netflix-Serie hat bei mir gemischte Gefühle ausgelöst. Einerseits haben mich die Bilder begeistert, andererseits haben mich der Aufwand und manchmal auch die Einstellung der Fotografen zwiespältig zurückgelassen.

Um auf die Eingangsfrage zurückzukommen: Ja, die Tieraufnahmen, die wir sehen, werden mit einem immensen Aufwand produziert. Ob die Tiere gefüttert werden, ein großes Team vor Ort ist, teure Ausrüstung verwendet wird oder Insekten mit Kältespray besprüht werden – hier wird alles getan, um an die Fotos zu kommen.

Wenn du dich das nächste Mal fragst, wie andere Fotografen das machen, dann schau dir ein paar Internetseiten von Naturfotografen an oder die Netflix-Serie „Beautiful World“. Dann musst du entscheiden, wie weit du gehen willst.

📷 „Amsel im  
Mehlbeerenbaum  
im Winter“  
100mm Makro | f/2.8  
| 1/4000 s | ISO 200



„Männl. Feldwespe Sonnenblumenfeld“  
100mm Makro | f/4 | 1/3200 s | ISO 800



„Schwammspinner Raupe (Nachtfalter)“  
100mm Makro | f/4 | 1/160 s | ISO 1600



„Kleiner Weinschwärmer an Zypressenwolfsmilch“  
100mm Makro | f/7.1 | 1/100 s | ISO 100



„Beerenwanzen“  
60mm Makro | f/9 | 1/125 s | ISO 400

## INSEKTEN: SCHAU MIR IN DIE AUGEN, KLEINES

Die Tiermakrofotografie hat gegenüber der Pflanzenmakrofotografie einen entscheidenden Nachteil: Die Tiere bewegen sich, und zwar immer genau dann, wenn wir es nicht wollen. Leider halten sich Insekten, Spinnentiere & Co. nicht an unsere fotografischen Wünsche. Da wir die Tiere nicht zum Stillhalten zwingen können, müssen wir taktisch anders vorgehen.

Tiere, vor allem Insekten, bewegen sich in den frühen Morgenstunden aufgrund der Kälte noch recht langsam. Diese Zeit können wir nutzen, um ein paar schöne Fotos zu machen. Außerdem können wir in den frühen Morgenstunden das schöne weiche Licht und die Tautropfen als Gestaltungsmittel nutzen.

Während wir bei der Makrofotografie von Pflanzen mit der Blende spielen können, ist das bei der Tiermakrofotografie etwas schwieriger. Wir wollen das Tier als Ganzes scharf fotografieren und müssen deshalb für die Schärfentiefe abblenden. Das erfordert aber den Einsatz eines Stativs, denn längere Belichtungszeiten lassen sich aus der Hand kaum ohne Verwacklungen fotografieren. Ein Stativ wiederum bedeutet, dass man kaum flexibel auf die Bewegungen eines Insekts reagieren kann.

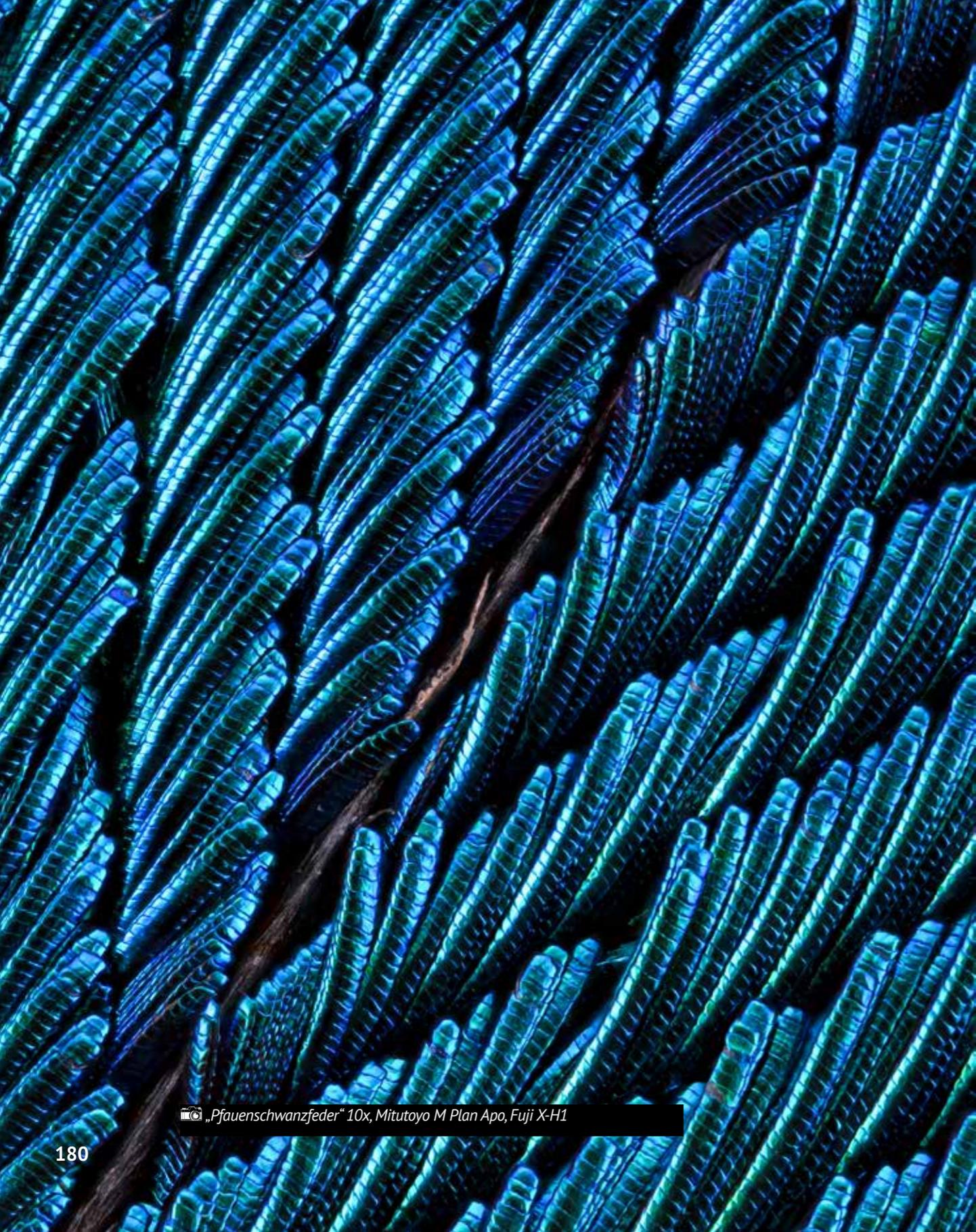
### *Fotatübung*

Tiermakrofotografie erfordert einiges an Geschick. Wenn du früh morgens auf die Wiese gehst, hast du einen Vorteil, denn die Insekten bewegen sich in der Morgenkälte noch langsam. Nutze diese Zeit, um dich umzuschauen und Details zu entdecken. Mit der Zeit wirst du immer besser darin, kleine Tiere zu entdecken. Versuche, dich leise und vorsichtig zu nähern, um scharfe Aufnahmen zu machen. Übe das Fokussieren, um die besten Ergebnisse zu erzielen.

Die Schmetterlinge sitzen dann schon auf der nächsten Blüte und die Marienkäfer sind weggefliegen. Dann hilft nur noch Zeit und Geduld. Die Makrofotografie kann viele Stunden in Anspruch nehmen und oft kommen nur ein oder zwei vorzeigbare Fotos dabei heraus, der Rest ist unscharf oder zeigt nur das schöne Hinterteil des Käfers.

### **Wie findest du die Tiere?**

Mach es dir auf einer Wiese oder in einem Feld mit Gründungsplanzen gemütlich. Wie oft hast du dich schon geärgert, dass du mitten auf der schönsten Wiese auf einem Ameisenhaufen sitzt? Und wo Ameisen sind, sind auch andere kleine Insekten nicht weit. Manchmal muss man auch nur auf Geräusche achten, zum Beispiel wenn im Sommer die Grillen zirpen. Dann verstecken sich oft auch Heupferde, Wanzen oder die schönen Wespenspinnen. Wenn Wasser in der Nähe ist, kannst du Libellen, Wasserfrösche, Laubfrösche oder Eidechsen beobachten. Wenn du kleinere Tiere wie Ameisen fotografieren möchtest, wirst du nicht umhinkommen, einen Umkehradapter zu benutzen. Mit ihnen kannst du das Makroobjektiv auf den Kopf stellen und so deutlich größere Maßstäbe als 2:1 erreichen.



## GASTBEITRAG THOMAS CONRAD: PERFEKTION IM DETAIL – MAKRO FOKUSSTACKING



*Thomas  
Conrad*

In meiner Jugend, in den 1970er Jahren, habe ich mir ein Mikroskop gekauft. Ein Durchlichtmikroskop, bei dem man mit diesen Glasplättchen hantieren muss. Mit solchen Mikroskopen kann man nur halbtransparente Dinge betrachten; die Struktur eines Facettenauges blieb mir damit verborgen. Etwas enttäuscht war der Reiz der Neuanschaffung schnell verflogen.

Gleichzeitig hatte ich mit dem Fotografieren begonnen, Landschafts- und Naturfotografie, auch bis zum Maßstab 1:1, waren meine Leidenschaft. An die Mikrofotografie wagte ich mich nicht heran, wohl auch, weil mich die mit Mikroskopen aufgenommenen Bilder nicht überzeugten. Aber die Faszination für das, was mit bloßem Auge nicht zu sehen ist, hat mich nie losgelassen. Für mich war es nahezu unvorstellbar, ja fast ein Wunder, dass das Bein einer nicht einmal 2 mm großen Fliege funktionierende Gelenke und Muskeln hat.

Muskeln konnte ich auf den mit der Stacking-Methode aufgenommenen Mikrofotos auch nicht entdecken, wohl aber, dass einige Gelenke durch winzige Härchen vor eindringendem Schmutz geschützt sind. Diese Genialität der Evolution hat mich tief beeindruckt und in mir reifte der Wunsch, in diesen Bereich der Fotografie vorzudringen.

Das Grundwissen über die notwendige Technik und Vorgehensweise für solche Fotos eignete ich mir in entsprechenden Webseiten an. Angeregt durch viele dort veröffentlichte Fotos investierte ich einen mittleren vierstelligen Betrag, um mein bereits vorhandenes Equipment, wie Kameras und Blitzgeräte, zu erweitern. Das absolut verwindungssteife Gestell für die Montage der Geräte baute ich mir aus dicken Aluminiumprofilen selbst.

Trotz des angelesenen Wissens wurde mir bei vielen meiner unbefriedigenden Ergebnisse klar, dass ich noch einen weiten Weg vor mir hatte. Mit jedem gelungenen Stackingfoto wächst meine Bewunderung für das Kleine in der Natur und oft reicht dazu schon ein Blick durchs Mikroskop. Ansporn genug weiterzumachen, es gibt noch so viel zu entdecken. Bist du auch fasziniert von der Welt der Mikrofotografie?

Im Folgenden möchte ich dir erklären, wie du mit Hilfe von Fokusstacking selbst anfangen kannst, Insekten zu fotografieren.

**Literaturtipp:** »Making of« PDF [www.focus-stacking.com](http://www.focus-stacking.com)

**Webtipp:** [www.focusstackingforum.de](http://www.focusstackingforum.de)

Neben der Landschaftsfotografie suchte ich eine zusätzliche fotografische Herausforderung. Über die Tropfenfotografie bin ich zur Mikrofotografie gekommen. Heimische Insekten und Pflanzen, die mit meiner Ausrüstung bis zum Maßstab 10:1 und damit relativ geringer Vergrößerung ihre verblüffende Schönheit offenbaren, gibt es in Hülle und Fülle.

### Kontakt

✉ [conthomail58@magenta.de](mailto:conthomail58@magenta.de)

### Meine Ausrüstung:

Kamera: Sony a7r3,  
Fuji X-H1

Mikroskop: Zeiss  
Stemi 305 K EDU

Objektive: Laowa  
25 mmf/2.8 Ultra Macro  
2,5-5x, Mitutoyo M Plan  
Apo 10x, Canon Mp-E  
2.8/65mm 1-5x

Zubehör: Novoflex Spezial-  
tubus, Cognisys StackShot  
Macro Rail Set, Canon Blitz-  
geräte, Funkauslöser-Set

Bildbearbeitung: Helicon  
Focus, Adobe Photoshop

„Pfauenschwanzfeder“ 10x, Mitutoyo M Plan Apo, Fuji X-H1

# FOTOÜBUNG VON THOMAS CONRAD: MAKRO FOKUSSTACKING

## Materialliste

- Auflichtmikroskop, bis 60-fache Vergrößerung ausreichend
- sehr spitze Pinzette, sehr feine Pinsel
- Spiritus, Spülmittel, eventuell Ultraschallbad
- Joghurtbecher/ Schreibmaschinenpapier
- Nadeln zum Aufspießen der Objekte
- Druckluftspray
- Dose zum Sammeln der Objekte
- Laowa  $f/2.8$  25mm Ultra Makro 2,5-5x
- Stackschlitten

Setaufbau mit drei Blitzgeräten



## Einleitung:

Möchtest du dich auch einmal an einem Fokusstacking versuchen? Das ist gar nicht so einfach, denn der Aufwand für ein gutes Stacking-Foto ist nicht so gering, wie du dir das vielleicht vorstellst. Das Wichtigste zuerst: Die zu fotografierenden Objekte müssen vorher richtig gut gereinigt werden, denn hinterher sieht man jeden noch so kleinen Fussel. Schmutz, Pollen und Staub entfernt man am besten unter dem Mikroskop mit einer spitzen Pinzette und/oder einem sehr feinen Pinsel; das grob gereinigte Objekt muss dann für mehrere Stunden in ein Wasserbad mit

einem Tropfen Spülmittel oder sogar in ein Ultraschallbad gelegt werden. Danach wird es mit Luft aus der Spraydose leicht abgeblasen und einige Minuten in Spiritus geschwenkt, um das Wasser zu verdrängen. Unter dem Mikroskop muss dann versucht werden, eventuell noch anhaftenden Schmutz zu entfernen.

## Die Technik

**Das Objektiv:** Jetzt wird das Präparat vor das Objektiv gelegt und der Bildausschnitt bestimmt. Ein Zoomobjektiv wie das Laowa  $f/2.8$  25mm Ultra Macro 2,5-5x erleichtert das Festlegen des gewünschten Bildausschnitts sehr. Dieser sollte etwas größer sein als das, was du fotografieren möchtest. Denn beim Zusammensetzen der Fotos geht an den Rändern etwas verloren.

**Blende & Fokus:** Ich empfehle dir, mit dem Laowa-Objektiv eine Blende von  $f/2.8$  zu verwenden. Abblenden ( $>f/4$ ) solltest du vermeiden, da es die Schärfe verringert. Die offene Blende bringt meistens die beste Schärfe. Eine Unterbelichtung um 2 bis 3 Blenden hilft, überbelichtete Glanzlichter am Motiv zu vermeiden. Dazu reduziere ich die Blitzleistung.

Stell dir vor, du möchtest einen Käfer fotografieren. Der Kopf zeigt zu dir. Jetzt fokussierst du den Teil des Körpers, der dir am nächsten ist, zum Beispiel die Fühler. Wenn du einen motorisierten Schlitten hast, kannst du diesen Punkt in der Steuerung speichern. Wenn du den Käfer bis zum Rücken fotografieren möchtest, fährst du mit dem Stackschlitten bis zu diesem Endpunkt des Schärfebereiches und speicherst diesen ab. Jetzt musst du die Schrittweite im Mikrometerbereich festlegen. Dann drückst du den Startknopf an der Steuereinheit des Stackschlittens und der Stackschlitten fährt zum Startpunkt zurück. Nun fährt der Stackschlitten jeden Fokuspunkt an, löst über die Steuereinheit automatisch die Kamera aus und macht an jedem Punkt ein



„Feldmaikäfer“ 5x | Sony a7r3 |  $f/2.8$  | Laowa 25mm Makro 2,5-5x



„Mistkäfer“ 2,5x | Sony a7r3 |  $f/2.8$  | Laowa 25mm Makro 2,5-5x

Bild. Bei der Pfauenfeder wurden auf diese Weise 127 Bilder aufgenommen und später zusammengesetzt. Beim Mistkäfer waren es 517 Aufnahmen.

**Lichtquelle:** Tageslicht würde ich nicht empfehlen, da es für diese Art von Aufnahmen zu schwach ist. Stattdessen benutze ich drei externe Blitzgeräte, die ich über einen Funkauslöser mit der Kamera verbunden habe (wichtig ist, dass man Blitzgeräte nimmt, bei denen man die Blitzleistung zum Beispiel auf  $1/32$  oder  $1/64$  einstellen kann; so überhitzen die Blitze bei der großen Anzahl von Aufnahmen nicht). Um das Objekt (also zum Beispiel den Käfer) wird ein Joghurtbecher oder Schreibmaschinenpapier gelegt, um das Licht der Blitze, die um das Objekt herum platziert werden, abzuschwächen. Dies ist ein preiswerter Ersatz für einen Diffusor. Um Lichtreflexe von hinten zu vermeiden, habe ich eine Röhre aus Pappe gebaut. Diese Röhre ist innen mit einem speziellen lichtschluckenden Samtstoff ausgekleidet.

## Die Komposition:

Welchen Ausschnitt des zu fotografierenden Objektes du wählst, kannst du meist schon vorher unter dem Mikroskop festlegen. Die Struktur und Farbe zum Beispiel eines Käfers ist oft ein

interessantes Detail. Um Insekten zu fotografieren, werden die Tiere auf eine Nadel gesteckt. Die Nadel selbst wird an einer Klemme befestigt und am Anfang des oben beschriebenen Rohres angebracht. Hintergründe werden nicht benötigt.

## Die Bildbearbeitung:

Nachdem die Bilder von der Kamera auf den Computer importiert wurden, lade ich sie in Lightroom und korrigiere die Helligkeit. Das ist notwendig, weil die Bilder oft zu dunkel sind und die Stacking-Software Probleme hat, die Stapel zu verarbeiten. Dann exportiere ich die RAW-Bilder aus Lightroom als 16-Bit-TIFs. Jetzt kann ich die TIF-Bilder in die Stacking-Software importieren. Ich benutze die Helicon Focus Software, weil die Qualität für mich am besten ist. Wenn ich zum Beispiel die 517 Bilder des Mistkäfers in Helicon Focus zusammenfüge, dauert das ungefähr 10 Minuten. Am Ende kommt ein TIF-Bild heraus, das mehrere hundert Megabyte groß ist (das Mistkäferbild war 193 MB groß). Die Nachbearbeitung erfolgt in Photoshop. Hier entferne ich Fehlstellen und Restschmutz mit dem Stempelwerkzeug. Zum Schluss werden noch Helligkeit und Kontrast korrigiert und eventuell leicht nachgeschärft.



„Siebenschläfer“ 70mm | f/2.8 | 1/50 s | ISO 400

„Mauersegler“ 50mm | f/2.5 | 1/1250 s | ISO 200



„Familienportrait mit Ridgeback“  
50mm | f/2.8 | 1/125 s | ISO 400

„Kind mit Huhn“  
50mm | f/2.8 | 1/320 s | ISO 800

„Hund frisst Eiswaffel“  
50mm | f/4.5 | 1/1000 s | ISO 200



„Rotkäppchen und der Wolf“ 50mm | f/4 | 1/1600s | ISO 400

„Libelle“ 50mm | f/2.8 | 1/4000 s | ISO 400

## MENSCH UND TIER

Obwohl wir Menschen Teil der Natur sind, ist der Anteil der Bilder, in denen Mensch, Tier und Natur fotografisch in Beziehung gesetzt werden, relativ gering. Der größte Teil der Landschafts- und Naturbilder erweckt den Eindruck, als gäbe es keinen menschlichen Einfluss.

Dabei ist das Gegenteil der Fall: Es gibt kaum noch Gebiete auf der Erde, die nicht von den Folgen menschlichen Handelns betroffen sind. Wahrscheinlich ist der romantische Aspekt des Fotografen allein mit sich selbst in der unberührten Natur so stark – von dem ich mich persönlich auch nicht befreien kann-, dass die Beziehung des Menschen zur Natur eher in sachlichen, politischen Reportagebildern gezeigt wird, aber weniger in Naturforen.

Die Umsetzung ist nicht trivial, schließlich soll das Bild eine Geschichte erzählen oder ein Konzept erkennen lassen. Auch bei der Darstellung von Menschen und Tieren spielen Emotionen eine große Rolle. Je nach Aussage leben Portraits von Unschärfe, wenig Schärfentiefe und einem starken Fokus, vor allem auf den Augen. Vor allem der Fokus muss exakt sitzen, um den Blick des Betrachters auf das Hauptmotiv zu lenken. Oft genügen Details, um die Beziehung darzustellen. Eine schützende oder streichelnde Hand, ein Blickkontakt.

Auch wenn die Naturfotografie mein Genre ist, halte ich immer die Augen nach anderen Motiven offen. Die schönsten Bilder entstehen unverhofft. Man muss nur beobachten und aufmerksam sein.

## Fotatübung

Die Darstellung von Hauttönen in der Fotografie ist schwierig. Die Farbe der Umgebung, z. B. Grün oder Gelb, kann sich auf die Haut auswirken und sie grünlich oder gelblich erscheinen lassen, was unnatürlich wirkt. Dies ist oft auf einen nicht korrekt eingestellten Weißabgleich zurückzuführen. Das kann vor Ort schwierig sein, besonders wenn es schnell gehen muss, aber es kann später in der Bildbearbeitung korrigiert werden. Wenn du im RAW-Format arbeitest, kannst du den Weißabgleich in der Kamera deaktivieren und später in einer Software wie Lightroom bearbeiten. Es ist wichtig, dein Auge für Hauttöne zu schulen. Überprüfe, ob die Töne richtig sind oder ob sie grünlich, gelblich oder gräulich sind. Bei schwierigen Bildern kann es sein, dass du die gelben oder grünen Hauttöne manuell retuschieren musst.

## NATURPHÄNOMENE MÜCKENALARM



📷 „Mückenschwarm, Mönchgut, Rügen“  
50mm | f/8 | 1/1600 s | ISO 400

Ursprünglich wollte ich an dieser Stelle nur das Foto zeigen, dass die »Mückentornados« auf Rügen darstellt. Einmal im Jahr, zwischen Mai und Juni, ereignet sich dieses Naturschauspiel. Innerhalb von nur zwei Wochen schlüpfen Milliarden von Mücken, die zum Glück nicht stechen und harmlos sind, um dann in riesigen Schwärmen wie wirbelnde Windhosen über die Wiesen am Bodden aufzusteigen. Das ist die Zeit, in der die Uferschwalben in den Bruthöhlen an den Kreidefelsen

📷 „Mückenschwarm, Rügen“  
50mm | f/3.2 | 1/8000 s | ISO 400

auf Rügen ihre Jungen aufziehen und die Mücken eine wichtige Nahrungsgrundlage bilden. Wer diese Mückenschwärme noch nie erlebt hat, kann sich nicht vorstellen, wie laut die Insekten summen und wie überwältigend das Gefühl ist, inmitten eines solchen Mückentornados zu stehen.

Emotionen zwischen Faszination und Ekel – schließlich versuchen die Mücken, in jede Körperöffnung zu gelangen, und obwohl sie harmlos sind, möchte man sich am liebsten um sich schlagen. Wie könnte man diese Emotionen besser darstellen als in einer Beziehung zwischen Mensch und Tier? Die Körperhaltung des Jungen transportiert die Emotion und gleichzeitig dieses grandiose Naturschauspiel. Der Fokus liegt auf dem Kind und die geringe Tiefenschärfe lenkt den Blick auf die Mücken. Der Himmel wird durch den großen Schwarm förmlich verdunkelt. Der Kontrast zwischen dem dunklen Mückenschwarm und dem hellen blauen Himmel verstärkt die Dramatik.





📷 „Panorama Blick auf die Bastei im aufsteigenden Morgennebel, Sächsische Schweiz“ 50mm | f/9 | 1/400 s | ISO 200

## PANORAMA, DIE HEIMLICHE LEIDENSCHAFT

### Fototipp

Für einen geraden Horizont haben moderne Kamerasmodelle eine eingebaute Wasserwaage (virtueller oder künstlicher Horizont genannt), die du über die Funktionstaste an deiner Kamera einblenden kannst. Für ältere Kameras gibt es kleine Kamerawasserwaagen für den Blitzschuh oder eingebaute Wasserwaagen im Stativ.

Landschaftspanoramen sind meine bevorzugte Wahl, wenn es nicht nur um einen Überblick, sondern um räumliche Tiefe im Bild geht. Ich fotografiere meine Panoramen hauptsächlich mit einem 50mm  $f/1.4$  Objektiv, da ich damit eine Auflösung und räumliche Tiefe erreiche, die mit einem Weitwinkelobjektiv nicht möglich ist. Weitwinkelobjektive neigen zu Verzerrungen und die Bilder sind oft nicht so scharf wie mit einem Festbrennweitenobjektiv.

Panoramen fotografiere ich normalerweise aus der Hand, nur wenn es das Motiv oder die Lichtverhältnisse erfordern, benutze ich ein Stativ. Mit etwas

Übung gelingt es mir leicht, Landschaftsaufnahmen mit einem geraden Horizont und einer Überlappung von ca. 40% zu machen. Um das Panorama am Computer leicht zusammensetzen zu können, fotografiere ich das Motiv im manuellen Modus und stelle die Schärfe auf unendlich. Außerdem aktiviere ich die Serienbildfunktion, um das Panorama in einer einzigen Drehbewegung aufzunehmen.

Warum arbeite ich nicht mit einem Stativ, obwohl andere Landschaftsfotografen dies als absolutes Muss und eiserne Regel propagieren? Ein Stativ soll eine schwere Kamera ohne Verwackeln halten. Obwohl mein Stativ diese

Aufgabe erfüllt, ist es aufgrund seines Gewichts zu schwer, um es zusätzlich zu meiner Kameraausrüstung, die allein schon sechs bis acht Kilogramm wiegt, auf eine Wanderung mitzunehmen. Außerdem habe ich jahrelang geübt, Panoramen auch ohne Nodalpunktadapter mit Hilfe eines eingblendeten Rasters gleichmäßig aufzunehmen. Man sollte sich nicht einreden lassen, dass man eine komplizierte Technik braucht, um ein Panorama zu fotografieren. Es gibt nur wenige Ausnahmen, die ein Stativ erfordern, wie zum Beispiel Architektur- und Nachtaufnahmen oder Aufnahmen bei schlechten Lichtverhältnissen.

Wie bei jedem anderen Motiv sind auch hier Komposition und Motivwahl

entscheidend. Es gibt jedoch einige Besonderheiten zu beachten: Bedenke bei der Motivwahl, dass Objekte im Vordergrund durch den Einsatz eines Weitwinkelobjektivs stark betont oder verzerrt werden. Dies kann als gestalterischer Effekt genutzt werden, aber auch die Komposition zerstören. Wege, Straßen und Flüsse im Vordergrund werden auf dem Panorama gebogen dargestellt. Geländer werden im Vordergrund verzerrt und Objekte in der Bildmitte oder am Bildrand werden abgeschnitten. Ein weiterer Punkt, auf den du achten musst, sind sich bewegende Elemente wie Tiere oder Menschen. Du kannst entweder abwarten oder die Bewegung als Stilmittel einsetzen.

### Lightroom

In Lightroom kannst du mit einem einfachen Klick dein Panorama zusammensetzen lassen. Der Clou: Wenn du willst, entfernt es geisterhafte Schatten (zum Beispiel Bewegungen von Menschen) oder ergänzt automatisch fehlende Bildteile. Im Gegensatz zu früheren Versionen funktioniert das Zusammensetzen von Panoramen fast fehlerfrei.

# FOTOPROJEKT: EINE PANOGRAFIE ERSTELLEN

Ich werde nun erklären, wie man eine Panografie erstellt. Eine Panografie ist eine künstlerische Weiterführung eines Panoramas, bei der man die Einzelbilder bewusst als solche erkennen kann, da sie überlagert sind und deutliche Überlappungen, Verschiebungen oder unterschiedliche Bildausschnitte enthalten können.

## Welches Objektiv und Blende?

Für die Erstellung eines Panoramas empfiehlt es sich, ein Objektiv mit fester Brennweite zu verwenden, da Weitwinkelobjektive aufgrund ihrer Verzeichnung häufig Probleme bereiten. Wer dennoch ein Zoomobjektiv verwenden möchte, sollte darauf achten, dass die Brennweite während der Aufnahme nicht verändert wird. Wie bei einem normalen Panorama ist es am besten, mit einer kleineren Blende (zum Beispiel  $f/8$ ) zu arbeiten und die Belichtungszeit und den Fokus manuell einzustellen, um einheitliche Einstellungen zu gewährleisten.

Beginne damit, verschiedene Reihen des Motivs zu fotografieren, um genügend Bilder für eine vollständige Abdeckung zu erhalten. Achte darauf, dass keine Lücken im Bild entstehen, es sei denn, sie sind Teil deines Konzepts. Fotografiere besondere Elemente auch schräg und wechsle zwischen Hoch- und Querformat.

## Welche Software benötigst du?

Um eine Panoramafotografie zu erstellen, benötigst du ein Bildbearbeitungsprogramm, das mit Ebenen umgehen kann, z. B. Gimp, Photoshop Elements oder Photoshop.

## Wie erstellst du eine Panografie?

Es gibt zwei Möglichkeiten, eine Panografie zu erstellen. Die klassische Variante stammt aus der analogen

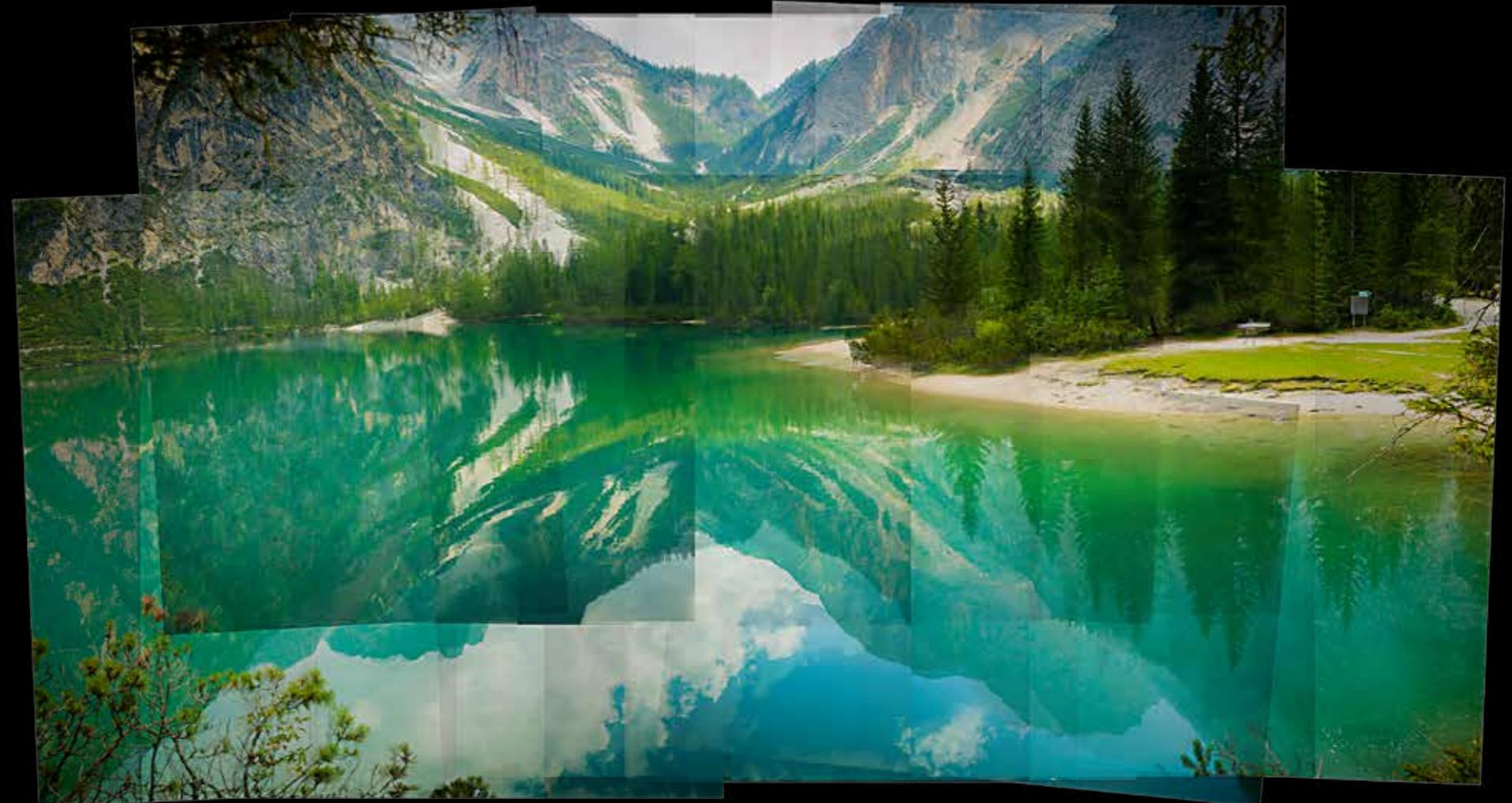
Fotografie, bei der ausbelichtete Fotografien übereinander geklebt wurden. Die zweite Variante ist digitaler Art und ähnelt dem Vorgehen eines Panoramabildes. Dabei werden die Bilder als Ebenen in einer Datei von Lightroom nach Photoshop exportiert und die Ebenen-Transparenz auf ca. 60% gestellt. Anschließend werden die Einzelbilder wie in einem Puzzle sortiert, sodass sie überlappen und die verschiedenen Ebenen

verschoben werden können. Die Bearbeitung ist anspruchsvoll und erfordert Zeit, aber die Ergebnisse sind beeindruckend.

## Internettipp

Schau dich in der gleichnamigen Flickr-Gruppe die unzähligen Möglichkeiten an, die zeigen, wie eine Panografie aussehen kann und welche Motivideen es gibt:

[flickr.com/groups/41255338@N00/pool/](https://www.flickr.com/groups/41255338@N00/pool/)



# DAS BRENIZER-PANORAMA

Bei der Brenizer-Technik wird im Gegensatz zu normalen Panoramaaufnahmen ein Teleobjektiv (z.B. > 85 mm, 100 mm) mit möglichst großer Blendenöffnung ( $f/2.8$ ) benötigt, um einen besonderen Unschärfefeffer zu erzielen.

## Schritt-für-Schritt-Anleitung

### Die Fotografie

Wähle ein Motiv, das du fotografieren möchtest. Das kann eine Blume oder eine Person in einer Landschaft sein. Wichtig ist, dass das Motiv etwas hervorsteht und etwas von dir entfernt ist. Stelle deine Kamera auf den manuellen Modus „M“. Passe die Belichtungszeit an und wähle eine weit geöffnete Blende (z. B.  $f/2.8$ ). Dadurch wird der Hintergrund unscharf und das Hauptmotiv kommt besser zur Geltung. Fokussiere auf dein Motiv. Achte darauf, dass der Autofokus ausgeschaltet ist. Wenn du ein Foto gemacht hast, drehe die Kamera ein Stück weiter. Bewege die Kamera am besten im Uhrzeigersinn. Wiederhole diesen Schritt, bis du alle Fotos gemacht hast, die du für das gewünschte Bild brauchst. Beachte, dass es Bilder in der Reihe geben wird, die unscharf sind. Das ist so gewollt, denn der Fokus soll nur auf dem Motiv liegen. Je nach Größe deines Motivs kannst du am Ende 20 oder mehr Bilder aufgenommen haben. Achte auf das Licht. Wenn du mit offener Blende fotografierst, entstehen je nach Hintergrund und Licht schöne Bokeh und Unschärfen. Wie stark diese sind, hängt von deinem Objektiv ab. Alle Bilder im Kasten? Dann geht's an die Bildbearbeitung.

### Die Bildbearbeitung

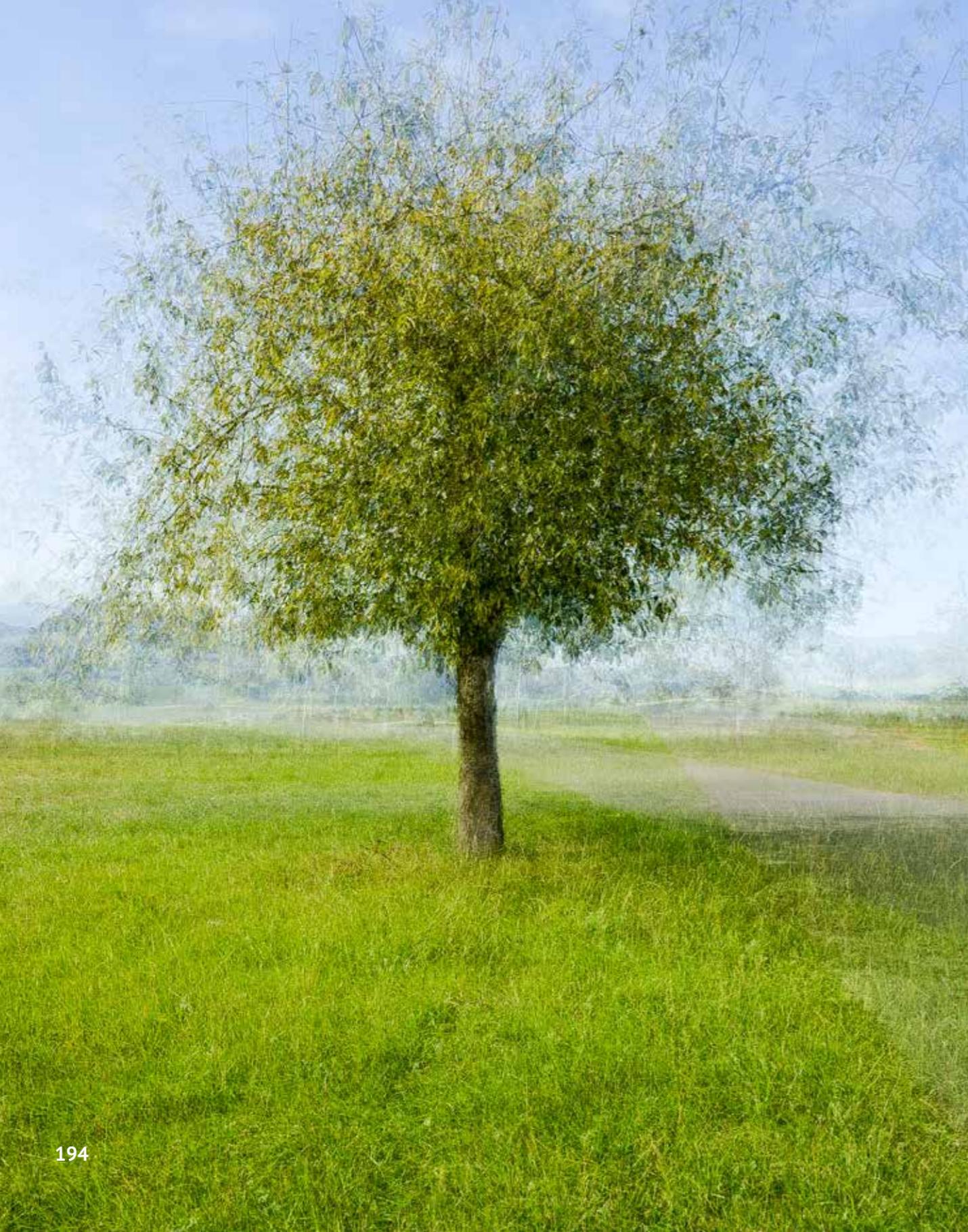
Öffne deine Fotos in deinem Bildbearbeitungsprogramm, zum Beispiel Lightroom. Bearbeite die Fotos wie gewohnt. Setze dann die Fotos zu einem Panorama zusammen. Je nachdem, wie sauber du fotografiert hast, kann es sein, dass du leere Bereiche in deinem Panorama hast. Diese kannst du in Photoshop mit der Funktion „Inhaltsbasiertes Füllen“ korrigieren. Fertig ist dein einzigartiges Panorama.

📷 „Ostseestrand im Winter“

100mm-Makro |  $f/2.8$  |  $1/3200$  s | ISO 100

Der Fokus lag auf den zwei Pflanzen. So ist der Vorder- und Hintergrund sehr unscharf geworden. Das Panorama wurde aus 18 Bildern in Lightroom zusammengesetzt.





## GASTBEITRAG DAGMAR DERBORT: WIE GEMALT – IMPRESSIONISTISCHE FOTOGRAFIE IM PEP VENTOSA STIL

Ich erinnere mich an eine wunderschöne Zypressenallee im Sonnenuntergang und dann an unzählige Fotografen, die um die besten Plätze kämpften. Nie werde ich dieses »Spektakel« vergessen, das ich vor einigen Jahren in der Toskana erleben durfte. Doch selbst ein klirrend kalter Morgen vor Sonnenaufgang ist keine Garantie dafür, allein an einem attraktiven Fotospot zu sein. Fotogene Naturmotive sind inzwischen hinlänglich bekannt und leider auch gut besucht. Meine Sehnsucht nach einem ungestörten Naturerlebnis hat mich veranlasst, die sprichwörtlich ausgetretenen Pfade zu verlassen. Seither gilt mein Interesse jenen Motiven, die wir gerne übersehen, weil sie uns selbstverständlich erscheinen. Zum Beispiel unsere heimischen Bäume. Auf der Suche nach einer Möglichkeit, einzelne Bäume kreativ zu fotografieren, stieß ich auf die Bilder des spanischen Fotografen Pep Ventosa, dessen impressionistischer Stil mich begeisterte. Bis heute fasziniert mich seine Technik, das gewählte Motiv durch mehrfache Überlagerung unzähliger Einzelbilder abstrakt darzustellen. Dabei umkreist und fotografiert er das Motiv in einer Weise, die er »in the round« nennt. Seine bis zu hundert Einzelaufnahmen werden anschließend in der digitalen Nachbearbeitung zusammengefügt.

Bevor es ans Fotografieren geht, muss ich das »Objekt der Begierde« erst einmal finden. Dabei wird die Suche nach einem geeigneten Baum in der hügeligen Landschaft des Schweizer Oberaargaus zu meiner größten Herausforderung, denn das gewünschte Objekt muss frei zugänglich und zu umrunden sein. Doch solche attraktiven Solitärer Bäume thronen bei uns entweder auf Berggipfeln, stehen an unwegsamen Bachläufen oder in bewirtschafteten Feldern und eingezäunten Weiden. Sobald ich einen geeigneten Baum gefunden habe, gehe ich um ihn herum und mache aus jedem Blickwinkel ein Foto. Etwa 15 bis 20 Einzelbilder reichen meist aus. Gitterlinien im Sucher helfen mir, den Baum möglichst immer in der gleichen Aufnahmeposition zu fotografieren, damit ich später beim Überblenden nicht zu viel korrigieren muss. Zu Hause folgt dann der kreative Teil der Entwicklung in Photoshop. Das fotografische Umrunden eines Baumes ist für mich eine besonders intensive Form der freundschaftlichen Annäherung an ein Lebewesen. Ich spüre, dass auch der Baum unsere Begegnung genießt. Ob er stolz ist, einmal im Mittelpunkt zu stehen? Ich bin mir nicht sicher. Aber eines ist sicher: Die ungläubigen Gesichter der Wanderer und Spaziergänger beim Anblick eines »schamanischen Baumflüsterers« mit seiner Kamera sind einen Schnappschuss wert.



*Dagmar Derbort*

Schon als Kind faszinierten mich die Bilder in alten Reiseführern. Später las ich über die Abenteuer von Roald Amundsen. Erst als ich die Geschichte von Alexandra D. Neel hörte, die als erste Europäerin die verbotene Stadt Lhasa bereiste, wurde mir klar, wie sehr ich mich nach einem solchen Abenteuer sehnte. Mein Traum vom eigenen Abenteuererleben blieb eine Illusion. Und doch reise ich als Entdeckerin durch »meine eigene Welt«. Es sind die kleinen Naturwunder, die mich faszinieren. Die Kamera hilft mir, die Natur mit »anderen Augen« zu sehen – und mich selbst immer wieder neu kennen zu lernen.

### Kontakt

[garten-fotografie.ch](https://garten-fotografie.ch)

### Meine Ausrüstung:

Kamera: Nikon D4

Objektive: Nikkor 17-35mm, 24-70mm und 70-200mm, Nikkor 60mm Makro, Sigma 150mm Makro, Meyer Görlitz Pentacon 50mm/1.8

Zubehör: Stativ, Fernauslöser, Polfilter, Graufilter, Diffusor

Bildbearbeitung: Lightroom und Photoshop

„Kirschbaum, Oberaargau“  
Nikon D4 | 24mm |  
f/8.0 | ISO 100



## KREATIVÜBUNG VON DAGMAR DERBORT: BILDER IM PEP VENTOSA STIL

Bei dieser Art der »impressionistischen« Fotografie kannst du sehr kreativ sein.

Was musst du beachten?

Zuerst brauchst du ein Motiv, das du möglichst von allen Seiten fotografieren kannst. Wichtig ist, dass du ein Motiv wählst, das auch in abstrahierter Form noch erkennbar ist und einen Bezugspunkt (zum Beispiel ein Baumstamm) hat, an dem du deine Einzelbilder ausrichten kannst. Pep Ventosa hat nicht nur mit Bäumen gespielt, sondern zum Beispiel auch mit historischen Kinderkarussells. Wenn du ein Motiv suchst, achte darauf, dass es frei auf einer Ebene steht. Das Motiv funktioniert nicht gut, wenn der Hintergrund sehr unruhig ist.

### Die Technik

Neben deiner Kamera brauchst du vor allem ein Weitwinkelobjektiv. Hier eignen sich vor allem Objektive zwischen 35mm und 20mm. Du kannst auch mit deinem Smartphone im Weitwinkelbereich fotografieren.

Du kannst im RAW-Format oder im JPG-Format fotografieren. Letzteres hat den Vorteil, dass du bei der Erstellung vor allem Rechenzeit und Speicherplatz sparst. Wenn du jedoch einen leistungsstarken Computer mit viel Speicherplatz hast, solltest du im RAW-Format arbeiten. So kannst du die Bilder viel feiner bearbeiten und dein fertiges Bild hat eine hochauflösende Druckqualität.

**Tipp:** Mehrfachbelichtungen in der Kamera bringen nicht das gleiche Ergebnis – machen aber auch Spaß.

### Wie stellst du deine Kamera ein?

Hier musst du spielen: Ist es besser, die Blende zu öffnen und mit weniger Schärfentiefe zu arbeiten oder brauchst du die Schärfentiefe für dein Bild? Am einfachsten ist es, wenn du deine Kamera auf „A“ stellst, die gewünschte Blende wählst und die Belichtungszeit der Kamera überlässt. Warum? Wenn du dich um das Motiv bewegst, arbeitest du mal mit und mal gegen die



Sonne. Das wird später bei der Bildbearbeitung zu interessanten Effekten führen. Deine Kamera wird die Belichtungszeit entsprechend anpassen. Aber Vorsicht: Achte darauf, dass die Belichtungszeit nicht zu lang wird, damit deine Bilder nicht teilweise unscharf werden.

### Die Komposition

Es ist wichtig, dass du einen großen Bildausschnitt um das Motiv wählst, da du das Foto in der Nachbearbeitung zuschneiden musst. Wenn du zum Beispiel einen Baum fotografierst, achte darauf, dass du genug Himmel im Hintergrund und genug Erde im Vordergrund hast. Die Rasterlinien deiner Kamera helfen dir, das Motiv im Bild möglichst gleich auszurichten. Am besten platzierst du das Motiv in der Mitte des Bildes. Achte darauf, dass Linien wie die Horizontlinie gleich ausgerichtet sind. Bevor du mit dem Fotografieren beginnst, gehe um dein Motiv herum und überprüfe, ob du es umrunden kannst oder ob es ein Hindernis gibt. Und ganz wichtig: Achte auf Licht und Schatten.

### Die Bildbearbeitung

Für die Bildbearbeitung wird eine Software benötigt, die mit Ebenen arbeitet. Die Klassiker sind Photoshop und Gimp. Der Vorteil von Photoshop ist, dass du direkt aus Lightroom die Bilder in Ebenen in einer Datei öffnen und bearbeiten kannst.

Der letzte Schritt ist der künstlerische Teil: Mit Deckkraft, Transparenz und Füllmodus kannst du den gewünschten Effekt erzielen. Je nachdem, wie viele Bilder du gemacht hast, musst du nun 20 oder mehr Ebenen einzeln bearbeiten. Am besten deaktivierst du zuerst alle Ebenen und beginnst mit der untersten. Ebene für Ebene machst du wieder sichtbar und bearbeitest sie. Das kann eine Weile dauern, aber es ist eine wunderbare kontemplative Arbeit und du siehst, wie dein Bild entsteht und sich verändert. Manchmal musst du die Reihenfolge der Ebenen ändern, und ab und zu musst du zu den unteren Ebenen zurückkehren, wenn die Bearbeitung nicht stimmig ist. Bearbeite alle Ebenen so lange, bis dir das Gesamtergebnis gefällt.

### Webtipp

 [pepventosa.com](http://pepventosa.com)

 „Linde, Emmental“  
Nikon D300 | 36mm  
| f/8.0 | ISO 200

 „Kirschblüte,  
Baselland“ Nikon D4 |  
36mm | f/8.0 | ISO 200

# FOTOPROJEKT: LITTLE PLANET

📷 „Leuchtturm Falshöft, Naturschutzgebiet  
Geltlinger Birk“ 50mm | f/8 | 1/800 s | ISO 200



Little Planet ist eine tolle digitale Spielerei, die besonders in den kalten Wintermonaten viel Spaß macht. Du kannst sie verwenden, um aus deinen Landschaftsfotos in nur wenigen Schritten einen kleinen Planeten zu zaubern.

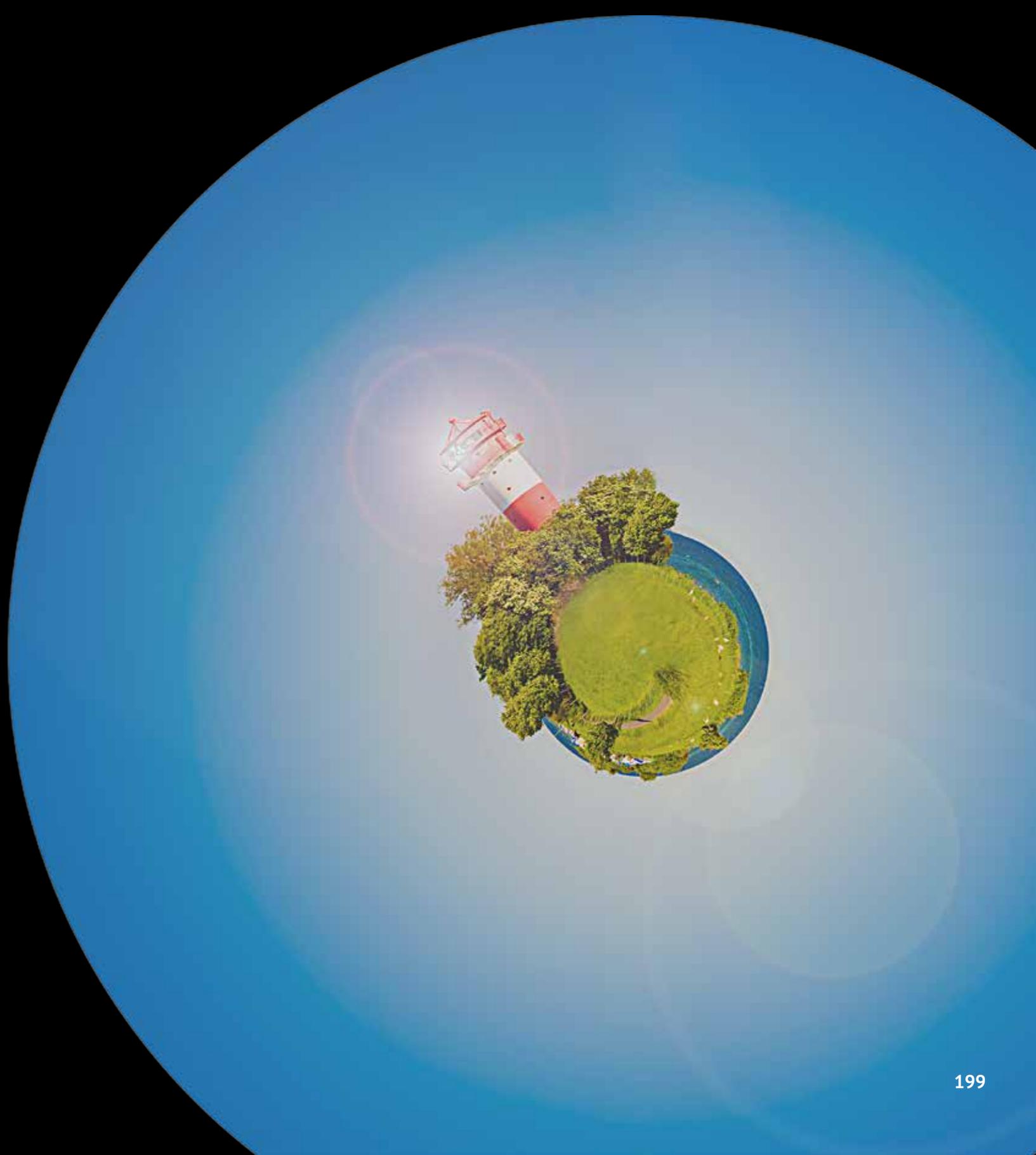
Noch einfacher geht es mit gleichnamigen Apps, mit denen du direkt mit dem Smartphone vor Ort einen Little Planet fotografieren kannst, ohne den Umweg der Bildbearbeitung. Suche in deinem App-Store nach »*Tiny Planet App*«.

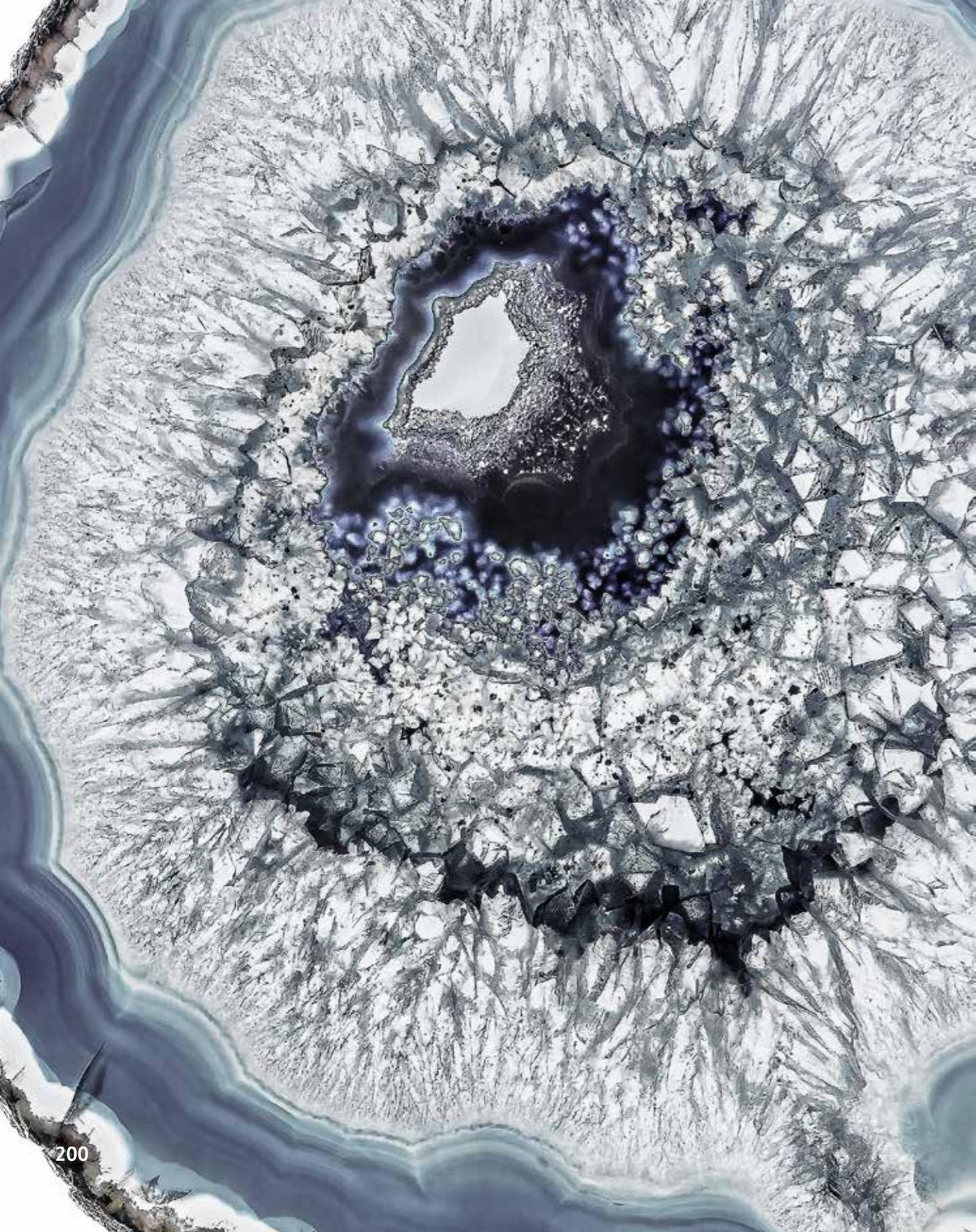
Wenn du aber einen hochauflösenden Little Planet erstellen möchtest, solltest du diesen in einem Bildbearbeitungsprogramm auf deinem Rechner erstellen. Suche Zunächst eine Aufnahme aus deinem Archiv aus, die zu beiden Seiten ähnlich aussieht und einen geraden Horizont hat. Je mehr Himmel auf dem Bild zu sehen ist, desto kleiner wird dein Planet. Die Erstellung in einem Bildbearbeitungsprogramm ist wirklich einfach. Ich habe Photoshop verwendet, aber ähnliche Funktionen findest du auch in Gimp.

So gehst du in Photoshop vor:

1. Wandle dein Foto in ein quadratisches Format um und stelle die Größe des Bildes ein (zum Beispiel 2.000 x 2.000 Pixel oder kleiner, je nachdem, wo du das Bild verwenden möchtest).
2. Drehe das Foto um 180 Grad und aktiviere dann die Funktion „Filter/Verzerrungsfilter/Polarkoordinaten“ und setze ein Häkchen bei „Rechteckig > Polar“.
3. Jetzt ist dein kleiner Planet fast fertig. Abhängig von den Bildübergängen kann es zu harten Kanten kommen, die du ein wenig retuschieren musst. Dafür kannst du entweder den Kopierstempel, den Bereichsreparaturpinsel oder die „Inhaltsbasierte Füllung“ verwenden. Je nach Bild kannst du es auch ein weiteres Mal um 90 Grad drehen. Das ist jedoch Geschmackssache.

In diesem Beispiel habe ich um den Leuchtturm noch eine kleine Blendenreflexion eingebaut, die weit in den Weltraum hineinleuchtet. Glaub mir, wenn du einmal damit angefangen hast, wirst du nicht aufhören können, viele unterschiedliche Planeten zu erstellen.





## MINERALIENFOTOGRAFIE

In diesem Kapitel möchte ich mit dir über eine ganz besondere Art der Naturfotografie sprechen. Wenn du mich fragen würdest, wie lange ich schon Mineralien, Steine, Muscheln und andere Arten sammle, würde ich antworten: Eigentlich schon immer. Wahrscheinlich habe ich diese Leidenschaft von meinem Großvater geerbt, der extra für seine Steinsammlung ein beleuchtetes Terrarium baute. Darin befanden sich die wunderschönen Steine (alle ausnahmslos selbst gesammelt), die fein säuberlich beschriftet waren. Als Kind habe ich dieses Terrarium besonders geliebt und heute habe ich selbst eines. Zwar (noch) nicht beleuchtet, denn meine Sammlung befindet sich in einer alten Vitrine. Diese habe ich in einem Antiquitätengeschäft gekauft, in dem Sammeltassen aufbewahrt wurden. Heute sind darin Muscheln, Schnecken, Steine. Nicht alles habe ich selbst gesammelt, aber das meiste habe ich an den Stränden Neuseelands, Südafrikas und Nordamerikas gefunden. Von jeder Reise habe ich etwas mitgebracht und hüte es wie einen Schatz.

In den letzten Jahren sind Mineralien und Halbedelsteine hinzugekommen. Unter anderem auch Achat-scheiben, die als Schmuck auch gerne in meinem Fenster hängen. Ich muss gestehen, dass ich meine Sammlung noch nie fotografiert habe. Auf die

Idee, die Achatscheiben zu fotografieren, kam ich durch eine Freundin, die mir eines Tages ein Foto schickte und fragte, ob ich das auch könnte.

Ich war überrascht, so etwas Schönes hatte ich schon lange nicht mehr gesehen. Zuerst wusste ich gar nicht, was es war: die Strukturen einer Achatscheibe, fotografiert mit einem Makroobjektiv. Ich war sofort begeistert und machte mich an die Arbeit. So probierte ich verschiedene Dinge aus, zum Beispiel diese Scheibe an einem Fenster zu fotografieren. Aber das gefiel mir nicht, bis ich auf die Idee kam, sie auf einem Leuchttisch zu fotografieren.

Mit meinem 100mm Tokina Makro, konnte ich die Achatscheiben in ihren wunderschönen Details aufnehmen. Achte dabei unbedingt auf Reflexionen und das dein Leuchttisch sauber ist. Gerade mit dem Makro siehst du jedes Staubkorn.

Aber das Wichtigste ist, überhaupt eine schöne Achatscheibe zu finden. Die meisten von ihnen sind gefärbt, und die rosa- oder violettfarbenen sind für meine Begriffe zu unnatürlich. Am schönsten sind die blauen, grauen und erdfarbenen Scheiben, die so auch in der Natur vorkommen.

Besonders werden sie, wenn sie in der Mitte kristalline Strukturen haben, die wie kleine Diamanten im Licht funkeln.

### Ausflugstipp:

Mineralienschau  
terra mineralia,  
Silberstadt® Freiberg

[terra-mineralia.de](http://terra-mineralia.de)

### Wo kann man Achat-scheiben kaufen?

Neben Flohmärkten gibt es oft kleine Läden, die Mineralien verkaufen. Auch im Internet sind sie zu finden (Tipp: Kleinanzeigen), aber hier besteht oft das Problem, dass sie so schlecht fotografiert sind, dass man nicht erkennen kann, wie schön die Strukturen sind. In der Tat sind die meisten Achatscheiben von ihrer Struktur her langweilig. Wie schön am Ende deine Bilder werden, hängt nicht nur von deiner Art der Fotografie ab, sondern dein geübtes Auge fotogene Achatscheiben auszuwählen.

📷 „Achatscheibe“  
100mm Makro | f/29  
| 1/8 s | ISO 100



## FOTOPROJEKT: ZWÖLF MONATE

»Zwölf Monate« ist ein spannendes Fotoprojekt, das du über ein Jahr hinweg umsetzen kannst, um die Veränderungen in der Natur fotografisch festzuhalten. Oftmals gehen die Jahreszeiten an uns vorbei, ohne dass wir bewusst die Veränderungen in der Natur wahrnehmen – sei es die ersten Schneeglöckchen, die Zugvögel, die im Frühjahr kommen und im Herbst wieder abziehen.

**Hier sind ein paar Tipps, wie du das Fotoprojekt am besten angehen kannst:**

- 📷 Überlege dir vorab, mit welchem Objektiv bzw. Brennweite du das Fotoprojekt ein Jahr lang aufnehmen möchtest. Wenn du ein Zoomobjektiv benutzt, dann merke dir die Brennweite.
- 📷 Nimm das Motiv immer auf derselben Höhe auf. Die Verwendung eines Stativs kann dabei hilfreich sein.
- 📷 Merke dir genau die Stelle, an der du das Foto aufnimmst und überlege dir am besten eine Orientierungshilfe (GPS, Bank, Stein, Lampenpfahl etc.). Achte dabei auch auf den Blickwinkel, ob von rechts, von links oder von vorn.
- 📷 Wenn du das Fotoprojekt im Winter beginnst – das ist kein Muss, du kannst jeden beliebigen Monat wählen – sind in unseren Breiten meistens alle Bäume kahl und die Sicht durch die Bäume frei. Im Sommer dagegen ist die Sicht durch das Laub verdeckt und das Motiv wird eventuell nicht mehr so gut zu sehen sein. Wähle daher den Standpunkt aus, wenn noch alle Bäume grün sind.
- 📷 Es ist hilfreich, wenn du das erste Monatsbild mit einem Gitternetz ähnlich dem auf deinem Kameradisplay ausdrückst und es jeden Monat an den Aufnahmeort mitnimmst. Sichere das Bild geschützt auf der Speicherkarte deiner Kamera, sodass du es im nächsten Monat als Referenzbild dabei hast. Oder du nimmst eine Kopie auf dem Handy mit.

Achte darauf, dass ca. drei bis vier Wochen zwischen den einzelnen Aufnahmen liegen, damit Veränderungen auch sichtbar werden. Merke dir die Tageszeit und beachte die Lichtveränderungen zwischen Winter und Sommer. Wo und wann geht die Sonne im jeweiligen Monat auf und wieder unter, und wann ist dann der beste Zeitpunkt, den Ort zu besuchen? Fahre auch bei Regen oder Nebel an den Ort, Wetterstimmungen machen die Serie spannender, und baue, wenn du möchtest, eine Nachtaufnahme mit ein.

📷 12 Monate Grimma, Blick von der Hängebrücke auf die Altstadt. Fotografiert mit LG G8s



📷 „Mönchgut, Rügen“  
50mm | f/8 | 1/800 s | ISO 400

## FOTOPROJEKT: RÜGEN, EINE WINTERREISE

Schon lange habe ich davon geträumt, einmal im Leben einen einsamen Winter an der Ostsee zu verbringen. In einem abgelegenen Reetdachhaus direkt hinter den Dünen zu wohnen. Als ich auf der Suche nach einer geeigneten Unterkunft auf Rügen fündig wurde, erfüllte sich mein Traum. Also packte ich meine Fotoausrüstung, meinen Laptop und viel dicke Winterkleidung ein und zog für zwei Monate nach Rügen.

Aus heutiger Sicht ist damals nicht nur ein Traum in Erfüllung gegangen, sondern alles war noch viel besser, als ich es mir vorgestellt hatte. Schon Anfang Dezember machte der Winter seinem Namen alle Ehre und überzog die Insel mit einer herrlichen weißen Schneedecke. Der Bodden gefror und die Insel verfiel in einen Winterschlaf, der nur von den Rufen der überwinternden Vögel unterbrochen wurde. Und ich war mittendrin. Allein mit meiner Kamera stapfte ich stundenlang durch den knietiefen Schnee, um die Eindrücke festzuhalten.

Natur- und Landschaftsfotografie, vor allem im Winter, ist meine große Leidenschaft. Ich liebe den bleiernen Winterhimmel, das Türkis-grau des Meeres und die tief stehende Wintersonne, die mit ihren schräg einfallenden Strahlen ein ganz besonderes Licht zaubert. Bei meinen Aufnahmen habe ich versucht, nicht die typischen touristischen Ziele der Insel ins Visier zu nehmen, sondern mich davon fernzuhalten. Ich hatte kein Konzept für diese fotografische Winterreise, sondern habe mich treiben lassen und die Natur so angenommen, wie ich sie vorfand. Meine großen Vorbilder sind die Maler der Romantik wie Caspar David Friedrich oder William Turner.

Liebe und Sehnsucht, verbunden mit Gefühlen und Individualität, waren die zentralen Themen dieser Zeit. Aber auch das Unheimliche, Geheimnisvolle und Märchenhafte wurde thematisiert. Ich hätte gerne in dieser Zeit gelebt und gearbeitet, aber heute bin ich froh, dass ich mit meiner Kamera Bilder aus meiner Gefühlswelt schaffen kann. Dabei verwende ich ausschließlich mein 50mm-Objektiv und bearbeite die RAWs anschließend in Lightroom und Photoshop. Die Technik ist dabei nur Mittel zum Zweck, um meine Ideen ins Bild zu setzen. Viel wichtiger ist das Licht vor Ort und der Moment, den ich festhalten möchte.

Im Laufe der Wochen stellte sich heraus, dass die Vogelwelt auf Rügen ein ganz zentrales Element meiner Arbeit geworden ist. Vögel stehen für mich für Freiheit, Leichtigkeit und gleichzeitig für Kontinuität und Ordnung. Ich denke an die Zugvögel, zum Beispiel die Wildgänse, die im Herbst in Formation über uns hinwegfliegen und später in wildem Durcheinander schlafen. Ich denke an die kreischenden Mauersegler im Sommer, die ihre Nester in regelmäßiger Form und Anordnung bauen und gleichzeitig Akrobaten der Lüfte sind, die wild in verschiedenen Höhen ihre Bahnen ziehen.



*»Einfachheit ist die  
freiwillige Beschränkung  
auf das Wesentliche.«*

📷 „Möwen, Rügen“  
50mm | f/9 | 1/15 s | ISO 1250

Freiheit, Kontinuität und Ordnung, gepaart mit Leichtigkeit und Dynamik, darin sehe ich keinen Widerspruch, sondern eine Ergänzung. Wenn man dies fotografisch gezielt umsetzt und mit Unschärfen spielt, wird aus einem klassischen Vogelbild etwas Mystisches, Überirdisches, das zum Träumen einlädt.

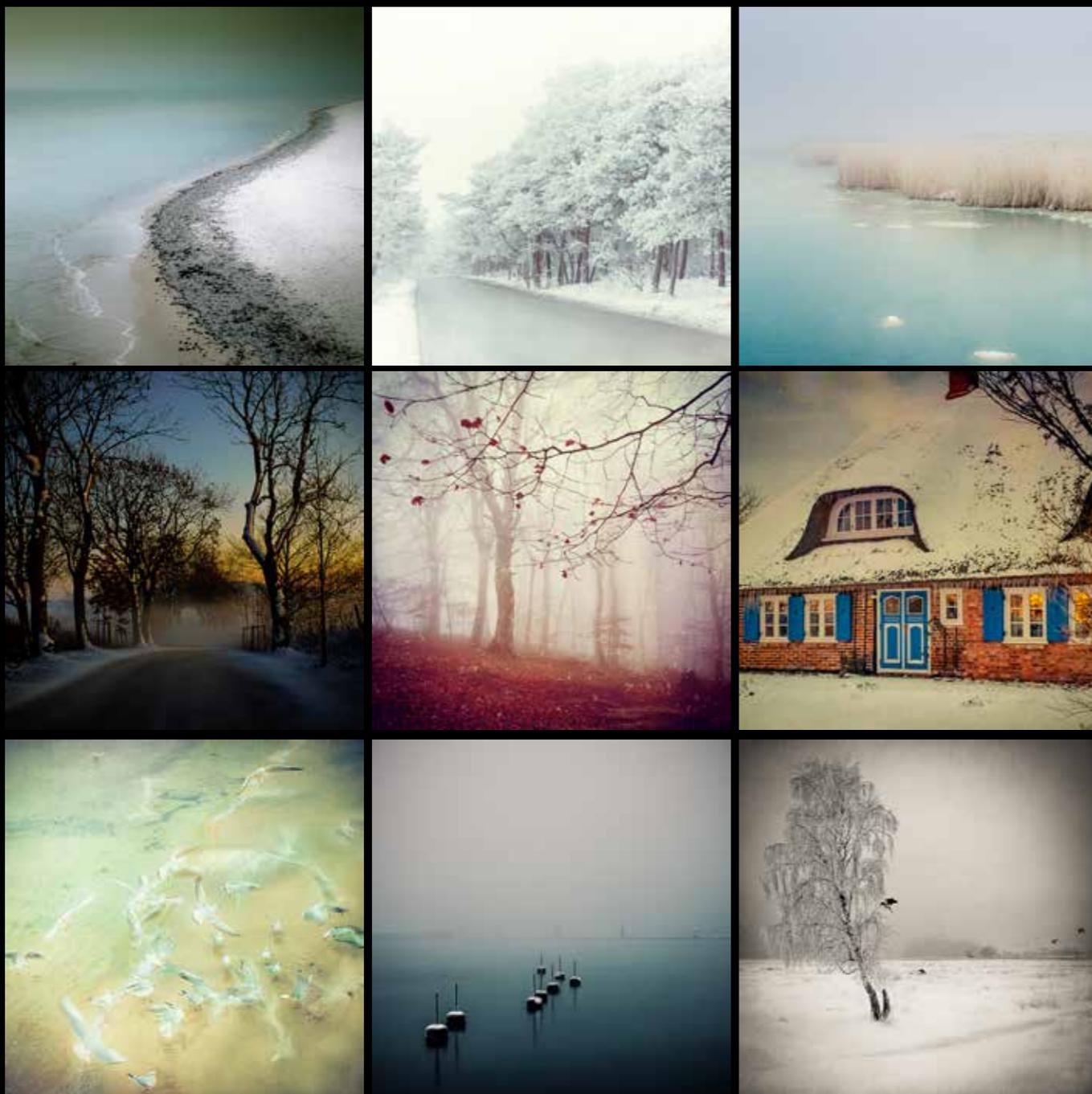
Rügen im Winter ist einzigartig. Die Strände sind menschenleer, die Strandkörbe stehen in ihren Winterquartieren. Die Straßen der Kurorte, im Sommer laut und hektisch, wirken wie ausgestorben. Türen und Fenster der Restaurants sind verschlossen. Nur das Rauschen des Meeres und die Rufe der Wildgänse, die auf dem Bodden überwintern, sind zu hören. Alles ist sehr still und beschaulich. Ein besonderes Highlight sind die leuchtenden Sanddornbüsche, deren Früchte in der Wintersonne gold-orange leuchten – vor allem im Kontrast zum weißen Schnee und dem grünblauen Wintermeer. Rund um Kap Arkona erstrahlt die gesamte Steilküste und wirkt wie verzaubert. Wenige Kilometer weiter südlich liegen die Buchenwälder des Nationalparks Jasmund. Welch ein zauberhafter Anblick, wenn die kahlen, fast silbrig glänzenden Buchenstämme im Winterlicht erstrahlen und die rotbraunen Buchenblätter auf dem Boden einen starken Kontrast dazu bilden. Überall auf der Insel gibt es im Winter solche kleinen magischen Orte, die zum Fotografieren einladen.

Viel zu schnell war meine Zeit auf Rügen vorbei und wir mussten wieder nach Hause. Der Alltag kehrte zurück und doch hat sich etwas verändert. Ich merke, dass ich mit weniger zufrieden bin. Ich habe gleich angefangen, meine Wohnung aufzuräumen, um Platz für neue Ideen zu schaffen.

Die neuen Ideen, die mir während der Winterreise gekommen sind, warten auf ihre Umsetzung und zum Teil habe ich sie schon verwirklicht. Die Entschleunigung hat mir gut getan. Auch fotografisch. Ich sehe jetzt klarer, was ich will. Ich brauche keinen riesigen Objektivpark, keine Unmengen an Zubehör und keine besseren Kameras. Was ich fotografieren will, bekomme ich mit meinem 50mm-Objektiv hin.

Natürlich kann ich mich nicht darauf beschränken, wenn ich einen professionellen Fotoauftrag habe, aber wenn ich eigene Projekte realisiere, verzichte ich inzwischen bewusst auf alle anderen Objektive. Heute verstehe ich auch, warum Henri Cartier-Bresson privat ausschließlich mit einer 50mm Linse fotografiert hat. Ich habe verstanden, dass all die Marketingversprechen der Kamerahersteller nur eines sind: Marketingversprechen. Es geht nicht um Kameras, es geht nicht um Objektive, es geht um Kreativität und das Fotografieren.

In der Beschränkung sehe ich die Chance, meine Kreativität zu entfalten. Indem ich mich auf ein Objektiv beschränke, zwingt mich das, mehr nachzudenken, als wenn ich einfach mein Objektiv abschraube und durch ein besseres ersetze. Stattdessen muss ich jetzt um das Motiv herumgehen, den besten Standpunkt suchen, mir überlegen, wie ich mein Bild aufbaue, auch wenn die Bedingungen nicht ideal sind.



 Fotografien aus meiner Ausstellung „Rügen, eine Winterreise“

BUCHTIPP

Karen Kingston: Feng Shui gegen das Gerümpel des Alltags.

Und so wurden die Winterwochen auf Rügen zu den schönsten, die ich mir je hätte erträumen können. Im Mittelpunkt meines Aufenthaltes stand die Realisierung meines Fotoprojektes, das ich bis auf wenige Ausnahmen mit meinem 50mm-Objektiv fotografierte. Das Interessante an diesem Projekt war, dass ich ganz nebenbei gemerkt habe, wie einfach ich eigentlich leben kann. Dass ich all die gesammelten Dinge, die mein Zuhause schmücken, gar nicht vermisse und dass die Reduktion auf das Nötigste meine Kreativität beflügelt hat.

Das klingt vielleicht etwas pathetisch, aber ich denke, es ist wichtig, sich in einer Überfluss- und Wegwerfgesellschaft diese Gedanken nicht nur zu erlauben, sondern sie auch umzusetzen. Letztendlich sind sie der Motor, der meine Art zu fotografieren beeinflusst.

Ich habe schon seit einiger Zeit das Gefühl, dass ich die heutige Art der Fotografie nicht mehr verstehe und auch immer weniger mag. Alles ist inszeniert. Die heutige Fotografie ist laut, obszön, grell. Hinter dem perfekten Hochglanz sehe ich nur Oberflächlichkeit und Leere. Das Fundament fehlt und ich wünsche mir mehr Bescheidenheit, ohne Effekthascherei und Tabubrüche. Gerade die Liebe zum Detail und das Eintauchen in die Feinheiten der Fotografie geben unseren Bildern Wärme, Sensibilität und Emotion. Die Reduktion der Technik auf das Wesentliche wäre ein erster Ansatz, um der „wahren Fotografie“ Raum zur Entfaltung zu geben. Seit Jahren halte ich meine Fotoausrüstung sehr minimalistisch.

Etwa 50 % der Funktionen meiner Kamera brauche ich nicht. Stattdessen überfordert sie mich, weil mir suggeriert wird, ich müsse alles nutzen und kennen, um wirklich gute Fotos zu machen. Die technische Überfrachtung meiner Kamera spiegelt sich auch in den Fotos vieler wider. Sie sind schön, technisch perfekt – aber seelenlos. Mit meiner Winterreise nach Rügen wollte ich selbst entschleunigen.

Ich war nicht auf der Jagd nach dem Foto, das ich beim nächsten Fotowettbewerb einreichen kann. Stattdessen arbeitete ich unter dem Motto „Meditation, Stille, Einsamkeit und Leere“. Wäre ich der „perfekte“ Naturfotograf, müsste ich mit meinem 600mm-Objektiv in den Dünen liegen, die Hand immer am Auslöser, um diesen einen Moment einzufangen. Stattdessen habe ich nur die Schwäne fotografiert, die ich mit meiner 50mm-Festbrennweite erreichen konnte. Statt den Vögeln fotografisch unter das Gefieder zu kriechen, fotografierte ich sie in ihrer natürlichen Umgebung, gab ihnen Raum und dem Betrachter ein Gefühl zum Träumen. Er kann seine Gedanken schweifen lassen und sich in diesem Moment vorstellen, wie sich die schönen Tiere mit lautem Flügelschlag aus dem Wasser erheben und laut rufend am Horizont verschwinden.

Seit meiner Auszeit habe ich die Insel in vielen Wintern besucht. Auch wenn es nur kurze Aufenthalte waren, sind mir diese Winterreisen sehr ans Herz gewachsen. Auch wenn sich die Orte über die Jahre nur wenig verändert haben, konnte ich jedes Mal neue Eindrücke und wunderbare Seelenbilder mit nach Hause nehmen.



## GASTBEITRAG RALF LEHMANN: INSELN AUS FEUER UND EIS

Rotglühend fließt die Lava aus einer Felsspalte. Ich spüre die große Hitze, die sie ausstrahlt. Ein leises Knistern wie von zerbrechendem Glas erfüllt die Luft. Zwei Stunden sind wir zum Lavastrom auf Big Island, der Hauptinsel Hawaiis, gelaufen, in tiefer Dunkelheit, im Schein der Stirnlampen, über schwarzes Lavagestein. Gerade zeigt sich das erste Licht am Horizont, noch ist Zeit, bis die Sonne aufgeht und die Leuchtkraft des Magmas überstrahlt. Ich bin hellwach, schaue, staune, genieße und fotografiere.

Diese Welle ist besonders stark, das eiskalte Wasser reicht mir bis zur Hüfte. Ich stemme mich gegen die Strömung in Richtung Meer, in der linken Hand das Stativ mit der Kamera, dessen Beine nur wenig ausgefahren sind. In der rechten Hand halte ich eine kleine Fernbedienung. Als sich die Welle zurückzieht, hinterlässt sie weiße Spuren auf dem schwarzen Lavastrand zwischen den Eisblöcken des Gletschers im Süden Islands. Ich schaue, staune, genieße, fotografiere.

Hawaii und Island, diese Inseln weit draußen im Ozean, werden sicher nicht oft in einem Atemzug genannt. Zu unterschiedlich scheinen sie zu sein. Vulkane haben sie erschaffen und sind immer noch aktiv. Diese Urgewalt und die von ihr geprägten Landschaften haben es mir angetan und faszinieren mich. Wie kann man diese dem menschlichen Einfluss entzogene Kraft aus dem Inneren unseres Planeten spannend in Szene setzen, wie kann man diese gewaltigen Naturräume sehenswert ins Bild fassen?

Meine Prämisse ist nicht »viel sehen in kurzer Zeit«, sondern besondere Lichtmomente zu suchen und tiefe Eindrücke und Bilder mitzunehmen. So halte ich es auch bei meinen Touren im heimischen Elbsandsteingebirge oder an der Ostsee.

Zum Magma auf Hawaii konnte ich nur dank der Vermittlung eines Einheimischen, den ich bei einer Erkundungstour kennengelernt hatte. Bei einem großen Vulkanausbruch im Jahr 2010 wurde sein Haus von der Lava in Brand gesetzt. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Er erzählte mir, dass die Vulkangöttin „Pele“ ihm einiges genommen, aber viel mehr gegeben habe. Wir unterhielten uns lange, sein Optimismus faszinierte mich.

Die Lavaströme können jederzeit ihre Richtung und Intensität ändern, so dass es schwierig ist, eine solche Tour langfristig zu planen. Ich habe gute Erfahrungen damit gemacht, mir Zeit für die Erkundung zu nehmen, Augen und Ohren vor Ort offen zu halten und mit den Einheimischen in Kontakt zu treten.



*Ralf  
Lehmann*

Natur- und Landschaftsmotive spannend in Szene zu setzen ist meine Motivation, Bilder zu schaffen, die einen Raum schmücken können, dem Betrachter eine kleine Geschichte erzählen, das Auge verweilen lassen.

### Kontakt

[lichtjahr21.de](https://www.lichtjahr21.de)

[lichtjahr21](#)

### Meine Ausrüstung:

Kamera: Sony Alpha 7 RIII

Objektive: Sigma Art 14mm 1.8, Art 35mm 1.2, Sony 55 mm 1.8, 100-400mm 4.5-5.6 GM und einige mehr

Zubehör: Stativ NOVOFLEX Tripod, Plattenfilter 150 und 100mm und Schraubfilter, ND, Verlauf etc., verschiedene Hersteller

Bildbearbeitung: Adobe Lightroom und Photoshop, DXO Photolab

📷 „Hawaii“  
35 mm | f/8 | 1/40 s | ISO 400



## Fotoübung

Arbeite in Ruhe, nimm dir Zeit, die Motive zu betrachten und eine spannende Perspektive zu finden. Verwende ein Stativ, auch wenn es die Lichtsituation nicht erfordert. Beachte die »Regeln des Fotografierens« und breche sie bewusst, wenn es das Motiv, die Lichtsituation oder deine Bildidee erfordern. Genieße den Aufnahmeort und die Zeit dort.

Island habe ich auf mehreren Fotoreisen mit dem dort lebenden deutschen Fotografen Raymond Hoffmann erkundet. Er verbindet seine Ortskenntnis mit einer intensiven Analyse der Wetterbedingungen und Polarlichtvorhersagen, ich habe viel von ihm gelernt. Er hat ein unglaubliches Gespür dafür, kleine Gruppen von Fotobegeisterten bei günstigem Licht an beeindruckende Orte zu führen. Dort hatten wir stundenlang Zeit zum Fotografieren. Ziel einer solchen Reise ist es nicht, die Insel zu umrunden, meist wird nur eine Region besucht.

Das Wetter im Nordatlantik kann sehr rau sein. Ich habe im Juni Windstärken erlebt, die die Behörden zur zeitweiligen Straßensperrung veranlassen haben. Unvergesslich ist mir Raymonds Aussage, dass man bei starkem Wind auf die Abstellrichtung des Fahrzeugs achten muss, weil der Orkan die Türen beim Öffnen abreißen könnte. Vor Ort wird das glaubhaft. Die Apps und Websites des Isländischen Wetterdienst liefern zuverlässige Informationen zu den Wetterbedingungen.

Bei meinen Aufnahmen der Eisblöcke am schwarzsandigen Strand vor der Gletscherlagune Jökulsárlón konnte ich mir viel Zeit nehmen, mich ohne Hektik auf den Moment konzentrieren. Das ist auch deshalb sehr wichtig, weil dort die Brandung oft sehr kräftig ist. Die Ausrüstung hatte ich in sicherer Entfernung abgelegt, dort erfolgten auch die Kameraeinstellungen und Bildkontrollen. Bitte wende niemals den Wellen den Rücken zu, das kann sehr gefährlich sein! Am 14mm Weitwinkelobjektiv war ein ND-Filter (150mm) montiert. Für die größtmögliche Schärfe von vorn bis hinten habe ich den Fokus auf ca. 4 Meter eingestellt. Während die von mir manuell eingestellte Belichtung mit Belichtungszeiten von ca. 1 Sekunde dafür sorgten, dass die Wasserbewegung kontrastreich abgebildet wird.

Ich beobachte die Wellen sehr genau, der Rücklauf ist der beste Moment für die Aufnahmen. Ich stellte das Stativ möglichst gerade auf, dann ein kurzer Blick auf das Display, ein- oder zweimal auslösen, schon kommt die nächste Welle mit voller Wucht, also Stativ nehmen, sicheren Stand suchen, Strömung ausgleichen. Das habe ich über einen längeren Zeitraum an verschiedenen Stellen wiederholt. Starke Wellen setzen auch größere Eisschollen in Bewegung, das birgt Gefahren, sorgt aber auch immer wieder für neue Motivsituationen. Selten habe ich eine Fotoreise so intensiv erlebt wie diese. Am Ende der Exkursion war ich erschöpft und überglücklich zugleich.

### Verwendete Apps:

Sun Surveyor (Planung, Locations merken)

NDCalc2 (Aufnahmezeit, Langzeitbelichtung)

Aurora (Polarlichtvorhersage)

Veður (Island Wetter)

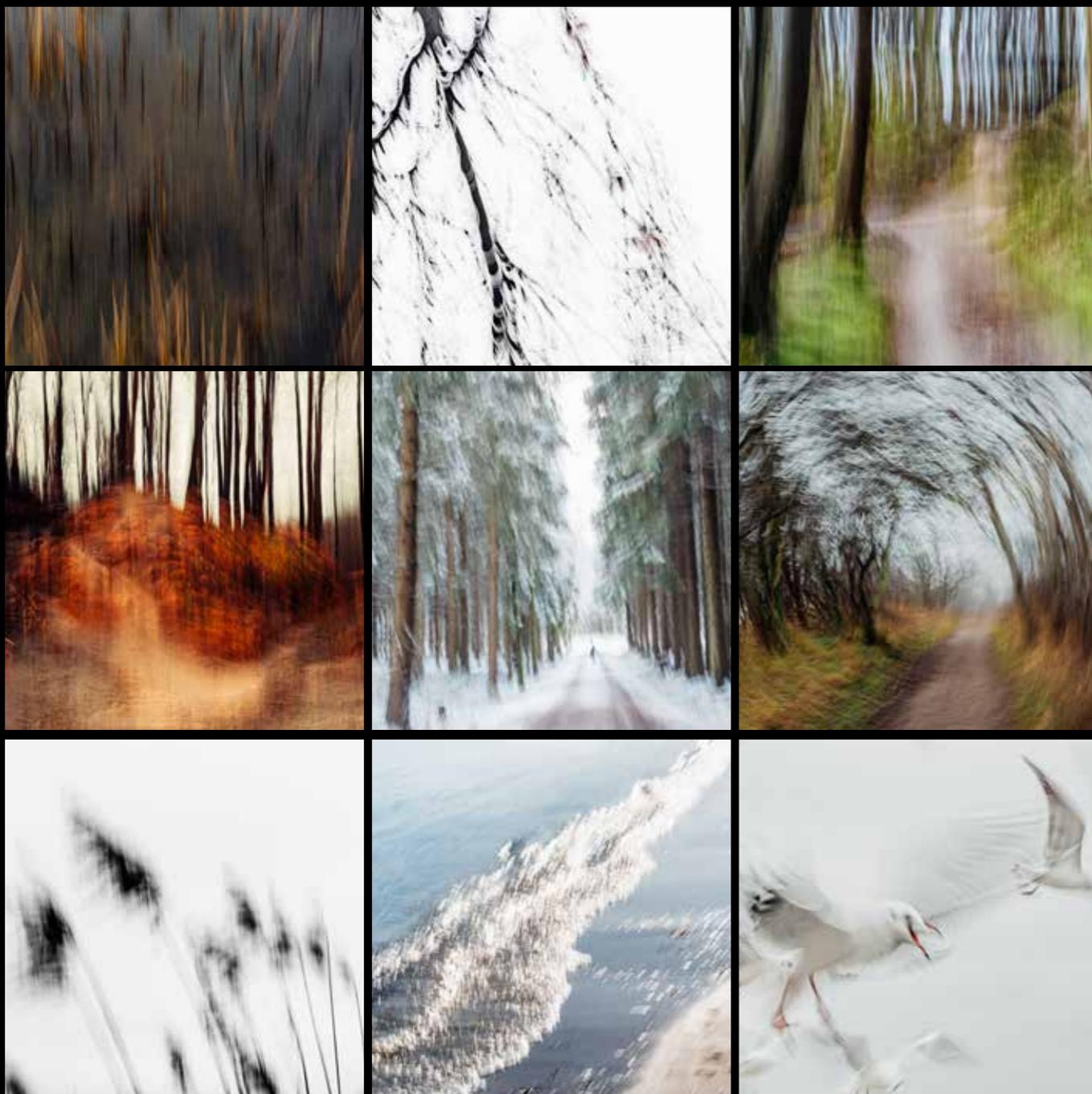
### Fotoexkursion

#### Island:

Raymond Hoffmann

 [raymond\\_hoffmann](#)

 „Island“  
14mm | f/16 | 0,8 s | ISO 100



📷 Spielen mit der ICM-Technik – zu jeder Jahreszeit ein Erlebnis

## EXPERIMENTELLE FOTOGRAFIE: ICM-TECHNIK

Was habe ich mich früher über verwackelte Fotos geärgert. Kennst du das auch? Als ich zum ersten Mal von der Stilrichtung „*International Camera Movement*“ hörte, war ich sofort begeistert. Wahrscheinlich kannst du mit diesem Begriff nicht viel anfangen, andere kennen ihn vielleicht, wissen aber nicht so genau, wie er funktioniert. Deshalb möchte ich dich in die Welt des ICM entführen, um dir meine Intention und die Technik dahinter vorzustellen. Vielleicht wirst du genauso begeistert und süchtig danach.

### Weshalb begeistert mich diese Technik?

Das liegt sicher daran, dass ich jetzt bei schlechtem Wetter ganz andere kreative Bilder machen kann. Normalerweise braucht man bei schlechten Lichtverhältnissen eine hohe ISO-Empfindlichkeit und meist ein Stativ, um verwacklungsfreie Bilder zu machen. So kann ich auch bei diesen widrigen Bedingungen mystische Landschaftsaufnahmen machen. Bei sehr guten Lichtverhältnissen funktioniert diese Technik nämlich nicht so gut. Besser geeignet sind dunkle, trübe Tage oder die frühen Abendstunden.

### Wofür steht ICM?

ICM steht für Intentional Camera Movement (Wischtechnik) und beschreibt eine fotografische Technik, bei der die Kamera während der Belichtung absichtlich bewegt wird. Dies kann zu abstrakten und unvorhergesehenen Ergebnissen führen, indem Unschärfen und Streifen auf dem Foto erzeugt werden. ICM funktioniert so, dass man bei geraden Linien der vorgegebenen Linie folgt. Zum Beispiel hält man die Kamera am Meer parallel zum Horizont oder bei Bäumen im Wald senkrecht. Bei Tieren bewegt man sich in Lauf- oder Flugrichtung, um zum

Beispiel den Kopf möglichst scharf abzubilden. Für die ICM-Fotografie benötigst du eine Kamera, die manuell eingestellt werden kann. Ich habe aber auch bei sehr schlechten Lichtverhältnissen mit meinem Smartphone diese Art der Bilder fotografieren können.

### Wie musst du deine Kamera einstellen?

Richte zuerst deine Kamera auf eine manuelle Belichtung (M-Modus) ein und wähle eine lange Verschlusszeit, normalerweise 1/15 s oder länger (2 s). Stelle eine weit geöffnete Blende ein (zum Beispiel  $f/2.8$ ). Es funktioniert aber auch mit einer geschlossenen Blende wie  $f/8$ . Probiere aus, was für dein Motiv besser ist. Die ISO-Empfindlichkeit solltest du auf einen niedrigen Wert, z. B. ISO 100 einstellen.

Halte nun deine Kamera mit beiden Händen und bewege sie beim Auslösen langsam und kontrolliert. Je nach Motiv kannst du von unten nach oben schwenken oder von links nach rechts. Ich drehe sie auch gerne mal, das wiederum ganz andere Effekte erzeugt.

Beachte, dass die ICM-Fotografie eine experimentelle Technik ist und es einige Zeit dauern kann, bis du dein gewünschtes Ergebnis erzielst. Übe und variiere Bewegungen und Geschwindigkeiten, um verschiedene Bilder zu kreieren. Es ist nicht immer notwendig, sich genau an diese Vorgaben zu halten. Durch unterschiedliche Bewegungen kann man dem Bild zusätzliche Strukturen geben. Zum Beispiel kann man Bäume im Wald durch kreisende Auf- und Abwärtsbewegungen regelrecht zum Tanzen bringen. Dies erfordert allerdings viel Übung und führt oft zu mehr Ausschuss.



📷 „Düne an der Nordsee mit Prisma Spiegelung“  
50mm | f/6.3 | 1/320 s | ISO 100

## FOTOÜBUNG: DAS WUNDER DER PHYSIK – PRISMA

### Einleitung

Die Fotografie mit Prismen ist eine kreative Technik, mit der sich Spiegelungen oder Reflexionen ins Bild holen lassen. Je nachdem, wie du das Prisma vor das Objektiv hältst, wird ein Teil des einfallenden Lichts reflektiert, der andere Teil abgelenkt. So entstehen Spiegelungen und Reflexionen in der Aufnahme. Besonders die Spiegelungen sind interessant. Mal spiegelt das Prisma den hellen Bereich und mal den dunklen Bereich eines Motivs, je nachdem, wie man es hält. Besonderen Spaß macht es, wenn du das Prisma während des Fotografierens drehst.

### Die Technik

Die Art und Weise, wie ein Prisma Reflexionen oder Spiegelungen erzeugt, hängt von vier Parametern ab: vom verwendeten Objektiv, von der eingestellten Blende, von dem Winkel, wie du das Prisma vor das Objektiv hältst, sowie von der Lichtquelle.

#### Das Objektiv:

Die schönsten Ergebnisse habe ich mit lichtstarken Festbrennweiten zwischen 50 und 100 Millimetern erzielt, bei denen sich die Blende weit öffnen lässt. Du kannst auch ein Vintage-Objektiv wie ein Trioplan 100 verwenden und damit noch zusätzlichen Einfluss auf den Look nehmen.

#### Die Blende:

Am besten eignet sich eine Blende  $f/2.8$ . Du kannst ebenso mit etwas kleineren oder größeren Blenden spielen. Bei noch weiter geschlossener Blendenöffnung

funktioniert der Effekt nicht mehr so gut, da dann das Prisma selbst immer schärfer abgebildet wird. Spiele mit unterschiedlichen Blendenwerten, um herauszufinden, bei welcher die schönsten Aufnahmen entstehen.

#### Der Fokus:

Wenn du eine weit geöffnete Blende von  $f/2.8$  verwendest, muss der Fokus auf dem Motiv im Hintergrund liegen. Verwende nach Möglichkeit den manuellen Fokus und stelle bereits auf das Motiv scharf, bevor du das Prisma in den Lichtweg hältst. Der Autofokus reagiert oft unsicher und findet nicht das gewünschte Ziel oder beginnt nervös hin- und herzufahren. Diese Arbeitsweise ist zunächst etwas gewöhnungsbedürftig, denn gleichzeitig scharf stellen, die Sonne einfangen, das Prisma halten und dann noch auf die Komposition achten fordert deine gesamte Aufmerksamkeit. Doch mit etwas Übung gelingt es schließlich intuitiv. Du kannst auch ein Stativ verwenden, verlierst damit aber etwas Flexibilität.

#### Die Lichtquelle:

Der Prismeneffekt mit Reflexionen erfordert eine natürliche Lichtquelle. Am besten eignet sich das Sonnenlicht am Morgen oder Abend. Im Gegensatz zur „Ring of Fire-Technik“ (siehe S. 221) kannst du mit einem Prisma auch ohne Lichtquelle experimentieren. Dann erzeugt das Prisma nämlich Spiegelungen im Bild. Spiegelungen in Kombination mit reflektierten Sonnenstrahlen sind besonders reizvoll.

## Materialliste

- Dreiecksprisma aus Glas (ca. 10-15 cm)
- Objektiv mit 50, 85 oder 100 Millimeter und Lichtstärke  $f/2.8$
- Standardfilter, um die Frontlinse zu schützen



Aber aufgepasst: Gegenlicht und offene Blende kommen sich manchmal in die Quere. Vor allem, wenn der elektronische Sucher seine Helligkeit unabhängig von der eingestellten Belichtung automatisch anpasst, sieht die gespeicherte Aufnahme anders aus als das Livebild. Dann musst du tricksen, indem du das Prisma leicht kippst oder die Perspektive änderst. Wenn du mit Reflexionen spielen willst, brauchst du eine Lichtquelle. Dabei musst du das Prisma nicht unbedingt vor die Linse halten, sondern so, dass es das Licht auf dein Motiv reflektiert. Probiere aus, wie und wo du das Prisma hältst. Eventuell hilft eine zweite Person oder ein Stativ.

### Die Komposition

Bei dieser Kreativtechnik ist das Erreichen einer guten Komposition relativ schwierig. Zunächst muss man darauf achten, wie man das Prisma mit zwei Fingern vor das Objektiv hält, ohne dass die Finger das Motiv verdecken oder die Finger auf dem Prisma sichtbar werden. Da wir ein Prisma mit einer Länge von 150 Millimetern verwenden, ist die Wahrscheinlichkeit von Fingerschatten deutlich geringer. Auch hier empfehle ich, einen UV-Filter vor das Objektiv zu schrauben. Als nächstes musst du auf den Winkel achten: Du kannst es waagrecht oder leicht

schräg davor halten. Das hängt davon ab, wo sich deine Lichtquelle befindet und wie viele Reflexionen oder Spiegelungen du einfangen möchtest. Bei diesem Prisma ist es möglich, es als eine Art künstlichen Nebel zu verwenden. Gerade wenn der Himmel von grauen Wolken bedeckt ist, die sich im Prisma spiegeln, kannst du mit dem „Nebeleffekt“ spielen. Zu guter Letzt solltest du dir überlegen, was der Prisma-Effekt mit deinem Foto macht. Unterstützt er deine Bildaussage, unterstreicht er dein Motiv? Wenn du diese Technik gezielt und minimalistisch einsetzt, entstehen wunderbare Kompositionen.

### Die Bildbearbeitung

Um nachträgliche Korrekturen in der Bildbearbeitung wirst du bei der Verwendung eines Prismas kaum herumkommen. Fast immer ist es nötig, das Bild zu beschneiden, um störende Elemente wie Finger, Schatten oder anderes aus dem Bild zu entfernen. Zudem hilft die Tonwertkorrektur, die unterschiedlichen Effekte wie Reflexionen, Spiegelungen oder „Nebel“ hervorheben. Abdunkeln oder Aufhellen sorgen dafür, die Effekte mystischer oder romantischer zu gestalten.

## Materialliste

- Kupferrohr (Durchmesser 2-3 cm, ca. 5 cm lang) aus dem Baumarkt, Kupfer-, Messing- oder Goldrohr erhältlich als Muffen für die Wasserinstallation oder in Gold oder Silber als Gitarren-Slide.
- Objektiv mit 50, 85 oder 100 mm und Lichtstärke  $f/2.8$
- Standardfilter, um die Frontlinse zu schützen.



📷 „Sonnenuntergang mit Feuerring“  
50 mm |  $f/3.2$  |  $1/640$  s | ISO 100

## FOTOÜBUNG: GEHEIMNISVOLLER FEUERRING

### Einleitung

Die „Ring-of-Fire-Technik“ ist wunderbar geeignet, einem Motiv einen emotionalen, außergewöhnlichen und geheimnisvollen Look zu verleihen. Du brauchst dafür ein kupferfarbenes Metallrohr sowie einen sehr sonnigen Tag. Je nachdem, wie du das Metallrohr vor das Objektiv hältst, entsteht entweder ein ganzer Feuerring oder nur goldene Schatten und Reflexionen.

### Die Technik

Die Art und Weise, wie ein Feuerring letztendlich im Bild erscheint, hängt von vier Faktoren ab: dem verwendeten Objektiv, der Blende sowie dem Winkel, unter dem du das Kupferrohr vor das Objektiv hältst und wie das Sonnenlicht einfällt.

#### Das Objektiv:

Ich habe verschiedene Versuche unternommen. Objektive mit Brennweiten zwischen 50 und 100 Millimetern eignen sich am besten für die Technik. Bei den verwendeten Objektiven sollte sich die Blende möglichst weit öffnen lassen.

#### Die Blende:

Am besten eignet sich eine Blende von  $f/2.8$ . Du kannst auch mit anderen Blenden zwischen  $f/2.0$  und  $f/3.5$  spielen. Je weiter die Blende geschlossen wird, desto schwächer wird der Effekt. Experimentiere damit, welche Blende an deinem Objektiv am besten funktioniert.

#### Der Fokus:

Für die Aufnahme verschiebst du den Fokus auf das Motiv im Hintergrund. Vorzugsweise stellst du die Entfernung manuell ein, denn der Autofokus lässt sich durch das Rohr leicht irritieren. Dann trifft er daneben oder fängt an zu suchen. Du kannst auch im ersten Schritt auf dein Motiv scharf stellen und im zweiten das Kupferrohr vor das Objektiv halten.



📷 „Beere im Gegenlicht mit Feuerring“  
50mm | f/2 | 1/4000 s | ISO 100

denn du musst gleichzeitig fokussieren, die Sonne einfangen und die Komposition überprüfen sowie das Kupferrohr zu halten, erfordert etwas Geschick und Geduld, bis sich alles im Einklang befindet. Mit etwas Übung funktioniert es jedoch prima und macht viel Freude. Zur Unterstützung könntest du ein Stativ verwenden.

#### **Die Lichtquelle:**

Der „Ring-of-Fire-Effekt“ benötigt eine Lichtquelle. Ob das nun eine untergehende Sonne oder eine künstliche Straßenlaterne ist, spielt keine Rolle. Die schönsten Ergebnisse habe ich jedoch morgens oder abends erzielt, wenn die Sonne auf- oder untergeht. Dann entstehen Feuerringe, die richtig golden aussehen.

Das grelle Tageslicht erzeugt dagegen einen eher weißen Ring. Auch das kann reizvoll sein, wenn es zur Komposition und zum Motiv passt. Um die Mittagszeit, wenn die Sonne im Zenit steht, ist der Effekt sehr schwach. Auch an dunklen, bewölkten Tagen oder bei Nebel entstehen keine Feuerringe. Je länger man experimentiert, desto eher kommt man zum gewünschten Ergebnis.

Hier ein paar Anregungen: Wenn Licht auf dein Kupferrohr fällt, leuchtet es im Sucher auf. Drehe nun das Rohr etwas von der Sonne weg und dann wieder direkt ins Gegenlicht. Beobachte dabei die verschiedenen Effekte im Sucher, wie sie entstehen und wieder verschwinden. Versuche auch, das Gegenlicht durch einen Ast oder einen anderen Gegenstand zu brechen. Auch bei bedecktem Himmel kannst du das Rohr vor das Objektiv halten. Dann entsteht zwar kein „Feuerring“, aber eine Art kreisförmiger Wirbel um dein Motiv. Dadurch wirkt das Bild geheimnisvoll.

#### **Komposition:**

Bei dieser Gestaltungstechnik ist die Komposition gar nicht so einfach. Zuerst musst du darauf achten, wie du das Kupferrohr mit zwei Fingern ganz nah vor die Linse hältst, ohne dass deine Finger das Motiv verdecken. Dann musst du auf den Winkel achten: Du kannst es senkrecht oder leicht schräg vor das Objektiv halten. Das hängt davon ab, wo sich deine Lichtquelle befindet und wie viel „Feuerring“ du einfangen möchtest. Und schließlich solltest du dir überlegen, was diese Technik mit deinem Bild macht: Unterstützt sie deine Bildaussage, unterstreicht sie das Motiv? Wenn du diese Technik gezielt und minimalistisch einsetzt, entstehen wunderbare Kompositionen. Wie so oft gilt auch hier: Weniger ist mehr.

#### **Bildbearbeitung:**

Ein wichtiger Schritt ist die Bildbearbeitung. Deshalb solltest du deine Kamera vorher unbedingt auf das RAW-Format einstellen, um dir alle Möglichkeiten der Nachbearbeitung offen zu halten. Du wirst feststellen, dass der Weißabgleich oft nicht stimmt. Deine Bilder werden zu „warm“, d.h. Gelb-, Orange- und Rottöne werden zu kräftig. Oft hilft es schon, wenn du in der Bearbeitung den Weißabgleich von „Kamera“ auf „Automatisch“ umstellst. Andererseits kannst du gerade mit den warmen Farben weiterarbeiten, um deinem Bild einen besonderen Look zu geben. Außerdem wirst du dein Motiv wahrscheinlich zuschneiden müssen, um Finger oder andere störende Elemente zu entfernen. Wenn du dein Bild etwas abdunkelst und gleichzeitig die Orangetöne hervorhebst, wird dein „Ring-of-Fire“ optisch hervorgehoben. Spiele mit der Dynamik der einzelnen Farbkanäle.

## IMPRESSIONISTISCHE FOTOGRAFIE

Wenn wir uns in der Fotografie an der Malerei orientieren, kommen wir an der Epoche des Impressionismus nicht vorbei. Diese Epoche zeichnet sich sowohl in der Malerei als auch im Film und in der Fotografie durch subjektive Momentaufnahmen aus. Es geht darum, Eindrücke bildlich darzustellen und das subjektive Empfinden wiederzugeben. Die für den vorangegangenen Naturalismus typischen Darstellungen des Hässlichen und die Tendenz zur wissenschaftlichen Objektivität werden durch subjektive Eindrücke und Darstellungen des Schönen abgelöst. Die Kunst des Impressionismus zeichnet sich durch bunte, helle und kräftige Farben aus. Schnelle, spontane und grobe Pinselstriche verschmelzen zu einem Gesamtbild. Leitmotiv war die Darstellung des Lichts. Die impressionistischen Künstler versuchten, flüchtige Momente festzuhalten und ihren Eindruck vom Einfluss des Lichts auf die Szene wiederzugeben. Auch in der Naturfotografie sind wir immer auf der Suche nach dem flüchtigen Licht, das

oft nur wenige Augenblicke sichtbar ist und dann wieder verschwindet. Wenn in diesen Momenten ein Gegenstand orange erschien – durch das einfallende Licht oder dessen Reflexion – dann wurde der Gegenstand orange gemalt. Impressionistische Malerei und Naturfotografie haben gemeinsam, dass das gesamte Werk im Freien entstand. Es ging darum, flüchtige Eindrücke, wie zum Beispiel einen aufziehenden Nebel, festzuhalten. Es geht um die Wahrnehmung, das Sehen und die Wiedergabe dieses Eindrucks mit künstlerischen Mitteln. Claude Monet, u.a. mit seinem Mohnfeld von 1873, ist wohl der bekannteste impressionistische Maler seiner Zeit. Als Naturfotografin versuche ich, den Stil aufzugreifen. Dazu überlege ich mir, mit welcher Technik ich diese Ideen umsetzen kann. In meinem Blütenbild habe ich das Makro-Objektiv 100 und eine weit geöffnete Blende von  $f/2.8$  verwendet. Dadurch verschwimmen die einzelnen Blüten zu Bokeh's und es entsteht der Eindruck, das Bild sei gemalt.

📷 „NSG Unstruttal“  
100mm Makro |  $f/3.2$  |  $1/1000s$  | ISO 100



## SURREALISTISCHE FOTOGRAFIE

Die surrealistische Fotografie ist eine Möglichkeit, unbewusste Ideen, Träume und Emotionen ausdrücken. Zeitgenössische Fotografen wie Brooke Shaden und Kyle Thompson (surrealismtoday.com) setzen die Tradition des Surrealismus fort und kreieren mit modernen Methoden wie Composing oder dem Arbeiten mit Texturen traumähnliche Bilder. Der Surrealismus entstand in den 1920er Jahren. Charakteristisch für den Surrealismus ist, dass sich der Künstler jeglicher Kontrolle durch die Vernunft entzieht und sich von ästhetischen und moralischen Vorurteilen löst. Diese Bewegung wurde von berühmten Künstlern wie Salvador Dalí vertreten.

Welches sind die Elemente surrealistischer Bilder? Surreale Bilder erinnern an Träume und sprechen das Unterbewusstsein des Menschen an. Sie enthalten Motive aus dem realen Leben, die oft unwirklich miteinander kombiniert werden. Wie Dalís schmelzende Uhren. Der Surrealismus verwandelt die reale Welt in eine Traumwelt, in der Bäume frei am Himmel schweben. Manchmal sind die Bilder beunruhigend oder unheimlich, aber sie können auch spielerisch und lustig sein. Es geht darum, beim Betrachter ein Gefühl hervorzurufen,

das er sich nicht unbedingt erklären kann.

Wenn du surrealistische Fotos erstellen willst, kommst du um die Bildbearbeitung nicht herum. Das Wichtigste ist, dass die Bilder echt aussehen. Wenn der Betrachtende die Bearbeitung erkennen kann, musst du mehr üben und dir mehr Zeit für die Bearbeitung nehmen. Es kann schnell passieren, dass der Bearbeitungsfehler die emotionale Wirkung deines Bildes schmälert und der Betrachter merkt, dass hier etwas nicht stimmt. Wenn du Fotos kombinierst oder bearbeitest, denke an Licht und Schatten, die Lichtfarbe, also kühler oder wärmer, und andere Faktoren. Vergewissere dich, dass das Licht und die Lichttemperatur zusammen passen. Je besser du in der Bildbearbeitung wirst, desto glaubwürdiger wird es auf den Betrachter wirken.

In meinem Beispiel habe ich die Idee der Spiegelung verwendet. Meine Bäume schweben wie die Halleluja-Berge im Film „Avatar“, weil ich das Bild sowohl horizontal als auch vertikal gespiegelt habe. Störende Elemente im See habe ich entfernt, so dass der Himmel (eigentlich die spiegelnde Seeoberfläche) weiter und klarer erscheint. Wenn du dein Buch umdrehst, siehst du das Originalbild.

📷 „Herthasee,  
Nationalpark  
Jasmund“  
LG G8s

# MEINE DIGITALE DUNKELKAMMER

Es ist kein Geheimnis, dass ich alle meine Fotos digital bearbeite. Alle Bilder in diesem Buch sind von mir optimiert. Aus diesem Grund fotografiere ich ausschließlich im RAW-Format, um alles aus meinen Bildern herauszuholen. Nachdem ich viele Jahre verschiedene Bildbearbeitungsprogramme ausprobiert habe, arbeite ich heute nur noch mit Adobe Lightroom und Photoshop.

Für beide Programme habe ich eine Sammlung verschiedener Presets und Photoshop-Aktionen, Filter, Pinsel etc. zusammengestellt. Die Lightroom-Presets habe ich an meine Bedürfnisse angepasst und wende sie bereits beim Hochladen der Fotos von der Kamera auf meinen Computer an. So konnte ich mir einen zeitsparenden Workflow erarbeiten.

## Zur Datensicherung

Nach wie vor speichere ich meine Daten auf einem externen NAS-System, das über LAN in mein Netzwerk eingebunden ist, so dass ich von verschiedenen Endgeräten wie Smartphone, Laptop und PC jederzeit auf meine Fotos zugreifen kann. Da die Bearbeitung in der zugehörigen XML-Datei gespeichert ist, kann ich

die Bearbeitung in verschiedenen Katalogen aufrufen. Ab und zu benutze ich die Adobe Cloud, vor allem wenn ich Fotos mit dem Smartphone aufnehme und diese automatisch in die Lightroom App importiert werden. Von dort wandern sie in meinen Lightroom-Katalog und werden als Kopie auf meinem NAS gespeichert. Aber auch hier muss ich regelmäßig aufräumen, um nicht zusätzlichen Cloud-Speicher kaufen zu müssen.

Das Herzstück meiner Datensicherung ist mein Lightroom-Katalog, der alle Fotos der letzten 20 Jahre verwaltet. Damit das System dauerhaft funktioniert, muss ich regelmäßig Fotos aufräumen und löschen. Der Katalog muss regelmäßig gewartet werden. Wenn er zu voll wird, wird das System so langsam, dass man nicht mehr damit arbeiten möchte. Beim Importieren der Fotos verschlagworte ich die Bilder, so dass die Fotos automatisch in Smartsammlungen zu bestimmten Fotos angelegt werden. Auch das spart viel Arbeit und Zeit.

## Meine Bildbearbeitung

Lightroom ist nach wie vor mein wichtigstes Bildbearbeitungsprogramm, mit dem ich alle wichtigen Korrekturen

durchführe. In den letzten Jahren hat die Software einige wirklich gute Funktionen bekommen, wie zum Beispiel die verschiedenen Masken, die die Bearbeitung teilweise noch einfacher gemacht haben. Für aufwendigere Compositings, Retuschen und das Arbeiten mit Ebenen verwende ich dagegen Photoshop. Auch hier haben sich die Funktionen in den letzten Jahren deutlich verbessert. So arbeite ich zum Beispiel in der Retusche gerne mit inhaltsbasierten Füllungen.

Photoshop ist aber auch das Programm, wenn es um das Thema Rauschen geht. Die Frage, die im Raum steht, ist, was du mit deinen Bildern vorhast. Bist du ein ambitionierter Hobbyfotograf oder übst du die Fotografie professionell aus? Wie steht es um deine eigene Affinität zur Computertechnik? Inwieweit beherrschst und benutzt du sie?

Es ist schwierig, eine Empfehlung zu geben, wenn du mit der Bildbearbeitung nicht viel Erfahrung hast. Das in meinen Augen intuitiv zu bedienende Lightroom kann für andere zur unüberwindlichen Hürde werden. Letztendlich ist es kein Muss, die Bilder zu bearbeiten, besonders wenn du im JPEG-Format fotografierst

und die wichtigsten Funktionen wie Kontrast etc. auch über das Display an der Kamera einstellen kannst.

## Meine Empfehlung

Wenn du jedoch das Optimum aus deinen Bildern herausholen und sie gerne in einer Fotoausstellung präsentieren oder sogar verkaufen möchtest, wirst du um ein Bildbearbeitungsprogramm nicht herumkommen. Wichtig ist, dass du nicht alles auf einmal versuchst, da du dich sonst verzetteln könntest. Fang mit einem Programm an. Der Umstieg von JPEG auf RAW kann Monate der Eingewöhnung kosten, und in der Zeit auch noch zwei neue Programme ausprobieren, kann zu Frust führen. Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut. Gleichzeitig die Kamera beherrschen zu lernen und nebenher die Kalibrierung des Monitors zu verstehen – das wäre zu viel von dir verlangt. Nicht umsonst kann man Fotografie und Bildgestaltung fünf Jahre lang studieren.

Geh entspannt an die Problematik heran und glaub nicht jedem Forum, in dem alles als »das musst du doch wissen« proklamiert wird.

## Bildbearbeitungstipp

Mit dem Plugin Denoise von TOPAZ Labs lässt sich das Rauschen komplett entfernen, ohne die Fotos optisch zu zerstören. Wenn du oft mit hohen ISO-Werten fotografierst und Rauschen entfernen musst, das sich in Lightroom nur schwer bearbeiten lässt, ist dieses Plugin Gold wert.

[topazlabs.com/denoise-ai](https://topazlabs.com/denoise-ai)

📷 Ostsee im Winter, Skagen, Dänemark  
50mm | f/8 | 1/250 s | ISO 100



## FANTASIEVOLLE COMPOSINGS IN DER NATURFOTOGRAFIE

Als Naturfotograf kommt man manchmal an einen Punkt, an dem man feststellt, dass das Motiv nicht so fotografiert werden kann, wie man es gerne hätte. Besonders wenn man Lebewesen in ihrer Bewegung und Vielfalt fotografieren möchte, kann es schwierig sein, das gewünschte Ergebnis zu erzielen.

Ein Beispiel dafür ist ein Möwenschwarm, der am Strand nach Nahrung sucht. Aufgrund der kurzen Belichtungszeit werden immer nur einzelne Tiere abgebildet. So kann man auf den Bildern nicht erkennen, dass hier viel Bewegung ist und eine unglaubliche Dynamik herrscht.

An dieser Stelle kann das digitale Composing in der Naturfotografie eingesetzt werden: Mit Hilfe der Serienbildfunktion kann die Bewegung in der Natur sichtbar gemacht werden.

Composing ist ein englischer Begriff, der sich in der Welt der Fotografie durchgesetzt hat. Im Deutschen heißt er Fotomontage und bezeichnet ein Bild, das aus verschiedenen Bildern und/oder Bildteilen zusammengesetzt ist. Dabei gibt es verschiedene Arten, wie zum Beispiel Composings, die bewusst Surrealität als Stilmittel erzeugen oder auch Fotomanipulationen, die von einem echten Foto kaum zu unterscheiden sind.

### Wie ist mein Composing entstanden?

Zuerst habe ich vor Ort eine Serie fotografiert. Dafür habe ich mir einen festen

Standort ausgesucht und innerhalb weniger Minuten viele Fotos gemacht, ohne den Bildausschnitt zu verändern. Ich hatte das Glück, dass am Strand gerade eine Familie beim Füttern der Möwen war und ich das Spektakel von der Seebrücke aus fotografieren konnte. Als alle Bilder fertig waren, ging es an die Bildbearbeitung:

### Das ist mein Arbeitsablauf:

1. Zuerst bearbeite ich die Bilder einheitlich in Lightroom, meist zwischen 10 und 20 Aufnahmen. Sobald die grundlegende Bildbearbeitung abgeschlossen ist, markiere ich die Bilder und öffne sie über Lightroom (in Ebenen öffnen) in Photoshop.

2. Jedes Bild erhält in Photoshop eine eigene Ebene. Zuerst blende ich alle Ebenen bis auf die Hintergrundebene aus. Dann lege ich für jede Ebene eine Maske an, so dass immer nur das jeweilige Tier, zum Beispiel die einzelnen Möwen, sichtbar bleibt.

Das ist ein bisschen mühsam, weil ich mit dem Pinsel genau um das Tier herumfahren und es freistellen muss. Wenn ich hier nicht sauber arbeite, sieht das Bild später nicht echt aus. Ich gehe Ebene für Ebene vor und aktiviere sie nach und nach, so dass die Bewegung sichtbar wird. In diesem Beispiel habe ich zum Schluss eine Textur über das ganze Bild gelegt. So entstehen unter anderem die Bokeh's. Wie du mit Texturen arbeiten kannst, erfährst du im nächsten Kapitel. (siehe S. 232).



## IMMER ZEITGEMÄSS: TEXTURENKUNST

Liebst du Texturen genauso wie ich? Wer kann nicht die zarten, romantischen Blumenbilder bewundern, die uns beim Surfen im Internet begegnen? Es sind diese luftig leichten, unglaublich fragilen Gebilde, die es in der Natur eigentlich gar nicht geben kann. Sie sehen aus wie gemalt und sind doch Fotografien. Und dann gibt es die düsteren, unheimlichen Geisterbilder. Ein kalter Schauer läuft uns beim Betrachten über den Rücken und fast automatisch halten wir Ausschau nach der traurigen Dame in Weiß, die jeden Moment aus dem Schatten treten könnte. Und was ist mit den Bildern, die aussehen, als wären sie vor langer Zeit entstanden? Als wären sie in der Romantik auf Leinwand oder Holz gemalt worden?

Auch hier erkennt man erst auf den zweiten Blick, dass es sich um Fotografien und nicht um Gemälde handelt. Und dann sind da noch die alten Fotos, die Risse und Knicke haben, die schmutzig, vergilbt und zerkratzt sind. Aber sie sind Nostalgie pur und eigentlich gar nicht alt. Brandneu, frisch aus der Digitalkamera. Was haben diese Bilder gemeinsam? Sie wurden mit Texturen versehen und digital bearbeitet, um eine imaginäre Wirklichkeit sichtbar zu machen. Ziel dieser Bearbeitung ist es nicht, das

Foto „schöner“ zu machen, sondern den Betrachter zu verzaubern, zu erschrecken, zum Träumen zu bringen oder in Erinnerungen und Nostalgie zu schwelgen. Doch bevor Bilder zu Kunst werden können, müssen wir wissen, wie man mit Texturen arbeitet.

### Welche Motive eignen sich?

Grundsätzlich kann man jedes Foto mit einer Textur versehen. Die Frage ist, ob es Sinn macht. Wenn du ein Fahrrad im Internet verkaufen willst und das Foto mit einer Textur versiehst, macht das wenig Sinn. Im Gegenteil, du wirst mit diesem Foto wahrscheinlich keinen Käufer finden. Texturen solltest du immer dann verwenden, wenn du mit der Verfremdung des Bildes eine Aussage treffen willst: romantischer, düsterer, kälter etc. Wenn du ein Motiv gefunden hast, dass du mit Texturen verfremden möchtest, achte darauf, dass es einen möglichst homogenen Hintergrund hat. Das Bild sollte nicht zu überladen sein, da eine Textur das Bild noch unruhiger macht.

### Was eignet sich als Textur?

Ich habe eine Sammlung von Texturbildern in meinem Bildarchiv angelegt. Da sind Wolkenbilder enthalten, Bilder von Wänden mit abgeblättertem altem Putz, alte zerkratzte Holzoberflächen, verrostete Texturen, Holzwände, eingescannte Papiere, selbst gemalte Oberflächen und so weiter. Am besten ist es, einen Foto-spaziergang durch den Ort zu machen

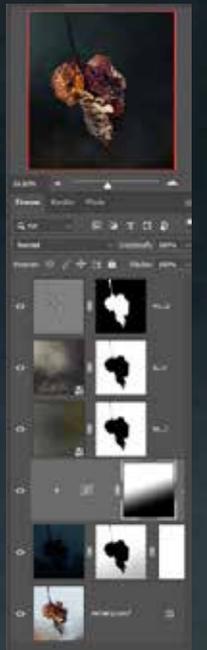
und nach alten Oberflächen zu suchen. Je älter und abgenutzter die Dinge sind, desto besser eignen sie sich als Textur. Achte auch auf verwitterte, ausgebleichene Farben.

*Mein Tipp: Versuche Texturen auszuwählen, die keine großen Muster bzw. Strukturen haben. Die Textur soll deine Bildstimmung unterstreichen und nicht das Motiv zerstören.*

### Wie geht man vor?

Es gibt zwei Möglichkeiten. Die erste ist die einfachste für Anfänger. Es gibt Apps (z.B. *Photoshop Express*, *Afterlight2*, *Mextures*), mit denen man einfach Texturen über das Bild legen kann. In diesen Apps gibt es verschiedene Texturarten. Der Nachteil ist, dass du oft keine eigenen Texturen verwenden kannst. Wenn du also deine eigenen Ideen individueller umsetzen möchtest, brauchst du ein Bildbearbeitungsprogramm, das mit Ebenen arbeitet.

Das ist die zweite Möglichkeit. Sie ist schwieriger, weil du lernen musst, mit der Software und den Ebenen zu arbeiten. Aber wenn du das kannst, sind deiner Kreativität keine Grenzen gesetzt, weil du viele Texturen in einem Bild kombinieren kannst. In meinen Fotos habe ich oft 10 oder mehr Ebenen. Diese werden mit Masken teilweise ein- oder ausgeblendet, so dass die Texturen nur auf einem bestimmten Bildbereich liegen.

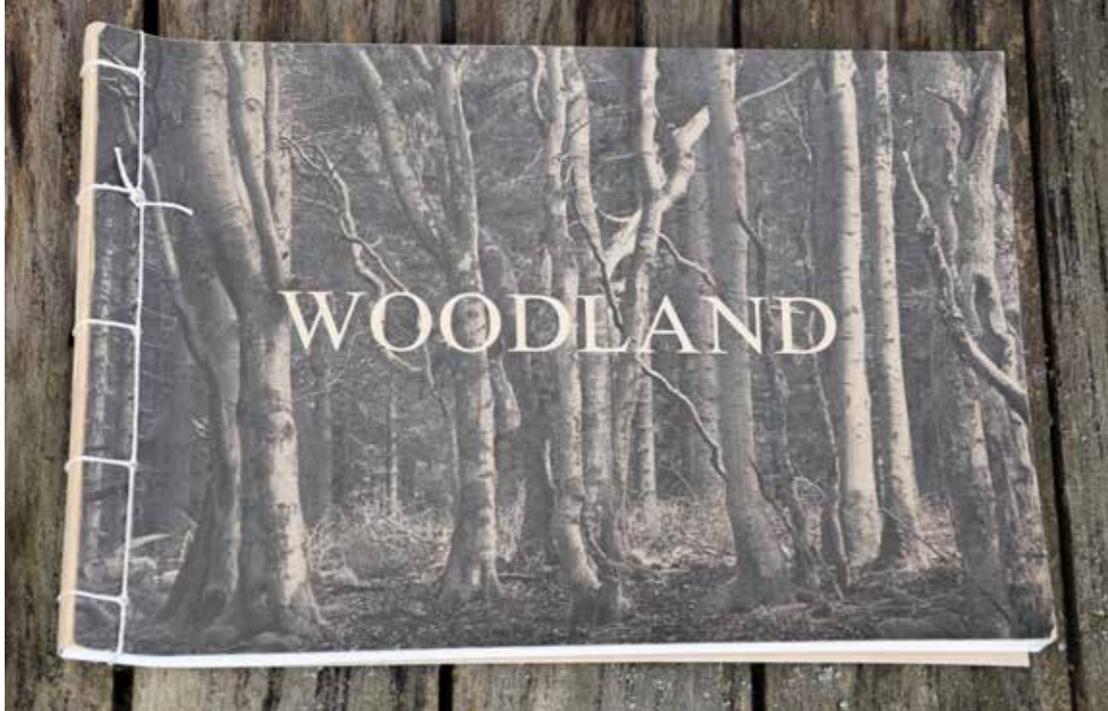


Photoshop Ebenen mit zwei Texturen

### Inspiration: Flickr „Textur“

[flickr.com/search?text=textures](https://www.flickr.com/search?text=textures)

Stockrosenblatt im Winter  
50mm | f/3.5 |  
1/1600 s | ISO 400



📷 „Woodland“ – Handgebundenes Fotobuch mit Japanischer Blockheftung

## GASTBEITRAG ALEXANDRA WESCHE: VOM FOTO ZUM SELBSTGEMACHTEN FOTOBUCH

Hast du schon einmal die Lust am Fotografieren verloren, weil es dir sinnlos vorkam, wieder ein Foto im Internet zu teilen, das nur eine Handvoll Leute für ein paar Sekunden anschauen? Zweifelst du manchmal an der Sinnhaftigkeit, hunderte oder gar tausende Fotos auf deinem Computer zu sammeln, die sowieso niemand sieht? Vor ein paar Jahren ging es mir genau so.

Dann machte ich eine Entdeckung, die meine Leidenschaft für die Fotografie neu entfachte. In einem Online-Magazin für Landschaftsfotografie las ich in einem Artikel, wie ein Fotograf mit seinen Fotos handgemachte Bücher gestaltet. Das erinnerte mich daran, wie ich vor vielen Jahren meine analog fotografierten Bilder zu kleinen Alben zusammengefügt habe und wie viel Freude mir die Arbeit gemacht hat.

Ich hatte etwas in der Hand, dass ich immer wieder durchblättern und anderen zeigen konnte. Warum sollte das nicht auch mit digitalen Bildern möglich sein?

Wenn du, wie ich, schon seit einigen Jahren digital fotografierst und es gewohnt bist, nur einzelne Bilder zu bearbeiten und zu veröffentlichen, musst du vielleicht ein wenig umdenken: weg vom Einzelbild und hin zu Fotos in Paaren und Serien. Es ist wie eine neue, spannende Reise durch die eigene Fotobibliothek. Ich liebe Fotobücher und die Möglichkeit, selbst welche zu gestalten und zu produzieren, hat meine Beziehung zu meinen Fotos nachhaltig verändert. Es hat den Wert der Fotos für mich erhöht und dadurch mein Selbstvertrauen in meine Fotografie deutlich gestärkt. Dass meine Bilder wieder mehr sein können als nur ein



📷 Einzelseite aus „Woodland“ – Tintenstrahl Druck auf Fotospeed Papier

paar Pixel auf einem Bildschirm, ist ein tolles Gefühl. Nicht zuletzt gibt es mir die Möglichkeit, meine Bilder mit anderen zu teilen, die auch für sie einen besonderen Wert hat. Ich habe einige meiner Bücher in kleinen Auflagen von 10 bis 20 Exemplaren hergestellt und in die ganze Welt verschickt. Eine Empfängerin hat mir geschrieben, dass sie das Buch mit ihrer 96-jährigen Mutter angeschaut hat und sie viel Freude daran hatte, die versteckten Figuren und Gesichter in meinen Waldbildern zu entdecken. Das können tausend Likes nicht toppen.

Du weißt nicht, zu welchem Thema du ein Buch gestalten kannst? Gerade in der Naturfotografie gibt es unzählige Möglichkeiten: das Erwachen der Hummeln in deinem Garten, dein Lieblingsbaum im Wandel der Jahreszeiten, der Teich in der Nachbarschaft. Möchtest du aus deinen Fotos ein

Buch machen, weißt aber ganz genau, dass du zwei linke Hände hast? Wenn du nur ein Unikat machen möchtest, gibt es verschiedene Fotodienstleister wie Blurb, Saal und Cewe. Die Buchgestaltung funktioniert meist recht einfach und intuitiv über die eigene Software des Anbieters. Wenn du lieber mehrere Exemplare zum Verschenken oder Verkaufen herstellen möchtest, gibt es Digitaldruckanbieter, bei denen du Broschüren und Zines auch in kleinen Auflagen günstig drucken lassen kannst. Das Design dafür kannst du wunderbar mit Affinity Publisher, Adobe Spark oder Canva erstellen. Die ersten Schritte bei der Gestaltung deines eigenen Buches mögen am Anfang schwierig erscheinen und du brauchst natürlich auch etwas Zeit und Geduld, aber jeder Versuch lohnt sich und kann eine große Bereicherung für dein Hobby Fotografie sein.



»Die Erinnerung ist die vierte Dimension jeder Landschaft.«  
Janet Fitch

Alexandra  
Wesche

Die Fotografie ist mein Mittel, um Landschaften und ihre Geschichten zu entdecken. Seit meiner Jugend fasziniert mich das Fotografieren und je mehr ich darüber lerne, desto größer wird meine Leidenschaft. Seit einigen Jahren gestalte ich mit meinen Fotos Fotobücher, was meine Leidenschaft für dieses Hobby noch mehr entfacht und erweitert hat.

### Kontakt

🌐 [aw-landscapes.de](http://aw-landscapes.de)  
📷 [alexwesche](https://www.instagram.com/alexwesche)

### Meine Ausrüstung:

Nikon Z Fc und  
18-140 mm

Bildbearbeitung:  
Lightroom

Buchgestaltung:  
Affinity Publisher



📷 Buchdeckel eines handgemachten Leporello Büchleins, Bucheinband aus Geschenkpapier

## KREATIVÜBUNG VON ALEXANDRA WESCHE: HANDGEMACHTES FOTOBUCH

Fange mit einem kleinen Buch an! Wähle dazu maximal zehn Fotos aus. Das können Lieblingsbilder sein oder Fotos vom letzten Sonntagsspaziergang. Schön wäre es, wenn es einen Zusammenhang zwischen den Bildern gäbe. Dieser kann thematisch (zum Beispiel eine Jahreszeit, ein Gefühl, eine Fototechnik) oder rein visuell (eine Farbe, Textur oder Form) sein.

Wenn du über einen Fotodrucker verfügst, kannst du diese Bilderserie selbst ausdrucken oder bei einem Fotodienstleister deiner Wahl bestellen. Es gibt Anbieter, die deine Fotos auf Fine Art Papier ausdrucken, da die üblichen Hochglanzfotos nicht für jedes Motiv geeignet sind. Aber auch mit Instax-Fotos lässt sich ein Fotobuch-Projekt gestalten.

Die Reihenfolge und Anordnung der Bilder ist eine der größten Hürden. Wenn du Bilder aus deiner Serie ausgedruckt hast, lege sie auf einem Tisch aus. Überlege, welches Bild

ein guter Einstieg und welches ein Abschluss sein könnte. Überlege, welche Bilder passende Paare bilden und wähle Bilder aus, die gut alleine stehen können. Einzelne Seiten können auch leer bleiben. Vertraue dabei vor allem auf deine Intuition, um eine abwechslungsreiche Serie zu gestalten. Lass sie eine Weile stehen und überprüfe mit etwas Abstand, ob dir deine Anordnung noch gefällt.

Als Nächstes wählst du ein schönes Papier für die Seiten deines Buches aus, zum Beispiel Fotokarton oder Aquarellpapier. Anschließend klebst du deine Fotos ein. Dazu kannst du Bastelkleber, einen Klebestift oder auch Fotoecken verwenden. Wenn du etwas Erfahrung hast, kannst du auch mit einem Drucker fertige Buchseiten herstellen, aber das würde ich für die ersten Versuche nicht empfehlen. Wenn du deine Bücher von Anfang an richtig binden möchtest, empfehle ich dir, dich kurz mit der Laufrichtung des Papiers zu beschäftigen.



📷 Leporello aufgefächert, Seiten aus Fotokarton mit gefalztem Scharnier, Fotos nachträglich eingefügt

Sie sollte parallel zum Buchrücken verlaufen, damit dein Buch lange haltbar ist. Es gibt einige Buchtypen, die sich für den Anfang besonders gut eignen:

### Leporello-Bindung

Dieses Format erinnert an die früheren Portraitrahmen. Es lässt sich aus einzelnen Papierbögen beliebigen Formats herstellen. Ein schmaler Streifen wird gefaltet und als Scharnier an die vorhergehende Seite geklebt. Die Vorder- und Rückseite können mit Pappe verstärkt werden.

#### Japanische Blockheftung

Auch diese Bindeart ist einfach durchzuführen. In einen Stapel loser Blätter werden an einer Kante mit einer Ahle Löcher gebohrt. Anschließend werden die Seiten mit einem Faden zusammengebunden. Die Möglichkeiten der Bindung sind bei dieser Technik endlos, von ganz einfach bis hin zu komplizierten Knotenmustern.

### Sattelstich-Heftung

Bei dieser Bindeart werden mehrere Blätter in der Mitte gefalzt und ineinandergelegt. Anschließend werden mindestens zwei Löcher

in den Falz gestochen und die Seiten mit einem Faden miteinander verbunden. Wenn du Spaß am Experimentieren hast, kannst du viel selbst machen. Es gibt Tutorials und Videos zum Thema Buchbinden auf YouTube. Möchtest du lieber unter Anleitung lernen, dann gibt es verschiedene (Online)-Kursangebote von Buchbindern. Ich persönlich habe erst einmal alleine angefangen und verschiedene Sachen ausprobiert, dann habe ich mir Anleitung geholt, um bestimmte Techniken zu verbessern.

#### Werkzeuge

Für den Anfang braucht man nicht viel: schönes Papier, eine schnittfeste Unterlage, ein scharfes Messer, ein Lineal zum Schneiden, am besten aus Metall, eine Ahle, ein Falzbein, Garn, zum Beispiel Sterngarn, Schere, Bleistift, Klebestift.

#### Inspiration

Zur Inspiration empfehle ich die wunderbaren handgemachten Bücher von Adrian Joyner, Caroline Fraser, Glenys Garnett und Shona Grant. Adrian Joyner hat auch den Artikel geschrieben, der für mich die Initialzündung war.

# INDEX

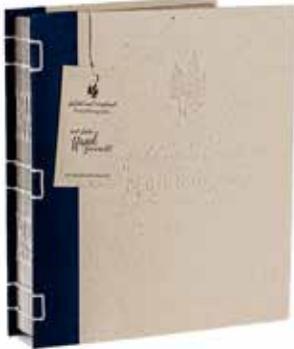
50mm-Objektiv.....205	<b>E</b>	Hawaii.....211	Meditative Fotografie .....29, 167	Pilze.....147, 167	Schneemandl.....130	Swirly-Bokeh.....71	<b>W</b>
80/20-Regel.....48	Einsamkeit.....123	<b>I</b>	Melancholie.....132	Polarisationsfilter.....119	Schönheit.....39	Symbiose.....150, 161	Wahrnehmung .....19, 23, 37, 55, 136
<b>A</b>	Eisnebel.....120	ICM-Fotografie.....145, 215	Meyer Optik Görlitz.....75	Postkartenmotiv.....57	Schwarz-Weiss-Fotografie.....141	Symmetrie.....39, 41	<b>T</b>
Abendlicht.....89	Eiswürfel-Fotografie.....169	Impressionismus.....195, 225	Michael Kenna.....125	Postprocessing.....19	Seenebel.....120	Serienbilder.....59	Texturen.....232
Achatscheiben.....201	Emotionen .....41, 61, 122, 185, 186, 227	Insektenfotografie.....179, 186	Mikrofotos.....181	Prisma.....217	Sehen.....54, 81	Silhouette.....87	Tierfotografie.....176, 185, 186
Advokationsnebel.....120	<b>F</b>	Insektenparadies.....153	Mikroskop.....181	<b>R</b>	Serienbilder.....59	Slow Photography.....112	Tiermakrofotografie.....179
Alpen.....109	Farben.....61	Inspiration.....17, 18	Milchstraße.....97	Raureif.....126	Smartphone-Fotografie.....158	Smartphone-Fotografie.....158	Tiny Planet.....198
Alpenglühn.....108	Farbkreis.....61	Island.....211	Mineralienfotografie.....201	Reduktion.....138, 209	Sonnenuntergang.....91	Spiegelung.....217	Trioplan 100.....32
Arbermandl.....130	Farbpigmente.....149	<b>K</b>	Mittagslicht.....84	Reflexionen.....217	Spiegelung.....217	spontane Unschärfe.....77	Trioplan100.....75, 151
Asymmetrie.....41, 43	Fibonacci.....47	Komposition .....45, 47, 48, 50, 52, 54	Mondfotografie.....101, 102	Regenbilder.....118	Stackingfotografie.....181	Stille.....24	Tyndall-Effekt.....111, 143
<b>B</b>	Fliegenpilz.....148	Kompositionslehre.....52	Moody-Stil.....114	Rhön.....135	Steigungsnebel.....120	Strahlenbüschel.....143	<b>U</b>
Baumfotografie.....195	Fliegenpilze.....148	Kontemplation.....12, 136	Morgenlicht.....83	Ring-of-Fire-Technik.....221	Sternenspuren.....94	Strahlungsnebel.....120	Unschärfe.....67, 73, 139, 158
Betalaine.....149	flüchtiges Licht.....225	Kontemplative Fotografie.....137	Mückenschwarm.....186	Rügen.....205	Strukturen.....175	Surreale Bilder.....227, 231	Unvollkommenheit.....39, 41
Bildbearbeitung 228, 231, 233	Fokussmessfeld.....43	Kontraste.....61	Mykorrhizapilze.....150, 161	<b>S</b>	Surrealismus.....227	Surrealismus.....227	UV-Filter.....35
Bildergeschichte.....58	Fokussmessfeldauswahl.....49	Korona.....107	<b>N</b>	Scanographie.....165	Stille.....24	Surrealismus.....227	<b>V</b>
Bildformat.....50	Fokusstacking.....181	Kreativität.....71	Nachtfotografie.....94, 97, 101	Schattenbilder.....87	Strahlungsbüschel.....143	Surrealismus.....227	Vacuité.....132
Bildgestaltung.....52, 78, 172	Fotobuch.....234	Kulturlandschaft.....11	Naturcoaching.....29	Schattenriss.....87	Strahlungsnebel.....120	Surrealismus.....227	Verdunstungsnebel.....121
Bildkomposition.....123	Fotomontage.....231	<b>L</b>	ND-Filter.....135, 213	schlechtes Wetter .....104, 115, 118	Strukturen.....175	Surrealismus.....227	Vergänglichkeit.....23
Bildrauschen.....115	Fotozubehör.....35	Laowa-Objektiv.....182	Nebel.....120, 143	Schlüssellochfotografie.....116	Surreale Bilder.....227, 231	Surrealismus.....227	Vintage-Objektiv.....32, 71, 75
blaue Stunde.....92	<b>G</b>	Leere.....139, 209	Nebelbogen.....107	Schnee.....129, 132	Surrealismus.....227	Surrealismus.....227	Vollmond.....102
Blende.....63, 65, 69, 71, 79	Gartenfotografie.....153	Leichtigkeit.....138	Nebelwald.....120	Schneegeister.....130	Swirly-Bokeh.....73	Swirly-Bokeh.....73	
Blendenstern.....57	Gefrorene Natur.....168	Leuchttisch.....168, 201	negative space.....139				
Blendensternchen.....78	Gegenlicht.....65, 78, 219	Licht.....80	<b>O</b>				
Blendensterne.....79	Geisterwald.....120	Lichtbrechung.....89	Objektiv.....67, 73, 75				
Bokeh.....67, 69, 71, 83, 225	Geodaten.....19	Lichtbüschel.....111	Objektive.....32				
Brenizer-Panorama.....192	Gitterlinien.....45	Lichtkreise.....67	Objektivempfehlung.....32				
Brockengespenst.....107	Godbeams.....111	Licht und Schatten.....81	Offenblende.....65				
Buchgestaltung.....235	Goldener Schnitt.....41, 43, 45	Lichtverschmutzung.....99	Orchideen.....15, 161				
<b>C</b>	Goldene Spirale.....47	Little Planet.....198	<b>P</b>				
Caspar David Friedrich .....125, 205	Graufilter.....135	Luftspiegelungen.....107	Panografie.....190				
Collagen.....159	Grauverlaufsfilter.....34, 91	<b>M</b>	Panorama.....50, 188, 192				
Composing.....231	Grüner Strahl.....107	Makro Fokusstacking.....181	Paul Cézanne.....136				
<b>D</b>	<b>H</b>	Makrofotografie .....157, 163, 179, 201	Pep Ventosa.....195				
Digitale Dunkelkammer...228	Haloerscheinungen.....107	Makroobjektiv.....179	Perlmutterwolken.....107				
Doppelbelichtung.....145, 171	Handgemachtes Fotobuch236		Perspektive.....57, 172				
Drittelregel.....45	Hauttöne.....185		Photometeore.....106				

## BILDNACHWEIS

-  [Cover Foto: Stephan Bittokleit](#)
-  [Seite 29 Georg Schraml: Meditative Fotografie](#)
-  [Seite 97 Raik Krotofil: Nachtfotografie Milchstraße](#)
-  [Seite 101 Wolfram Schmidt: Mondfotografie](#)
-  [Seite 102 Wolfram Schmidt: Mondfotografie](#)
-  [Seite 112 Bernd Grosseck: »Slow Photography«](#)
-  [Seite 125 „Der Wanderer über dem Nebelmeer“ Caspar David Friedrich, um 1818. Quelle: Wikipedia <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ueber-die-sammlung-19-jahrhundert-caspar-david-friedrich-wanderer-ueber-dem-nebelmeer.jpg>](#)
-  [Seite 135 Eberhard Mathes: Wasserfälle Rhön](#)
-  [Seite 158 Maja Zenz: Blumen BLURRED](#)
-  [Seite 167 Holger Michlenz: Pilze](#)
-  [Seite 168 Holger Michlenz: Gefrorene Natur](#)
-  [Seite 181 Thomas Conrad: Insekten Makro Fokusstacking](#)
-  [Seite 182 Thomas Conrad: Insekten Makro Fokusstacking](#)
-  [Seite 195 Dagmar Derbort: Impressionistische Fotografie im Pep Ventosa Stil](#)
-  [Seite 196 Dagmar Derbort: Bilder im Pep Ventosa Stil](#)
-  [Seite 234 Alexandra Wesche: Handgemachtes Fotobuch](#)
-  [Seite 236 Alexandra Wesche: Handgemachtes Fotobuch](#)

# Gefühl und Verstand Naturfotografie

„Gefühl und Verstand – Naturfotografie: ökologisch, kunststofffrei in Handarbeit selber hergestellt. Ein Kunstbuch mit ausgewählten Naturfotografien für alle Sinne.



**Zum Inhalt:** „Umami, Kintsugi, Wabi-Sabi – Was hat das mit Fotografie zu tun?

Darüber und wie sie mit den Gedanken und Emotionen, die uns zum Fotografieren in die Natur treiben, zusammenhängen, schreibe ich in diesem Buch. In unserer Fotografie – als einem Gesamtsystem aus Mensch, Natur und Technik – erwächst eine neue Tiefe, wenn wir uns ihr sowohl mit Verstand als auch mit Gefühl nähern. Dabei lass ich mich von Grundgedanken aus der japanischen Ästhetik leiten.

Die hochwertige, ökologische Ausstattung in Verbindung mit traditionellem Kunsthandwerk macht jedes Exemplar zu einem Einzelstück – kunststofffrei und recycelbar. In der handgemachten Herstellung spiegelt sich damit auch der Inhalt wider, Text, Fotografien und Form verbinden sich zu einer kunstvollen Einheit.“

## Zum Buch:

- Titel geprägt, das Buch wurde mit kunststofffreien Materialien gebunden. Die Bindung besteht aus Baumwolle und veganem Leim aus geröstetem Mais.
- Umfang: 284 Farb-Seiten mit vielen Fotos, gedruckt auf Graspapier, das nach frischem Sommerheu und Bienenwachs riecht.

- Größe: 25x21cm Hardcover, offener Rücken gebunden in der Koptischen-, Langstich- und Japanischen Bindung.
- ISBN: 978-3-00-061165-0

**Hinweis:** Jedes Buch ist ein Unikat in Handarbeit hergestellt und kann daher immer kleine Fehler enthalten. Das Buch wird von mir komplett in Handarbeit erstellt. Das Buch wird erst nach Bestellung produziert. Es ist ausschließlich unter [www.jana-maenz.de](http://www.jana-maenz.de) erhältlich.



## Workshop zum Buch

Du möchtest dich fotografisch weiterentwickeln? Du möchtest in deinem Tempo fotografieren und trotzdem dich in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter austauschen? Du fühlst dich von den Inhalten dieses Buches inspiriert?

Dann habe ich genau das richtige für dich: Naturfotografie-Jahres-Homeworkshop.

Du erhältst ein handgebundenes Achtsamkeits-Workbook mit vielen spannenden Übungen. In der Starterbox sind viele Materialien, die ein Jahr lang deine Naturfotografie begleiten werden. Die einzelnen Übungen bauen ein Jahr lang aufeinander auf.

Alle drei Monate bekommst du eine von mir eine handgemachte Jahreszeitenbox mit zusätzlichen Materialien, die all deine Sinne berühren werden.

**Mehr unter: [jahreszeitenreise.de](http://jahreszeitenreise.de)**